THUEMMEL.

III. BAND.

Staatliche Bibliothek
Regensburg

Germ. 3949 (27.

1626

1626

1155

Bibliothek-Ordnung.

I. Jedes Vereinsmitglied, welches ein Buch entlehnt, ist verpflichtet, dasselbe längstens nach Verlauf von 14 Tagen zurückzustellen, oder bei größeren Werken um Verlängerungsfrist nachzusuchen.

II. Wer dies unterläßt, wird durch den Vereinsdiener zur Rückgabe gemahnt und hat hiefür eine Mahngebühr von 10 ₰. zu entrichten.

III. Jedes Vereinsmitglied, welches Bücher in ruinosem oder beschmutztem Zustande zurückstellt, hat den verursachten Schaden zu tragen und ist daher zum Ersatz des Ankaufspreises des Buches, oder der Kosten des Einbandes anzuhalten. Ein Fortleihen der Bücher an dritte Personen ist unstatthaft.

IV. Lehrlingen und Dienstboten dürfen nur gegen schriftlichen Vorweis des Lehrherrn, bezw. der Herrschaft, Bücher ausgehändigt werden.

National=Bibliothek
der
Deutschen Classiker.

Eine Anthologie
in 100 Bänden.

Siebenundzwanzigster Band.

M. A. v. Thümmel.

Dritter Band.

National-Bibliothek der Deutschen Classiker.

Eine Anthologie
in 100 Bänden.

Siebenundzwanzigster Band.

M. A. v. Thümmel.

Dritter Band.

GEWERBS-VEREIN.

Hildburghausen und New-York.
Druck und Verlag des Bibliographischen Instituts.

G/65/704

Staatliche Bibliothek
Regensburg

M. A. v. Thümmel's

beste Werke.

Fünfter Theil.

Reise

in die mittäglichen Provinzen von Frankreich.

Vierter Theil.

Reise

in

die mittäglichen Provinzen von Frankreich.

Fünfter Theil.

Marseille, den 12. Januar.

O warum kannst Du nicht mit mir frühstücken, lieber Eduard! Der Morgen ist unter meinen Tagezeiten immer noch die klügste, und wo ich am ersten einen artigen Gesellschafter annehmen kann. Es sieht wieder so aufgeräumt in meiner Seele aus, wie in einem Putzzimmer, das die Nacht über von dem gestrigen Staub gereinigt wurde. Alle die schädlichen Dünste, mit denen wir es angefüllt verließen, sind nun verflogen, Spiegel und Fenster sind hell, und die verschobene Symmetrie ist — auf Gott weiß wie lange — wieder hergestellt. — Ich habe mich schon nach einem vernünftigen Geschäft umgesehen; es ist die Frage, ob ich's getroffen habe. Ich zog einen andern klugen Reisenden zu Rathe, der hier immer auf meinem Tische liegt, und ward endlich einig mit mir, einen Besuch bei Nôtre Dame de la Garde zu machen. — Meine Erwartungen von diesem Spaziergange waren meiner Stimmung angemessen, und schränkten sich auf die herrliche Aussicht über das Meer, auf den Hunger, den ich mir ergehen würde, und auf das Vergnü-

gen ein, die launige Beschreibung des Chapelle nun auch einmal an dem Orte selbst zu lesen, den er durch ein paar hingeworfene Zeilen berühmter gemacht hat, als es nimmermehr Philippsburg oder Spandau seyn kann. Dabei ist es auch ungefähr geblieben.

Ich schlenderte durch steile Wege,
Chapellens Reisen in der Hand,
Der Festung zu, die einst mein Herr College
So gut als ich verschlossen fand;
Doch so gefaßt sie stets bei jedem Ueberfalle
Der Dichter scheint, so weiß man doch, sie ist
Nicht fester, als die Festen alle,
Die unsre liebe Frau verschließt.

Die Zeit hat noch überdies manche von den Merkwürdigkeiten zerstört, die jener Reisende uns aufbehalten hat. Der Schweizer mit der Hellebarde, der damals noch am Thore der Festung Wache hielt, ist so ganz von Regen und Wetter verwischt, daß man keine Spur mehr von ihm findet. Nicht eine Hand voll Erde sogar bedeckt diesen Felsen mehr, auf dem zu jener Zeit die Leute noch ackern konnten, von denen er die Nachrichten erhielt, die den Commandanten des Schlosses betrafen, das jetzt glaube ich, nah' und fern keinen mehr hat. Wüßte man nicht, daß mein würdiger Vorgänger sich so wenig in seiner Beschreibung ein un=

wahres Wort erlaubt hat, als ich in der meinigen, so sollte man es kaum für möglich halten, daß hundert Jahre einen fruchtbaren Berg bis zu der Nacktheit abschälen konnten, in der er jetzt den zermalmenden Strahlen der Sonne bloß steht. Hätte mich nicht der eine Halbzirkel durch die Aussicht über das Meer, den Hafen und die Stadt, für die andere Hälfte entschädigt, so würden meine Augen sich sehr übel befunden haben; denn die sogenannten Lusthäuser, die sich auf den angrenzenden eben so kahlen Anhöhen gedrängt an einander herumziehen, und in dem stärksten Brennpunkte der Sonne liegen, gehören, nach meinem Gefühle, unter die albernsten Einfälle, die je ausgeführt wurden. Eine so versengte Gegend, als diese, die einem Baume so wenig Wurzel zu schlagen, als einem Gräschen zu keimen erlaubt, ist doch wahrlich nicht geschickt, menschlichen Geschöpfen einen Zufluchtsort gegen die Langeweile zu bieten. O daß ich nicht diese artigen Tempelchen und Pavillons in die schattigen Gegenden Deutschlands versetzen, und ihnen nicht jene smaragdfarbigen Teppiche unterlegen kann, die schon den Strohhütten, die darauf kleben, das fröhlichste, lieblichste Licht mittheilen! Ach, es geht der Baukunst, wie allen andern Künsten; sie zeigt selbst in ihren prächtigsten Werken Armuth und Mangel, wenn sie nicht mit der Natur, die sie umgibt, im Verhältniß stehen, da hingegen diese alles hebt und nichts verunstaltet.

Abgewendet von den prahlenden Darrböden des kaufmännischen Luxus, sehnten sich nun meine Gedanken und Blicke nach den vaterländischen Gefilden; aber desto weniger behagte mir auch ein längerer Spaziergang auf dem brennenden Steinwalle dieser zitternden Landwehre. Ich stnengte mich an, so gut es gehen wollte, doch eh' ich den Fußsteig wieder fand, der mich herbrachte, traf ich in meiner Runde

ganz unerwartet, auf einen Ruhepunkt, der, wie Du sehen wirst, meiner Erschlaffung herrlich zu Statten kam. Es war Nôtre Dame de la Garde selbst, die mir ihn anbot. Durch eine offene vergitterte Blendung, die durch die Festungs- und Kirchenmauer zugleich geschlagen und zu einer Halle gewölbt ist, gibt sie sich hier, mit nachgelassener Etiquette, zu allen Stunden der Anbetung preis, ohne daß es nöthig wird, den diensthabenden Mönch aufzusuchen, um die Hauptthüre zu öffnen. Diese Anlage mag zwar wohl wider alle Regeln des Vauban verstoßen; sie gereicht aber zur großen Bequemlichkeit derjenigen Pilger, die mehr noch von dem Aeolus abhangen, als von der Madonna. Da der steinerne Sitz vor der Nische durch den Vorsprung des Dachs in Schatten lag, so benutzte ich die gute Gelegenheit, bei diesem wunderthätigen Bilde Abkühlung zu suchen, und, aus Mangel eines bessern Zeitvertreibs, alle die ihr geweihten Kleinodien zu betrachten, die mein Auge erreichen konnte; gewiß die sonderbarste Sammlung, die weit und breit anzutreffen seyn mag, und die wohl eine genauere Beschreibung verdiente, als ich Dir gebe.

Demüthig blicket hier durch ein verrostet Gitter
Die schmutzigste Copie der heiligsten der Mütter.
Nur eine schwache Lamp' erhellt
Die Seegefecht' und Ungewitter,
Von denen mancher kühne Ritter
Nach einem Schwung um das Spital der Welt
Ein grasses Nachbild aufgestellt.
Zu freudigern Erinnerungen
Sah ich auch, hinter Glas verwahrt,
Geraubte Kränze mancher Art,

In Siegen, die nicht eh' gelungen,
Als an Mariens Himmelfahrt.
Doch, was am meisten mir Erstaunen abgedrungen,
Hab' ich bis auf die Letzt verspart.
Ein Kinderschwarm von Wachs, der Armuth und der Blöße
Schon früh geweiht, umgab an der Madonna Thron
Noch einen Sterblichen in seiner Jugendgröße,
(Mit Ehrfurcht nenn' ich ihn) den ersten Schmerzenssohn
Der großen Wöchnerin Therese
In gutem hart gebranntem Thon.
Und mit gerührter Brust ließ ich die Worte fallen:
„Hört mich, ihr Mächtigen der weisen Klerisey!
Wenn eure Zungen einst, bei einer Priesterweih',
Am Ende eures Mahls, gelehrte Fragen lallen;
So zieht doch auch mein Quaeritur herbei,
Warum der ärmsten wohl von den Madonnen allen
Dies irdene Geschenk von Josephs Conterfey —
Und in den Wiener Kirchenhallen
Den reicheren in köstlichen Metallen
Dies große Loos geworden sey?
Hat sie allein zu Wien an Gold so viel Gefallen,
Und in der Armuth Sitz wär' es ihr überlei?
Mir g'nügt der laute Ruf: Seit an Theresens Grabe
Die fromme Bettelei um eine milde Gabe
Sich zwar im Staube noch, doch nicht in Goldstaub wälzt,
Der groß gewordne Kaiser habe
Die kleinen wieder eingeschmelzt."

So wie mich nur meine kühle Stirn und trockene Haut überzeugten, daß Unsere liebe Frau das Wunder, das ich von ihr erwartete, an mir gethan hatte, und ich in dem Gedanken an unsern klugen Kaiser, und in der theologischen Aufgabe, die ich mit mir nahm, genug Unterhaltung auf meinem Rückwege fand, so stieg ich, so geschwind, als es anging, den schroffen Felsen hinab, dem belebten Hafen zu, der gerade zu den Füßen der Jungfrau liegt. Indem ich aber, um an den Mittelpunkt zu kommen, der die freieste Aussicht in das offene Meer gewährt, an den Häusern hinschlich, die ihn von der Stadtseite her einschließen, zog auf einmal über einer der Hausthüren eine schwarze Tafel mit goldenen Buchstaben meine Aufmerksamkeit auf sich. Ich blieb stehen und las:

Zu Ehren unsrer lieben Frau verschenkt
Herr Passerino, der Ex-Voto-Maler,
An jeden Pilger, der, nach ihrem Thron gelenkt,
Ein Dankbild ihr zu weihen denkt,
Das Stück in Oel für einen kleinen Thaler.
Auch findet man bei ihm ein seltnes Sortiment
Der meisten menschlichen Gebrechen
In Wachs — Wer deren sucht, und Künstlern von Talent
Und Billigkeit — den Vorzug gönnt,
Beliebe bei ihm einzusprechen.

Da es mir eigentlich um nichts weiter zu thun war, als die Stunde, die mir bis zum Mittage noch frei blieb, hinzubringen, und, ohne mich geradezu auf ein Faulbette zu strecken, von der Ermüdung meiner Wallfahrt auszuruhn, so gab ich dieser Marktschreierei — und um desto leichter Gehör, je näher sie mit jener in Verbindung stand, von der ich eben herkam. Du willst doch, dachte ich, die Freigebigkeit des Herrn Passerino ein wenig näher untersuchen, trat in das Haus, fragte nach dem Künstler, und kratzte mich gewaltig hinter den Ohren, als man mich vier Treppen hinauf in jene artistische Höhe wies, wohin diese Herren gemeiniglich ihre Werkstätte verlegen, wenige ausgenommen, die, wie Mengs, Dietrich, Grassy und Graff, alle und jede Licht- und Luftstrahlen der Natur überall an der Hand, und nicht nöthig haben, sie erst unter dem Dache zu suchen. Wirst Du mich aber für klug halten, Eduard, wenn ich Dir sage, daß ich, so müde und matt ich auch war, dennoch dem Ex-Voto-Maler in seinem Neste nachstieg? Entscheide doch ja nichts darüber, bis ich von ihm wieder zurückkomme. Denke nur an den Münster-Thurm zu Straßburg. Es sind noch nicht drei Monate, daß ich seine neun und neunzig Stufen wie ein Narr erkletterte, und wie belohnt — wie bereichert an neuen Erfahrungen flog ich an der Hand meines Jeroms herunter! Wer weiß, was mir mein heutiger Gang einträgt!

Herr Passerino kam mir an der Treppe entgegen — denn mein Keuchhusten hatte mich schon von weitem bei ihm gemeldet — und empfing mich mit so herzlicher Theilnahme, als wär' ich einer seiner gebrechlichsten Kunden. Ich fand sein Dachstübchen offen zu meinem Empfange — und an ihm, wie ich recht nachsah, eine Figur, wie ich sie, doch nicht ganz so hager, schwarzgelb, schmutzig und pittoresk, erwar-

tet hatte. Seine erste Frage war — und ich nehme sie ihm weiter nicht übel: — ob ich wollte in Wachs poussirt seyn? — Ich schüttelte ärgerlich den Kopf. — „Doch vielleicht ein Theil Ihrer werthen Person?" fuhr er fort. — „Ich bin," unterbrach ich ihn schnaufend, „von den gesundesten Gliedmaßen — aber Ihre steile Treppe — lieber Mann — die ..." — „Also nur ein Liebhaber der Kunst?" erwiederte er lebhaft, setzte mir einen Stuhl, und überströmte mich nun in einem Französisch, wie man es an Italienern gewohnt ist, mit einem Schwall von Worten, die ich mir jedoch erst in's Deutsche übersetzen mußte, eh' ich sie zur Noth verstand. Dafür aber hat mir auch nie eine Uebersetzung mehr Freude gemacht; denn sie brachte mir, treuer als keine andere, das längst vergessene Original wieder vor die Ohren. — Ich horchte — stutzte — dachte nach und besann mich. — Aber kaum war ich meiner Sache gewiß, so fuhr ich mit einem Schrei auf, der eines seiner hochfliegenden Kunstwörter — ich glaube, es war Clair-Obscur — so geschickt im Fluge zerschnitt, daß ich die kleinere Hälfte davon, die mir zufiel, nicht für die größere vertauscht hätte, die ihm blieb. — „Um Gottes willen!" rief ich, „was für ein Wind hat Sie nach Marseille verschlagen, mein lieber Theodor Sperling? und wie kommen Sie zu dem italienischen Namen, hinter dem ich Sie in meinem Leben nicht gesucht hätte?" — Jetzt standen wir einige Augenblicke noch stumm und erstaunt gegen einander über. Es war eine Scene zum Malen, und die — sage noch ein Wort, Eduard, wenn Du Herz hast — das schönste Gegenstück zu der auf dem Thurme zu Straßburg gibt. Meine Vertraulichkeit und mein Deutsch überraschten den alten Mann außerordentlich. Er gaffte mir erst mit aufgezerrten Augen in das Gesicht, und da dieses nicht ging — mit der Brille. Alles umsonst! — „Sollte es

möglich seyn" — stellte ich mich jetzt um einen Schritt näher vor ihn, warf mich besser in die Brust, rieb mir die Backen, und nahm die schelmische Miene an, die, wie ich glaubte, mir in meiner Jugend so gut stand. — „Sollte es möglich seyn, daß mich fünfzehn Jahre und ein paar Zahnlücken so unkenntlich gemacht hätten? — Er starrte mich noch immer stillschweigend an. Es blieb mir nichts übrig, um ihn und mich aus unserer peinlichen Lage zu ziehen, als den blinden vergeßlichen Mann noch weiter zurück — in meine Schulstube zu führen. „Mein alter Freund und Lehrer!" stimmte ich unter einer herzlichen Umarmung an, „erinnern Sie sich denn gar nicht mehr des jungen Flüchtlings, dem Sie in der Zeichenkunst, in der Perspektiv und der Architektur so mannichfaltigen Unterricht gaben? — gar nicht mehr des Meisterstücks Ihres Pinsels — der wolligen Angora, an der Sie — nach drei fleißigen Jahren — doch noch den Schwanz zu malen hatten — als sie starb?" — Dieser Lichtstrahl that Wirkung. Jetzt schlug das gute Geschöpf seine dürren Hände um mich und seine gelben Augen gen Himmel; aber noch mußte er erst der Erinnerung einige bittere Thränen, einige tief geholte Seufzer zollen, eh' er zu sprechen vermochte." „Ach! mein theuerster Herr und Freund!" stammelte er nun, „seyn Sie tausendmal meinem Herzen willkommen! Was für ein glücklicher Stern hat Sie in meine einsame Wohnung geleitet, in der ich sonst nur arme Schiffbrüchige und andere durch Calamitäten ausgezeichnete Menschen zu sehen bekomme, und selten einen Mann, der Wärme für die ewige Kunst fühlt? Ich bin schon vierzehn volle Jahre von meinem Vetter in Anspach und aus meinem Vaterlande entfernt, das, nur zu gewiß stille Verdienste nicht zu schätzen weiß, und führe seitdem hier — aber auch hier, ein kümmerliches Leben. Wie tief

habe ich mich herabstimmen müssen, um nur Brod zu haben! — Einiges, mein theuerster Gönner, ist auf meiner Tafel zu lesen — aber wahrlich, das sind noch lange nicht die schlechtesten Arbeiten, die ich . . ." — „Lassen Sie uns ein ander Mal darüber sprechen," unterbrach ich ihn, „und wenn Sie heute mein Gast seyn wollen, lieber Sperling, so ziehen Sie sich nur geschwind an, und begleiten mich zum Heiligen Geiste — vorausgesetzt, daß ich Sie von nichts Besserm abhalte." — „Ach! wovon wollten Sie?" sagte der gute Alte. — „So einen vergnügten Mittag hätte ich mir heute nicht träumen lassen. — Ich werde den Augenblick wieder bei der Hand seyn." — Nach einigen Minuten trat er geputzt aus seiner Kammer, und gewiß, ich irre mich nicht, Eduard, in demselben Sonntagskleide, das Dir so gut noch erinnerlich seyn wird, als mir, nur daß der jugendliche Troquet eine ernsthaftere Miene angenommen, und sein verschossenes Papagei=Grün mit einem tüchtigen Castanienbraun vertauscht hatte.

Ich hätte gewiß keinen Gast auftreiben können, der weniger nach der Mode gekleidet, und mir doch lieber gewesen wäre, als er. Du weißt zwar, wie ich zeichne, und wie es mit meiner Baukunst aussieht; aber daran dachte ich nicht. Es klebte ihm ein Verdienst an, das ihn meinem Herzen auf das Rührendste empfahl, und keinen Vorwurf gegen ihn aufkommen ließ — die lebhafte Erinnerung meiner Jugend. — Ja, Freund, ich hätte ihn, wie ein Fürst seinen Hofmeister, belohnen — sein aufgefärbtes Staatskleid mit einem Orden verzieren, und ihm, trotz seines mißlungenen Unterrichts, ein gutes Jahrgeld anweisen mögen, so durchdrungen war ich von jener unbeschreiblich süßen Empfindung. Ist es nicht einerlei, ob uns ein Virtuos oder ein Stümper dies magische Glas vorhält? Wir sehen in solchen Augenblicken

nicht ihn — sondern uns. Ich lebte nicht mehr in Marseille. Mein Geburtsort, mit seinen Salweiden, seinem Vogelheerde und seinen Obstgärten, verschlang alles Land und Meer, das mich umgab. — Ich blieb gern mit ihm so lange an der Wirthstafel sitzen, als ihm noch ein Trunk oder ein Bissen schmeckte — ja ich trieb meine Freigebigkeit so weit, daß ich ihm sogar mich selbst auf den ganzen Nachmittag preis gab, und nicht allein seine Geschichte, die mir — immer noch anziehend genug — den gewöhnlichen Streit der Armuth mit der Ungeschicklichkeit darstellte, sondern auch den Ausbruch seines Künstlerstolzes, seines Brodneides, und seine schiefen Urtheile über gleichzeitige Maler, in kindlicher Geduld anhörte. Ich ließ ihm zuletzt noch ein Abendessen auf mein Zimmer bringen, und habe ihn erst, seit der Stunde, die ich Dir vorbehielt, ziemlich spät und mit dem Versprechen entlassen, das er mir abnöthigte, morgen bei ihm unter der Ansicht des Meers zu frühstücken. Das wird auch wohl von den Stärkungen, die mir der **arme Narr** anbieten kann, die beste seyn — —

Ich habe in der letzten Zeile ein Wort doppelt unterstrichen, damit es Dir ja nicht entgehe. Es ist mir erst so wichtig geworden, nachdem es meiner flüchtigen Feder schon entwischt war. Seit **einer** Stunde — das siehst Du ihm wohl nicht an — hält es mich in Bewegung, und ich brauche wenigstens noch **eine**, um Dir den Hergang deutlicher zu

machen. „Armer Narr?“ — warf ich mich fragend in meinen Lehnstuhl — „Was willst du mit diesem Ausdrucke — was enthält er? Offenbar nur einen kleinen Spott über die mäßigen Talente deines alten Lehrers. Während du deiner Stichelei Luft machtest, und ihn mitleidig über die Achseln ansahest, entschuldigtest du dich zugleich heimlich mit seinem schiefen Unterrichte, daß du kein Zeichner, kein Baumeister geworden bist, und das mit Grunde. Hätte der gute Mann es übel nehmen können, wenn du ihn geradezu einen Stümper genannt hättest? Daß ich doch so gern mit der Ironie spiele! Ich sollte sie nie von der Kette lassen. Sie ist bei mir nur ein Hund, der seinen Herrn immer zuerst in die Waden beißt, sobald er ihn los läßt.“ Ich hatte einen meiner Strümpfe schon halb herunter, als das böse Gewissen neben mich trat — mir ihn ohne Umstände wieder herauf zog, und eine Menge verfänglicher Fragen vorlegte. — „Die Hand auf's Herz,“ zischelte es mir in das Ohr, „stand denn der arme Narr deiner Erziehung allein vor? Wurden dir nicht auch andere Wissenschaften, als die Baukunst, von den fähigsten Meistern gelehrt? — und in welcher bist du denn über das Mittelmäßige gestiegen?“ — O des unglücklichen Worts, das mich in eine solche Untersuchung verflochten hat! Jetzt reiheten sich alle die gelehrten Männer, die von Langens Colloquien bis zu Lucians Gesprächen — von Epiktets Enchiridion bis zu Mosheims Moral — für die Bildung meines Kopfes und Herzens auf das Redlichste gesorgt hatten — an den Angora-Maler an, und eh' ich mir es versah, stand ich in ihrem ernsthaften Zirkel. Jetzt räusperte sich der eine — jetzt der andere. — Jeder schlug sein Compendium auf, und mein Examen rigorosum begann. Von jedem Radio, nach welchem mich meine Angst hindrehte, kam mir eine Frage entgegen, die mich jedes Mal

in eine neue Verlegenheit setzte. Wenn der eine Docent es aus Ungeduld aufgab, mich länger aus der Diplomatik zu prüfen, versuchte es der andere, mit gleich schlechtem Erfolg, über die Pandekten. Wich ich dort dem Tacitus aus, so fiel ich hier dem Vitriarius in die Hände. — Bald brachte mich ein Problem der Metaphysik aus der Fassung, bald eine Beweisstelle aus dem Sachsen= und Schwabenspiegel und der Aurea bulla. Stumm und gedemüthigt blickte ich vor mir hin, und spielte an meiner weißen Hutfeder. — Endlich faßten die Herren meine sichtbare Beschämung zu Herzen, hoben ihre Sitzung auf, und trösteten mich noch oben darein auf das Herablassendste mit der allgemeinen Beichte: Quantum est, quod nescimus. Sobald ich über die Schwelle meiner Schulstube war, schwenkte ich meinen Hut, und hüpfte trällernd davon. — Ach ich hüpfte nicht weit, so befand ich mich wieder auf meiner Spur, und folgte ihr nun so hartnäckig, als ob mich ein böser Geist triebe, über Stock und Stein durch alle die geraden und krummen Gänge des Labyrinths meines verschobenen Lebens, das, wie ich endlich gewahr ward, mit den Leimruthen, den Obstgärten und Salweiden meines Geburtsorts näher in Verbindung stand, als ich heute Morgen mir hätte einkommen lassen.

Eine solche Parforce=Jagd — so kurz vor Schlafengehn — kann ihr Gutes haben — nur für die Diät nicht. — Nichts in der Welt greift so sehr an, als wenn man den Hirsch und den Jäger zugleich spielt. Wie soll Schlaf in meine Augen kommen, da ihnen noch in so hellen Farben alle Mühseligkeiten meines Wildstands — alle die Schlingen, Netze und Hecken vorschweben, wo ein Theil meiner selbst hängen blieb? Wie kann ich Ruhe auf meinem Kopfkissen erwarten, wenn ich an die Meute großer Hunde, die mich mit ihren Zähnen — an die Wespen, die mich mit ih=

rem Stachel verfolgten, zurück denke, und wie darf ich hoffen, daß mich solche Klagtöne einschläfern werden, als sich jetzt in nächtlicher Stille aus meinem Hüfthorn erheben?

Wohl jedem, den der Horen Schwung
Auf einen Hügel hebt,
Wo kühlende Erinnerung
Der Jugend ihn umschwebt! —
Dem bei des Thales Uebersicht,
Das ihm im Rücken liegt,
Des Alters Krücke schwerer nicht,
Als sein Spazierstock, wiegt!

Wer blickt gern nach dem Irrweg hin,
Auf dem er nur — der Scham
Und Reue, statt dem Hauptgewinn
Des Wettlaufs, näher kam —
Gern nach der Bahn, die sein Gestirn
Im Schöpfungsraum beschrieb,
Indeß sein Herz, wie sein Gehirn,
Gehüllt in Nebel blieb?—

Seit ich dem Pädagog entfloh,
Als einst sein Marschallsstab
Der Träumerei des Scipio *)
Den Rang vor meiner gab,

*) Ciceronis Somnium Scipionis.

Und ich kraft meines Steckenpferds,
Das keinen Kappzaum litt,
Zum Rector meines Vogelherds,
Dem großen Uhu, ritt;

Seit mein gelehrter Müßiggang
Drei Lustra weggeräumt,
Gleichgültig, was Homer einst sang
Und Scipio geträumt,
Ich auf dem nächsten Ritterzug
Zu neuem Zeitverlust
Erfuhr, mein Kopf sey schwer genug
Für eine Mädchenbrust;

Und seit der Ehre Sporn mich stach;
Da jener Rausch entwich,
Ich nun in's Audienzgemach
Als Supplicante schlich;
Unwissend, ohne Kraft und Kern,
Bei mäßigem Verstand,
Doch in dem Kreis der Kammerherrn —
Mich nicht verloren fand —

Was offenbarte mir die Zeit,
Die diesen Raum durchflog?
Nichts — als daß Lust und Eitelkeit
Mich täglich mehr betrog —

Daß leider! zwischen Mann und Kind
Kein Unterschied besteht,
Als der: Dort kam der Trost geschwind,
Und hier kömmt er zu spät.

Marseille, den 13. Januar.

Hätte ich mich nicht bei meinem alten Zeichenmeister auf diesen Morgen versagt, der es gewiß übel aufnehmen würde, wenn ich sein Frühstück an den Nagel hinge, wie vormals seine Lehrstunden, so würde ich mir eins aus Quassia und Rhabarber vorsetzen; denn mir ist gar nicht wohl. Unter den neuen Bekanntschaften, die ich vorgestern an der Tafel des Herrn Frege machte, muß eine gewesen seyn, die einem deutschen Magen nicht zuschlägt — deren trifft man in Frankreich gar viele an. Ich habe vor andern einen Seefisch in Verdacht, dem ich mir viele unnütze Mühe gab, Geschmack abzugewinnen. — Bewegung wäre mir wohl am dienlichsten — aber, wenn mich auch Herr Passerino nicht darum brächte, so würde es doch das unfreundliche Wetter thun. Es ist ein Glück, daß der hiesige Winter nur wenige solcher Tage aushängt. Ja wohl! Aber warum muß denn eben einem so armen Schwächling, wie mir, diese Seltenheit über den Hals kommen? Uebelkeiten und Fieberfrost von innen — ein heulender Wind von außen her — keinen Lumpen von Winterstaat in meinem Vermögen, und nun ein

solches Frühstück in der Aussicht! — Wo soll in dieser verzweifelten Lage Erwärmung des Bluts herkommen? Von der Wasserseite seines Pinsels oder seines Caffees? Ich zittere — und, wenn ich es genau untersuche, weniger vor den Wohlthaten, die er mir aufdringen, als vor den Opfern, die er mir abnöthigen wird. Ich sehe mich schon im Geiste gähnend vor seinem Tische sitzen, indem er ein paar Pappdeckel voll seiner elenden Skizzen geschleppt bringt, sie bedächtlich aus einander schlägt, kein Blatt überhüpft, und bei jedem einen Aufruhr meines Erstaunens erwartet; und, wenn nun darüber eine ganze Stunde zerbröckelt ist — wie er mich unter schlauem Lächeln, bei'm Aermel faßt — mich der Wand gegenüber in das rechte Licht stellt, und mit Einem Ruck den grünen Vorhang zurück zieht, um mich durch das Wunder seines neuesten Gemäldes zu überraschen — und wie er endlich — um das Maß seiner Sünden voll zu machen — mich bei der Heiligkeit unserer Freundschaft beschwört, ihm offenherzig meine Meinung über die Kleinigkeiten zu sagen, die er mir gezeigt hat. Thät' ich ihm sein Recht an — so gnade mir Gott! Und doch ist es eine verwünschte Zumuthung, selbst unter vier Augen, mit Verleugnung alles Menschenverstandes das Machwerk eines solchen Meisters zu loben. In meiner heutigen Stimmung übersteigt das meine Kräfte — Es wäre Gewaltthätigkeit gegen mich selbst, und ich müßte wahrlich befürchten, mir meine kalten Krämpfe auf die edeln Theile zu jagen. —

Wenn man seinem Brauskopfe nur Zeit vergönnt! Nach einem halbstündigen heftigen Zanke mit ihm fing er an, sich eines Bessern zu besinnen, und die Sache mit der größten Billigkeit abzuthun. „Gehen wir ruhiger zu Werke!" sprach ich mir zu. „Worauf kömmt es denn an? Auf Worte ohne Sinn und Bedeutung und ein wenig Mimik. — Die, dächte ich, könnte ich wohl am Hofe gelernt haben! Warum sollte mir denn das Hauptingredienz unserer Staatsvisiten und Courtage, die Sucht nach Schmeicheleien und Lob, in der Werkstatt des armen Passerino stärker auf die Nerven fallen, als dort? und wie konnte es mir einen Augenblick in den Sinn kommen, diesen liberalen Tauschhandel unserer cultivirten Natur zu stören, auf Gefahr, mir und meinem alten Lehrer das Morgenbrod zu verbittern? Verlust und Gewinn liegt jetzt, auf das Genaueste berechnet, vor mir — darnach will ich mich richten. Ich werde seinen herzhaften, kräftigen Pinsel — Er wird meinen feinen, richtigen Geschmack bis an die Wolken erheben. Ich werde ihn über Rubens — Er wird mich über Lessing und Winkelmann setzen — Jedem übrigens ganz unbenommen, den Andern in Gedanken so niedrig, sich selbst aber so hoch zu stellen, als es sein Schwindel erlaubt."

Diese fliegenden Betrachtungen, wie ich mit Vergnügen bemerkte, bildeten sich, während Bastian mir das Haar kräuselte, zu einem förmlichen System. Ich dachte Wunder, was ich zur Beförderung menschlicher Zufriedenheit Neues erfunden hätte: — als ich mich aber an meinen Schreibtisch setzte, um es noch mehr zu entwickeln, sah ich wohl, daß es das Uralte war, dem ich von jeher, unter gewissen Einschränkungen, gefolgt bin — das sowohl in dem Tumulte der Gesellschaften, als in einem Zweikampfe, wie mein heutiger ist, unser liebes Ich am sichersten deckt, und für geringe Kosten

es äußerst bequem bettet. Unbegreifliche Menschen, die, unter dem Deckmantel der Wahrheit, gegen die Selbstliebe Anderer mit Spießen, Schwertern und Lanzen bei dem geringsten Anlasse vorrücken, keinem nach Beifall bettelnden Auge das Almosen ihres Lächelns zuwenden, oder sich überwinden können, einem unbedeutenden Dinge zu huldigen, das sich ihr Mitgesell als einen Vorzug anrechnet! Was erbeuten sie? Für Schmerzen, die sie erregen, Wunden, die sie erhalten; denn in keinem Gefechte sind die Gegenhiebe so gewiß, als in diesem. Setzen wir den Fall, Du wärest so verhärtet, um nicht einmal theilnehmend nach meiner Braut zu fragen, so kannst Du lange passen, eh' ich Deiner allerliebsten Kinder nur mit einer Sylbe erwähne. Hast Du keinen Blick für die Strahlen meiner modischen Schnallen, so habe ich gewiß auch keinen für das Pour le mérite Deines Sterns. Sie können Alle in der Gesellschaft den neuen Musenalmanach in der Tasche haben — trotz Deiner hervorstechenden Ballade wird keine Seele thun, als habe sie ihn gelesen, wenn Du unbekümmert um die Stelzfüße oder die Quersprünge der Andern da stehst, oder gar, als Klopffechter Deines geraden Sinnes, mit alten Damen von Runzeln, mit jungen von Tugend sprichst — Dich wunderst, daß ich schon Oberster bin — über den witzigen Einfall des Einen, über die hohe Frisur des Andern die Achsel zuckst, oder sonst durch den Knall Deiner Peitsche mein Steckenpferd scheu machst. Und wenn Du ein Fürst wärest, man trägt Dir den Stoß nach, den Du gabst oder zu geben gedachtest, und Niemand stellt Dir lieber ein Bein, als den Du aus dem Sattel gehoben hast. — Und wärest Du, wie Achill, in den Styx getaucht, ein Apoll oder Paris wird doch den verletzbaren Fleck an Deiner Fußsohle entdecken, geschäh' es auch nicht eher, als wenn Du Deine Polyxene umarmst.

Weg mit den Rüstungen auf unsern Ritterspielen!
Wir brauchen höchstens ein Visir.
Es ist ja nur ein Punkt, nach dem wir Alle zielen,
Und dieser kleine Punkt — sind Wir!
Den trifft wohl Jeder leicht; drum rath' ich Allen: ladet,
Wenn Euch die Ehrsucht spornt, durch holde Schmeichelein
Einander auf den Kampfplatz ein. —
Wie sanft wird Euer Streit! — Ihr werdet wie gebadet
In Rosenöl — die Lust wird allgemein,
Der Kranz des Siegenden sogar wird unbeschadet
Dem Lorbeer des Besiegten seyn.
Die Wahrheit ist mir lieb. Doch räche
Mein Mund sie selbst an einem Thoren nicht,
Der durch Verschonung meiner Schwäche
Mich für die seinige besticht!
Die Eitelkeit hält warm: wer wollte sie nicht pflegen!
Mich macht kein Bruderkuß verlegen
Der vielen Passagiers, die Brant*) uns ausgeschifft;
Mein lauter Beifall geht der Schrift,
Die mir der Autor bringt — mein Handwerksgruß dem Segen
Des bettelnden Gezüchts, entgegen,
Das auf dem Pfad des Ruhms mit mir zusammen trifft . . .
Sind es nicht Stümper? — Meinetwegen!
Wenn wir mit unserm Kopf nicht sichrer sind, als Swift,**),
Was wagen wir, mit Recensenten-Schlägen
Den Freipaß in sein Narrenstift
Auf eines Andern Stirn zu prägen?
Leiht gern einander Euer Ohr.

---

*) S. Brants Narrenschiff.

**) Er stiftete ein Hospital für Narren — und starb selbst als einer.

Beweist nicht gleich mit einem Rechnungszuge,
Wer in dem süßen Wortbetruge
Mehr oder weniger verlor.
Wir streiten nicht — ich und mein Theodor.
Auf falsche Wechsel zieht der Kluge
Schnell eine falsche Quittung vor.

Nach solchen Vorbereitungen konnte der Erfolg nicht anders als erwünscht ausfallen, und wären meine Magenkrämpfe nicht gewesen, ich wollte über nichts klagen. Ich muß meinem freundlichen Wirth nachrühmen — er hatte es weder an Farben, Palleten, noch Pinseln, die in der ausgesuchtesten Unordnung da lagen, noch an sonst einem artistischen Blendwerke fehlen lassen, um seinen Gast in die Illusion zu zaubern, daß er in der Werkstatt eines Malers frühstücke. Ich hätte mich ihr auch gern überlassen; doch unter dem Widerschein der Bilder, die heute zu meiner Verwunderung die vier Wände seines Stübchens verzierten, das mir gestern ohne diese Tapeten viel reinlicher vorkam, war es unmöglich. Es war die vollständigste Copien = Sammlung der Wunderbilder der Madonna. Eine einzige nur, klagte er mir, ginge seinem Sortimente ab, und noch dazu eine aus der hiesigen Gegend, Nôtre dame de la Grace zu Cotignac, zum größten Nachtheile seines Handels; denn es würde immer dreimal öfter nach dieser gefragt, als nach sonst einer andern, besonders von Weibern in gewissen Jahren. — „Doch Ihr Leibschneiden, theuerster Gönner," fuhr er fort, „von welchem ich Sie so gern befreit sähe, soll mir hoffentlich behülflich seyn..." — „Zu was, lieber Passerino?" fragte ich erstaunt, „zu was?" — „Die Lücke," fiel er ein,

„in meiner Gallerie auszufüllen." — „Das," erwiederte ich mit noch größern Augen, „muß ganz sonderbar zusammenhängen, lieber Sperling." — Hier rückte er mir einen Stuhl, trat vor mich, und: „Ist etwas in der Malerei," fing er mit abgemessenen Worten sein Räthsel zu lösen an, „das eine feste, geübte Hand, Kenntniß des Clairobscur's und ein verständiges Auge erfordert, so ist es die Copie eines wunderthätigen Originals, wo oft die Wirkung nur in einer kleinen Nüance liegt. Das weiß ich aus einer langen Praxis. — Aber mein Gott! was hilft es mir! Ich bin, bei allen diesen Voraussetzungen, doch zu alt, um den Weg zu Fuße — und leider zu arm, ihn in einem Wagen zu machen. Wenn Sie nun morgen nach Cotignac fahren, und hätten die Güte, mich mitzunehmen, so . . ." — „Aber wer zum Henker," unterbrach ich sein Gewäsch, „hat denn gesagt, daß ich nach Cotignac fahre? Es ist in diesem Augenblick das erste Mal, daß ich das Nest nennen höre." — „Thut nichts," antwortete er, „die hiesigen Aerzte schicken alle ihre Kranken dahin, die an schwerer Verdauung leiden. — Hilft die Marie nicht, so thut es der Weg, der weder zu kurz, noch zu lang, überaus steinig und zum Erbrechen gut ist. Ueberdies kann ich Ihnen — denn ich kenne das hiesige Wetter — morgen einen heitern, sonnigen Tag versprechen; und welches Glück wär' es nicht für mich, während meiner Abzeichnung einen Mann von Ihrem Blicke, feinem Geschmack, und Ihrem — wie soll ich sagen — so zarten Kunstgefühl an meiner Seite zu wissen!" — Hätte der gute Mann fortgefahren, lieber Eduard, wie er anfing, von seiner festen Hand — seiner Kenntniß im Clairobscur und seinem verständigen Auge zu schwatzen, so war nichts gewisser, als daß ich seinen tollen Vorschlag abwies; jetzt aber, da er mein Lob, so wenig es in seinem Munde auch Werth hatte,

mit dem seinigen verschmelzte, war es mir nicht mehr möglich, Nein zu sagen. Wahrlich kein schlechter Beweis von der Güte und Kraft meines obigen Systems!

Die Reise nach Cotignac ist also auf morgen festgesetzt. Seine Freude darüber war so groß, daß eine glückliche Stunde verging, ehe sein Kopf ruhig genug war, an seine Kunstwerke zu denken. Wie er ihnen aber einmal wieder auf die Spur kam, blieb er auch desto hartnäckiger darauf. Zu jedem Unsinne, den er über Haltung, Wärme, Colorit und Ausdruck vorbrachte, langte er aus seinem Portefeuille auch einen Beleg. Ich mußte ihn über alle die Stufen begleiten, die er seit fünfzehn Jahren bis auf den heutigen Tag in seiner artistischen Laufbahn erstiegen hatte; und so gelangten wir denn auch endlich zu der Schreckensperiode, die ich diesen Morgen vorhersah — zu dem Wunder seines neuesten Gemäldes. Seine Vaterliebe, eh' er es auspackte, glich einem Wirbelwinde, der einem Ungewitter vorhergeht, und war so heftig, daß sie beinahe in Ungerechtigkeit gegen seine älteren Kinder ausartete; denn er erklärte nicht allein die Meisterstücke aus der Zeit seiner Angora für Sudelei, sondern blickte selbst verächtlich auf seine Madonnen — nannte sie Matrosen-Waare, die er nur nebenher, des lieben Brods wegen, auf den Kauf mache, und die er sich schämen würde, unter seinem Namen — außer in der italienischen Uebersezzung — auszuhängen. „Wie viele Fächer," rief er, „hat mein Genius nicht durchlaufen, eh' er sein rechtes getroffen hat! Von der Blumenmalerei, mit der ich meinen Weg antrat, ging ich zu Thierstücken — Porträts — Bataillen und Landschaften über. Ich brachte es zwar in jeder Art zu einer gewissen Fertigkeit; aber in keiner von allen errang ich den Kranz der Vollendung, den mir die Natur an dem Gestade des Meeres aufbehielt. — An den Marinen, mein

Herr, entwickelte sich erst meine ganze Schnellkraft. — Ach, wie lange schlummerte sie in träumendem Irrwahn! Anspach war der Ort nicht, um sie zu wecken. — Das Schicksal mußte mich hierher schleudern, daß ich erführe, wer ich sey." — Mit diesen Worten, die ihm in dem seligsten Enthusiasmus entflossen, trieb er mich von meinem ruhigen Stuhl in die Ecke des Fensters — riß beide Flügel auf, und streckte den Arm so weit vor, als wolle er seinen krummen Zeigefinger in das Meer tunken. — „Hier, mein Herr," überschrie er einen Windstoß, „sprudelt die heilige Quelle, aus der ich schöpfe. Wer beschreibt die Erschütterung meines Innern, als meine erstaunten Blicke zum ersten Male über sie hinflogen! Das ist, rief ich aus, was dein Geist lange im Dunkeln geahnet — vergebens gesucht hat. In einer Art von Künstlerwuth griff ich nach Farben und Pinsel — überließ mich meiner Begeisterung, und erstaunte selbst über die Keckheit meines ersten Versuchs. Doch bald — trinken Sie aber nur erst Ihren Kaffee — werde ich Ihnen meinen letzteren vorzeigen — einen Sturm — aber was für einen! Mich überläuft selbst jedes Mal ein Schauer, wenn ich ihn ansehe." — „Mich auch," unterbrach ich ihn; „aber bei mir kömmt er alleweile vom Original. — Erlauben Sie, daß ich die Fenster wieder zumache — die Zugluft und meine Nerven vertragen sich heute nicht." — „Sehr wohl," sagte er; „aber um wieder auf meinen Sturm zu kommen — denn bei einem solchen Stücke schadet es der Täuschung nicht, wenn die Beschreibung vorausläuft — so werden Sie sehen, daß ich nicht umsonst über den Hafen blicke, und neben dem Stapel wohne. Ich glaube nicht, daß der große Vernet selbst das Tau- und Takelwerk besser versteht, als ich, und daß ein Schiff regelmäßiger gebaut werden kann, als die meinigen gemalt sind. Mit einem Vergrößerungsglase —

ich werde gleich die Ehre haben, Ihnen das meine zu borgen — können Sie an jedem sogar den Namen und die Jahrzahl lesen. Einer Kleinigkeit muß ich noch gedenken, werthester Herr — meines Wahrzeichens auf dem Gemälde — einer glücklichen Erfindung, die aber freilich nur auf mich allein paßt. Das Stück kann in der Welt hinkommen, wo es will — mein Name wird dadurch allen Nationen verständlich — jede wird ihn in ihrer Sprache zu nennen wissen — denn überall gibt es — Sperlinge." — „O, das ist ja nur gar zu gewiß," entwischte mir in der Zerstreuung; aber er überhörte den Sinn. — „Befehlen Sie noch eine Tasse? Nicht? — Nun so will ich das Bild holen," fragte und antwortete er zugleich. Ich hätte das Schubfach des Kastens angeben wollen, wo es lag; denn seine verstohlenen Blicke, die er ohne Aufhören dahin warf, verriethen mir längst, daß dort sein größtes Kleinod verwahrt seyn müsse, und ich irrte mich nicht. Er zog das Kunstwerk behutsam heraus, rollte es seitwärts auseinander, spannte es in einen Blendrahm, und stellte mir es nun in seiner ganzen Majestät vor die Augen, und sich in der seinigen daneben.

Ich für meine Person hätte nun wohl die Mordgeschichte, die es von sich strahlt, zur Genüge beäugelt, mit dem Urbild hinter dem Fenster verglichen, und bis zum Mattwerden bewundert. Aber Du, mein armer Freund! Nun Du sollst auch nicht zu kurz kommen. Weder das Ohrensausen, das mir der Mißklang so vieler Kunstwörter zugezogen — noch das Augenweh, das sich hinter dem Vergrößerungsglase erzeugt hat, sollen mich hindern, Dir die Schilderung des schrecklichen Sturms so poetisch wiederzugeben, als ich sie aus dem Munde seines Erfinders erhielt. Wenn er in diesem Wiederschein nicht das Haar in die Höhe treibt, nicht

Staatliche Bibliothek
Regensburg

eben den Schauer erregt, als dem Meister — so weiß ich nur noch Einen Rath, Eduard: das Gemälde steht seit einer Stunde bei mir zum Verkaufe. — Frage nicht erst lange, wie das zugeht — thue ein Gebot darauf, aber bald.

Ermunt're Dich, laß Deiner vollen
Empfindung ihren Lauf.
Dergleichen Stücke rollen
Wir nur dem Kenner auf.

Er nur fühlt es mit trunk'nen Sinnen,
Wie durch der Farben Licht
Auf einem Stückchen Linnen
Der Geist zum Geiste spricht.

Wohl mir, wenn meines Sturmes Scene
Dir hoch den Busen schwellt,
Und eine Männerthräne
Auf meinen Pinsel fällt!

Siehst Du, wie sich der Tag entfernet,
Auf dieser Wasserflur?
Ganz im Geschmack von Vernet,
Und wahr, wie die Natur.

Sieh, wie der Himmel Deinen Augen
Entgegen droht. Hier weicht
Der Mond, die Wolken saugen —
Und jeder Stern verbleicht.

Der Horizont, mit Blut umzogen,
Wirft fürchterlich und schwer
Um das Gefecht der Wogen
Den Trauermantel her.

Hoch über das bis auf die Hefen
Empörte Meer umziehn
Nur einzeln weiße Möven
Den schwarzen Baldachin.

Sey ehrlich! Untersuch' und richte,
Ob nicht der Uebergang
Vom Schatten zu dem Lichte
Mir wunderbar gelang.

Ich bin's geständig zwar — mein Vetter
Malt brav — mit Phantasie;
Doch solch ein Donnerwetter
Erregt sein Pinsel nie.

Wer zählt die Schiffe, die verschwanden,
Und die noch Wasser ziehn,
Nothschüsse thun, und stranden,
Und in den Orcus fliehn?

Hier kämpft mit seiner eignen Schwere,
Zerrüttet durch die Zeit,
Mein Hauptschiff, Frankreichs Ehre,
Und unterliegt dem Streit.

Ihm, dem Gewaltigen — ihm sinken
Der Thron, das Vorgemach,
Und Millionen Pinken
Und nied're Barken nach.

Dort sinkt eins, das im Untergange
Selbst noch die Segel spannt,
Ein Raubschiff, nur die Schlange
Von Orleans genannt.

Ein and'res dort — drei Sechsen zieren *)
Des Schiffers Namenszug,
Den sonst eins von den Thieren
Der Offenbarung trug.

Hier wankt, vom Boreas entkleidet,
Beschädigt am Verdeck,
Graf Artois. — Ach! er leidet
Nicht an dem ersten Leck. —

Und hier dreht manche leere Tonne
Sich noch im Wirbel — wo
Die löchrige Sorbonne
Aus dem Gesichtskreis floh.

---

*) Wer Verstand hat, der überlege die Zahl des Thieres: denn es ist eines Menschen Zahl, und seine Zahl ist 666. Offenbarung Johannis Kap. 13. V. 18.

Der Strudel zieht den letzten Splitter
Der Monarchie hinab;
Dort platzt der stolze Ritter,
Hier knickt der Bischofsstab.

Dort irrt der Schatz von Peru ledig
Sanct Petern nach, und hier
Der Löwe von Venedig
Dem trägen Murmelthier.

Sprich! Blieb ich nicht vom fernsten Gipfel
Bis zu dem nächsten Strand
Mir gleich? — bis in den Zipfel
Der bunten Leinewand?

Bis — wo noch Ausdruck und Gedanke
Gleich schön zusammen stimmt —
Bis zu dem Span der Planke,
Auf dem ein Sperling schwimmt!

Des Weisen Herz darf ohne Zittern
Sich jedem Abgrund nahn;
Der Erdball kann zersplittern;
Er findet seinen Span.

So schwamm mein Ich auch im Getöse
Des Meers, auf Blut und Schaum
Durch einen Sturm — an Größe —
Zwei Ellen und ein Daum.

Der Sprung, den der liebe Mann so unerwartet aus seiner ästhetischen Höhe in Gott weiß welchen Kramladen that, hätte mich beinahe ganz aus meiner herrlichen Fassung gebracht. Ich mußte zu allen Künsten des Mienenspiels meine Zuflucht nehmen, um meinen Spottgeist und mein gutes Herz im Gleichgewichte zu erhalten. Die vorzüglichste Hülfe indeß verdankte ich ihm selbst, indem er Alles, was meine Verlegenheit auswarf — wär' es auch der bitterste Hohn gewesen — für den lautersten Beifall aufnahm, und das unverschämteste Lob viel zu natürlich fand, um meine Aufrichtigkeit in Verdacht zu ziehen. Wenn Du ihn nur gesehen hättest, Eduard! Sein seliges Wohlbehagen würde Dich am ersten von der Güte der Falschheit belehrt, und überzeugt haben, daß sie, die Eure unhöfliche Moral, viel zu geradezu, für Laster erklärt, sich in der Praxis als das wirksamste Hausmittel der Menschenliebe bewähre. Meine närrischen Schmeicheleien trieben sein Entzücken immer höher, endlich so hoch, daß er in einer Art von Taumel sich so freigebig gegen mich erklärte, als gegen das Publikum auf der schwarzen Tafel über seiner Hausthüre, und mir, stelle Dir vor, mit väterlicher Entsagung seinen Liebling zum Geschenk anbot, gegen Erstattung der fünf Louisd'or für die Farben, die er darauf gesetzt habe. — „Wo denken Sie hin?" knallte ich ihn an. „Wie können Sie in der Welt zu Etwas kommen, wenn Sie sich selbst so wenig zu schätzen wissen? Ich gebe Ihnen gern das Doppelte von dem, was Sie fordern, und mache noch immer einen sehr guten Handel." — „So wollen Sie denn meiner uneigennützigen Freundschaft durchaus nichts verdanken?" sagte er rührend, und reichte mir seine dürre, hohle Hand hin, in die ich — sehr froh, daß es nur kein Kenner bemerkte — die verschleuderten Goldstücke einzählte.

Indem aber überraschte mich doch bei diesem einfältigen Handel Einer von den Herren, die immer geradezu gehen — ein reisender Engländer. Er trat gestiefelt herein, warf ein paar flüchtige Blicke auf die Madonnen, und hatte genug — drehte sich darauf zu uns hin, und nachdem er mit ernsten Augen bald den Sturm, bald mit spöttischen den Käufer, und mit höchst verächtlichen den Meister, der eben daran war, das Stück zusammen zu rollen, angeblinzt hatte, klopfte er ihm auf die Achsel und.... „Was, Herr?“ fuhr er ihn an, „das nennen Sie nach der Natur gemalt? Wollte Gott, es wäre wahr, nur halb wahr! — Ich gäbe gleich aus meinem Beutel tausend Guineen — schon allein für den Untergang Ihres einzigen Hauptschiffs — God damm me! das gäb' ich darum,“ — und so ging er steif und pfeifend wieder zur Thür hinaus. — „Das war ein tüchtiges Gebot,“ sagte Passerino ganz unerschrocken, „aber warum blieb der Herr Engländer nicht, und machte seine Bestellungen, wie er sie nur haben will? Was wollte er mit meinem Hauptschiffe? Das wird wahrlich nicht lange mehr See halten. — Jeder Kenner, dächte ich, müßte ihm seinen nahen Untergang ansehen.“ — „Ja wohl,“ antwortete ich. „Doch es ist gleich Mittag, Freund, lassen Sie uns gehen.“ — Er nahm nun das zweiellige Bündel unter den Arm, und schlich mir mit einer Miene bis in den Miethwagen nach, als ob er seinen letzten Blutsfreund zu Grabe trüge. Unterwegs aber nach dem Gasthofe ermannte er sich wieder, und bekam sogar Herz genug, mir unter den Bart seinen heutigen Gewinn an Geld und Ehre vorzurechnen. — „Wenn ich alleweile,“ brach seine geheime Empfindung los, „einen Blick auf mich werfe, so fällt mir der gute Correggio mit seiner berühmten Nacht ein. Sie ist wenigstens um anderthalb Ellen größer und breiter, als mein Sturm, und dennoch verkaufte er sie

nicht um einen Groschen höher! Aber, was erst Entsetzen erregt — mußte er sie nicht, wie ein gemeiner Bote, einige Meilen weit in das Kloster tragen, für das sie bestellt war — ohne daß die dummen Mönche ihm für seinen sauern Gang, wie die Historie sagt, nur so viel als eine Mahlzeit beträgt, darüber bezahlt hätten? Als er den Abend in seine Werkstatt zurück kam, und sie ihres schönsten Schmuckes beraubt sah, weinte er bittere Thränen über eine Armuth, die ihn genöthigt hatte, sein unsterbliches Werk, um nicht selbst Hungers zu sterben, solchen Barbaren zu verhandeln. Ich hingegen, großer Gott!" fuhr er fort, „fühle zwar auch die Trennung von dem letztgebornen Sohn meines Geistes; aber durch wie viele tröstliche Umstände wird sie mir nicht erleichtert! Ich gebe ihn ja in die Hände eines braven, verständigen Freundes, der mich noch dafür ehrt und belohnt, der mich heute bei dem heiligen Geist zu Gaste, und ach! morgen zu der einzigen Marie führt, die mir abgeht, und die Gebenedeietste ist unter den hiesigen Weibern!" Während er in der einen Ecke des Wagens diese Parallele zog, die ihm der Himmel vergebe, saß ich mäuschenstill in der andern, und, indem ich wechselsweise bald seinem theuern Sturm einen Schub mit den Füßen gab — bald meine Freigebigkeit, mein Magenfieber und meine morgende Kur zum Henker wünschte, fühlte ich es in allen Gliedern, was es auf sich hat, Protector der schönen Kunst zu heißen.

So endigte sich mein pittoreskes Frühstück. Ich habe Dir es auf das Genaueste beschrieben — das wirst Du nicht anders sagen können. Dafür muß ich aber, vielleicht zum ersten Male in meinem Tagebuche, drei volle Stunden überhüpfen, so wichtig sie auch indeß allen andern Erdenbewohnern seyn mögen; Stunden, die in Marseille so hoch gefeiert

werden, als zu Berlin, und die — daß ich Dir ihren ganzen Werth fühlbar mache — jene kostbaren Minuten enthalten, die selbst unserm großen Könige die sichtbarste Belohnung für sein mühevolles Leben darbieten — mit einem Worte: die glücklichen Stunden des Mittags. Ich kann Dir sogar von der Eßlust meines Gastfreundes keine Rechenschaft geben; denn, während er an der Wirthstafel aller seiner Sorgen vergißt, halte ich mich mit den meinigen von vorgestern her in meinem Nebenkabinette verschlossen, suche zu verdauen und schreibe. O des häßlichen Fisches! Wer nicht Seehunde und Meerwölfe zu Gästen hat, sollte so ein Gericht nicht auf seinen Tisch bringen. Wie viel habe ich ihm nicht schon bittere Pulver und Stinkkugeln nachgeschickt! Aber sie prallen ab, wie Schrotkörner von einer Mauer. Nichts sprengt — nichts durchbohrt ihn. Jetzt hat sogar mein Wirth aus menschenfreundlicher Theilnahme die verborgensten Schleusen seines Kellers gezogen, und mir eben Weine aus dreier Herren Länder herauf gebracht, um ihn wegzuschwemmen. Wenn auch dieses holländische Mittel nichts hilft — nun so mag meinethalben der holprige Mönchsweg morgen die Masse zerreiben, die mich drückt, und der Ekel, den ich bei meiner neuen Bekanntschaft voraussehe, den heben, den mir meine vorgestrige zuzog, da es für einen protestantischen Magen schwerlich ein kräftigeres Emetik gibt, als so ein Madonnengesicht. Sollte aber die Ziehung der Schleusen den Feind aus dem Lande treiben — desto besser! Ich habe eben eine geöffnet, und fühle ihre Wirkung schon bis in den Fingerspitzen. Wie viel läßt sich da nicht Gutes erwarten, ehe alle drei geleert sind! —

Für einen Menschen, der früh einen Seesturm erlebte, unter Magendrücken sich eines vergangenen guten Mittags erinnert, und den gegenwärtigen ungenossen verschrieben hat, befinde ich mich noch leidlich genug — danke Gott für meinen weich gepolsterten Sorgenstuhl — für den geistreichen Wein, der schon mein ganzes Vertrauen gewonnen hat — für den Trost meiner Feder, und für die gute Laune, mit der ich der Ernsthaftigkeit freundlich die Hand biete. Ob es mir einmal nicht schlimmer zu Muthe seyn wird, wenn ich mich in meine philosophische Klause zu Berlin hinsetzen, und nach Beendigung meiner Reise die Summen, um die mich meine Freigebigkeit, meine Kaufsucht und meine physischen und moralischen Thorheiten gebracht haben, aus meinen täglichen Ausgaben heben, und unter der ihnen gebührenden Rubrik zusammen rechnen werde, ist freilich eher zu wünschen, als zu hoffen. Denn, laß mir auch — um ernstlich zu sprechen — meine Erfahrung seit dem ersten November, wo ich Berlin verließ, bis heute den dreizehnten Januar, wo ich mich mit einem Meergreuel herumbalge, noch so hoch in Einnahme bringen, so wollte ich doch wohl die fünfzig prahlenden Hefte meines Tagebuchs gegen meinen Schreibkalender setzen, daß der Gewinn den Verlust nicht aufwiegt. Ich weiß zwar meine Rechnung recht gut in Ordnung zu halten; nur schlage ich sie nicht gern nach. Doch da ich heute weit weniger um die Zeit selbst, als um ihre Anwendung zwischen zwei Armen eines Lehnstuhls, verlegen bin, so will ich doch den Gedanken, der anklopft, herein nöthigen, will zum Spaß die Rotte meiner unnützen Ausgaben der letzten acht oder zehn Tage zusammenstellen, und meinen jüngsten Thorheiten die Ehre der Sitzung an meinem Revisions-Tische vergönnen.

In vollwichtigen Ducaten
nach dem Cours zu 12 Livres gerechnet:

den 4. Jan. — dem Wächter der Laura zum zweiten Geschenk 2

it. für das Strumpfband der Maria, das ich Tags darauf gegen ein anderes vertauschte, das ungleich weniger werth war 41

den 5. — Siehe insgemein.

den 6. und 7. — für Beköstigung der Wache während meiner Gefangenschaft, incl. des Weins, den sie auf meine und des Papsts Gesundheit getrunken, und eod. des letzten Ducaten an den getauften Juden für sein Gutachten in meiner Prozeßsache 23

Summa in Ducaten 66 Stück
oder 792 Livres.

Ferner in Louisd'or zu 24 Livres:

den 8. — Verlust an dem, der alten Bertilia auf einen Monat voraus bezahlten und in Stich gelassenen Miethzins auf drei Wochen, deux Louis par semaine 6

it. für den Abschiedsschmaus, den ich Herrn Duccliquet und Consorten gab, laut Rechnung des Speisewirths und Weinhändlers . . . $7\frac{1}{2}$

it. Zurückbezahlter Vorschuß an den Hauptmann der päpstlichen Garde für die Rekruten, die er der Armenkasse abgekauft und mir überlassen hat 9

it. ebendemselben für die Ausfertigung ihres Abschieds 2

it. für die Livree der beiden Puppenspieler, laut Quittung des Trödlers . . . . $9\frac{1}{2}$

it. zu Bezahlung ihrer Schulden . . . . $2\frac{1}{2}$

den 9. — für unverdiente Ehre an überflüssigen Schüsseln und Wachslichten den 8. Abends in Joseph dem Zweiten zu Lambesc 2

it. für Erfrischungen an Chokolade, Champagner und Punsch, womit ich den Visitator und seine Nichten bewirthete, incl. der Orangen von Malta, die ich bis zu Morgens Anbruch verbraucht . . . . $2\frac{1}{2}$

it. für Rückfahrt von der Tartane von St. Domingo ans Ufer . . . . $\frac{1}{2}$

den 10. — Siehe insgemein.

den 11. 12. u. 13. — den Herrn Passerino drei Tage an der Wirthstafel Mittags und Abends frei gehalten, incl. des Weins . 2

it. für einen Seesturm von seiner Hand, zwei Ellen und ein Daum groß 10

Insgemein

für unnöthigen Aufwand an Federn, Tinte, Papier, besonders den 5. und 10. huj. . . 1

Summa $54\frac{1}{2}$ Louisd.

Zusammentrag:

Unnützer Aufwand vom 4. bis 7. an 66 Ducaten — macht	792 Livres.
Desgleichen vom 8. bis 13. an $54\frac{1}{2}$ Louisd'or	1308 "
Sonach in zehn Tagen	2100 Livres.

Ei, ei! lieber Eduard, da habe ich mir einen schönen Spaß ausgedacht! Gott bewahre mich, daß ich ihn fortsetze! Nicht ein Blatt mehr von meinem verrätherischen Schreibkalender möchte ich umschlagen — ich würde fürchten, vor Schwindel unter den Tisch zu fallen. Was ist mit so einer Rechnung anzufangen? Ich kann sie drehen und wenden, wie ich will, so wirft sie doch nichts aus, was ich als Gewinn in Einnahme bringen könnte; denn was hätte mir wohl meine zehntägige Verschwendung eingetragen, außer allenfalls den Fund einer verlornen Schreibtafel — ein paar Puppenspieler und zwei Ellen gemalte Packleinwand. Das sind herrliche Zugänge der Wirthschaft! Noch dazu darf ich die erste und beste Nummer nicht einmal rechnen; denn sie fällt übermorgen an ihren kranken Eigenthümer zu Montpellier zurück. — Die zweite? beschwert mir den Wagen, lebt auf meine Kosten in den Tag hinein, und schickt sich in der Welt Gottes zu nichts, als zu Harlekinaden. Und die dritte endlich? wenn ich die vollends in Anschlag bringen will, so gibt mir das gutes Spiel. — Sie faßt meine jüngste Thorheit in sich, die gewöhnlich immer die ärgerlichste ist, und zugleich ein Inventariumsstück, als ich Gott Lob noch keins besitze, das so alt bei mir werden kann, als es will, weder gute noch böse Gedanken, und nichts erregt, als Gähnen. Es sind — mit einem Worte — und bleiben unver=

antwortliche Ausgaben. Sie würden es für einen Prinzen seyn, der auf Kosten seiner Landstände reiset, geschweige für mich! Womit soll ich den thörichten Geldverpraß — nur dieser letzten zehn Tage — geschweige aller der Wochen dekken, die noch unberechnet dahinter liegen? Wie soll ich meiner zerrütteten Privatkasse aufhelfen, und der Entkräftung beikommen, die sie gemeinschaftlich mit meinem moralischen Vermögen erlitten hat? Bei Gott, ich weiß es nicht! — — Doch halt! da kommt mir eben ein Einfall. Wie wäre es, Eduard, wenn ich, in Ermangelung landschaftlicher Beihülfe, einen andern Nothreif ergriff, der, eben so gut als jener, schon manchen leck gewordenen Reisenden in seinen Fugen gehalten, und vor gänzlichem Zerfallen geschützt hat, und, da ich kein Steuer-Aerar in meine Thorheiten verflechten kann, das eben so geduldige, lesende und neugierige Publikum zur Mitleidenheit zöge? — Und warum — laß uns ein wenig darüber nachdenken — warum sollte ich nicht? Der Einfall ist gar nicht so übel. Zeigen sich in der Verfolgung desselben nicht noch unversehene Schwierigkeiten, die mir ihn verkümmern, so werde ich am Ende wohl noch gar dem Sturme, der mir ihn zuführte, eine Ehrenerklärung thun müssen.

Aber schon kommt mir ein Umstand in die Quere, den ich vor allen Dingen beseitigen muß, eh' ich mein Standrecht benutzen kann. Es ist vorerst auszumachen, wem die Entscheidung über diese Blätter eigentlich zustehe — Dir — oder mir? Gehört das Votiv-Gemälde dem Gichtbrüchigen, der es aufstellte, oder dem Götzen, dem es geweiht wurde? und wirst Du — wenn Letzteres gelten soll — mir erlauben, das meinige aus Deiner heiligen Halle zurück zu nehmen, um es der öffentlichen Beschauung preis zu geben? Wie

mag ich nur fragen? als ob Du wohl je noch den Gang einer Sache gestört hättest, die mehr Gutes erwarten läßt, als Böses. — Und daß der Druck mein Tagebuch in diesen voraus bedungenen Fall setzet, soll Dir gewiß am Ende so stark in die Augen leuchten, daß Du mir schwerlich Dein — Imprimatur — versagen wirst.

Den möglichen Ersatz meines verschleuderten Kapitals habe ich, einige Zeilen höher, schon dargethan, und da der Vortheil für mich dabei nicht zu bezweifeln ist, so gibt es wohl nirgends einen so beschränkten Pfuscher von Finanzminister, der nicht hierin seine eigenen Grundsätze erkennen, und meiner Spekulation das Siegel aufdrücken sollte. Ob aber in solcher der Patriot — für den Nachtheil, den ich durch meinen Müßiggang dem Staate — der Philosoph — für die Beeinträchtigung, die ich der Moral zugefügt habe — eine eben so auslangende Entschädigung erwarten dürfe, hätte ich Dir noch zu erweisen, und es ist ein wahres Glück, daß, trotz aller Dünste, die mir zu Kopf steigen, ich Federkraft genug habe, so verwickelte Fragen auseinander zu wirren. Patrioten und Philosophen — ich weiß es — sind kritliche Geschöpfe, und es ist eine wahre Wohlthat von Gott, daß ein unbefangener Autor deren nur wenig antrifft — aber, ich dächte doch — auch sie müßten einsehen, daß mit meiner Sache wenig oder nichts anzufangen sey, wenn ich sie liegen lasse, wie sie alleweile liegt; denn gesetzt, meine Herren, ich ließe die Stunden meines Müßiggangs, mit ihrem ganzen häßlichen Gefolge, als Schatten eines vergeudeten Lebens, tagtäglich an meinem Lehnstuhle oder Rechnungstische vorbeiziehen, so kann ihre traurige Prozession doch höchstens nur eine Staubwolke — den vergeblichen Wunsch nämlich bei mir erregen, daß sie noch zu meiner Zeit gehören

möchten! Ihr widriger Anblick kann mich allenfalls in meinem Vornehmen befestigen, die folgenden, die mir etwa noch werden, mit guten, nützlichen, wohlthätigen Werken zu schmükken, damit nie eine mehr bei mir vorüber schlüpfe, die mir nicht freundlich und friedlich in die Augen spiele, und noch im Verschwinden einen Kuß zurück werfe. Das ist nun zwar Etwas, aber nicht viel. Wollte ich aus schamhafter Empfindlichkeit vollends gar ihrem Andenken entsagen, und thun, als ob sie nie zu meinem Leben gehört hätten, so wäre das noch weniger. Entschließe ich mich aber nur, ihre Luftgestalten in einen Spiegel zu fassen, und gewönne ich nur so viel damit, daß ich ihn dem Selbstgefühl anderer leichtsinnigen Gesellen, die bei mir vorüber ihren Leidenschaften nachlaufen, vorhalten, und bewerkstelligen kann, daß sie einen Augenblick stille stehen, und bei Betrachtung meiner Bilder zu Athem kommen, so gibt mir dieses schon einen ganz andern — beinahe theologischen Antrieb, mit einem Buchhändler zu sprechen, und legt dem ersten Bewegungsgrunde, der nur auf meinen Nutzen berechnet war, einen ungleich wichtigern bei, und der viel Empfehlendes selbst für den Philosophen hat. — Immer aber ist weder der Eine noch der Andere auslangend genug, daß ich mich so geschwind über die Schamröthe wegsetzen möchte, die gewiß jedem ehrbaren Mann aufliegt, wenn er, wie ein Savoyard mit seiner Zauberlaterne, durch die Straßen laufen und seine Grotesken ausrufen soll. Nein, meine hochverehrten Herren! Die wahre Triebfeder, die mich zu einem Schritte bewegen kann, der eigentlich meinem Gefühle widersteht, liegt in meiner Denkungsart über einen Grundsatz, den ich mir zwar blos aus der Erfahrung gebildet habe, der aber, nach meiner Einsicht, wohl verdiente, in der praktischen Weltweisheit einen systematischen Anstrich zu erhalten: daß man

nämlich die äußere Mechanik zu Hülfe rufe, wo es mit unserer innern Einrichtung stockt. Dieser dunkle Satz wird erst ganz klar durch die Anwendung. Ich müßte ein Buch schreiben, wenn ich alle die Fälle aufzählen wollte, die seine Brauchbarkeit an den Tag legen. Um diesmal nur von der Unterstützung zu reden, die er mir leistet, so eröffnet er mir jetzt ganz allein, mit der Hoffnung, den beleidigten Genius der Moral zu besänftigen, die schöne Aussicht, jenen — nun einmal verlornen und verschrienen Zeitraum meines Lebens hinterher noch einigermaßen zu veredeln, die Anforderung des Staats an mich auf dem Wege der Gegenrechnung auszugleichen, und endlich mich selbst der gerechten Bestrafung zu überliefern, die, da sie nur Richtern zukommt, die weniger wider das Sittengesetz verstoßen haben, als ich, äußerst gelind ausfallen wird. Und dieses ....

Doch erst muß ich den Sturmmaler, der eben glänzend und munter von seinem Mittagsmahl herein tritt, aus der Stille meines Schreibtisches entfernen, und ihm etwas zu thun geben, damit er mich in der Ausführung meines Beweises ungestört lasse. — „Können Sie noch wohl Ihre Muttersprache schreiben, lieber Sperling?“ — „Das will ich hoffen,“ antwortete er mir, nahm eine von meinen Federn, und bewies es mir auf der Stelle durch seinen alten Denkspruch, den er mir auf ein Schnittchen Papier schrieb, wie ehemals in mein Stammbuch:

Wenn, lieber Künstler, Dir zum Lohne
Kein Scepter ward und keine Krone,
So tröste Dich Dein Ruhm! Talente, Geist, Geschmack,
Veredeln selbst den Bettelsack.

„Schön!“ rief ich aus. „Ihr Denkspruch beruhigt mich ganz über die Zumuthung, die ich im Begriffe bin, Ihnen

zu thun. Es betrifft die Abschrift eines Briefs, die ich zwar angefangen, aber nicht geendigt habe; denn er ist so lang wie eine Abhandlung. Die Arbeit ist dringend; denn übermorgen muß ich das Original in Montpellier seinem Eigenthümer zustellen; nun ist aber der heutige Abend meinem Reisejournal — der morgende Tag unserer bewußten Wallfahrt bestimmt — was ist da zu thun? Ich würde sie höchst ungern aufgeben; und doch sehe ich kein ander Mittel — Sie müßten denn die Stunden, die ich dadurch zu kurz komme, übernehmen." — „Herzlich gern," fiel mir Freund Passerino ein. — „Getrauen Sie sich mit der Abschrift fertig zu werden, gut, so können Sie die Postpferde nach Cotignac so früh bestellen, als Sie wollen. Der Inhalt der Handschrift wird Ihnen übrigens die Mühe des Abschreibens gar sehr versüßen; denn es sind Rhapsodien über Talent und Geschmack." — „O geben Sie her," unterbrach er mich hastig, „über so einem Thema könnte ich ganze Nächte aufsitzen." — „Eine Bedingung jedoch," fuhr ich fort, „müssen wir noch festsetzen, daß keiner nämlich den andern störe. Ich brüte hier über einer häklichen Sache, die keine Zerstreuung zuläßt; und doch ahnet mir, daß Ihnen beim Abschreiben nichts schwerer fallen wird, als das Maul zu halten. Es ist natürlich: einem Kopfe, wie der Ihrige, müssen bei so einer Materie Zweifel die Menge aufstoßen. Ich gebe sie Ihnen alle im voraus zu, nur anhören mag ich sie nicht; und müssen sie Ihnen ja über die Leber, so setzen Sie sie neben Ihre Abschrift als Randglossen — das soll Ihnen erlaubt seyn." — Unter diesen Maßregeln, die ich zu meiner Sicherheit für nothwendig hielt, stellte ich ihm einen Tisch, dem meinigen gegenüber, in das Fenster, legte ihm den Brief des Landjunkers vor — wies ihm die Zeile, bei der ich stehen geblieben, und bin durch diesen Ausweg zweier großen Beschwer-

lichkeiten auf einmal los geworden — der undankbaren Mühe der Abschrift und — seiner Unterhaltung. —

Und dieses — fahre ich nun ruhiger in meinem angefangenen Beweise fort — kann wohl auf keine patriotischere Weise geschehen, als daß ich den ganzen Unrath meiner verschwendeten Zeit, wie er sich während der Reise in meinem Tagebuche anhäufte, zusammenkehre, und die körperliche Schwere, die darin liegt, an jenes bekannte Triebwerk hänge, das eine Menge verdienter Staatsbürger sammt Weib und Kindern ernährt — eine Menge nach Fleiß und Arbeit ringender Hände in Bewegung setzt — von dem Lumpensammler an bis zu dem Recensenten — von dem Setzer bis zum Verleger — vom Kupferstecher bis zum Buchbinder. Welcher Kreislauf von Thätigkeit, Mühe und Erwerb, ehe der Nebel meiner verflossenen Stunden in die Höhe steigt, und nun in sanften Thautropfen auf die Blumenkelche — oder — wie es trifft — auf die Krautköpfe meiner Leser herunterfällt! Wie gut, daß nichts auf unserm Erdball verloren geht, selbst das nicht, was wir verthun! — Alles kann nützlich werden, und wird es. Versäumen wir es aufzuheben, so thut es die Natur von selbst; denn sie hat unzählige Mittel der Anwendung in ihren immer schaffenden Händen. Lange trugen die emsigen Ansiedler von Holland die todt gebrannte Asche ihres Torfs, wie ich die Belege meines Tagebuchs, einzeln aus ihren Kaminen auf einen Haufen zusammen, der endlich zu einer fürchterlichen Größe anwuchs. Was soll, fragten sie sich ängstlich unter einander, in die Länge aus dieser unnützen Staubmasse werden, die, hätten wir sie in unsere Kanäle getragen, sie längst so gewiß würde verstopft haben, als sie jetzt unsere Dörfer und

Städte verdämmt? Zeit und Nachdenken haben es sie gelehrt. Jetzt befrachten sie ganze Flotten mit diesem, ihnen ehemals so ärgerlichen Material, und schicken es ihren Nachbarn in Brabant zu, die jährlich darauf harren, um ihre an Erstickung allzu großer Fettigkeit leidenden Felder damit zu lüften und sie zu bessern Ernten geschickt zu machen. Dieser Tauschhandel ist fortdauernd im Gange, und ist Staatsbedürfniß geworden. Das eine Land bezahlt von dem Ueberflusse seines Korns den überflüssigen Staub des andern, und beide Länder befinden sich wohl dabei. Wie wunderbar, meine Herren, hängt doch auf unserer Kugel — Alles und Nichts — und wie wunderbar, wirst Du sagen, hängt doch Geschwätz und Philosophie, und oft ein schwerer Beweis mit einem Glase so süßen Weins zusammen, als ich eben, wie Du vermuthlich von weitem ahnest, auf aller Patrioten Wohlseyn ausleere!

Abends neun Uhr.

Wie ich glaube — denn gewiß weiß ich es doch nicht — bin ich auf der vorigen Seite mit den Patrioten, den Philosophen und Dir völlig zu Rande gekommen — habe von Euch Allen die Erlaubniß ausgewirkt, mein Tagebuch drukken zu lassen, und meine Actien sind nun im Steigen. Doch fürchte nicht, Eduard, daß mich diese abgeschüttelten Sorgen verleiten werden, meinen alten Haushalt so fortzusetzen, als meine niedergeschriebenen Hefte besagen. Gott bewahre!

Ich wünsche Gegentheils, — und ich kann wohl sagen, mit aufrichtigem Herzen — daß von nun an nur die reinsten Tugendbilder aus meinem Leben zurückstrahlen und meine Feder beschäftigen mögen! Nur muthe mir Niemand zu, ihr eine schöne Lüge unterzulegen, in dem Falle, daß ich Dir eine häßliche Wahrheit zu gestehen hätte. Daraus wird nichts. Wer Guckkästen von so erbaulicher Zusammensetzung verlangt, lasse mein Tagebuch ungelesen, und suche sich einen unter den zweien — dreien — aus, die er selbst in der kleinsten Stadt findet. Ich hörte eben einen über die Straße orgeln. — Er stand zu sehr in Verbindung mit meinen Gedanken, um ihn ruhig vorbeigehen zu lassen. Der Epilogus mußte ihm nachspringen. Es trat ein stattlicher Junge herein, der seine Sachen ganz gut machte. Passerino fand seine bunten Bilder recht artig; und sein Leierstückchen war es gewiß nicht weniger, und lautet in unserer deutschen Uebersetzung also:

Schaut auf! hier wird zur Abendfeier
Die große Harmonie der Welt,
Dem armen Mann für einen Dreier,
Weit männlicher nach meiner Leier,
Als durch Castraten vorgestellt!

Dies ärmlichste von allen Spielen
Entwickelt mehr, als es verheißt:
Den Kleinen — die nach Hoheit schielen,
Den Hohen — die vom Gipfel fielen,
Rührt es das Herz und hebt den Geist.

Du siehst hier — Carln, den Kaiser, speisen,
Und König Salomonis Thron,
Und möchtest dich vor Neid zerreißen,
Und wünschest, auch ein Herr zu heißen,
Wie Kaiser Carl und Salomon.

Doch bald nachher erfolgen Possen,
Wie sie von Zeit zu Zeit geschehn.
Den Pharao sammt seinen Rossen
Wirst du, elendiglich erschossen,
Im rothen Meere schwimmen sehn!

Jetzt schleudert er in Todesschmerzen
Mit Fluchen Kron' und Zepter hin;
Nun rufst du mit bekehrtem Herzen:
Mit Gott's Gewalt ist nicht zu scherzen;
Wohl mir, daß ich kein König bin!

Um Mitternacht.

Ich muß doch meine Feder noch einmal ansetzen, die, wie meine müdgetriebenen Gedanken, länger als zwei Stunden geruht hat, um Dir die Lage zu schildern, in der ich mich schaukele; denn sie ist gar zu schnakisch. — Entschuldige nur meine großen Buchstaben. Wenn ich sie hinsetze,

kommen sie mir winzig klein vor; aber sie wachsen, wie sie mir entschlüpft sind, hüpfen mir über die Zeilen, wie die Lämmer, und vermehren sich auch, glaube ich; denn mitunter sehe ich sie doppelt. — Der Wein des Wirths ist so wohlschmeckend, als er stark ist. Wenn der nicht gegen den Seekobold Recht behält, so thut es keiner. Ich trinke ein Glas um's andere mit neuem stillen Vergnügen. Mein Lehnstuhl umarmt mich mit einer Herzlichkeit, daß ich nicht daran denken mag, ihn zu verlassen, und Passerino macht mir unendlichen Spaß, ohne daß er es selbst weiß. Ich sitze ihm im Rücken und höre ihn abschreiben. Im ganzen Ernste, Eduard, ich höre ihn; denn er murmelt zu jeder Zeile — seine Randglosse — stritte gern dem armen Landjunker ein jedes Wort ab, und geberdet sich — nein, der Teufel könnte es nicht ärger, wenn er ein Evangelium abschreiben müßte —

Der Mensch kann . . .

Mein ehrwürdiger Freund und Gönner haben mir — dem Maler Sperling — gütigst übertragen, die Zeile, die unter Ihren Händen verunglückte, vollends auszubilden. — Der Mensch, gedachten Sie zu sagen, kann Alles, was er will. In Beziehung auf die drei Bouteillen mag es auch seine Richtigkeit haben; denn Sie haben solche ausgeleert, wie es Ihr Wille war. Nachher aber reichte die Sentenz nicht weiter — denn Sie wollten fortschreiben, aber Sie konnten nicht. Der Wein scheint eine andere Richtung genommen zu haben, als der liebe Herr erwartete; denn anstatt den Magen auszuspülen, ist er ihm zu Kopfe gestiegen, und hat außerdem nichts gewirkt, als ein starkes Zittern an Händen und Füßen und ein wenig Schwindel. Da sich Alles das hinter meinem Rücken gemacht hat, so erschreckte mich eine so unerwartete Erscheinung nicht wenig, als ich mit der Abschrift fertig war, und mich herumdrehte, um sie ihrem Herrn zu überliefern. Ich habe sie, wie auch das Original, einstweilen dem Herrn Kammerdiener zugestellt, mit dessen Beihülfe ich eben den Kranken zu Bette gebracht habe. Ew. — ich lasse alle Titulatur weg, da ich nicht weiß, an wen ich die Ehre habe zu schreiben — dürfen also unsers gemeinschaftlichen Freundes halber ganz außer Sorgen seyn. Der nächtliche Schlaf wird den Unfug wohl heben, den der Wein aus dreier Herrn Länder angerichtet hat; und da wir morgen mit dem frühesten — auf sehr holperichtem Wege — über Land fahren, so ist kein Zweifel, daß diese starke Bewegung dem hartnäckigen Streit mit dem Seefische — der leider noch immer besteht — einen glücklichen Ausgang verschaffen werde. — Wie die Zeit vergeht! Schon zwei Stunden über Mitternacht! Der Herr schlafen

— aber etwas unruhig. Mein Licht ist abgebrannt — ich darf nicht länger hier säumen, wenn es mir bis an die Hausthüre noch vorleuchten soll.

Den 12. Februar.

Ich komme heute weder von der Maria zu Cotignac, wie Du nach der letzten Zeile glauben mußtest, die ich schrieb, noch von sonst einem andern christlichen oder heidnischen Götzenbilde, sondern viel weiter her, und zu Dir zurück, mein unschätzbarer Freund. Ein neues reines Blatt liegt vor mir, mit dem ich heute ein frisches Tagebuch anfange. — Fortsetzen kann ich das ältere nicht, denn es ist auf meiner beschwerlichen Reise verräumt worden. Seit wir uns kennen, mein Eduard, sind die letztvergangenen vier Wochen die ersten, in denen ich keine Stunde an Dich gedacht habe. Dafür bist Du mir aber auch jetzt lieber als jemals. — Ich komme aus den dunkelhellen Gefilden zurück, die an die Finsternisse des Todes grenzen, hörte schon in der Nähe den Strom rauschen, der alle Geschlechter der Erde fortschwemmt, und sah die Dämme von Schlamm weit unter mir, die wir in der Selbstgenügsamkeit unseres Stolzes gegen den Zufluß reiner Quellen um unsre Froschgräben ziehen, und die uns jede Aussicht in das Freie versperren. Die Zeit schien schrecklich vor mir vorüber zu fliegen. Jede laufende Minute hing ihr ein Sterbeglöckchen mehr an. Von unzählig eilenden Pulsschlägen erschüttert, tönten sie in ein fürchterliches Geläute zusammen, gegen welches das Geklimper auf unsern Kirchhöfen Harmonie war. Ich floh dem Tode mit

heißer Begierde entgegen, um aus diesem Gesause der einstürzenden Welt und aus ihrem Staube zu kommen; und doch trieb mich der Schauer der Ewigkeit immer wieder aus seinen ausgestreckten Armen zurück. So flatterte mein Geist in jener unbekannten Wildniß, die an den Zaun unsres Lebens anstößt, ungewiß umher, ohne daß ihm ein Mondschimmer vorleuchtete, oder ein freundlicher Stern begegnete. So hob sich meine Seele, leicht wie ein Dunst, aus ihrem zerbrochenen Gefäße. — Hinüber — hinüber war der einzige seufzende Laut, den ihr die Angst der Verzweiflung abdrang. Sie hatte nur noch einen Schwung zu thun, um da zu seyn, wo sie hinstrebte, als eine unsichtbare Gewalt sie aufhielt, und eine freundschaftliche Stimme ihr zurief: „Kehre um, meine Schwester! Es gibt viel schönere Eingänge in dieses Thal — kehre in das Leben zurück, um sie zu suchen.“ Und was fand sie, als sie, aus ihrer Höhe herabgewirbelt, wieder auf den Standpunkt kam, von welchem sie aufstieg — als statt der Phantome, die sie umgaukelten, sie wieder Menschengestalten erblickte, und fragen konnte: „Wo ist die schwesterliche Seele, die mich in das Leben zurückzog?“ Ach! sie fragte umsonst; aber sie fand ein Herz, das in der Hitze eines schrecklichen Fiebers, unter Prasseln, Toben und Angst zergangen, gleich einem edeln Erz von seinen Schlacken gereinigt, nun abgekühlt auf den Boden gesunken, wie ein funkelndes Goldkörnchen da lag. Die rauhe Schale, die es sonst umgab, ist verschwunden; was es aber an unnützem Gewichte verlor, hat es an Werth gewonnen — denn die Mühe der Bearbeitung, die Schmelzkosten sind überwunden, und sein wahrer Gehalt ist durch das Feuer bestätigt.

O könnte ich diesen Goldtropfen so glänzend zu Dir hinrollen, als er jetzt aus der Glühpfanne des Herzens ge-

flossen ist, damit Du Dich in seiner Oberfläche spiegeln könntest, ehe er in dem Umlauf unter den Menschen sich wieder verdunkelt und anläuft! Möchte er immer nur von den Blicken derer bestrahlt werden, die ihn zu schätzen verstehn! Möge ein gutes Schicksal ewig alle schmuzige Hände von ihm abhalten, und ihn bewahren, damit er nicht in dem Tumulte der Welt in eine Ecke geworfen oder in Koth getreten werde! Fliegen ihn ja Sonnenstäubchen an — wie bald bläst diese ein freundschaftlicher Hauch hinweg!

Ich habe meine Uhr, die mir die Fehltritte meines Lebens zu bezeichnen aufhörte, als mein überirdischer Traum anhob, und die während meines Kampfes mit der Ewigkeit stillschweigend über meinem Kopfkissen hing — heute zum ersten Mal wieder in Gang gesetzt, und — Gott, mit welcher Empfindung! Jede Sekunde, die den Zeiger jetzt weiter rückt, jeder Laut, den sie an die Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft anschlägt, jede halbe Note auf der Tonleiter der Zeit, und jeder Schwung derselben, der den Todtentanz unserer Stunden entwickelt — durchzittert die feinsten Fasern meines Herzens, und verstärkt den Nachhall meines bittern Bewußtseyns. Doch ich höre meinen Arzt, der unter mir wohnt, die Treppe heraufsteigen. — Sein sterblicher Name ist Sabathier. — Er fließe nie als mit dankbarer Ehrfurcht über meine Lippen! —

Eben ist der menschenfreundliche Mann von mir gegangen. — Aber, welch ein schweres Verbot ließ er mir nicht zurück! — „Was schreiben Sie?“ — fragte er, nahm mir das Blatt unter den Händen weg und las. Es ist das erste

Mal, daß ein strenges Auge in mein Tagebuch blickt. — „Nein,“ rief er, „in diesem Tone dürfen Sie nicht fortfahren. Sie müssen Sich durchaus des Gebrauchs Ihrer Feder noch einige Tage enthalten. Wenn es mir auch nicht Ihr Puls verriethe, diese Zeilen würden es thun, daß Sie noch krank sind. Im ganzen Ernste, lieber Freund, muß ich Ihnen unter der gewissen Bedrohung einer noch längern Einkerkerung auflegen, Ihren überspannten Vorstellungen, Ihren kostbaren Ausdrücken im Reden und Schreiben nach Möglichkeit entgegen zu arbeiten.“ — „Und durch was, lieber Doctor?“ fragte ich. — „Durch ein Loth Fieberrinde, ehe Sie Ihren Spargel essen,“ antwortete er mir, „und durch ein Glas Limonade nach Tische.“ — Und so ging er. — Was will der Mann mit diesem Recepte? Ich dächte, ich hätte nie hellere Vorstellungen gehabt, und sie, seitdem ich schreiben kann, nie so deutlich und natürlich entwickelt, als diesen Morgen. Doch, ich will nicht mit ihm streiten. Meine erste Tugend soll seyn, wie bei einem Kinde — Gehorsam — der pünktlichste Gehorsam. Denn ehe ich den Blick in's Freie und den Balsam der Luft noch länger entbehren möchte, wollte ich lieber durch einen Eid ewig auf meine Feder Verzicht thun.

Den 15. Februar.

Zwei Tage und eilf Stunden bin ich armer Entkräfteter mehr unter fremder als eigener Sorge für die Erhaltung meines schwankenden Daseyns nun weiter gerückt, und ein stärkender Schlaf der vergangenen Nacht hat mir viel

Gutes gethan. Er hat meinen Kopf so befestigt, daß ich ihn nicht mehr zu stützen brauche, und hat mir, Gott sey Dank, die Erlaubniß meines Arztes verschafft, Dir wieder schreiben zu dürfen. Aber sieh nur, wie genau er es mit mir nimmt. Hat er mich nicht, wie einen Anfänger, in die Grenzen einer einzigen Blattseite eingezäunt, die ich, bei Verlust meiner Freilassung, nicht überschreiten darf? Dafür ist er aber auch so gütig gewesen, den Raum der Zeit, den er mir zu diesem süßen Geschäfte frei läßt, desto weiter auszudehnen, und mir den ganzen vorliegenden langen Tag dazu auszusetzen. Sollte man aus dieser Einrichtung nicht schließen, der gute Mann habe es nur darauf angelegt, Dir zu etwas recht scharf Gedachtem und Geistreichem zu verhelfen? Nichts weniger! Gerade dagegen hat er die ernstlichsten Vorstellungen gemacht. Er will durchaus, daß ich mein Papier mehr mit Worten als mit Gedanken füllen, und wenn wider Verhoffen mir etwas in die Quere käme, das diesen Namen verdiente, ich geschwind aufspringen und einen Kamm durch mein Haar ziehen möchte. — Hast Du je gehört, Eduard, daß man bei uns so eine Diät vorschreibt, oder haben unsere Aerzte bei ihren Patienten von dieser Seite nichts zu besorgen? Zu einem Zwischenzeitvertreib hat der Doctor Bastianen aufgegeben, mich mit meiner Krankengeschichte zu unterhalten. Da sich meine Erinnerungskraft ganz verkrochen hat, so ist es mir in der That lieb, von einem so nahen Zuschauer den Gang eines Drama's zu erfahren, in welchem ich die erste Rolle spielte, ohne es selbst zu wissen. Er hätte, sagt er, gleich bei'm ersten Aufzuge sich nichts kluges von derselben versprochen; denn er habe, als er in meine Kammer getreten sey, um mich zu meiner malerischen Reise zu wecken, mich im Hemde an dem offenen Fenster gefunden. — „Ich verbarg mein Erstaunen,

fuhr Bastian fort, und fragte, ob Sie Sich nicht ankleiden wollten? — In der heftigsten Bewegung antworteten Sie: „Geh! kaufe mir einen Rock von Schnee gewebt und eine Mütze von Eis!" — Es war die erste unpassende Rede, die ich noch von Ihnen gehört hatte — denken Sie, wie sie mich erschreckte! — Herr Passerino, fing ich mit zitternder Stimme an, wartet schon seit einer Stunde in dem Vorsaal, und die Postpferde ... „Was?" fielen Sie mir in das Wort, und Ihre Augen flammten, „der Kerl ist aus Spandau entsprungen? Leg ihm gleich die Fesseln an und übergib ihn der Wache." — Jetzt säumte ich nicht länger. — Ich rief nach Hülfe durch das ganze Haus, stellte den Maler an die Treppe, um allen Lärm abzuhalten, schickte den Hausknecht nach dem ersten Arzte, den er auftreiben könnte, ließ Ihren Reisewagen abspannen, und lauerte endlich in der größten Angst an der Hausthüre auf die Ankunft des Marktschreiers — Dies ist kein Schimpfwort — es war sein eigentlicher Charakter, wie es sich erst auswies, als es beinahe zu spät war. Er bezeigte eine herzliche Freude Sie wieder zu sehen. — „Den Herrn," sagte er mir gleich bei seinem Eintritte, „habe ich schon vor einigen Monaten zu Bruchsal in der Cur gehabt. — Mit seiner jetzigen Krankheit hoffe ich eben sobald fertig zu werden als damals." — Wie froh war ich über den glücklichen Zufall, der diesen Mann hierher brachte! Auch Sie schienen Sich seiner zu erinnern, und ich mußte glauben, daß er in keinem geringen Ansehn bei Ihnen stände; denn Sie folgten ihm auf den Wink. — Er befahl Ihnen, das Fenster zuzumachen und Sich zu Bette zu legen. Sie gehorchten ohne Widerrede. — Jetzt flog er zur Thür hinaus um selbst die Arznei zu holen, brachte sie, gab mir eine gedruckte Anweisung zu ihrem Gebrauche, und flog wieder davon. Er entschuldigte seine Eil mit öffentli-

chen Geschäften, die ihm oblägen, rieb sich die Stirn, sprach von Aufopferung und Versäumniß, und als ich darauf erwiederte, daß er sicher auf ein schönes Gratial rechnen könnte — „Ach, ich weiß es, ich weiß es," antwortete er, ließ sich aber dennoch vor Abends nicht wieder sehen. Auf diese Art setzte er seine Cur in Gang, und brachte Sie, trotz seiner seltenen Besuche, mit jeder Stunde einen Schritt näher zum Grabe. Ich fürchtete Alles, und doch beruhigte mich sein Geschwätz, und das Glück, auf das er sich immer bezog, Sie schon einmal vom Tode gerettet zu haben. Es ist Alles in seiner Ordnung, antwortete er auf meine bedenklichsten Mienen. — Er war über nichts verlegen, hatte zu jedem neuen Symptom auch schon ein Fläschchen in der Tasche, und so schien es am siebenten Morgen ganz auch in seiner Ordnung zu seyn, daß er den Kopf schüttelte, die Achseln zuckte, und zu stottern anfing, wenn ich ihn fragte. Jetzt erwachte mein Mißtrauen in seiner ganzen Größe, und eben wollte ich in der Verzweiflung meines Herzens den elenden Kerl zur Thüre hinausstoßen, als sie sich öffnete, und ein Mann von dem edelsten Ansehn herein — vor Schrecken aber wieder zurücktrat, sobald er Ihrer ansichtig ward. Zugleich faßte er auch den Arzt in das Auge, und trat auf ihn zu — „Ist das nicht," fragte er, „der Schreier von dem Pferdemarkte? — Freund, wie kommt Er hierher?" — „Man hat mich rufen lassen," antwortete der Unverschämte, „aber zu spät. Ich bin übrigens ein guter Bekannter von diesem Herrn — habe ihm schon in Deutschland von einer schweren Krankheit geholfen — leider sind aber diesmal seine Umstände zu gefährlich und ganz hoffnungslos, das muß ich sagen." — „Das soll ein Arzt beurtheilen, der es versteht," versetzte der Fremde, „und im äußersten Falle auch die Polizei. — Dem Kranken keine Arzneien

weiter bis ich zurückkomme," wendete er sich gegen mich und eilte davon. — „O, meine Mittel," setzte nun der trotzige Kerl seine Rechtfertigung gegen mich fort, „werden jetzt weder schaden noch helfen. — Den Wundermann möchte ich sehen, der Seinen Herrn zu retten vermöchte. Die Krankheit selbst hätte eigentlich nichts zu bedeuten. Ich habe den Prinzen von Rohan von einer dergleichen befreit, die noch heftiger war: aber bei einem Protestanten ist ihr nicht beizukommen; denn sein hitziges Fieber ist nur die Folge seines bösen Gewissens. Wäre Sein Herr von unserer Religion, so hätte dieser Umstand gerade am wenigsten zu sagen. Der erste beste Mönch würde die Sache in einer Viertelstunde geschlichtet haben; aber eine Seele mit Verbrechen beladen, auf die kein Weihwasser, keine Monstranz, keine Madonna wirkt, entschlüpft oft dem geschicktesten Arzte unter den Händen, und fährt zum Teufel, wenn auch der Körper längst wieder in Ordnung gebracht ist — und das ist hier der Fall." — „Unmöglich," antwortete ich: „Thorheiten kann der arme Herr begangen haben, das will ich zugeben; aber Verbrechen gewiß nicht. Ich bin seit dem Neujahrstage in seinen Diensten und tagtäglich um ihn, und weiß doch auch, was Sünden sind; aber ich müßte es lügen, wenn ich ihm die geringste nachsagen wollte." — „Mir darf Sein Herr so etwas nicht weiß machen," versetzte der Zahnarzt; „ein hitziges Fieber ist gar ein plauderhaftes Ding, und zum Glücke verstehe ich die beiden Sprachen, in denen Sein Herr wechselsweise irre redet. Ach, ich könnte Ihm das Verständniß wohl öffnen, lieber Mann; aber was geht es mich an? Ich bin heilfroh, daß ich hier aus dem Spiel komme. — Die Polizei? das ist zum Lachen! Habe ich mich denn aufgedrungen? Hat mich denn mein alter Freund nicht rufen lassen? Ohnehin breche ich morgen mein Thea=

ter ab, und ziehe weiter. — Sorge Er ja auch bei Zeiten für Sich, Herr Kammerdiener, und leb' Er wohl! — Meine Rechnung will ich jetzt gleich mit dem Wirthe abmachen." — Für die sollte der Esel von Hausknecht haften, der ihn geholt hat! rief ich ihm nach, und schlug die Thür hinter ihm zu.

Nicht lange nachher führte der Fremde den Arzt herein, der Sie mit Gottes Hülfe bis hierher gebracht hat. Er fing seine Cur freilich auch damit an, womit der erste die seinige endigte — mit Kopfschütteln; aber es dauerte nicht lange, so setzte er Ihren ganzen Haushalt in Bewegung, und schickte zu gleicher Zeit in vier Apotheken, damit kein Rettungsmittel über die Zubereitung des andern zu spät käme. Ich mußte einen Chinatrank, der Prologus spanische Fliegen, der Epilogus ein Klystier, und Herr Passerino Blutigel holen. Während dem schrieb der Fremde — „Aber wer ist denn der Mann," unterbrach ich hier meinen Bastian, „der sich meiner so freundschaftlich annahm?" — „Das," antwortete er, „habe ich nicht herausbringen können, weder von ihm selbst noch von dem Herrn Sabathier." — Er schrieb also, fuhr der Erzähler fort, ein Briefchen an den Commandanten, das er durch den Wirth selbst abschickte, und welches die gute Folge hatte, daß die Gasse mit Sand bestreut, für die Wagen gesperrt, und der erschütternde Lärm von außen gedämpft wurde. Nun setzte er sich mit trauriger Miene an Ihr Bette, und befahl, die Ermüdetsten von uns sollten sich schlafen legen, damit wir Tag und Nacht im Dienste abwechseln könnten. —

Weißt Du wohl, Eduard, wen sich meine Einbildungskraft bis hierher unter diesem für mich so besorgten Manne vorstellte? Dich, Theuerster, oder meinen Jerom. Konnte

mir der Teufel, dachte ich, einen so abscheulichen Bekannten als den Zahnbrecher nachschicken, um mich in die Hölle zu treiben — warum sollte es nicht meinem guten Genius eben so möglich gewesen seyn, mir einen Freund zu meiner Rettung herbeizuführen? Freilich wäre er beinahe zu spät gekommen: aber reist das Verderben nicht immer geschwinder als die Hülfe? Die Folge der Erzählung meines Bastians benahm mir diese schöne Hoffnung auf einmal; denn, wie er mir sagte, that der Fremde Fragen an ihn, die allein schon zeigen, wie unbekannt ich ihm seyn müsse. Ich fuhr, zum Beispiel, bald nach seiner Erscheinung mit der Hand nach der Stirne, vermuthlich weil die Blasenpflaster zu ziehen anfingen, und rief ängstlich dabei: „O Margot, meine liebe Margot, binde mir geschwind Dein warmes Halstuch um" — und da glaubte der gute Mann, ich wäre verheirathet, und fragte, ob meine Frau in der Nähe sey? — „Ach nein," antwortete Bastian weinend, „es ist meine Schwester, die ihm im Sinne liegt; wollte doch Gott, sie wäre hier!" — Eine Weile nachher schrie ich: „Heilige Clara von Falkenstein!" — „Ich höre," sagte darauf der Unbekannte, „daß der Kranke unsers Glaubens ist. — Wie kommt es, daß ihm noch kein Mönch das Viatikum anbeut?" — Ich rief heftig dazwischen, als ob ich ihm das Gegentheil beweisen wollte: — „Weg — weg von mir, abscheuliches Geschöpf mit Deinen höllischen Geistern und Deinen Kreuzen!" — Hier sah sich der Herr noch einmal nach uns um, sagte Bastian. — Ich traute mir nicht zu antworten, aber der Epilogus nahm das Wort. „Ach Gott," sagte dieser, „das ist eine gar lange Geschichte. — Die Clara, von der unser Kranker spricht, ist ein wunderschönes Mädchen zu Avignon. — Kennen Sie etwa den Herrn Dücliquet?" — „Ich habe nicht die Ehre," antwortete der Fremde. —

„Nun, so wird es schwer werden,“ fuhr der Epilogus fort, „Ihnen die Sache verständlich zu machen. So viel kann ich Ihnen sagen, daß dieses Mädchen die Steine der heiligen Dreifaltigkeit in sich tragen soll, die der katholischen Kirche seit langer Zeit abhanden gekommen sind. — Ob sie mein Herr bei ihr gesucht, weiß ich nicht gewiß, aber ich glaube . . .“ — „Wie lange,“ unterbrach ihn der Unbekannte, „ist Er bei dem Herrn in Diensten?“ — „Seit dem achten vorigen Monats,“ antwortete der unleidliche Schwätzer. „Vorher war ich ein Puppenspieler, nachher Grenadier unter der päpstlichen Garde, werde aber jetzt im Hause der Epilogus genannt, und der Prologus ist mein Bruder.“ — „Ich dächte, mein Freund,“ versetzte der Fremde ernsthaft, „Er ginge schlafen. Er scheint es mir nöthiger zu haben, als ein Anderer.“ Der Kerl ließ es sich nicht zweimal sagen, und ich, Eduard, bin recht froh, daß er fort ist. Um Gottes willen, was muß sich mein unbekannter Wohlthäter für einen Begriff von meiner Wirthschaft gemacht haben! Es ist ihm wahrlich nicht zu verdenken, daß er sich jetzt nicht weiter um mich bekümmert. — Aber mein Blatt ist leider zu Ende. Pünktlicher kann man wohl seinem Arzte nicht gehorchen; denn, wenn Du Dir nicht selbst Gedanken bei meiner Geschichte machst, von mir liegen gewiß keine darin.

Den 16. Februar.

„Da haben Sie Recht!" lächelte mich der herzensgute Sabathier diesen Morgen an, nachdem er mein gestriges Blatt bis auf die letzte Zeile durchgelesen hatte, „das hat Ihnen den Kopf schwerlich angegriffen. Wenn Sie mir versprechen so fortzufahren, und daran Spaß finden, so erlaube ich Ihnen heute ohne Bedenken einige Seiten mehr." —

So will ich mich denn an meinen eigenen Anekdoten auch recht satt schreiben. Wenn diese nicht ächt ausfielen, so müßte keinen in der Welt mehr zu trauen seyn, da hier die gewiß seltenen Umstände zusammentreffen, daß der Held der Geschichte sie aus dem Munde eines Augenzeugen nachschreibt. — „Der Prologus," nahm Bastian den Faden seines gestrigen Berichts auf, „trat jetzt an die Stelle seines zu Bette geschickten Bruders, und der fremde Herr hielt seine erste Nachtwache an dem Ihrigen — ganz besonders glücklich für Sie: denn gegen drei Uhr stiegen Ihre Phantasieen, die ohnehin räthselhaft genug waren, so hoch, daß Sie aus Ihrem französischen Jargon in den deutschen fielen, den, außer Ihrem vornehmen Wächter, Niemand von uns verstand. Wie hätten wir mit Ihrer Ungeduld zurecht kommen wollen? So forderten Sie einmal etwas mit der ängstlichsten Heftigkeit. Während wir nun aus gleichem Mißverständnisse, ich nach Limonade und der Prologus nach dem

Fliegenwedel liefen, hatte Ihnen der Fremde schon gebracht, was Sie verlangten." — „Und was war es denn, Bastian?" fragte ich. — „Also erinnern Sie sich wohl gar nicht einmal, was Sie zerrissen haben?" — „Ich weiß kein Wort davon." — „Nun, so will ich nur wünschen, daß es Sie hinterher nicht noch gereue. Es waren die vielen Hefte, die Sie gewöhnlich alle Abende um einen oder zwei Bogen verstärkten, und die auf Ihrem Schreibtische noch aufgehäuft beisammen lagen." — „Mein Tagebuch, Bastian? das hätte ich zerrissen?" — „Ja wohl, mein lieber Herr, in tausend kleine Stückchen. Die Arbeit schien Ihnen eine rechte Freude zu machen. Der Fremde mußte Ihnen einen Heft nach dem andern zureichen. Sonderbar war es, daß Sie die Anzahl davon auf das Genaueste im Kopfe hatten, ungeachtet seiner großen Schwäche. Sie forderten den ersten, den zweiten, und so fort, und wurden nicht eher ganz ruhig, bis auch der letzte vernichtet war, das arabische Manuscript ausgenommen, das Herr Passerino nebst seiner Abschrift bei mir niedergelegt hat. Ich saß mittlerweile ganz still neben der Nachtlampe und dachte wehmüthig den vielen schönen Stunden nach, die ich Sie an diesen unglücklichen Papieren mit einem Ernst hatte verschreiben sehen, als wenn Sie für die Ewigkeit schrieben. Sie aber wendeten sich, wie die Sache geschehen war, mit dem heitersten Gesichte und in französischer Sprache zu dem Fremden: „Jetzt, Herr Prokurator, thun Sie mir den Gefallen und befreien mich von diesem Plunder. — Tragen Sie ihn dort in's Kamin — der Prologus soll ihn anstecken." Als die Flamme aufloderte und die dunkle Stube bis an die Decke erleuchtete, riefen Sie ein Bravo über das andere, und: „Sehen Sie nicht, Herr Prokurator," sagten Sie halb leise zu dem Herrn, „wie lustig die heiligen Engel den brennenden Scheiterhaufen umflat=

tern?" — Wohl gut, daß der Quacksalber der Exekution Ihres Tagebuchs nicht mit beiwohnte: er hätte sicher Ihr strenges Urtheil für eine Selbsthülfe Ihres bösen Gewissens erklärt. Für eine wohlthätige Krise hielten wir es indeß Alle; denn Sie fielen gleich darauf, zum ersten Male seit acht Tagen, in Schlaf, und athmeten so frei, als ob Ihnen eine drückende Last von dem Herzen genommen sey. Auch ich begab mich nun zur Ruhe — Passerino löste mich ab. — Als aber der Tag anbrach, kam ich so neu gestärkt wieder auf meinen Posten, daß der fremde Herr kein Bedenken fand, mir seinen Stuhl an Ihrem Bette einzuräumen und sich auf einige Stunden zu entfernen. Sie schliefen noch eine gute Weile ununterbrochen fort. Aber ach! wie rührten Sie mich durch Ihre freundlichen Phantasieen, als Sie aufwachten! Sie hielten mich für meine Schwester. „Meine gute Margot," wendeten Sie sich in sanfter abgebrochener Stimme nach mir, „wie freut mich dein lieber Besuch! O, wie übel ist es mir die vielen Jahre her gegangen, seit ich von deinem Bette weg bin! — Lebt denn mein treuer Johann noch? — Nun, das höre ich gern. Wie viel habt ihr Kinder? — Deine Mädchen sind wohl sehr schön? Nimm sie um Gottes willen vor den Domherren, vor den Pröpsten und vor den — Mönchen in Acht — das — bitte ich dich. — Laß ihnen weder schreiben lernen, noch lesen; denn sonst stänkern sie in allen Legenden. Sprich nie mit ihnen von Tugend, damit sie gar nicht erfahren, daß es Laster gibt; sondern erziehe sie häuslich, reinlich, fröhlich und ganz so, wie du warest, als ich dir deinen Strohhut aufsetzte. — Das versprich mir. Was aus deinem Bruder geworden ist, mag Gott wissen. Hieß er nicht Bastian? Ich höre und sehe nichts von ihm. Er hat mir etwas mitgenommen, das mir sehr werth war — dein liebes Gesichtchen. — Gott verzeihe es ihm! — Aber

was ist dir denn begegnet, Margot? warum weinst du? Hier, nimm mein Schnupftuch — trockne deine Thränen damit ab. Ich habe es nicht nöthig, denn in meine brennenden Augen ist seit Jahr und Tag keine gekommen." — — Zu meinem Glücke verfielen Sie hier in Ihren vorigen Schlummer, und ich bekam Zeit mich zu erholen; denn jedes Wort Ihres Selbstgesprächs zerriß mir das Herz. — Obwohl meine gute Schwester es empfunden haben mag, wie gegenwärtig sie Ihnen war? Das möchte ich wissen. Nun verging wieder eine volle Stunde, ehe Sie aufwachten, und es war eben Zeit, daß Sie einnehmen sollten. Ich reichte Ihnen die Tasse. Sie sahen mich bedächtig an. — „Ach, bist du es, Bastian?" sagten Sie endlich. „Gut! Ziehe geschwind deine Livree an; ich muß dich nach Hofe schicken. Du weißt doch, wo die Frau Oberhofmeisterin wohnt? Mache ihr meine Empfehlung und sage ihr in meinem Namen — doch ließ' ich um Verschwiegenheit bitten — daß ihre so wohl erzogene, schöne, junge Prinzessin . . ." Aber auf ein Mal sprachen Sie wieder Deutsch, und Ihr Auftrag ging für mich verloren. — „Das thut mir leid, Bastian. Verstandest Du denn gar nichts davon?" — „Nichts als zwei Worte, die Sie einige Male wiederholten: Cabinet und Capelle." — — Nun erinnerte ich mich der Phantasie in meinem verlornen Tagebuche, die unfehlbar (wie ist es möglich, daß ein solcher Schnack in einer ernsthaften Krankheit einem wieder einfallen kann?) in meinem fieberhaften Gehirn eine ähnliche erzeugte, die ich für wahr hielt; die Du aber jetzt so wenig verstehen würdest, als Bastian, da meine Capelle und mein Bildercabinet für uns und die ganze Welt verbrannt ist. — „Doch erzähle Er nur weiter, Herr Kammerdiener. Was ging denn sonst noch mit mir vor?" — „Etwas sehr Erwünschtes! Die letzten Tropfen mußten mit

Mohnsaft versetzt seyn, denn Sie schliefen unter dem Reden ein und in Einem fort bis den Abend. Herr Sabathier besuchte Sie inzwischen dreimal, ohne daß Sie ihn hörten; aber Ihr Puls und Ihr hochrothes Gesicht wollten ihm kein Mal gefallen. — „Es ist noch nicht der Schlaf, den ich wünsche,“ sagte er zu mir im Weggehen, „und ich fürchte sehr für den neunten Tag.“ — Ach, er hatte nur zu wahr gesprochen; denn mit dem Eintritt desselben ward Ihr Zustand immer furchtbarer, bis zum zwölften. Ihr unbekannter Wohlthäter verließ Sie so wenig, als Herr Passerino, diese Zeit über einen Augenblick, und hatte sich ein Feldbett neben dem Ihrigen aufschlagen lassen. Sie fielen aus einer Phantasie in die andere. — Wenn Sie sprachen, war Ihre Stimme laut, feierlich und erhaben. Ihre Reden an Gott, an die Natur und an sich selbst hätten verdient aufgeschrieben zu werden, und kein Regent würde die Strafpredigten, die Sie als Hofcapellan an einen der deutschen Fürsten zu richten schienen, ohne Erschütterung angehört haben. — Dies waren — nicht Bemerkungen von mir, wie Sie wohl denken können, sondern die Urtheile Ihres Arztes und des fremden Herrn, die sich oft beide über die hohen Wahrheiten wunderten, die in Ihren Schwärmereien lagen. Sobald Sie sich aber zu den armen Mönchen und in unsere Kirchen verirrten, da ward einem nicht wohl zu Muthe in Ihrer Nähe. Ich habe oft Gott gebeten, Ihnen die Schmähungen nicht zuzurechnen, die Sie in der Heftigkeit Ihres Wahnsinns gegen unsere geheiligte Religion ausstießen. — Einmal schrieen Sie: „O, des gottlosen Papsts! seine glühenden Schlüssel leuchten mir vor auf dem Wege zur Hölle.“ — Dann und wann hatten Sie es mit den Buhlerinnen zu thun. Dann hielten Sie gemeiniglich die Hände vor das Gesicht, schluchzten und schlugen sich vor die Stirn. Sie erschreckten uns oft

so außerordentlich, besonders einmal den armen Passerino' der sich einfallen ließ, Ihre feurigen Augen zu copiren — zu seinen Studien, wie er sagte. Sie fuhren ihm so geschwind nach der Gurgel, daß er kaum Zeit hatte, sich zu retten. — „Elendes Schlachtvieh!" riefen Sie mit durchdringender Stimme, „bücke dich nieder, damit ich dich an dem Altare des Neptun erwürge. Stümper aller Stümper, wie konntest du die Größe der Natur so verkleinern? — das tobende Meer liegt vor deinen Augen, und du malst einen Sumpf. Dein Mond ist ein Irrwisch, und dein Aether grobfädig und verschlossen, wie dein Staatsrock. Gedenkst du mich auch, wie unsre arme Angora, in dem Gestanke deiner Farben zu ersticken? Du willst mich malen? Du?" — „Ach, der arme Herr!" seufzte Passerino, „welcher bejammernswürdige Zustand! Das war unstreitig der stärkste Paroxismus seiner ganzen Krankheit. Am besten, ich schleiche mich weg, damit er meiner nicht gewahr wird. Lassen Sie mir es sagen, wenn er wieder bei Verstande ist." — Er ging und kam auch wirklich nicht eher wieder. — Ein ander Mal . . . Doch wie mag ich mich dabei aufhalten? Sie waren ja nicht bei sich. — Ist das nicht mit Einem Worte Alles gesagt?" — „Nein, nein, Bastian, damit kommst Du nicht los. Was meintest Du?" — „Ein ander Mal also bekamen Sie einen heftigen Anfall über eine Kleinigkeit, die wir vergessen hatten bei Seite zu schaffen — über die Klingel neben Ihrem Bette. — „Gott Lob," sagten Sie, „daß ich die Quaste habe! Jetzt will ich schellen, daß man es in Domingo hören soll." — Der Wirth kam gelaufen und machte Vorstellungen dagegen. Es blieb uns nichts übrig, um Ihnen den Einfall aus dem Kopfe zu bringen, als daß ich außen am Bette in die Höhe stieg und die Schnur vom Drathzuge abschnitt.

So phantasirten Sie auch viel von Sparta, Athen und von dem Pontus Euxinus."

Nun halt' ein, Bastian, ich möchte noch gern einige vernünftige Worte mit meinem Eduard allein sprechen, ehe mein Bogen zu Ende geht. Das soll mir lieb seyn, höre ich Dich sagen: denn was in aller Welt soll ich mit deinem Fiebergeschwätz anfangen? — O, hättest Du nur mein Tagebuch gelesen, so wäre mir dafür nicht leid. Das liegt nun freilich ganz in der Asche; indeß ist wenigstens durch dieses Blatt das Register davon gerettet. Meine Phantasieen sind, als abgerissene Fäden aus dem Gewebe des Lebens, mir immer noch wichtig, und können mir zum Leitfaden dienen, wenn Du einst neugierig auf den Stoff werden solltest, den ich in der Fremde verarbeitet habe — den Nutzen ungerechnet, den diese Nachlese für mich hat. Keine moralische Betrachtung hat mich je so aufmerksam auf die Irrthümer meines gesunden Gehirns gemacht, als die Schwärmerei meines kranken, und kein Auszug aus den Schriften der Weltweisen hat mir mehr Anlaß zum Nachdenken gegeben, als Bastians Auszug aus meinem hitzigen Fieber. Wenn ich einmal, diesen Bogen in der Hand, neben Dir sitzen und Dir meine wahnsinnigen Reden commentiren werde, so wirst Du so gut einsehen als ich, warum unter den Gespenstern, die mein von Angstschweiß triefendes Herz bis in den Abgrund des Grabes zu verfolgen schienen, die einzige freundliche Erscheinung der guten Margot mein Blut besänftigte, und kühlenden Balsam in meine Wunden goß. Ach! wie wurde nicht meine Einbildungskraft durch jeden Tritt gefoltert, den ich mir erlaubt hatte neben dem geraden Wege zu thun! Und doch hatten mich — wie Dir mein Commentar zeigen wird — nur Zufall und Leichtsinn nicht weiter verlockt, als bis an den bedeckten Schmutzgang des casuisti=

schen Lehrgebäudes; und die Flecken lassen sich allenfalls in einem reinen Brunnen noch abwaschen, die ich davon trug. Wie aber muß erst einem Herzen in dem Augenblicke, wo es brechen will, zu Muthe seyn, das, aus einem schlüpfrigen Irrwege in den andern verführt, mit immer berauschtern Sinnen, bis in das Innere der Freistätte vorgedrungen ist, die in jener unseligen Sittenlehre den scheußlichsten Verbrechen offen steht! In welchem Vorgefühl der Verdammniß muß sich nicht eine Seele vor ihrem Hinüberschweben in die Ewigkeit herumtreiben, wenn der annähernde Todesengel mit seinen Schwingen die Nebel religiöser Täuschung und die Wolken des Weihrauchs zertheilt, die ihr Bewußtseyn umzogen! Wie gewaltig muß der Strom des Lichts den seiner Binde entledigten Geist ergreifen, wenn nun die Gegenstände seines Glaubens hinter dem schillernden Schleier hervortreten, der ihre Häßlichkeit so lange verbarg! Welch' eine Uebersicht der schrecklichsten Wahrheiten! Blutqualm steigt ihm von den Altären entgegen, auf denen Aberglaube, Religionshaß und Priesterstolz ihre Schlachtopfer erwürgten. — Falsche, durch vorsätzlichen Selbstbetrug gerechtfertigte Eide zerreißen ihm das Ohr. — Manche dem Hohngelächter der Wollust preis gegebene und nach den gotteslästerlichen Regeln der Entsündigung ermordete Unschuld wimmert zu seinen Füßen, und abgetriebene Kinder faulen unter dem Lampenscheine des Götzenbildes, das ihm auf dem dunkeln Hingange in das Unabsehliche vorleuchten soll. — Wird das In profundis des Mönchs, der vor dem Bette des Kranken kniet — wird das Weihwasser, das über seine Stirn fließt — wird die letzte Oelung, die seine Schläfe salbet — die Schreckensbilder verscheuchen können, die ihn umgaukeln? Wird der ganze Plunder der geheiligten Spielwerke, die jene gewissenlosen Schwärmer als Hülfsmittel zur Seligkeit ih-

ren Anhängern feil bieten, die Beängstigung eines Sterbenden zu lindern vermögen, der die reinen Gefühle der Natur gegen so heillose Grundsätze vertauscht hat, die, wie Opium, den Verstand in Träumereien voll süßen Gifts, das Herz in tödtlichen Schlaf verwickeln? — Doch es ist eine glückliche Galgenfrist für die Herren, die damit wuchern, daß die angewiesenen Grenzen meines Bogens mir Stillstand gebieten. Auch selbst mir ist es räthlich, daß ich die Feder weglege; denn der Verdruß, den es mir verursacht, daß ich nur die Waaren ihres Schleichhandels beschauen und mich in gedankenloser Verwegenheit ihren schädlichen Dünsten nähern mochte, treibt mir das Blut nach dem Kopfe. Träte jetzt mein Arzt herein, er würde es nur zu gewiß an meinem Pulse merken, wie nahe ich daran war, den Vertrag zu verletzen, der unter uns Beiden besteht.

Den 17. Februar.

O, daß sich mir in diesem Augenblicke, da ich mich hinsetze, um Dir den ersten Festtag meiner Freilassung zu schildern, der fromme Unbekannte darstellte, dem ich die Rückkehr in das Leben verdanke! Ach, warum zögert er? — Ich bin ja wieder stark genug zu erhabenen Empfindungen, und habe heute davon die vollständigste Probe gegeben. Wenn es, wie mich mein Arzt vermuthen läßt, ein edler Mann von hohem menschlichen Gefühl ist, den ein Gelübde bindet, Kranken beizustehn, Nothleidenden zu helfen, so sollte er ja wissen, wie lästig einem guten Herzen Wohlthaten werden, die sich unserm Händedrucke, unsern Umarmungen entziehen. — Er komme, er komme! Und wenn es ein Mönch wäre, ich wollte ihm für das verdienstliche Werk, das er an mir Armen verrichtet hat, zu Füßen fallen und seine Kutte mit Ehrfurcht berühren. —

Mein trefflicher Arzt besuchte mich diesen Morgen eine Stunde früher, als gewöhnlich, war, wie es schien, mit meinem Pulse und meinen Augen zufrieden, und nachdem er auch in meiner gestrigen Schreiberei nichts zu tadeln fand, sprach er mir mit der Stimme eines Engels zu: „Ihr Erntentag ist gekommen, lieber Freund. Genießen Sie von nun an der Früchte, die in den schwülen Stunden Ihrer Krankheit gereift sind — aber genießen Sie solche mit der Behutsamkeit eines vernünftigen Wesens. Dieser Rath gehört so gut zu meiner Gerichtsbarkeit, als Körper und Seele zu dem Gebäude gehören, das unsre beschränkte Kunst in Bau und Besserung erhalten, vor feindseligen Erschütterungen schützen und vor seinem zu frühen Einsturze bewahren soll. Folgen Sie, um der mißlichen Hülfe der Kunst zu entbehren — nur den mütterlichen Anweisungen der Natur." — „Das," fiel ich ihm in die Rede, „hat mir schon ein anderer großer Arzt gerathen, der Jerom heißt." — „Aber wohl zu merken," fuhr er fort, „der schönen Natur." — „Diesen Beisatz," erwiederte ich, „hat Jerom vergessen." — „Desto schlimmer," antwortete der brave Mann; „ohne diesen ist der ganze Rath nicht viel werth, und gibt in unbewachten Stunden zu großen Mißdeutungen Anlaß. — Doch ich bin ja nicht hergekommen, um Ihre vorigen Aerzte zu mustern, sondern Ihnen noch eine Arznei zu verschreiben, deren erste Wirkung ich noch abwarten will, ehe ich Sie ganz entlasse." — „Was für eine?" fragte ich erschrocken. Aber kaum antwortete er: „Die frische stärkende Luft" — so lag ich mit Freudenthränen an seinem Halse — so flog ich von ihm nach dem Fenster, nach meinem Hute, nach meinem Mantel — so winkte ich Bastianen, mir meine Latwergenbüchsen und Pulverschachteln aus den Augen zu schaffen — so war ich in einer Minute gekleidet und fertig, um meinem Befreier zu folgen.

Er schien selbst von dem Strudel meines Entzückens ergriffen zu werden. — „Kommen Sie," rief er mir zu, „wir wollen den reinen Aether zu Wasser, zu Lande — und überall aufsuchen, wo er sein Spiel hat."

Heute also, den 17. Februar, Morgens drei Viertel auf neun Uhr, war es, wo ich an dem Arme des besten und edelsten aller Aerzte, neu geboren an Leib und Seele, meine Marterkammer verließ. Alle meine Nerven bebten wie die Saiten einer Aeolsharfe, als ich in den Wagen meines Apollo stieg. — Aber in welcher Harmonie stimmten sie nicht erst zusammen, als wir in dem Hafen ausstiegen! So unglaublich groß hatte ich mir den Gewinn meiner Krankheit nicht vorgestellt, als er jetzt meinen offenen, neu geschärften Sinnen zuströmte. — Mein erster Hinblick in das Freie setzte mich in das wollüstige Erstaunen eines Blindgebornen, der unter der Beleuchtung der Morgensonne, umgeben von dem Kreise blühender Mädchen, in dem ersten Erwachen des Jünglingsalters, den Gebrauch seines Gesichts erlangt. Alle diese glücklichen Umstände müssen bei ihm zusammentreffen, wenn ich mich herablassen soll, den Umfang meiner Empfindungen mit den seinigen zu vergleichen. Begreife es, Eduard, wenn Du kannst. Der Winter war während meiner Gefangenschaft, ohne daß ich seinen Abzug nur von Weitem geahnet hatte, in den schönsten Frühling übergegangen, der mich jetzt in seinem ganzen Schmuck empfing — die damals kahlen Gesträuche der stürmischen Küste zogen sich jetzt, wie ein Kranz von Sprößlingen geflochten, um das sanft glänzende Meer herum — mancher Baum, den ich bei meinem letzten Frühstücke, das Passerino mir vorsetzte, als das Geripp eines erfrornen Unbekannten, meiner Blicke nicht werth hielt, begrüßte mich jetzt wie einen alten Freund, als Pal-

me — Lorbeer — Cytisus oder Sumack — die vergilbten runzlichen Hügel hatten sich die Zeit über, wo ich dem Verdorren so nahe war, mit frischem Rasen bekleidet, und selbst der Felsen der Madonna spielte in's Grünliche. — Nur an den widrigen Bastiden bemerkte ich nicht die kleinste Veränderung; sie blickten aus ihrer hohen Ferne noch immer so albern, so vornehm, so versteinert herunter, wie vormals. In jedem kleinen Matrosengärtchen hingegen, über dessen Schilfzaun ich wegsehen konnte, jagten schon halb nackende Kinder unter blühenden Mandelbäumen nach Schmetterlingen und Käfern — und das Gedränge der Blumen aus der lockern Erde, und das Zwitschern der Vögel um und neben mir, und der Wiederschein des azurnen Gezeltes, das so viele Freuden bedeckte — wie fühlbar machte mir nicht dieses herrliche Ganze das schwer errungene Bewußtseyn eines neu angehenden Lebens! Ich glaubte nicht eher, daß noch etwas die süße Behaglichkeit meines Gefühls vermehren könnte, als da mich die freundliche Gondel aufnahm, in welcher Sabathier ein paar Plätze für uns besprochen hatte. Eine Luft, kaum stark genug, um einen Schmerlenbach zu kreiseln, spielte über die schillernde Fläche des Meers; die Inseln Pomegue auf der einen Seite, Ratonneau auf der andern, in der Mitte das Schloß If, auf welches wir zusteuerten, lagen duftend vor uns, wie auf einem Gemälde von Zeemann. Dieses lachende Ziel unserer Spazierfahrt zog so sehr meine Blicke an sich, daß ich beinahe einen Unglücklichen übersehen hätte, der zu einer ganz andern Bestimmung, unter der Bewachung einiger Soldaten, mit mir zugleich in das Boot stieg.

Es war der Sohn eines reichen Kaufmanns, ein junger Wüstling, den vielleicht auch ein hitziges Fieber zur rechten Stunde dem Sturm entrissen hätte, der ihn jetzt aus den

Festtagen des Frühlings in die schreckliche Stille eines öden Thurmes verschlug. Wie verschieden wirkten nicht hier die Reize der Natur auf zwei verbrüderte Wesen! Während ich mit freundlichen Augen die spielenden Wellen verfolgte, die das Schiffchen sanft hoben und senkten, während ich mich in den süßesten Träumereien wiegte, saß der von seinem Gewissen gefolterte Jüngling, mürrisch und menschenscheu, in der fernsten Ecke der Barke, warf dann und wann einen finstern Blick auf das plätschernde Ruder, das ihn mit jeder Minute seiner Bestrafung näher brachte, nahm keinen Antheil an unsern Gesprächen, und schien, wenn er mich ansah, selbst dem Mitleiden zu fluchen, das sich für ihn dann und wann mit meinem Frohsinne vermischte. Ach, er schien nur in dem Verluste seiner Freiheit den Verlust ihres Mißbrauchs zu fühlen, und nur an die bunten Karten, an die feilen Dirnen und an die wilden Gelage zu denken, denen er einen ganzen lustigen Sommer hindurch entsagen sollte. Seine glückliche Bildung war durch Ausschweifungen entstellt, und noch zeigte sich keine Spur von Reue, Trost, oder männlichem Entschlusse zur Tugend in seinen funkelnden Blicken. O, möchte er doch, durch Ruhe, Einsamkeit, mäßige Kost und durch bittere Erfahrung geläutert, mit gesunderem Blute und bessern Neigungen in einen weisern Wirkungskreis zurücktreten, als er heute zu verlassen gezwungen wird! Mit diesem stillen, bänglichen Wunsche begleiteten meine Augen den armen Verzweifelten bis an den Eingang seiner düstern Behausung, wohin ihn seine Wache sogleich abführte, als wir angelandet waren. Diese Absonderung von dem Lebendigen — diese Versetzung eines meiner Mitgeschöpfe aus den Sinnlichkeiten einer blühenden Handelsstadt in die Felsenburg, in die Vergessenheit, in die Nebel eines stürmischen Eilandes — diese tragischen Bilder,

die sich mir hier, als Augenzeugen, in ihrer ganzen fürchterlichen Wahrheit darstellten, würden nur zu gewiß alle frohen Empfindungen aus meiner Seele verscheucht haben, wäre nicht der glücklichste Zufall, der mir nur begegnen konnte, dazwischengetreten.

Aus dem Trupp einiger Offiziere, die sich von der Festung her der Barke näherten, drängte sich einer unter wiederholtem Ausruf meines Namens auf mich zu, und ich lag in seinen Armen, ehe ich noch begreifen konnte, wer es wohl seyn möchte. — Aber wie beschreib' ich Dir mein Glück, als ich ihn erkannte! Es war einer der schätzbarsten Menschen, die ich je geliebt habe — der Marquis von Saint-Sauveur, der vor neun Jahren zu Berlin alle Zirkel belebte, in die er eintrat. Damals war er auf Reisen. Jetzt steht er als Brigadier unter dem Regimente, das zu Marseille liegt, und würde mir keinen Augenblick fremd vorgekommen seyn, wenn ich mir ihn unter einer Uniform gedacht hätte. Wie schnell verlosch das Trauerspiel des Gefangenen vor seiner himmlischen Erscheinung! Die Gewalt des reinsten Vergnügens bemächtigte sich meiner Seele, und der auffallende Beweis, den mir hier ein Jugendfreund gab, daß weder Zeit, noch Krankheit die Physiognomie zerstört hatte, die mir zuerst sein Zutrauen erwarb, setzte mich in eine Selbstzufriedenheit, die ich diesen Morgen vor meinem Spiegel nimmermehr erwarten konnte. Es ist mir noch ein Räthsel, und wäre mir viel begreiflicher gewesen, wenn er mich für einen Andern genommen, wenn ihn meine skeletirte Figur, mein Anlanden an diese Insel der Buße, und die verdächtige Bangigkeit irre geführt hätten, der ich mich niemals in der Nähe eines Zuchthauses erwehren kann. Am wenigsten konnte ich es in diesem Augenblicke, wo ich ein Chor Offiziere auf mich zukommen und einen aus ihrem Kreise herausstürzen sah, der mich umarmte,

Dieser jählinge Uebergang von Erschrecken zum Entzücken konnte nicht wohl ohne Erschütterung des Herzens abgehen. Ich fühlte, daß ich der glücklichste Mensch sey, den dieser Felsen wohl seit seiner Erschaffung getragen; aber ich war nicht vermögend, es auszudrücken — ich konnte aus beiden Sprachen nur Ausrufungen der Freude zusammen bringen, meine Zunge sträubte sich gegen jedes andere Wort. So wankte ich an dem Arme meines Freundes auf und ab an dem Gestade, bis uns der Bootsmann zurief, daß Alles zur Abfahrt bereit sey. Der muntere, schwatzhafte, freundliche Mann gehörte mir bis zum Austritte aus der Gondel allein zu. Ich war neidisch auf jeden Laut von ihm, den ein Anderer vernahm, sah Niemanden als ihn, und würde ihm auf dem Fuße gefolgt seyn, hätte auch seine gastfreie Einladung mich und meinen Aufseher nicht schon dazu berechtigt. Das prächtigste Haus, auf dem schönsten Platze der Stadt, empfing uns in dem reizendsten Zimmer. Hier legten sich endlich meine innern Wellen — hier in diesem kleinen Zirkel ward ich mir erst selbst und meinem Freunde verständlich, und hier nahm ich an seiner Seite und unter den Augen meines trefflichen Arztes ein Mittagsmahl ein, das auch den Unzufriedensten mit dem Gange der Welt versöhnt haben würde. Doch ehe ich weiter erzähle, muß ich Dir wohl den Mann genauer kennen lernen, den ich mit allem meinem Verstande in der weiten Welt nicht besser hätte auftreiben können, um das Fest meiner Wiedergenesung zu feiern. Ich würde meine unvollkommene Schilderung freilich ersparen können, wenn Du nur vier Wochen seines Umganges froh geworden wärest; aber Gier nach Kennt=

nissen des Auslandes, die ihn nach Deutschland verschlug, hatte Dich um dieselbe Zeit nach Frankreich getrieben, und Du kamst mit dem erbeuteten Honig aus seiner Heimath zurück, als er mit dem Salze aus der unsern wieder abzog. So trifft es sich oft in dem geistigen Tauschhandel wie in dem bürgerlichen, daß zufällig die vornehmsten Händler en gros einander aus dem Wege fahren, und darüber den kleinen Krämern gut Spiel geben. Ich gewann offenbar durch Deine Abwesenheit. Da Du fehltest, mußte er sich wohl mit meines Gleichen begnügen. Er kam von Ungefähr mit mir unter Einem Dache zu wohnen. Unsre nahe Nachbarschaft ging geschwind in eine Gemeinschaft unsrer Vergnügungen, unsrer Studien, und zuletzt in eine gegenseitige Anhänglichkeit über, die zehn Monate nachher, als wir uns trennten, eine Traurigkeit bei mir zurück ließ, die mich selbst in der ersten Zeit zu Deinem Umgange verstimmte. Erinnere Dich dieses Umstandes, lieber Eduard! Ich kann Dir keinen stärkern Beweis von dem Werthe dieses damals so liebenswürdigen Jünglings geben, der jetzt als der gebildetste Mann über viele meiner Freunde, und als der glücklichste über sie alle hervorragt. Reisen, Menschen- und Weltkenntniß, und die Leichtigkeit, bei seinem großen Vermögen jeden Wunsch der Sinnlichkeit zu befriedigen, und durch täglich wiederholte Versuche die Hungerquelle des Vergnügens zu erschöpfen, würden ihn so gut als die meisten in seiner fürstlichen Lage zu dem spätern Genusse des Lebens abgestumpft und verdorben haben, wäre sein origineller Verstand und sein richtiges Gefühl nicht in Zeiten diesen gemeinen Folgen eines zu frühen Wohlstandes zuvorgekommen. Doch Du sollst ihn selbst hierüber mit mir sprechen hören.

„Wie viel," sagte er, „hat man nicht Lehrgebäude zur Beförderung menschlicher Glückseligkeit aufgeführt, besonders in Deinem sinnreichen Vaterlande, lieber Wilhelm! Sie können im Allgemeinen recht gut seyn; aber es gehören manchmal verdammt subtile Wendungen dazu, um sie uns anzupassen. Jedermann sollte nach seiner individuellen Lage und Empfindung sein eigenes für sich haben. Ich habe mir eins erdacht, das mir recht wohl bekommt, wovon ich aber sehr wenig brauchen könnte, wenn ich zum Beispiele in einem Bergwerke arbeiten, und die Ausbeute erst zu Tage fördern müßte, die ich ungesucht und schon von meiner Geburt an besitze. Mein Reichthum, zu groß für das gewöhnliche Leben, wäre mir, wie andern, zur Last geworden, hätte ich ihm nicht einen Ausweg verschafft, den ich einzig meiner Eigenheit angemessen fand, die, lieber Wilhelm, besonders darin besteht, daß mir nichts in der Welt behagen will, was den Reiz der Neuheit bei mir verloren hat. Die ganze Masse der moralischen und sinnlichen Freuden lag vor mir; aber bei keiner konnte ich den enthusiastischen Eindruck wieder erringen, durch den ihre erste Bekanntschaft meine Organe so unendlich beseligt hatte. In dem stolzen Nil admirari der Philosophen entdeckte ich einen hohlen widrigen Schall, aber nichts weniger als einen Ersatz. Mein Leben mußte immer abschmeckender werden, je länger es dauerte. Wie sollte ich den Nachtheil der Erfahrung von ihm entfernen? Wodurch sollte ich das störende Gefühl, das mir bei jedem Genuß in den Weg trat, vertreiben? Das waren die schweren Fragen, die ich mir unaufhörlich vorlegte. Ich versuchte alle Hülfsmittel, die mir Kunst und Natur anboten, durchkroch alle Systeme. Endlich blieb ich bei einem stehen, das mir noch am besten zuschlug — bei dem, wie ich es benamen möchte, der Ueberraschung. Hier findet sich gleich

eine gute Gelegenheit, es Dir in seinen Grundtheilen zu entwickeln. Dieser Teller mit Pfirsichen, den man eben aufsetzt, diese unerwartete Erscheinung in der jetzigen Jahreszeit, die unsern Augen auf das Freundlichste zuwinkt, und, so satt wir sind, dennoch den Mund voll Wasser drängt, soll hoffentlich meiner Demonstration leichten Eingang bei Dir verschaffen. Wie mein Koch angewiesen ist, lieber Wilhelm, nicht nur die gewöhnlichen Gerichte für den Hunger durch neue Brühen zu erhöhen, sondern jeden Mittag unter meinen Schüsseln wenigstens Eine einzureichen, die für die Sinne von gleichem Werth ist als diese, ohne sie mir erst durch einen Küchenzettel anzukündigen — so ist jedes, dem ein Geschäft in meiner Haushaltung obliegt, dahin verpflichtet, seinen Herrn vor dem Anblicke des ewigen Einerleis zu schützen, und gegen die Ermüdung zu arbeiten, die in der Einförmigkeit liegt. Es ist oft zum Verwundern, wie gut es meinen Provinsalen in ihrem Wettstreite gelingt, mir durch immer veränderte Decorationen das Spiel des Lebens nicht nur erträglich, sondern auch angenehm zu machen. Die Abwechselung, die sie mir verschaffen, wirkt auf ihren Dienst selbst zurück, dem seine Zwanglosigkeit alles Mechanische und Unterwürfige benimmt. Sie dienen mir mit einem stolzen glücklichen Bewußtseyn; denn sie halten sich nicht für Maschinen, sondern für Erfinder, und sie haben Recht. Freilich erfordert diese Einrichtung betriebsamere Schwungräder, gespanntere Federn, als die gewöhnlich das rostige Uhrwerk eines kleinen deutschen Hofs im Gange erhalten — das jeder Stunde des Tags, jedem Tage des Jahrs dieselbe Langeweile in demselben Anstande vorzeichnet, wie sie hundert Jahre hinter einander dem Ahnherrn und dem Enkel in derselben Minute vortrat — die oft den armen Fürsten, dessen Regierungspe-

riode sich eben abwindet, in einen solchen ekeln, erschlafften und ungeduldigen Zustand versetzt, daß er seinen Stand und sein Daseyn verflucht, und lieber, wie Nero, seine Residenz anzünden möchte, um nur etwas Neues zu sehen, etwas anders zu fühlen, als ihm das Furierbuch für den gegenwärtigen Augenblick vorschreibt. Ich habe es den Romanschreibern abgelernt, welcher Zauber in dem Unerwarteten liegt, und welche widrige Wirkung die Episoden thun, die man viele Blätter voraussieht. Wird nicht oft der kleinste Garten durch eine verständige Benutzung seiner geringen Fläche unendlich erweitert, und durch schlängelnde Nebenwege nach verschiedenen Aussichten so in die Länge gezogen, daß sich eine so süße Ermüdung darin erholen läßt, als in den größten Anlagen? Warum sollten wir denn nicht auf gleiche Art Mannichfaltigkeit in unser beschränktes Leben zu bringen, und die kurze Dauer desselben ohne Zuthun der Langenweile, durch einen desto reichhaltigern Genuß zu verlängern vermögend seyn? Du findest mein Zimmer hoffentlich schön, behaglich und freundlich? Ich auch. Und warum? Weil es uns beiden gleich neu ist. Ich befinde mich wohl darin, weil ich es gestern nicht sah und morgen nicht sehen werde. Es stoßen ihrer fünfzehn an einander, davon ich jedes nur einen Tag hinwärts, einen Tag herwärts, auf einem monatlichen Durchzug bewohne. Keines wird eher geöffnet, als bis die Reihe daran kommt, und jedes, das ich auf diese Weise zweimal gesehen habe, erwartet mich in dem folgenden Monat unter einer andern Bekleidung. So wird dem Ueberdrusse keine Zeit gelassen, sich bei mir einzunisten, Nichts ist, Gott sey Dank, mein eigen, als mein Reichthum, dem ich, durch die Ausdehnung, die ich ihm mit meinen Gehülfen zu geben weiß, alles das Lästige und Klebende benehme, das sonst

mit ihm verbunden ist. So habe ich keine Bibliothek; aber einen gelehrten und geschmackvollen Bibliothekar, der das Gold, das er in dem Kothe der Schriftsteller findet, für mich bei Seite legt, und wo nicht ein Buch ganz gelesen zu werden verdient, — und wie wenig sind deren! — mir bloß die Stellen anstreicht, die sich auszeichnen. Hierdurch sind meine Studien mir erst lieb und nützlich geworden; und da ich sonach das Schlechte und Mittelmäßige in der Literatur gar nicht kennen lerne, bleibt mir die Wahl nur unter dem Neuen, Guten und Vortrefflichen, und ich bin sicher, mein Gedächtniß nicht zu überladen. Eben so wenig kommt meine Einbildungskraft, die nur über frisch duftende Blumen gleitet, in Gefahr, durch abgestorbene, welke oder faule Blätter in ihrem Schwunge gehemmt zu werden. Was noch das Beste dabei ist, so trage ich weder Brustschmerzen, Kopf- und Augenweh, oder üble Launen aus der moralischen Welt in meine physische über; und da ich in dieser wie ein Seefisch in immer frischem Wasser auf dem Ocean der Zeit schwimme, und mich, kraft meiner Richtung, keine Welle berührt, die der vorhergehenden gleicht, so siehst Du wohl ein, lieber Wilhelm, daß vielleicht kein philosophisches Lehrgebäude dem Gefühl, das die Natur in mich legte, den Verhältnissen, in die mich der Zufall versetzte, und der geistigen und körperlichen Gesundheit angemessener seyn kann, als das meinige. Keines schmiegt und biegt sich mit minderem Zwange nach der Veränderlichkeit unserer Natur, nach der Wandelbarkeit menschlicher Freuden und Güter, von denen nichts unter der Sonne selbstständig ist und alle Reize der Neuheit behält, als die Tugend — nichts an Gehalt und Seltenheit zunimmt, je älter es wird, als die Freundschaft. — Aber daß auch selbst diese noch durch mein System gewinnt, hat mich heute Dein überraschender An=

blick gelehrt. Wie geschmückt und bevölkert schien mir in dem Augenblicke unserer Umarmung der nackte Felsen, der uns nach einer langen Trennung wieder vereinigte! — Wie erweiterte sich selbst vor meinen umfassenden Augen das Meer, das uns umgab, und welch' ein Freudenfest ist aus meinem Mittage geworden, durch die Sonderbarkeit, daß Du — mein Gast bist! O bleibe nur so lange, als Du mir neu und lieb seyn wirst — fechte in meinem ewigen Krieg gegen die Langeweile an meiner Seite, und lerne von mir die mancherlei Schwenkungen und Wendungen, — um als Militär zu sprechen — durch die ich meinen Feind irre mache und in die Flucht jage. Welchen Abbruch thust Du ihm schon durch Deine Gegenwart! — Jedes Vergnügen, das sich in diesem Lande aufstören läßt, hätte ich es auch noch so oft genossen, wird mir durch Deine Theilnahme neu werden: denn die Ueberraschung, die es bei mir verlor, werde ich in der wieder finden, die es Dir verursacht." — Hier unterbrach ihn ein Glas Maderawein, der dreimal die Linie passirt, und nur seit gestern in seinem Keller gelandet war, nach der Versicherung des Mundschenken, der es ihm brachte.

Ich benutzte geschwind den Augenblick, den seine schwatzhafte Zunge der meinigen frei ließ. — „O Freund," rief ich, „bei allen den fein gesponnenen Netzen, die Du überall ausgestellt hast, um die flüchtigen Lebensfreuden einzufangen, bei aller der Kunst, mit der Du ihre Schmetterlingsflügel zu fassen verstehst, ohne daß sich ein buntes Stäubchen davon verliere, glaube ich doch für ihren höchsten Genuß ein Mittel entdeckt zu haben, das weit über die Deinigen geht — das dem erschlafftesten Gefühl seine Schnellkraft, den abgenutztesten Befriedigungen ihren ersten Firniß wiedergibt, Alles verjüngt, erneuert und verschönert, was unsere Sinne

umfassen, und gleich einem Talisman über die gleichgültigsten Dinge ein magisches Licht verbreitet. — Sie lachen, lieber Sabathier, als hörten Sie ein paar Charlatans, deren jeder den Vorzug seines Arkanums gegen den andern herausstreicht; aber ich hoffe, Sie sollen als unpartheiischer Richter dem meinigen den Preis zuerkennen. — Erschrick nur nicht, lieber Saint-Sauveur, wenn ich es nenne. — Es heißt mit einem Worte: das hitzige Fieber. Wie hat es meine geistigen Federn gespannt, und die fünf Schwungräder meiner Sinne geschärft! Von dem Bissen trockenen Brotes an bis zu Deinen herrlichen Pfirsichen, ist mir Alles, was über meine Zunge geht, willkommen und schmackhaft. Die Welt scheint mir so frischfarbig und kräftig, als feierte sie heute ihren ersten Schöpfungstag. Was meine Blicke berührten, schwimmt in einem ätherischen Schimmer, und jedes Wort, das mein Ohr erreicht, jedes, das über meine Lippen rieselt, — wäre es auch noch so albern — kommt mir, als ein Beweis, daß ich lebe, überaus wohlklingend und witzig vor. Du weißt es, theuerster Saint-Sauveur, wie lange ich Dich liebe; aber selbst meine Freundschaft seit ihrer Entstehung reicht nicht an das dem warmen Herzen entströmende Gefühl, das mich jetzt an Dich fesselt. Wie segne ich meine Krankheit! Sie hat das staubige Triebwerk meiner Seele gereinigt, meine Adern mit Rosenöl ausgespritzt und meine Nerven —

„Lassen Sie uns aufstehen, Herr von Saint-Sauveur," fiel mir hier der Arzt in meine wohlklingende Rede, indem er mir das Glas, das ich zu leeren im Begriff war, unter dem Vorwande, über den ich mir noch eine Erklärung von ihm ausbitten möchte, aus der Hand nahm: „Der Wein würde Gift werden, wenn er zum vierten Mal die Linie passirte. — Ich dächte," fuhr er fort und sah nach der Uhr,

„wir besuchten den Hafen. In einer halben Stunde wird ein Schiff vom Stapel gelassen; ein Schauspiel, das Ihrem Berliner Freunde seltener wohl ist, als jedes andere, und ihn zu einem gesündern Schlafe vorbereiten wird, als der Tri-Madera." — Sein medicinischer Vorschlag wurde so geschwind angenommen als ausgeführt: denn in diesem Hause braucht man nicht auf das Anspannen des Wagens zu warten.

Möchte doch der Traum meines Lebens und ein neues Tagebuch nie andere Stunden enthalten, als mir heute zu Theil wurden! Welch' ein herzerhebender Anblick für Einen, der kaum aus seinem einsamen, sonnenlosen Kerker getreten war, als wir in dem Hafen ankamen — als meine heitern Augen über den gedrängten Zirkel fröhlich-müßiger Zuschauer hinblickte, der jene fleißigen Männer umgab, die in voller Anstrengung ihrer Riesenkräfte das stolze Gebäude aus seinem Schwerpunkte von dem Boden zu heben suchten, auf dem es errichtet war, um es auf kreischenden Walzen in das Meer zu rollen! Bei dem Werft stiegen wir aus. — Indem wir uns dem neuerbauten Schiffe näherten, machte mich Saint-Sauveur besonders auf das Verdeck aufmerksam, das mit einer Menge Neugieriger besetzt war, die schon Stunden lang auf den Augenblick lauerten, der die Masse in einen blitzschnellen Schwung setzen und einem andern Elemente übergeben würde. — „Dort," sagte er lächelnd, „ist eine Empfindung zu holen, die Dir noch fremd und auf das Sonderbarste angenehm ist, wie das schon die Menge schließen läßt, die Geld und Zeit dafür hingibt." — Ich sah mich ungewiß nach meinem Arzt um. — „O," sagte dieser, „ich habe gar nichts dawider. Es ist der unschuldigste mechanische Versuch mit sich selbst, den ich kenne, und zugleich ein stärkendes Luftbad. Wenn nur Ein Blutkügel-

chen, das in Ihrer Lunge stockt, mit dem Schiffe zugleich flott wird, so trägt es Ihnen vielleicht mehr ein, als dem Eigenthümer, der es nach China schickt. Gehen Sie. Ehe es dahin segelt, wollen wir Sie schon wieder abgeholt haben."

Ich that mir heute, wie ein lebhaftes Kind, dem man das Gängelband abnimmt, so viel auf die kleinste Bewegung zu gute, daß ich zwar herzhaft die Strickleiter ergriff, aber nach dem ersten Tritte auf dieser schwankenden Stiege alle Mühe hatte, mich bei Muth zu erhalten. Steigst du doch, sagte ich spöttisch zu mir, so scheu und zitternd deiner Neugier nach, wie ein unerfahrnes Mädchen in das Brautbette. Zufällig kam ich auf dem Verdeck neben einem zu stehen, das jung und reizend genug war, um meinen unbedeutenden Einfall erst gefährlich zu machen. Still vor sich hin blickte sie über das Geländer, als ich zu ihr trat. — „Ist es auch das erste Mal?" redete ich sie nachbarlich an. — „Ja," drehte sie ihr Köpfchen nach mir; „auch erwarte ich schon lange den Schwung mit Ungeduld, von dem die Leute so viel Wesens machen. Meine Brust ist mir unbeschreiblich beklommen." — „Mir geht es auch so," erwiederte ich, „und wenn es erlaubt ist, eine Kleinigkeit philosophisch zu betrachten, so schwebt das Herz auch hier, wie bei jedem Uebergange zu einer unbekannten Erfahrung, zwischen — wie soll ich sagen —" — „Nach meiner Empfindung," fiel sie mir in's Wort, „schwebt es zwischen einer süßen Angst und einem ungestümen Verlangen." — „Richtig, mein schönes Kind!" fuhr ich fort: „aber deshalb fürchte ich auch, daß der kritische flüchtige Moment der Belehrung der angenehmen Unruhe unserer pochenden Herzen kaum werth seyn wird; und in dieser Rücksicht thut es mir beinahe leid, daß wir — oder wenigstens, daß Sie hier

sind." — Sie warf ein Paar große fragende Augen auf mich. — „Weil," antwortete ich, „Ihnen nun künftig nichts Aehnliches mehr vorfallen kann, was nicht durch das Gegenwärtige etwas von dem Reiz seiner Neuheit verlor. Sie nehmen jetzt eine Erfahrung voraus, die Ihnen zu einer andern Zeit — Denken Sie an mich, ob ich nicht wahr rede." — „Das will ich thun," erwiederte sie lächelnd; „denn jetzt verstehe ich Sie nicht." — Und das war kein Wunder, Eduard; verstand ich mich doch selbst nicht. Offenbar hatte die Theorie meines Freundes, die mir von heute Mittag her noch in dem Sinne schwebte, Schuld an diesem Geschwätze mit dem Mädchen. Ich hatte sie selbst noch nicht ganz begriffen, und suchte sie doch schon einem Kinderkopfe verständlich zu machen — ganz im Geschmack unsers philosophischen Zeitalters. Meine Einbildungskraft, sah ich wohl, war leichter in Bewegung zu setzen, als das Frachtschiff. Dieses lag noch eine Weile nachher, als jene sich schon warm geflogen hatte, unerschütterlich auf dem Werfte. Endlich, als ob es einen kurzen heroischen Entschluß faßte, fing es — das Mädchen klammerte sich fest an mich — zu rollen an, schlug Flammen in die Höh', und einen Pulsschlag nachher schwebte es auf dem wogigen Meere. Fröhliches Getöse auf dem Verdecke begleitete es, Jubelgeschrei vom Ufer her wirbelte ihm nach, und die junge, seufzende, zitternde Schöne — Gott segne ihre fühlbaren Nerven — wußte jetzt wie ihr war, und ließ meinen Arm fahren. Ach, ich hätte ihr ihn gern noch länger geliehen, und, wie man dem Probegang einer ausgebesserten Uhr nachspürt, gern noch länger jene leisen Schwingungen verfolgt, die der Druck von ein Paar weiblichen Händen auf meine Fibern erregte. Aber jetzt bekümmerte sich weiter keine Seele um die andere. Was die Neugier vereinigt hatte, trennte die

Befriedigung. Die Gesellschaft flog nun auf die vielen kleinen Boote aus einander, die sich zu ihrer Aufnahme näherten, und Saint-Sauveur erwartete mich in dem seinigen. — „Ich komme recht sehr zufrieden," rief ich ihm entgegen, als ich einstieg, „von dem Versuche mit mir selbst zurücke, und Deine Theorie enthält mehr Wahres, als ich gedacht habe." — Indem ruderte das Boot, auf dem sich meine neue Bekannte befand, bei dem unsrigen vorüber. Ich hätte wohl gewünscht, mit ihr zugleich an das Ufer zu steigen, aber ich landete einige Augenblicke — an denen vielleicht ein ganzer Roman hing — zu spät an.

Auf dem Hingange nach unserm Wagen kamen wir bei der Wohnung des ehrlichen Passerino vorbei. Die schwarze Tafel über der Hausthüre, sein Sortiment menschlicher Gebrechen, mein Frühstück bei ihm, und die martervollen Tage, die gleich darauf folgten — Alles trat in Einem Blicke mir jetzt vor die Seele. Mit feuchten Augen theilte ich meinen Begleitern die Empfindung, die mir anflog, und zugleich die Nachricht mit, die ihnen freilich wenig verschlagen konnte, daß in diesem Hause der brave Mann wohne, der mein Lehrmeister in der Baukunst gewesen sey. Um meine ehemaligen Spöttereien über ihn, zu denen ich alleweile kein Herz hatte, wieder gut zu machen, und um seiner Kundschaft nicht Abbruch zu thun, lobte ich ihn als einen zweiten Vitruv. — „Ich habe ihm Vieles zu danken," sagte ich. — „Besonders auch," fiel mir Sabathier ins Wort, „als Krankenwärter. Man las es in seinem verstörten Gesichte, wie sehr ihm Ihr Aufkommen am Herzen lag." — „Das kann ich um so viel leichter glauben," antwortete ich, „als an meinem Leben die Erfüllung eines Versprechens, eine Spazierfahrt hing, zu der schon der Wagen angespannt war, als ich mich legen mußte, und auf der er nichts Geringeres

zu holen gedenkt, als sein zeitliches Glück und seine Unsterblichkeit. Diese wichtige Schuld hoffe ich morgenden Tages abzutragen." — „Morgen?" fragte Saint-Sauveur verwundert. „Einen Weg zur Unsterblichkeit — in der Nähe von Marseille? Das ist mir etwas ganz Neues. Wie heißt denn dieses Ziel der Glorie?" — „Cotignac," antwortete ich, und erregte damit ein lautes Gelächter. — „Nein," rief Sabathier, „das könnte meinem guten Rufe schaden, wenn ich es zugäbe" — und — „Nein," rief der Marquis, „denn von morgen an, Freund, lege ich für die ganze Woche Beschlag auf Dich und Deine Talente. Ich kann Dir davon zu Deiner Spazierfahrt keinen Tag frei geben, als den letzten, wo ich das angenehme Geschäft über mich nehme, den Flügelmann meines Regiments zum Tode zu führen — um den armen Sünder in dem Augenblicke, der ihm drei Kugeln durch das Herz jagen soll, durch ein harmonisches Pardon zu überraschen." — „Und womit," fragte ich hastig, „hat denn der Unglückliche verschuldet, daß er Deinem System zum Experimente dienen soll?" — „Nach seinem Verbrechen," antwortete Saint-Sauveur räthselhaft, „darf ein Berliner nicht fragen. Bei Euch wird deshalb kein Flügelmann der Todesangst ausgesetzt." — Was wollte der Marquis damit sagen, Eduard? und was wollte er vorhin mit meinen Talenten? Ich begreife Eins so wenig als das Andere. Ueber meine Zeit, die er auf Wochen in Beschlag nimmt, muß ich mich auch noch mit ihm verständigen. Ich habe deren nicht viele mehr in diesem Lande zu verlieren, wenn ich anders mein Gerippe in Sicherheit haben will, ehe die Sonne noch glühender wird. Und doch kann ich an unsere baldige Trennung ohne Schaudern nicht denken. Wie kam es mir nicht schon so schwer an, daß ich die wenigen Stunden, die mir von heute noch übrig blieben, ohne

ihn hinbringen sollte! — Aber mein strenger Arzt riß mich unbarmherzig von seiner Seite, und verwies mich, aus Furcht vor der Abendluft, in meine einsame Herberge. — „Wenn Ihnen," tröstete er mich, „Ihre heutigen Lebensversuche wohl bekommen und zu einer guten Nacht verhelfen, so öffne ich Ihnen morgen die weite Welt, und überlasse Sie Ihrem Freunde — zur Nachkur." — Möge er es zur guten Stunde gesagt haben.

Den 18. Februar.

So hätte ich denn seit zwei Stunden das Lenkseil meiner selbst, das mir auf der Rennbahn des Lebens aus den Händen geschlüpft war, wieder in meiner Gewalt! Sabathier hat es mir so feierlich, als wenn es ein Doctorhut wäre, überreicht. Kaum war ich mit einem Gesichte ohne Runzeln aus meinem Bette ohne Falten gestiegen, und lächelte in dem frohsten Vorgeschmacke meinem Frühstücke zu, das man herein trug, als mir sein Morgengruß so süß entgegen tönte, wie eine Geßnerische Schäferflöte in meinem fünfzehnten Jahre. Wie reichhaltig kam mir nicht sein freundliches Gespräch vor! Es würzte meinen guten Kaffee noch mehr. Es belehrte mich ohne mir weh zu thun, und rührte mich durch die genauere Entwickelung des Wunders meiner Genesung.

Du weißt, Eduard, ich habe mich immer für ein Kind des Glücks, für einen Liebling des Zufalls gehalten, und finde so wenig Anmaßliches in dieser Vorstellung, daß ich keinen Gesichtspunkt kenne, aus welchem sich der Mensch

gelassener betrachten könnte, als aus diesem. Die Eigenliebe, die dabei eine Rolle spielen wollte, müßte stockblind seyn. Daher habe ich es auch immer für den besten Zug meines Herzens gehalten, daß ich keinen Beweis, der mich darauf zurück führen kann, übersehe, und nicht, wie Andere, mir jeden zufriedenen Augenblick als Folge meiner klugen Einrichtung anrechne. In meiner jetzigen glücklichen Lage wäre es vollends unverzeihlich. An meinem hitzigen Fieber mag ich wohl schuld seyn, aber nicht an meiner Genesung. Diese lag weit außer meinem Gesichtskreise, und es mußten die sonderbarsten Umstände zusammen treffen, um sie möglich zu machen. Das seltenste Ungefähr entriß mich nicht nur den Klauen des Marktschreiers, sondern auch, wie Du gleich hören wirst, den harten Fäusten der hiesigen Aerzte — die, da sie nur selten feinere Maschinen zu behandeln haben, als Matrosen und Kaufleute, jeder andern, die nicht eben so derb zusammen gesetzt ist, fast so gefährlich sind, als die ausgemachtesten Stümper. Welche Proben der Angst würde mein armer Körper nicht noch vor seiner gänzlichen Auflösung haben ausstehen müssen, wenn nach dem Marktschreier auch noch so ein Praktikus über ihn hergefallen wäre! Sabathier, mußt Du wissen, gehört nicht zu dieser Zunft, ist Mitglied der preiswürdigen Facultät zu Montpellier, und gegenwärtig auf einer wissenschaftlichen Reise begriffen, die er über Holland nach Edinburg thun will. Mein anonymer Wohlthäter — Gott segne ihn — der einen natürlichen Haß gegen alle Charlatane hat, wie die Pharaos-Ratze *) gegen die Crocodille, schlich und stieg dem

*) Viverra Ichneumon. Linn.

nomadischen Medicaster bis vor mein Bette nach, verscheuchte den Geier, und sah sich eben ängstlich nach Hülfe für das gerupfte Täubchen um, das zappelnd da lag, als — der gute Sabathier vor dem heiligen Geiste aufstieg, und der Schall seines berühmten Namens an alle Wände des Gasthofs anschlug. Unverzüglich trat ihm der Unbekannte in den Weg, erzählte ihm schon auf der Treppe meine verzweifelte Lage, ließ ihm kaum Zeit sich umzukleiden, und, nachdem er sein Mitleiden auf das Stärkste erregt hatte, führte er ihn vor mein Bette, und nahm ihm, unter meinen schon gebrochenen Augen, das Ehrenwort ab, seine Reise aufzuschieben, und den kranken Deutschen nicht zu verlassen, bis nicht sein Schicksal entschieden sey. Der menschenfreundliche Arzt versprach es, und hat es gehalten. Mein bösartiges Fieber fand in ihm einen Beschwörer, wie es einen bedurfte. Selbst die kleinen Nebenverhältnisse, in die er sich mit mir gesetzt fand, so unwichtig sie auch scheinen, waren hier nichts weniger als gleichgültig. Schon der Umstand einer gemeinschaftlichen Herberge mit ihm mußte mir den größten Vortheil gewähren. Dadurch ward es ihm möglich, mich zu allen Stunden zu beobachten, und meine Narrheiten abzuwarten, als ob ich der vornehmste Herr und er mein Leibmedicus wäre. Ich brauchte nicht mit zehn andern Elenden zu kämpfen, um einen Theil seiner Zeit, ein Wort von seiner ermatteten Zunge, ein Recept aus seinem zerstreuten Gehirne zu erhaschen. Auch hatte seine Hand, ehe sie die meinige berührte, nicht, wie die Faust, die Dir einst Dein Aeskulap prahlenden Andenkens entgegen streckte, des Morgens zwölf Kindern die Blattern eingeimpft, des Nachmittags eine Komödiantin entbunden, und des Abends einen Neapolitaner zergliedert, und seine Perücke schüttelte keine in der Charité angesteckte Lufttheilchen in meine Atmosphäre.

Wenn ich starb, war ich sicher, daß es an meiner eigenen Krankheit geschah. Glücklich ist wohl Jeder zu nennen, der in dem Nebel, den das unzählbare Heer von Seuchen um ihn herzieht, in dem Gedränge so vieler schwankender Irrlichter, die dieser Duft bildet und nährt, und die sich ihm bei seiner Wanderschaft über das allgemeine Leichengefilde als Wegweiser anbieten, auf den Genius eines Kapps, Grimms, Meckels oder Tissots trifft, der ihm vorleuchtet. Ist sein Gewebe nun vollends schon von der Natur locker gesponnen, durch die Hände seiner Erzieher verworren, und von allen den Modefarben, in die es getaucht wurde, so mürbe gebeizt, als das meinige, und es findet sich, eben da der Lebensfaden zerreißen will, ein solcher Kunstweber, als Sabathier, zu ihm, der an der laufenden Spule die Fasern noch zu erwischen und so geschickt anzuknüpfen versteht, daß auch nicht der kleinste Knoten zurück bleibt, der das Flickwerk verrathen könnte, so weiß ich nicht, wie groß das Verdienst des Kranken seyn müßte, das diesem seinem Glücke gleichkommen sollte.

Diese Betrachtungen machten mir es recht schwer, mich von dem Manne zu trennen, der sie veranlaßte, und der — ohne daß ich damit andern Aerzten zu nahe treten will — einzig in seiner Art ist. — Denn wo hat wohl einer vor ihm einen solchen Abschied von seinem Kranken genommen, als Er von mir? Er faßte mich mit ernstem Anstande bei der Hand, setzte sich neben mir auf den Sopha, und ehe ich mich des Textes versah, über den er seine Beredsamkeit spannte, laz das menschliche Herz so meisterhaft zergliedert vor mir, als wenn Locke und Boerhave in ihm zusammengetreten wären, um mir zu demonstriren, wie wenig ich, moralisch und physisch, werth sey. Ich mußte bei jedem Fetzen,

den er mit seiner Sonde in die Höhe hob, heimlich gestehen, daß es ein Theil von mir war. In jeder Beule, die er öffnete, erkannte ich mein eigenes Geschwür, und fühlte in meinem Innern jeden Schnitt, den er doch nichts weniger, als in meinen Cadaver zu thun schien. Es ward mir, mit Einem Worte, immer klarer, daß die Casuisten zu Avignon und der getaufte Jude so vielen Antheil an meinem hitzigen Fieber hatten, als Clärchen und der Seefisch — daß ich meiner Gesundheit nie weiter aus dem Wege gekommen sey, als in der Zeit, da ich sie suchte — und daß Sabathier, der, gleich dem großen Arzte des Lazarus, meine Heilung mit Stehe auf angefangen hatte, jetzt auch, wie er, sie mit keinem bessern Rathe zu beschließen wisse, als mit einem wohlgemeinten Gehe heim.

Ja, ja, Eduard; unstreitig ist es das Klügste, was ich thun kann. Ich brauche wahrlich keine Erfahrungen mehr zu dem bewiesenen Satze zu sammeln, daß meiner Diät und meiner Tugend auf Reisen noch weniger zu trauen ist, als in meiner Heimath. Das Ueberraschungs-System meines Freundes soll mich nicht aufhalten. Gott weiß, was ich mir damit über den Hals ziehen könnte, wenn ich es so gründlich studiren wollte, als manches andere, das mich irre geführt hat.

Wie Sabathier am Ende seines lehrreichen Gesprächs nach dem Hute griff, verstand ich das Zeichen, flog in die Kammer vor meinen Schreibtisch, und — indem ich geschwind berechnete, daß, wenn ich die Summe meines baaren Reisegeldes gerade mit ihm theilte, ich in Verhältniß meiner vorigen täglichen Ausgaben immer noch durch mein hitziges Fieber gewönne, packte ich zwei Rollen zusammen, die einen ziemlich starken Beweis enthielten, wie hoch ich mein Leben

schätzte, und trat damit in der Demuth eines Genesenen, der dem Apollo nur einen schlechten Hahn opfert, vor meinen trefflichen Arzt. Aber dieser, als schwebe er in der Glorie jenes Gottes, erhob sich in demselben Augenblicke über alle gemeine Mitgesellen seiner Kunst. — „Sie vergessen, lieber Freund,“ sagte er, „wie theuer Sie Ihr Leben schon bei dem Quacksalber gelöst haben, den ich vertrieb. Ich bin belohnt genug, daß ich nicht zu spät kam, um seine Rechnung und sein Vergehn gegen Sie in's Gleiche zu bringen, und durch meine Anzeige die Polizei aufzufordern, ihm das Handwerk, wo nicht ganz zu legen, doch solchem eine zweckmäßigere Richtung für das gemeine Beste zu geben.“ — „Edler, großmüthiger Mann,“ sagte ich, legte meine Geldrollen aus der Hand, und trocknete mir die Augen. — „Und was ist denn,“ fuhr ich kleinlaut fort, „aus dem Quacksalber geworden?“ — „Man ließ ihm,“ antwortete Sabathier, „die Wahl, sich nach seinen Verdiensten entweder bestrafen oder belohnen zu lassen — entweder mit einem Wahrzeichen an der Stirn das Reich zu räumen, oder in demselben — Mäuse zu fangen. Er entschloß sich zu letzterm, unter der Bedingung, die man ihm gern zugestand, daß er den Doctortitel fortführen dürfe, den er in Erfurt gekauft habe. Er ist bei den hiesigen Hanf- und Taumagazinen angestellt, wo er gewiß von Nutzen seyn wird.“ — Ich leugne nicht, Eduard, diese Nachricht machte mir Freude. Nicht, als ob ich gerade sehr stolz darauf gewesen wäre, durch meine unschuldige Vermittlung einen solchen Landsmann in königlich französische Dienste gebracht zu haben; sondern weil es mir, bei meiner ewigen Speculation über die Bestimmung des Menschen, wohl thut, wenn ich einmal auf einen treffe, dem das Schicksal die seinige so deutlich anweist, als diesem. — Uebrigens mußte es mir wohl auf

alle Weise lieber seyn, daß der Zufall, neben vieler meiner Mitmenschen Erhaltung, nur den Tod der Mäuse mit meiner Genesung verkettet hatte, als umgekehrt — wie das bei vornehmern Kranken, als ich bin, wohl manchmal der Fall seyn mag.

„Sehen Sie," fuhr Sabathier fort, „so ist Alles in seiner Ordnung. — Der Verzug meiner Reise ist mir hinlänglich durch das Studium Ihrer Krankheit bezahlt: denn schwerlich werde ich in Edinburg eine versäumt haben, die aus mehrern Fehlern gegen die Diätetik zusammengesetzt, aus so bösartigem Stoff entwickelt, der Nachforschungen eines Arztes würdiger und mir belehrender gewesen wäre, als diese. Auch soll sie mir bei meiner Aufnahme in die dortige Academie zu einem sonorischen Perioden in meiner Antrittsrede verhelfen." — Ich machte — einfältig genug — meinem medicinischen Freunde für dieses Lob meiner Krankheit eine tiefe Verbeugung, als ob er mir eine Schmeichelei gesagt hätte, erschrak über diesen neuen Mißgriff meiner Eigenliebe, und stotterte nun voller Verlegenheit: — „Ihre Rechnung im Gasthofe werden Sie mir doch . ." — „Diese," fiel er mir in's Wort, „ist durch den braven Mann berichtigt worden, der mich mit Ihnen in Verbindung gesetzt hat." — „Lieber Sabathier," drängte ich mich jetzt näher an ihn, „Sie dürfen mich nicht verlassen, ohne mir den Schutzengel genannt zu haben, bei dem ich in einer so großen Schuld stehe, und die ich durchaus abtragen muß, wenn ich ruhig werden soll." — „Ich würde es gern thun," versetzte er, „hätte seine uneigennützige Tugend mir nicht Stillschweigen geboten. Wir wollen dem wackern Manne seinen eigenen Gang lassen, und uns im Stillen begnügen, eine Seele zu bewundern, die sich über das Geräusch menschlicher Beifallsäußerungen des Danks und den Schimmer ihrer eigenen

Seltenheit erhaben fühlt." — „O mein Freund," erwiederte ich voller Betrübniß, „wie gern möchte ich dieser übermenschlichen Tugend huldigen! — Aber ich kann — wahrlich, ich kann nicht. Eine so heldenmüthige Verleugnung der allen Herzen angebornen Schwachheiten erweckt ... — ich hielt inne. — „Was erweckt sie denn?" fragte Sabathier. — „Den Verdacht, von dem ich meinen Wohlthäter gern freisprechen möchte, eines übermäßigen Stolzes, der seine Blöße nur desto künstlicher versteckt, je lebhafter sein geheimer Wunsch ist, daß die Neugier sie enthülle. Eine Größe, die andere Menschen so sehr verkleinert, ist nicht nach meinem Geschmacke. Die Gleichgültigkeit des Unbekannten gegen meinen Dank ist sehr demüthigend, und ich fühle es wahrlich auf das Schmerzhafteste, wie viel Unbarmherzigkeit in seiner Großmuth liegt." — „Oder wie viel Schonung," sagte Sabathier lächelnd, umarmte mich noch einmal zum Abschiede, bat sich ein Empfehlungsschreiben nach Leyden an Jerom aus — und unter tausend Segnungen, die meiner stammelnden Zunge entströmten, eilte er in sein Zimmer den Anstalten seiner nahen Abreise zu.

Kaum war er fort, so stützte ich meinen Kopf auf den Arm. — „Schonung?" wiederholte ich, „was will er mit diesem räthselhaften Worte? und es beschäftigte mein Nachdenken bei einer halben Stunde. Ich wollte lange nicht daran, die Erklärung als wahr anzunehmen, die sich mir aufdrang; aber, so wenig sie auch Schmeichelhaftes für mich

enthält, so bleibt mir doch keine andre übrig. Der Unbekannte, stelle ich mir vor, mochte es wohl nach seiner Eigenheit eben so sehr für Pflicht halten, so lange ich krank lag, mir beizustehen, als mir aus dem Wege zu gehen, sobald ich gesund ward. Die Beichte meines hitzigen Fiebers — ob das nicht wohl auch bei andern Ohrenbeichten manchmal der Fall seyn mag? — hat ihm wahrscheinlich nichts weniger als Neigung gegen mich eingeflößt, und in dieser Rücksicht verräth seine stillschweigende Entfernung unstreitig eine seltene Schonung. Ein eifriger Katholik, — mein Gott, — kann ja unmöglich einen Menschen lieben, schätzen und seiner Freundschaft werth halten, der die heilige Clara von Montefalcone mit ihren drei Blasensteinen verspottete, den Papst Alexander zur Hölle verwies, und selbst bei dem Anblicke der drohenden Ewigkeit keine Reue fühlte, Mariens Strumpfband vertauscht zu haben. Ich darf froh seyn, daß der gute Mann meiner Rettung schon den Schwung gegeben hatte, ehe er erfuhr, wie wenig ich ihrer werth sey. Mir thut es zwar weh, daß zwei Herzen, die bereits einander so nahe waren, durch solche Windstöße wieder getrennt werden mußten; aber was kann ich dafür?

Um jedoch den Druck meiner Dankbarkeit los zu werden, will ich zum Ersatz meiner Schuld ein Geschenk in das Hospital schicken, und es als eine Nothhülfe, die ich gegen den sonderbaren Heiligen nehme, der Versteckens mit mir spielt, in dem Wochenblatte anzeigen lassen. Das, hoffe ich, wird nach seinem Sinne seyn. — Edler Sabathier! — Liebenswürdiger Jerom! Dächten alle Menschen wie ihr und ich, wie leicht würde es werden, die drei Religionen, denen wir anhängen, unter Einen Hut zu bringen! Wie geehrt fühle ich mich in diesem Augenblicke, wo ich durch ei-

nen Zug meiner Feder eure beiden verwandten Seelen vereinigen soll! — Doch da kommt mir ein Briefchen von Saint=Sauveur dazwischen, das ich erst lesen muß. —

Das war ein thätiger, reichhaltiger Morgen! Meine dringenden Geschäfte auf der vorigen Seite sind nun alle besorgt, und ich wende meine Augen, die unter blendenden Thränen den guten Sabathier abfahren sahen, wieder nach Dir, mein Eduard, der mir sie von jeher immer am geschwindesten getrocknet hat. — Es ist zwei Uhr. Nur noch einige Zeilen, und ich unterwerfe mich sodann ganz sorgen=, gedanken= und willenlos der Leitung des reichen romanhaften Marquis, dem meine Nachkur übertragen ist. Sein Wagen erwartet mich; seine heutige Ordre liegt vor mir. Geht er auch so ziemlich mit mir um, wie mit einer Sache, — ich lasse mir Alles gefallen, ob mir gleich nicht Alles gefällt; so kirre hat mich leider das Mißtrauen gemacht, das mir Sabathier gegen die eigene Aufsicht meiner selbst in den Kopf gesetzt hat. Da will er, zum Beispiel, daß ich heute nach Tische eine Lustreise mit ihm antrete, die eine Hälfte des Weges im Wagen, die andere zu Fuße, nach seiner Bastide, die drei Stunden von hier und auf der Straße nach Toulon zu liegt, wohin ich ihn morgen früh begleiten soll. Mit diesem Herumstreifen würden, wie er mir vorrechnet, die nächsten vier Tage bis auf den bewußten Sonnabend verstreichen, den er mir schon gestern zu meiner Wallfahrt nach Cotignac frei gab. Diese Enthei-

lung meiner Woche ist mir nur halb recht, Eduard; Alzire wird heute, morgen wird Mahomed aufgeführt, und ich soll, statt dieser trefflichen Schauspiele, einem so widrigen Dinge nachgehen, als mir eine Bastide ist, um dort meinen Wettlauf nach Gesundheit anzufangen. Der gute Mann bedenkt nicht, daß ich kaum von einem hitzigen Fieber genesen bin. — Den Tag darauf nach Toulon! Festungen sind mir aber fast so sehr zuwider, als Bastiden. Lieber Saint-Sauveur! ich hätte mir von deinem Ueberraschungs-System etwas Besseres versprochen, und ich zweifle, ob Sabathier dergleichen Recepte zu meiner Nachkur billigen würde. Dieses abgerechnet, hätte ich gar nichts dawider, auf einige Zeit aus meinem häuslichen Zirkel heraus zu treten, der mich mechanisch in die Tage zurück zaubert, die ich doch gern vergessen möchte. Der überflüssigste Theil desselben, die beiden Puppenspieler, haben durch ihr Verplaudern meiner Historie mit Clärchen vollends ihr Bischen Credit bei mir verloren; und doch scheinen sie gar nicht zu ahnen, wie unerträglich sie mir sind. Da unterbrachen sie mich erst vorhin mit dem possenhaftesten Anstande in meiner Schreiberei, um mich über einen Einfall zu Rathe zu ziehen, der ihnen eine frohe Zukunft verspräche. — „Elektra," — hub der Prologus an — „Geht zum Henker," fuhr ich sie an, „mit eurer Elektra, und putzt mir dafür meine Schuhe!" — Auch Bastian, der gute Kerl, macht keinen Eindruck mehr auf mich mit dem Gesichte seiner Schwester; dafür erinnert er mich aber desto lebhafter an die ekeln Chinapulver, die er mir dutzendweise eingerührt hat. Es ist mir immer, so oft ich ihn ansehe, als ob ich einnehmen müßte. So wunderlich es von mir wäre, ihm dieses zum Vorwurfe zu machen, so bin ich doch froh, daß er mir einige Tage aus den Augen seyn wird. Er kann unterdessen hier mit dem Wirthe zusammen rechnen,

und sich mit den Anstalten zu meinem Aufbruche beschäftigen, den ich zu Anfange künftiger Woche festgesetzt habe. Die Freundschaft Saint-Sauveurs würde mich in jedem andern Lande zurück halten; aber das hiesige Clima verstattet mir keine Weile, und drängt und treibt mich wie einen Storch nach meinem deutschen Schattenneste; ach, es würde meine spröden Knochen vollends zu Pulver zerreiben, wenn ich hier bliebe. Daß ich nicht denselben Weg, auf dem ich herkam, zurück nehmen werde, kannst Du wohl — ohne selbst mein Tagebuch betrübten Andenkens gelesen zu haben — bei einem neugierigen Reisenden voraussetzen, ob Dir gleich jenes noch ganz andere Aufschlüsse darüber vertrauen würde. Nein! ich gedenke über Holland und über mein geliebtes Leyden heim zu gehen, ohne Avignon, Straßburg und Bruchsal nur in Gedanken zu berühren. In drei Wochen — ach Gott! kann ich bei Jerom seyn, und selbst, wenn Sabathier so langsam fortreist, als er anfing, eher sogar, als er und mein Brief. Das habe ich mir an den Fingern abgezählt, als ich ihn schrieb, und sie mir vor Freuden verbrannt, als ich ihn zusiegelte. So gar viel Papier werde ich nun wohl nicht mehr verthun. Ein halbes Buch, denke ich, soll hinreichen, bis ich Dir in Berlin meine schreibselige Feder zu Füßen lege.

Das in halbdunkeln Tinten trefflich gemalte Zimmer, in welchem mich Saint-Sauveur diesen Mittag aufnahm, war ganz der rührenden Stimmung angemessen, die ich mitbrachte, und in der er mich — Gott weiß, wie er das anfing! — drei Stunden, bis wir in's Freie kamen, zu erhalten verstand. Es gehört ein Wirth dazu, wie Er war, damit ein Gast, wie ich bin, nicht bei Tische den Abgang eines dritten bemerkt. Die hellen Wahrheiten, die zarten Berührungen der Seele, die menschenfreundlichen Aeußerungen, die in sanften Adagiotönen seinen Lippen entflossen, und die Gutmüthigkeit, die aus seinen liebenden Augen wiederschien, erquickten mein schmachtendes Herz mit dem so lang' entbehrten Vollgenusse eines, in der edelsten und weitesten Bedeutung des Worts, guten Gesellschafters. Er überraschte mich an dem heutigen Mittage um Vieles angenehmer noch, als an dem gestrigen — nicht durch die neuersonnenen Gerichte, die er mir vorsetzte, sondern durch die Menge feiner und erhabener Empfindungen, denen er in meiner Seele mit sokratischer Entbindungskunst Luft machte. Sie schienen mir, wie Vertriebene, die sich unter einer tyrannischen Regierung versteckt hielten, von weitem herzukommen, einander zu ihrer Erhaltung Glück zu wünschen, und das Fest ihrer Wiederkehr in der alten Hütte zu feiern, aus der sie sich so lange verdrängt sahen. So sehr ich auch jetzt hinterher mich gerecht genug fühle, das Uebergewicht seines Geistes in dem warmen Gespräche, das sich unter uns entspann, anzuerkennen, so wußte er doch während desselben den Schwerpunkt so geschickt zu vertheilen, daß mir es vorkam, wir hielten einander vollkommen die Wage. Sein Herz schien, schmeichelhaft für mich, vorauszusetzen, es werde von dem meinigen verstanden. Die Blitze, die sein Witz von sich warf, spalteten sich so leicht an dem Prisma des meinigen, mit

welchem ich sie auffing, daß ich nur meiner Kunst den schönen farbigen Strahlenkreis zuschrieb, den es hervorbrachte. Ich hörte ihm so lange mit dem lautersten Vergnügen zu, als mir noch seine Unterhaltung Veranlassung gab, mir eine Verbeugung über meine tiefen Einsichten und mein zartes Gefühl zu machen.

Auf einmal aber trieb mich eine Kleinigkeit von dem erhabenen Standpunkte herunter, auf den mich meine Eigenliebe gestellt hatte. Wir sprachen eben von dem Hange zweier gleichgestimmter Herzen, die, indem sie wie Magnete einander anziehen, auch, wie diese, alles Ungleichartige von sich abstoßen, und ungenutzt ihre Kraft in sich verzehren, wenn sie auf keinen Gegenstand treffen, der in ihren Wirkungskreis taugt. Ich gefiel mir außerordentlich in diesen zugespitzten Einfällen, die ich vorbrachte, und gerieth darüber so in Feuer, daß ich nicht gewahr ward, was neben mir vorging — nicht eher sah, daß der Mundschenk eine Flasche Champagner lüftete, bis der Schall des herausgetriebenen Korks — bis der Name Syllerie — bis das schäumende Glas, das er mir vorhielt, sich meiner Einbildungskraft schon bemeistert, und mich sechs Wochen zurück in das Bacchanal versetzt hatten, das ich am achten Januar mit jenem Gesindel feierte, das leider nur allzu magnetartig auf mich gewirkt hat. Heftiger kann in einer belagerten Stadt ein spielendes Kind nicht erschreckt und aus der Wiege geworfen werden, wenn das feindliche Signal in die Höhe steigt und der allgemeine Sturmlärm nachfolgt, als ich in diesem Augenblicke der widrigsten Erinnerung. Mag Dir diese Vergleichung noch so poetisch vorkommen, sie ist darum nicht weniger treffend und wahr. Ich fühlte mich von dem unglücklichen Bilde, in welchem ich mich wie in dem niedrigsten Stücke von Teniers abgemalt sah, so gepreßt, daß mir

die Lippen bebten, und mein Auge in Thränen stand, noch ehe der Schaum im Glase zerronnen war. Armer Wein, seufzte ich im Stillen, der auf demselben Berge gewonnen, vielleicht auf demselben Stocke mit jenem gereift ist, der mir das häßliche Herz einer Heuchlerin enthüllte! Wäre mir dort dein Aufbrausen nicht ekel, dein Name nicht zum Mißlaute geworden, wie süß würdest du hier, an der Seite eines edeln Freundes, mir schmecken, und mit welchem Feuer würdest du meine Lobrede auf die gesellige Tugend beleben!

Saint-Sauveur, ob er gleich meine innere Bewegung gar nicht zu bemerken schien, kam ihr doch auf das Thätigste zu Hülfe; denn er unterbrach mein angreifendes Selbstgespräch, indem er den Stuhl rückte und aufstand. Es ist die leichteste Art, der Seele eine andre Richtung zu geben, indem man dem Körper eine andre anweist. Der Unterschied, ob mich der Wind von der oder jener Seite anbläst, ob ich rechter oder linker Hand an meinem Schreibetische sitze, ob ich in einen Garten oder in einen Kirchhof blicke, bewirkt bei mir, wo nicht gänzliche Umschaffung meiner Denkungsart, doch eine merkbare Verschiedenheit der Begriffe. So ging es mir auch diesmal. Der Zauber, der mich nach Avignon versetzte, schien nur innerhalb des Zirkels meines Stuhls zu liegen. Sobald ich über ihn hinaus in das Fenster getreten war, will ich zwar nicht geradezu behaupten, daß ich mich meiner reuvollen Empfindungen schämte, aber ich bekam doch Fassung genug, den ganzen Auftritt für einen seltsamen Beweis der Nervenschwäche auszugeben, die mir noch von meiner Krankheit anhing, und mein Freund war auch so gut, es für bekannt anzunehmen. — „Wenn dich nur," sagte er scherzhaft, indem er zugleich befahl, daß sein Phaeton vorrücken sollte, „der Lärm nicht zu sehr er-

schüttert, den jetzt die schlagenden Nachtigallen in dem Birkenwalde treiben, wo ich dich hinführen will." — Das brachte mich auf einmal aus meiner weinerlichen in eine bitter-spaßhafte Stimmung. — „Birkenwald? Nachtigallen?" fing ich mit spottendem Tone seine Worte auf, „das klingt ungefähr in diesem Lande so hohl, als wenn man in Novazembla von Schmetterlingen und Orangen spräche."

Ich habe gewiß schon in meinem Leben witzigere Einfälle gehabt, und beißendere Antworten ausgetheilt, als diese war, ohne mich ihrer zu rühmen; besonders seitdem ich bemerkt hatte, daß ein Bonmot Dienstags eine ganze Gesellschaft belustigen konnte, welches Mittwochs, wenn es der Erfinder bewährt in andere Häuser herumtrug oder in seine Schriften aufnahm, gleichgültig angehört und gelesen wurde. Der scharfsinnige Herr mochte noch so genau Zeit, Gelegenheit und Umstände seines Epigramms angeben, keine Seele bekümmerte sich um den kleinen Balg, sobald er über die Geburtsstunde hinaus war. So würde ich also diesmal meine spitzige Gegenrede gar nicht erwähnt haben, hätte sich nicht ihr schlaffer Stachel eine Stunde nachher gegen mich selbst gekehrt, und mir eine Beule zugezogen, die ich nicht anders zu heilen wußte, als daß ich sie, unter großen Schmerzen, aufstach. Gott bewahre doch Jedermann vor witzig-üblen Launen! Ich konnte der meinigen nicht mehr Herr werden. So abschmeckend sie Anfangs war, eine so laugenhafte Schärfe nahm sie an, als wir bei dem Schauspielhause und der bunten Menschenmenge, die dahin strömte, vorbei fuhren; und sie ward noch beißender, als wir unter die Frachtwagen auf der staubigen Chaussee geriethen; denn, statt es lieber gerade heraus zu sagen, wie ungern ich heute die Stadt und Alziren um die Bekanntschaft einer Bastide vertauschte, gab ich es durch mein Be-

zeigen auf eine viel auffallendere Weise zu erkennen. Ich schmiegte mich quer über in die Ecke des Wagens, drückte meinen runden Hut in die Augen, und bei jeder Staubwolke, die aufstieg, hielt ich Mund und Nase so geziert zu, als ob die Sandstraßen um Berlin mit Teppichen belegt wären. Jeder Sonnenstich schien ein Epigramm in mir zu entwikkeln, und mir zu einer sinnreichen Anspielung zu verhelfen, die den contrastirenden Unterschied meines fruchtbaren Vaterlandes mit der dürren Provence auf die ungesuchteste Art, wie ich glaubte, in das Licht setzte. Indem ich mich mit meinem Handschuh fächelte und mir den Hals lüftete, sprach ich entweder von den schattigen Alleen, die nach Charlottenburg führen, oder erinnerte meinen Freund an unsere kleinen Soupers in den Lauben zu Sanssouci. Ich war wie ausgetauscht, Eduard, fühlte in meiner Ungezogenheit weder den scharfen Verweis, der in dem Stillschweigen des Marquis lag, noch ließ ich mich durch den Gedanken, wie er doch nicht mehr, als sein Land erlaube, zu meinem Zeitvertreibe gewähren könne, so wenig irre machen, daß ich endlich sogar Hagedornen und Kleisten zu Hülfe nahm, um die große Wahrheit zu bestätigen, daß nichts in der Natur an Reiz über den Eintritt des Frühlings in Deutschland und unsern Maimonat ginge. Das Blut trat mir bei dieser vaterländischen Erinnerung in das Gesicht. — Ich blickte wild meinem Freund in die Augen. Er faßte mich bei der Hand und: „Was ist dir, lieber Wilhelm?" fragte er verwundert. — „O der herrlichen Dichter!" antwortete ich mit beschwerter Stimme. „Sie haben das Bild des Mai's mit einer solchen Gewalt in mir rege gemacht, daß ich dich bei Gott versichern kann, lieber Saint-Sauveur, ich glaubte in diesem Augenblicke jenen Monat erreicht zu haben, unsre Frühlingsvögel zu hören, und den balsamischen Duft unsrer

jungen Birken zu athmen. Eine lebhafte Einbildungskraft ist doch eins der wichtigsten Geschenke Gottes. Sie weiß dem Betrug die Gestalt der Wahrheit zu geben, und unsre Wünsche in wirklichen Genuß zu verwandeln." — „So wie sie," fiel mir Saint-Sauveur in das Wort, „die auffallendste Wahrheit zu Betrug herabwürdigen kann." — Dieser Einwurf meines Freundes war so paradox, daß ich ihn unmöglich ungerügt hingehen lassen konnte. — „Ein ganz neuer Satz," sagte ich höhnisch: „aber wo ist der Beweis dazu, lieber Marquis? Willst du ihn führen?" — „Ja," war seine bestimmte Antwort; und wahrlich, Eduard, er führte ihn, und wie? Ganz nach seinem gestrigen System; denn nie hat mich ein philosophischer Beweis durch eine angenehmere Evidenz überrascht, als dieser. Die Wendung, deren er sich dabei bediente — sehr verschieden von den Subtilitäten der Scholastik — kam aus seiner und seines Kutschers Hand, an dessen Arm die Schnur befestigt war, die er anzog. Ein Griff in den Zügel, ein Hieb mit der Peitsche, und seine Behauptung — ich hätte vor Scham vergehen mögen — war vollständig erwiesen. Was ich eine Minute vorher für Magie der Einbildungskraft hielt, war Wirklichkeit. Ich hörte die Nachtigallen mit meinen körperlichen Ohren, und zog die besungene deutsche Mailuft mit beiden Lungenflügeln in mich — denn — hier siehst Du die Beule, die ich aufstechen muß — wir befanden uns, wie durch einen Zauberstab, in eine lange Allee von hundertjährigen Birken versetzt.

Ich konnte in der Fülle meines Erstaunens nicht zu Worte kommen, so gewaltig sie sich auch bis zu meinen Lippen vordrängten, war lange verloren in meinem Gefühl, ehe meine scheuen Blicke sich an meinen Freund wagten, und um Vergebung des Unsinns der vergangenen Stunde an-

flehten. Er verstand sie; aber er bestrafte mich nicht durch Gegenspott, so sehr ich ihn auch verdiente, sondern durch Güte. — „Reisende," sagte er mit freundlicher Stimme, „sollten nie absprechende Urtheile über ein fremdes Land fällen, bis sie nicht alle seine Winkel durchkrochen haben. Könnte ich dich doch, lieber Wilhelm, von allen deinen kleinen Vorurtheilen so glücklich heilen, als es mir bei diesem gelang! denn sie hauptsächlich sind es, deren Cur mir Sabathier überlassen hat. Wie froh bin ich, daß ich dich bis jetzt ruhig in deiner trotzigen Lage erhalten konnte! Ein einziger Blick deiner Augen neben der Querlinie, auf der sie hinstarrten, würde dir schon von weitem das Ziel der Belehrung, die ich dir aufhob, entdeckt, und ihre gute Wirkung und deine Epigrammen geschwächt haben. Jetzt blicke nur, ohne dich weiter zu schämen, an diese hohen Birken hinauf. Gibt es wohl in Charlottenburg ihres gleichen? Siehe, mit welcher Pracht unsere immergrünende Eiche sich hier ausbreitet. Wie reich würde sich euer König dünken, wenn ein solcher Fremdling seinen Park verschönerte! Sättige dein Auge an unserem Besenreisig, an dem gelbblühenden Geniste, das als eine Seltenheit in euern Gewächshäusern gepflegt wird, bade dich in dem Aushauche unserer würzhaften Kräuter, und gestehe — ich verlange keine andere Genugthuung — daß euer Wonnemonat nicht reizender seyn kann, als unser Hornung." — Es hätte mir die hartnäckigste Vorliebe meiner Heimath so fest in dem Herzen sitzen müssen als einem Lappländer, wenn ich nur ein Wort gegen die offenen Beweise und die billige Forderung meines Freundes hätte vorbringen wollen. Seitdem ich Athem schöpfe, hat mich von allen den Maitagen, die ich in Deutschland verlebte, keiner in ein solches Wohlbehagen versetzt, als die gegenwärtige Stunde. Das konnte ich ihm

mit Wahrheit sagen. Es war seit meiner Krankheit der erste Ausflug in's Grüne, und die Sinnlichkeit hatte ein um so leichteres Spiel, als die Saiten, die sie rührte, frisch aufgezogen und zur Freude gestimmt waren. In dem sultanischen Gefühle eines mühelosen Genusses lag ich in dem schaukelnden Phaeton, freute mich der wohlriechenden Bogengewölbe über mir und des begleitenden Gesangs der Vögel, wovon ich bei dem gehemmten Trabe der Pferde keine Note verlor. Wie ein kraftvoller Jüngling, dem ein langes, frohes Leben vorliegt, sich am Ausgange desselben seinen nebligen Grabhügel als eine Ruhebank denkt, die seiner Ermüdung wartet, so blickte auch ich auf den geraden, breiten Weg hin, der sich durch den unabsehlichen Wald zog — dachte mir an dessen Ende die enge, heiße Bastide meines Freundes, zwar nicht als einen Lustort, aber als eine Schlafstätte, die mir desto erträglicher vorkam, je später ich sie zu erreichen hoffte. War es also nicht Schade, daß dieses wollüstige Hingeben meiner selbst, diese auf Genuß und Zeitgewinn gezogene fröhliche Rechnung, durch eine Grille des Marquis gestört wurde, zu der ich mir noch dazu vorwerfen mußte, ihm die erste Veranlassung gegeben zu haben?

Er befahl seinem Kutscher zu halten, blickte mir in meine sanft hinsterbenden Augen, und nöthigte mich doch unter folgendem Gespräche aus dem Wagen. — „Guter Wilhelm! wenn ich Dich so über die Natur brüten sehe, sollte es mir beinahe leid thun, Dich von Deinem behaglichen Neste aufzuscheuchen.“ — „Wie so, lieber Marquis?“ — „Ja nun, hier müssen wir uns auf die Füße machen und einen andern Weg suchen.“ — „Einen andern Weg? Wohin denn?“ — „Nach meiner Bastide. Du denkst doch wohl nicht, daß sie am Ende der großen Allee liegt? Das wäre der Rede noch

einmal werth.“ — „Das — bester Mann — habe ich wirklich geglaubt.“ — „Nun so hast Du Dich wieder einmal in Dein Vaterland verflogen gehabt. Ein Schlag von Sommerhäusern, wie die unsern, und eine prächtige deutsche Allee zum Zugange würde gut passen.“ — „Aber, um's Himmels willen, wie kommt man denn zu Deiner Bastide?“ — „Eigentlich, lieber Freund, auf der Chaussee, die wir halben Weges verlassen haben; kürzer aber um Vieles, wenn wir uns hier seitwärts, so gut es gehen will, durch das Gebüsch helfen. Es kommt auf eine böse Viertelstunde an, so treffen wir auf einen verlassenen Steinbruch, hinter welchem meine kleine Besitzung liegt. Ich habe ihn kürzlich dazu gekauft, ihn vollends durchbrechen lassen, und mir dadurch einen weit nähern Eingang verschafft, der nur einiger äußeren Verzierung bedarf, um als etwas Rechtes in die Augen zu fallen. Da sind mir nun eine Menge Plane durch den Kopf gegangen, ohne daß ich noch mit mir einig geworden bin. — Du kamst mir wie gerufen. Dein Ausspruch soll entscheiden. Das beschloß ich gestern vor dem Hause des italienischen Baumeisters, bei dem Du in der Lehre gewesen bist, legte deswegen Beschlag auf Dich und Deine Talente, und rechnete auf Deine Vergebung, wenn ich Dich mit dieser Spazierfahrt überlistete, trotz der Alzire, die Dich beinahe mir abwendig gemacht hätte. Du siehst, daß ich meine eigennützigen Absichten gar nicht beschönigen will. Wie leicht könnte ich sie sonst hinter Deine Nachkur verstecken! In Rücksicht dieser müßtest Du mir noch danken, daß ich Dein welkes Gesicht an die Sonne gebracht habe.“ — „Hol' der Henker seine kahlen Entschuldigungen,“ murmelte ich in den Bart; „die machen weder seinen Antrag noch den Gang besser. Meine Talente? Das ist eine triftige Ursache! Ihretwegen konnten wir sitzen bleiben.“ Und so stieg ich aus.

Es ist doch in Wahrheit eine Verlezenheit, wie es nur eine gibt, wenn man durch unverdientes Zutrauen Anderer zu unsern bessern Einsichten sich mit seiner Ignoranz aus einem schön gebahnten auf einen so holprigen, verwachsenen Weg gedrängt sieht, als der war, den wir jetzt einschlugen — um am Ende eines ermüdenden Gangs oder einer verlornen Lehrstunde seinem Gönner darzuthun, daß er sich in der Wahl unser geirrt habe. Mit hundert Dingen in der Welt bin ich in dergleichen Gedränge gekommen; aber mit der Baukunst widerfuhr es mir heute zum ersten Mal. Bei alle dem fehlte es mir an Entschlusse, meiner falschen Scham herzhaft entgegen zu treten, mich auf's Maul zu schlagen, und mir durch ehrlichen Widerruf einen Ausweg zu bahnen. Das wäre unstreitig das Klügste gewesen; aber es fiel mir nicht bei, und um so viel weniger, als mich schon jede unerwartete Aufforderung so aus der Fassung bringt, daß ich mich immer auf das Verkehrteste dabei benehme. Wenn ich ja etwas Aehnliches von Jean Jacques habe, so besteht es darin. Fragt man doch wohl bei mir zehnmal umsonst nach Dingen, die ich im Schubsack trage, geschweige bei solchen, die man gütigst voraussetzt. Geht Jemand zum Beispiel in der Gesellschaft — und wie oft geschieht das nicht! — auf mich los: „Sagen Sie mir doch, mein Herr — Sie, als ein Literator, als ein Dichter, als ein Hofmann, müssen ja das am besten wissen . . . . so weiß ich es gewiß nicht, und wenn es das Einmal Eins wäre.

So betroffen, daß ich mich nicht besinnen konnte, schlich ich denn auch hier dem Marquis nach, ritzte mich in allerlei Dornen, lernte alle Gattungen von Kletten und Nesseln der Provence kennen, und nach manchen Fehltritten, die mich aufhielten, sah ich denn endlich auch an dem unförmlichen

Steinbruche, der die Mitte einer Gebirgskette einnahm, die nach allen Seiten hin die Gegend sperrte, jene schwere Aufgabe liegen, die ich zu lösen beschieden war. — „Nun, was meinst Du?“ fragte mich der Marquis, und blickte mir forschend in die Augen, die ich geschwind in Ordnung gebracht hatte, und dann den Felsen so listig nachdenkend anstarrte, wie Dieser und Jener eine Skizze von Raphael. Da stand ich nun wie am Pranger, und brachte nach einer ängstlichen Weile doch nur ein paar abgebrochene Worte hervor. — Ob ich wirklich die Ausrottung des nahen Gesträuchs zur Gewinnung eines Vorplatzes und die Erweiterung des Berggangs in Vorschlag brachte, lasse ich dahin gestellt seyn; es war wenigstens der Sinn, den Saint-Sauveur meiner verworrenen Rede unterschob und mit seinem Beifall beehrte. Er hätte mir jede andere Meinung andichten können, ich würde sie in der Verlegenheit für die meinige erkannt haben. — „Wenn diese nothwendige Vorkehrung,“ fuhr ich nun schon mit festerer Stimme fort, „getroffen ist, würde ich das Portal mit zwei toskanischen oder lieber noch korinthischen Säulen verzieren, und oben darüber eine Marmortafel mit einer passenden Inschrift aus dem Virgil oder Horaz setzen lassen: O rus, zum Beispiel, quando te adspiciam, oder so etwas dergleichen.“ — „Das läßt sich hören,“ sagte mein Freund; „nur will ich Dich bitten, lieber Wilhelm, wenn wir in's Haus kommen, mir Deine Idee durch eine kleine Handzeichnung deutlicher zu machen; denn aufrichtig zu gestehen, weiß ich nicht einmal, wie sich die toskanische Säulenordnung von der korinthischen unterscheidet.“ — Unter uns, Eduard, war das eben auch mein Fall! — „Ich bin,“ fiel ich ihm in's Wort, „in architektonischen Zeichnungen seit einigen Jahren ganz aus der Uebung.“ — „Nun gut,“ erwiederte er, „so thue mir nur den Gefallen, Deinem italie-

nischen Lehrmeister den Riß anzugeben, wenn wir wieder in die Stadt kommen. Einstweilen laß uns auf jenem bemoosten Stein ausruhen, und uns über dieses Gebirge hinweg in Dein prächtiges Sanssouci zaubern. Ich sitze oft Stunden lang in meinem beschränkten Gärtchen, und weiß mir es in Gedanken durch die malerischen Aussichten zu erweitern, die mir vor neun Jahren Dein Vaterland öffnete."

Der gute Saint-Sauveur! Er hätte mir zur Erholung von meinen Baugeschäften nichts Dienlicheres bieten können. Ich ward Dir auf einmal so beredt und anmaßlich, als ich mich kurz vorher verlegen und gedemüthigt gefühlt hatte, und auch Er — ohne des Schaustücks seiner Birkenallee weiter zu erwähnen — irrte gutmüthig und heiter mit mir durch alle die niedlichen Sandgänge, die labyrinthisch unsere Berlinischen Lustgärten durchschlängeln; die sanfte Luft, die uns umwehte, war ihm nur ein Vehikel jener aromatischen Düfte, die unser Thiergarten seinen jüngern Wangen zuspielte, und die er damals nicht sinnlicher in sich ziehen konnte, als er sie jetzt durch die Organe der Erinnerung einsog. Ach, wäre Sie nicht, diese gutmüthige Begleiterin auf unsern Wanderschaften, so würde das längste Leben, wenn es einmal hinter uns liegt, nur ein verlornes Geschenk, und nicht viel besser, als das Leben einer Mücke — eingeschränkt auf einen einzigen Tag seyn. — „Ein schöner, wahrer Gedanke!" sagte der Marquis, als ich ihm solchen mittheilte. „Er soll uns, wie der Faden der Ariadne, durch den dunkeln Irrgang meines Vorgebirges leiten. Folge mir nur beherzt, lieber Wilhelm, und werde nicht mißlaunig über die hundert bösen Schritte, die Du etwa noch bis zu meinem Sopha zu thun hast."

Ich ergriff geschwind den Rockzipfel meines Führers, um seine Spur nicht zu verlieren, und tappte ihm nun, un-

sicher wie in der Nacht, durch die kühle Bergkluft nach, die so im Finstern fortlief, daß ich den Ausgang für noch sehr entfernt hielt, als auf einmal — Gott im Himmel! wie ward mir zu Muthe! — eine Thür vor mir aufsprang, und mir — welch ein Uebergang von Blindheit zum Licht! — ein Thal — ein unübersehbares und so entzückendes Thal öffnete, daß mein äußerer Mensch durch die heftige Bewegung, in die mein innerer bei diesem unnennbaren überraschenden Anblicke verfiel, wie gelähmt davor stand, und mein Puls einige Secunden stockte, ehe sich meine gen Himmel strebenden Hände erheben, und ein Strom von empfindsamen Thränen dem gepreßten Herzen Luft machen konnte. Ich habe dich oft, freundlich, schön und groß gesehen, mannichfaltige Natur, habe dich in der Pracht deines Schmuckes bewundert, den dir deine Freunde, und aus dem Flitterstaate gehoben, den deine Feinde dir anlegten; aber noch nie hattest du dich mir in deiner höchsten Herrlichkeit — nie zur Anbetung deines unermeßlichen Schöpfers in so unwiderstehlich anlockenden Reizen offenbart, als an diesem glücklichen Abende! Was faselte ich vorhin von Nachgeschmack des Vergangenen, von der Erinnerung eines Lebens, das hinter uns liegt! Mein Vaterland, die Stadt meiner Geburt sammt den jugendlichen Freuden, die ich jemals genoß — Alles war jetzt aus meinem Bewußtseyn verschwunden. Ich fühlte nur das Gegenwärtige, und war ausschließend glücklich in ihm.

Bin ich denn der erste Reisende, der hierher kam? da ich mich keines erinnere, der dieses Elysiums der Provence gedacht hat. Sollte sich denn nie einer diesen Anblick, wie ich ihn genoß, erkauft, erstohlen, oder erschlichen haben, um ihn mit Farben oder mit Worten zu malen? Nein, Eduard, der Glückliche allein vermag es, der ihn, wie ich, als ein

Geschenk aus der Hand der erfindungsreichen Freundschaft und als ihre geheimste höchste Gunstbezeigung erhält — wenn anders die Verzweiflung über die Unzulänglichkeit menschlicher Sprache, die auch in meinen Adern kocht, ihm erlaubt, diesen reinen Abdruck des Himmels zu schildern. Nur ein Mann, der aus der Fülle der Natur ihre rührendsten Stunden zu heben, und aus ihren flüchtig hinduftenden Tageszeiten die Balsamtheile aufzufassen versteht, die am wirksamsten sind, die Quetschungen der Seele zu lindern — nur ein Weiser, der die Sehnen und Fasern des menschlichen Herzens oft und mit Glück entwickelt, und die Einbildungskraft bis in ihre feinsten Blutgänge zergliedert hat — nur der edle Saint = Sauveur, der diesen Solitair von Felsen sein nennt, hat zu dem dahinter liegenden Heiligthum allein den Schlüssel. Man muß sein Freund seyn, um auf den Standpunkt dieses magischen Lichtes zu gelangen, in welchem, von allen Bewohnern dieses herrlichen Thals, er allein nur es zu zeigen im Stande ist. Kein menschliches Auge, es schweife und schwebe wo und über was es will, kann mehr Reize auf einmal umfassen, als das meine in dem Augenblicke, da ich, wie von der Erde in den Himmel gehoben, aus dem Felsen trat.

Die Scheibe der Sonne, als wäre sie allein für dieses Thal geschaffen, hing, zu ihrem Untergange geneigt, gerade vor mir. Ein breiter, schäumender, in die Tiefe stürzender Wasserfall schien ihr anzuhängen, und die letzten Goldmassen ihrer heutigen Spende zu übernehmen, um sie in flimmernden Körnern über das Abendbrod dieser glücklichen Thalbewohner zu streuen. Die Spitzen der hohen Berge, Träger des blauen Baldachins, der über der Königin schwebte, rötheten sich in ihrem Abglanz, und der Schimmer ihres Heim=

gangs flog zitternd über die unzähligen Gärten und Lusthäuser, die sich von allen Seiten in den sanftesten Abhang hinunter zogen. Der mit ihrem wallenden Lichte überschwemmte Teppich grünender Triften, der sich, so weit der Blick reichen konnte, in dem Grunde verbreitete, warf, mit den Gruppen ruhender Heerden, in seiner unglaublich sanften Verschmelzung einen Wiederschein in die Höhe, der selbst ein sterbendes Auge noch würde erquickt haben. Die meinigen — ach! wie soll ich Dir das Wohlbehagen versinnlichen, in dem sie schwammen! — Alle bessere Empfindungen meiner Seele schienen sich gegen meine Sehnerven zu drängen, und aus ihnen Dank gegen Gott, Freude des Lebens und Zufriedenheit mit der Welt zu saugen. Wie liebt, wie ehrt man sein Selbst in solcher Stimmung! Wie gereinigt fühlt sich das Herz von allen verächtlichen Wünschen, die es in so seligen Augenblicken nicht einmal zu begreifen vermag! O könnte ich den rauhen, schmalen Eingang dieses Berges für mehrere Seelen zu einer so edlen Absicht benutzen, als mein trefflicher Freund durch ihn bei mir einzelnen Kranken erreicht hat! Ich würde seine dahinter ruhenden Geheimnisse durch ein vorgezogenes Tuch so ganz versperren, wie sie mir es bis auf diesen Augenblick waren, und würde Euch, meine Freunde und Bekannten, an einem Festtage auf einen Kreis von Rasenbänken um das Amphitheater dieser Steinmassen versammeln, Euch, die Ihr Stunden lang in Euren Schauspielhäusern auf Bretern sitzt, und dem Zeichen entgegen lauscht, das den Vorhang heben soll, den ihr angähnt. Ach wie wollt' ich Euch, indem ich den meinigen aufzöge, durch den Hinblick in diese heiligen Hallen der verklärten Natur erschüttern, und wenn ich mich durch ihn, stärker als es kein Bußprediger, kein Dichter vermag, Eurer Herzen bemeistert hätte, Euch auf demselben Wege, den das meinige nahm,

zurück in Euch selbst, in die Gegenden führen, die Ihr so wenig besucht habt, als diese — in die Tiefen, wo noch manches Große, Gute und Edle ungeweckt schlummert! Mit welchem Erstaunen würdet Ihr bemerken, wie die beiden Euch unbekannten Gebiete der natürlichen Zufriedenheit und des sittlichen Gefühls, die Ihr durch Künsteleien getrennt habt, zu einem und demselben Reiche gehören! Ihr würdet innigst gerührt mein großes Schauspiel verlassen, würdet nur Ekel vor Euern Lustspielen und Opern, vor Allem aber ein reines Herz, durchdrungen von der Wahrheit, mit nach Hause nehmen, die wir zwar Alle eingestehen, in dem tollen Beginnen unseres Uebermuths aber täglich und stündlich vergessen — daß der Mensch mit allen Pfauenfedern seines Stolzes und seiner Talente nur ein armseliger Stümper in seinen Nachahmungen und Schilderungen der unerreichbaren Natur, und ein undankbarer Schwächling gegen jenen fühlbaren und doch unbekannten Werkmeister sey, der die Sonne in seiner Gewalt hat, und die Kräfte des Universums leitet, wohin er will. Doch ist es nicht schon eine strafbare Thorheit, das Staubkorn gegen den Unermeßlichen zu wägen, das er, ohne zu achten, wohin es flog, von dem Saume seines Kleides abblies — seines mit jenen Flittern, die wir Sonnensysteme, Sterne und leuchtende Welten nennen, besetzten, ernsten, ewigen Kleides? —

Mein Freund, durch das Mitgefühl meines Entzückens, dessen Schöpfer er war, auf das Innigste gerührt, reichte mir stillschweigend die Hand, um mich an dem Bande der eingebrochenen Abendröthe, die wie ein Brautgürtel dieses Thal der Freude umschlang, in seine Wohnung zu führen. Ich sah mich noch einmal nach dem Felsen um, und fand hier am rechten Orte den Plan der Verzierung, mit der ich

die Gegenseite zu verkrüppeln gedachte, einfacher und edler ausgeführt, als ich ihn entwarf. Hier war der aus einem dunkeln Haine hervortretende Theil des Gebirges mit einem Portale bekleidet, das an den Janustempel erinnerte, der, von Numa erbaut, nur in einem Durchgange bestand. Seine Pforte, die von dieser Friedensseite nie geöffnet wird, schließt sich nur von innen armen Flüchtlingen auf, die von äußern oder innern Stürmen aufgeschreckt, Wildniß und Einsamkeit suchen. Von dem Ungefähr und ihrem Mißmuth bis vor diesen Felsen getrieben, zittern sie scheu und gescheucht durch die Dunkelheit dieses Schlupfwinkels, und fallen — statt in einen Abgrund, den sie in ihrem Ingrimm wünschen und fürchten — fallen sie — ach wie sanft! — in die umschlingenden Arme der liebenden und tröstenden Natur! In diesem Sinne hat Saint-Sauveur, schon vor mir, manchen durch das Gaukelspiel der Welt verdrehten Kopf, manches kranke Herz, das seiner Besserung werth war, hierher verlockt, und durch einen Blick in dies Thal und dies Sonnenbad geheilt. Nie ist wohl eine romantische Anlage glücklicher ausgeführt und zu einem edlern Zwecke benutzt worden, als diese.

Mein Freund hatte nicht nöthig, und seine Gutmüthigkeit ließ es auch nicht zu, mich an meine korinthischen oder toskanischen Säulen zu erinnern; ich schämte mich schon selbst genug alles dessen, was ich seit gestern und heute Unwahres und Anmaßliches über Talente und Lehrmeister, Bastiden und Baukunst vorgebracht, und besonders der Kennermiene, mit der ich, im Widerspruch meines Bewußtseyns, gegen den Marquis groß gethan hatte. In dem Schlage jeder Nachtigall, auf jedem Schritte, den ich that, fand ich meine verdiente Bestrafung. Unter hohen Akazienbäumen, die in die-

sem mit Bergen umzäunten Thale, wie in einem Treibhause, schon Schatten gaben und blühten, gelangten wir in die Wohnung meines lieben Begleiters, und traten in einen Saal, der selbst in seinen reichen Verzierungen das warme Herz des Besitzers und seinen unverdorbenen Geschmack verrieth. Rührende Gemälde der größten Meister sprachen hier zum Auge; mich zog aber noch zu sehr das mit meiner Seele verschmolzene Bild der Natur von Allem ab, was Menschenwerk war. Ein Blick bald durch dieses, bald durch jenes Fenster suchte noch einen Reiz von ihr hinter dem Florkleide zu erhaschen, das der Abend über sie herwarf, bis die verdickte Dämmerung sie ganz meinen Augen entzog, die Vorhänge an den Fenstern herabfielen, ein duftendes Mahl meinen Hunger weckte, und mich überzeugte, daß ich noch nicht so ganz zu den ätherischen Geistern gehöre, als mir mein beseligtes Herz gern weiß gemacht hätte.

„Iß nicht so hastig — trink mit Bedacht von diesem Wein — er reift auf jenen vergoldeten Bergen," wiederholte mein Freund mehrmalen. Ich sah ihn lächelnd an, glaubte ihm zu folgen, aber Schwärmerei trat immer meinem Vorsatz in den Weg. Ich aß und trank wie ein Verliebter, und antwortete verkehrt auf Alles, was nicht Bezug auf das Wunder hatte, das mir vorschwebte. — „Ich sehe wohl," sagte endlich der Marquis, „ich bewirthe Dich nicht, wie es Dein Taumel verlangt. So laß uns denn von Ihr sprechen, die sich durch einen Blick aller Deiner Kräfte bemeistert hat. O Du kennst die Göttliche noch nicht in ihrer größten Schönheit. Morgen — ist der Mensch nicht glücklich, der das zu einem andern Sterblichen sagen kann? — morgen will ich Dir ein Schauspiel geben, das einen Gottesleugner bekehren würde. — Du hast wohl, als ein wah-

rer Berliner, gar nicht daran gedacht, daß die Sonne auch aufgeht?" — „Ja, Freund!" rief ich, und klatschte in die Hände, „das Schauspiel sollst Du mir geben." — „Ehe wir nach Toulon aufbrechen," fuhr er fort . . . — „Ach das abscheuliche Toulon!" fiel ich ihm in die Rede; „was sehe ich an seinen Bastionen, Galeeren und seinem Arsenal? Ich bitte Dich, laß mich hier, lieber Saint-Sauveur." — „Ich glaube," sagte der Marquis lächelnd, „die Bewunderung der Natur könnte Dich, wie das Gebet einen Mönch, bis zur Unthätigkeit entzücken. Sie thut es schon jetzt. Du schwärmst von ihr und vernachlässigst sie, denkst nicht daran, sie in ihrem Nachtputze zu überfallen, und ihrem Busen noch einen Liebeskuß aufzudrücken, ehe sie einschläft." — Ungeachtet meiner dichterischen Stimmung verstand ich den Marquis nicht ganz, bis der Wink eines Bedienten ihn von seinem Stuhl aufjagte, der Vorhang aufflog, und er mich in der schauerlich festlichen Minute an das Fenster stellte, wo der volle Mond in dem reinsten Ergusse seines Schimmers zwischen zwei Bergen heraufstieg.

Wie vorhängend in dem dunkelblauen Gewölbe, gleich einer aus Topas geschliffenen Lampe, blickte der glänzende Körper, als ob er in der heutigen Nacht jede andere neben ihm spielende Welt von seiner Umarmung ausschlösse, auf seine kleine freundliche Thalschöne herunter, die, wie abgesondert von dem übrigen Erdballe, zitternd ihre verstecktesten Reize seinem liebkosenden Lichte zu enthüllen schien! Das Säuseln des Abendwindes in den jungen Sprößlingen, Blättern und Blüthen, das dem Geräusch der Küsse, dem Lispeln der Liebe glich, und der Einklang des Wasserfalls in der Ferne — Alles, was ich sah, hörte und ahnete, traf einen Berührungspunkt in meinem der Weihe der Natur ge-

heiligten Herzen. Mit gefalteten Händen blickte ich in dieses nächtliche Fest. Ich konnte mich ungestört in Betrachtungen versenken, denn mein Freund, der neben mir stand, schonte schweigend meine zarten Empfindungen. Der Mond hatte schon viele Meilengrade seines Bogens durchlaufen — noch stand ich da, und sah ihm nach, und maß ihn, und lächelte ihm zu. Endlich riß ich mich los. — „Was für ein glücklicher Mann bist Du!" wendete ich mich gegen meinen Freund mit schwacher Stimme, drückte ihm die Hand und folgte der Kerze, die mich in mein Schlafzimmer leuchtete.

Ich war so vertieft in meine Mondsscene, daß ich den jungen Menschen, der mich bediente, nicht eher gewahr ward, als bis er mir meine Halbstiefeln auszog, die zwar von dem Dornenwege, durch den sie mir heute halfen, hier und da zerkratzt, übrigens aber so wenig beschmuzt waren, daß selbst unser reinlicher Freund Jean Paul keiner noch so weißen Chemise würde gewehrt haben, sich ihnen zu nähern. Ehe ich den Bedienten entließ, bat ich ihn, mich morgen ja vor Aufgang der Sonne zu wecken. — „Dafür sorgen Sie nicht," antwortete er; „unser ganzes Haus ist alsdann munter vom Größten bis zum Kleinsten. So oft wir in dies Thal kommen, versäumt gewiß keiner von uns fünfen, die stets um den Herrn sind, diesen rührenden Anblick. Wir waren armselige Menschen, ehe wir in seine Dienste traten — Trunkenbolde und Spieler, besonders der Kutscher, der ein Thüringer ist. Einer nach dem andern wurde von seiner Untugend geheilt. Ich war — ich gestehe es zu meiner Schande — ein verlorner Wollüstling; aber kaum drei Tage hatte ich in diesem Paradiese gelebt, dreimal nur die Sonne aufgehen sehen, als mir die Schuppen von den Augen fielen, ohne daß ich sonst etwas dagegen gebraucht hätte." — Ich schob

meine Nachtmütze etwas ungläubig zurecht. — „Trauen Sie meiner Erfahrung," erwiederte er mir, nahm meine Halbstiefeln unter den Arm und wünschte mir eine ruhige Nacht. Wäre es möglich, dachte ich zuletzt noch im Bette, daß diese solarische Kur bei Clärchen anschlüge? Vielleicht! Sobald nur kein Domherr mit ihr an's Fenster tritt.

Toulon, in der Nacht, den 19. Februar.

Ich hörte Saint-Sauveurs Stimme schon im Saale bei meinem Erwachen, sprang gestärkt von meinem Lager auf und eilte zu ihm. Die Nacht war im Scheiden, als ich eintrat. Eine kühle Luft drang auf mich ein, als ich das Fenster öffnete, und verstärkte den Schauer, den der Mensch, wie die unbelebte Natur, in der Nähe der Beglückung empfindet. Desto willkommner war mir das warme Getränk, das man mir reichte. Noch dauerte es einige Pulsschläge, ehe die ersten Vorläufer des Tages den Himmel begrüßten. Einzelne Vögel zwitscherten ihnen entgegen. — Als aber der Saum des Horizonts sich mit einem Bande umzog, das mit Rubinen — armselige Vergleichung! — gestickt schien, bereiteten sich schon tausend singende Stimmen, blökende Kehlen, seufzende und betende Herzen, zu dem Einklange in den großen Choral, zur Beistimmung in den allgemeinen Dank vor; und als der erste kleine Bogen des Zirkels über den silbernen Wasserfall blinkte, und als er schon so feurige Strahlen

ausspie, um dem geblendeten Auge für die folgenden Hinblicke bange zu machen, in denen er höher, immer brennender höher trat, und als sich nun zwischen dem Eintritte des Gebirgs die ganze große flammende Rundung unaufhaltsam in das blaue Weltmeer des Aethers stürzte — da erwachte Alles, da dankten, jauchzten, bebten ihr alle Organe der Schöpfung entgegen. Ein Kind weint bei einem heftigen Schalle — Erstaunen läßt seine Augen trocken. Der Mann von Gefühl staunt, empfindet und weint. Keine andere Sprache hatten wir jetzt, ich und mein Freund.

Die Vergoldung des Thals war vollendet — vollendet in seiner ganzen Pracht. Lasurgrün umzitterte Blätter und Bäume, ihre Schäfte waren Gold, die Dächer sprühten Funken, die Fenster flimmerten, das Gewölbe über ihnen allen glühte, und meine Brust hob sich unter den Schlägen des überwältigten Herzens. Jetzt drangen von den Hügeln die Schalmeien der Hirten in mein Ohr. Die Melodie ihres baskischen Gesangs, die Andacht ihrer Morgenlieder ergriff mich, und ich theilte nun den Reichthum meiner von den myriadenfältigen Schönheiten überschwängerten Blicke, und warf, so viele ich deren von den Gegenständen meiner Bewunderung loszureißen vermochte, auf das freundschaftliche Wesen in mir, das jeden Thautropfen der äußern Sinne mit dürstendem Verlangen auffing, und zu einer Schnur für die Ewigkeit aneinander reihte. Seines edeln Geschäfts bewußt, würde es jeden unächten Blendling, der ihm zugeflossen wäre, erkannt und verachtend weit von sich geworfen haben — den Stolz mit allen seinen Kronen und Sceptern, den Neid, den Menschenhaß und die Rachsucht. — Die Schmeicheleien der Wollust glitten von ihm ab, wie Fliegen von einer polirten Stahlfläche. Ohne Gehör für die Stimme der Sirenen, ohne

Augen für ihre Reize, ohne Gefühl für den Druck ihrer Hände beantwortete es ihre zugeworfenen Küsse mit Ekel. Zu reich für das Almosen verrufener Münze, zu groß für gemeine Freuden, schwamm es in reinem Schwanengefieder weit von der schlammigen Erde, leicht, vertrauend und froh, dem Throne des Unerforschlichen zu. Seine Empfindungen waren Gebete, und der Drang seiner Wünsche war, sich mitzutheilen und wohlzuthun.

O du holder Vertrauter meines heutigen Entzückens, schöner, schlanker, süß träumender Genius, den der Zufall mit einer irdischen Hülle bekleidet hat, die seiner nicht werth ist, könntest du erscheinen, wie ich dich ahne, und einst die Unsterblichkeit dich ausmalen und aufstellen wird; der Tyrann würde abstehen, sein Schwert, die Verleumdung, den Dolch ihrer Zunge gegen dich zu wetzen — der Geiz würde dir seine Schätze anbieten, und der Fürstenstolz selbst vor deiner Hoheit sich bücken. Möge nie ein stinkender Nebel aus den Sümpfen der Welt mir die Würde deiner Schönheit verstecken, nie ein unreiner Hauch deine himmlische Klarheit verdunkeln, und jede Perle, die du in dem Ocean der verflossenen Stunde geschöpft hast, sich in dem Hauptschmucke deiner Ewigkeit wiederfinden!

Wenn Schwärmerei Vergebung verdient, so ist es die für die Tugend, und an einem so heilig romantischen Morgen, als mein heutiger war. Ach, das häßliche Toulon! Der Wagen meines Freundes hielt am Ende seines Parks. Seine Rosse schnauften und stampften und wieherten im Gefühl ihres Muths. Und ich mußte dich verlassen, Thal der Unschuld und Freude, dich, Sonne über ihm? — Ach mir war, als könne nur Finsterniß hinter den Bergen liegen. Ich blickte noch einmal wonnetrunken in ihr heiliges Antlitz,

und breitete meine Arme aus, als wollte ich den ganzen Weltkreis an mein liebendes Herz drücken — ich blickte noch einmal zu ihr hinauf, und unwillkürlich entschwebte der harmonische Ausruf meinen Lippen:

Staub, der, zu Gott empor gedrungen,
Am Fußtritt seines Thrones glimmt!

und so bot ich meinem freundlichen Geleiter die Hand, stieg hastigen Schritts aus seinem Tempel, durch den Park in den Phaeton. Hier faßte er stillschweigend die Zügel, überließ mich ungestört der obern Region, und sorgte nur, daß wir in der untern nicht aus dem Gleise kämen. Indem wir über den Steinweg flogen, ergriff ich meine Harfe und stimmte mit allen Saiten in den Psalm ein, der seit den zwei Noten, mit denen ich anschlug, in mir forttönte. — Jetzt waren die Beweise meiner Genesung vollständig; die Natur hatte den letzten beigebracht, denn sie hatte mein Dichtergefühl wieder erweckt. Mein Herz schwoll, meine dunkeln Empfindungen bildeten sich zu harmonischen Worten, ätherisches Feuer erhellte den Blick, den ich dankend gen Himmel schlug, eine singende Lerche stieg und funkelte mit ihm zugleich in die Höhe, und mein Lied begann:

Staub, der, zu Gott empor gedrungen,
Am Fußtritt seines Thrones glimmt,
Ziel meines Psalms, im Chor gesungen,
Das jubelnd, dich umschlungen,
In deinem Aether schwimmt!

Seit du, der leeren Nacht entsunken,
Dein stolzes Licht von Ihm geholt,
Sah es in dem Gewühl der Funken,
Die durch den Luftraum prunken,
Schon manchen Stern verkohlt.

Nur deinem Urgestirn veraltet
Kein Reiz! Mit gleicher Kraft beflammt,
Treibt es sein großes Rad, entfaltet
Die Zeiten, und verwaltet,
Wie sonst, sein Mittleramt.

Und lenken aller Erden Psalmen
Gleich nicht den Ausfluß deines Strahls,
Doch überkleidest du die Palmen
Des Athos, wie die Halmen
Des rauhsten Schweizerthals!

Hat nicht ein Geist, aus dir geboren,
Der Liebe Freudenquell gewürzt,
Der aus den Urnen aller Horen,
Vertheilt — doch unverloren,
In alle Wesen stürzt?

Juwel in des Erschaffers Kranze,
Und erstes Wunder seines Hauchs,
Du leitest, schmückst, vereinst das Ganze —
Eins fehlt nur deinem Glanze —
Bewußtseyn des Gebrauchs.

So viel dir Kraft ward, doch entquellen
Die Triebe nie, die, warm und rein,
Die Brust des edeln Mannes schwellen,
Freund seiner Mitgesellen
Am Bau der Welt zu seyn.

Du stehst im größten Wirkungskreise,
Als Sklave, der im Joche prangt —
Beherrscher seiner kurzen Reise
Durch's Leben, dringt der Weise,
Wohin sein Herz verlangt.

Er wägt sein Daseyn nur nach Thaten,
Nach Pfunden, die sein Geist erringt,
Froh, wenn der Hoffnung seiner Staaten
Auch nur ein Keim gerathen,
Der in die Zukunft dringt.

Sey größer noch! Um deine Würde
Vertauscht, selbst auf dem Weg in's Grab,
Der Staubbewohner einer Hürde
Nicht seines Lebens Bürde,
Nicht seinen Wanderstab.

Denn bald zu höhern Geistesproben
Entrückt den Prüfungen der Zeit,
Schwingt ihn die Hand, die dich erhoben,
Von diesem niedern Globen
In die Unsterblichkeit.

Durch diesen heitern Blick in's Freie
Verliert im Nebel meiner Bahn
Sich keine Stunde mir — ich weihe
Dem Ausgang sie, und reihe
Sie meiner Zukunft an;

Daß, wenn ich einst zu höhern Sphären
Auf deinem Lichtweg übergeh',
Der Fruchtstaub vieler guten Aehren
Noch in dem Thal der Zähren
Um meinen Hügel weh'.

Als meine Harfe verklungen war, und mein begeisterter Blick aus seiner Höhe zurück auf die Erde fiel, hätte ich gern meine abgestimmten Saiten auf's Neue gespannt, wäre ich nicht zu erschöpft gewesen, um mich mit Hülfe ihrer Harmonie eben so vogelleicht über den rauhen Weg zu schwingen, der in einem Zusammenhange von Felsenstücken und Bergklüften vor mir lag, als sie mich unvermerkt über seine erste Hälfte gebracht hatte. Es ärgerte mich, daß mein Führer das stolze Gefühl meiner Schwungkraft durch eine Bemerkung zu necken suchte, die ziemlich spöttisch herauskam. — „Ich sehe Dir an," sagte er, „daß Du mit Deinem Ausfluge in das Reich der Ideen nicht übel zufrieden bist. Ich wünsche Dir Glück dazu: nur dünkt mich, Du hättest besser gethan, ihn auf den schicklichern Zeitpunkt aufzuschieben, in den wir jetzt eintreten. Erst hier, wo leider der

Weg äußerst schlecht zu werden anfängt, hätte auch Deine Verzückung anheben sollen. Hier würdest Du so viel dabei gewinnen, als Du auf dem eben zurückgelegten dadurch verloren hast. Ich kann Dir, da ich Dich jetzt nicht störe, wohl sagen, daß es einer der angenehmsten ist, den ich kenne, ist nicht nur die ungleich bessere Hälfte des Ganzen, sondern an romantischen Aussichten und lachenden Gegenständen fast so reich, als das Thal meiner Bastide. Alle diese freundlichen Winke der Natur sind Dir, während Deiner Unterhaltung mit der Sonne, entschlüpft. — Es ist," fuhr er mit einem philosophischen Seitenblicke fort, „nur zu oft der Fall bei Euch sublimen Leuten, daß Ihr Eure geistigen und leiblichen Gelüste nicht haushälterisch genug gegen einander abzuwägen und nach dem jedesmaligen Stundenbedürfnisse zu vertheilen versteht. Ein gen Himmel geschlagenes Auge nimmt offenbar eine falsche Richtung, wenn fröhliche Kinder, farbige Blumen unter ihm spielen und sprossen, oder menschliches Elend um seinen theilnehmenden Blick bettelt. So lange Milton noch sehen konnte, überließ er sich allen sinnlichen Freuden des irdischen Paradieses seiner Heimath, und dachte nicht eher daran, sich eins zu dichten und seinen Verlust zu besiegen, als bis ihm seine Blindheit keinen andern Zeitvertreib zuließ. Auch Euer Kleist, wie mir seine Freunde erzählt haben, saugte mit thierischem Wohlbehagen jeden Balsamtropfen des Frühlings ein, so lange er dauerte. Erst in den rauhen Wintertagen wiederkäute und malte er ihn. Die Dichtkunst, wie jede Schwelgerei des Geistes, sollte dem Weltbürger zu keiner andern, als zur Zeit der Entbehrung, unter dem Drucke des Müßiggangs, oder wenn sonst irgend ein Zufall seine äußern Sinne gelähmt hat, zur Krücke dienen." — Bei meiner dichterischen Erhitzung, die mir noch im Blute lag, mußte mich ein so kalter gemeiner Ausdruck

nothwendig verschnupfen; doch fehlte mir in diesem Augenblicke die Stimme, nur ein Wort dagegen vorzubringen; so sehr wurde ich durch einen jähen Abgrund erschreckt, an dem wir nahe vorbei schwebten. Ich schmiegte mich, so lange dieser furchtbare Anblick dauerte, mit klopfendem Herzen an den Marquis, und erst als wir hinter Aubogne in einen Hohlweg lenkten, kam ich wieder zur Sprache. — „Du hast mich mit Deiner vorigen Aeußerung," wendete ich mich nun zu ihm, „ganz in Erstaunen gesetzt, lieber Saint-Sauveur, weil ich sie Dir am wenigsten zutraute. Ich habe immer die Entwickelung großer Gedanken durch Philosophie oder Dichtkunst, jenes Nachspüren unserer feinen Empfindungen, jenes Brüten über uns selbst, und Alles, was Du Krücken des Müßiggangs zu nennen beliebst, für die nützlichste Beschäftigung, für die edelste Bestimmung des Menschen gehalten; und ich kann meine wichtigen Zweifel gegen Deine Behauptung . . ." — „Nicht leicht," fiel mir der Marquis in das Wort, „unter einem stärkern Widerspruch von Umständen vortragen, als so kurz nach dem Schrecken, den Du gehabt hast. Müßig und dem Schicksale überlassen, wie Du neben mir da sitzest und zitterst, was könnte ich Dir Besseres für Deine Beruhigung empfehlen, als eben die Krücke, die auf jenem gebahnten Wege Dir ganz entbehrlich war? Wie hinderlich hingegen müßte sie nicht einem in Thätigkeit gesetzten Manne werden, der, wie ich zum Beispiele, unvernünftige Geschöpfe vor sich, ihr Lenkseil in Händen, einer Menge Gefahren auszuweichen, mit Einem Worte, statt in dem Empireo, auf der Erde zu thun hat!" — „Du hast vollkommen Recht," antwortete ich unter Zittern und Beben; „denn in der Hitze des Streits — wie dankte ich Gott, daß er in einem Hohlwege vorfiel! — hob und schwenkte mein Opponent seine Peitsche. Es war nur ein

Luftstreich, eine von den unwillkürlichen Bewegungen, die wohl einem Redner entwischen können, der Eindruck zu machen sucht: aber selbst mit dem scharfsinnigsten Vorbedachte würde er schwerlich vermocht haben, zur Unterstützung seines Satzes einen kräftigern Beweis aufzutreiben, als diesen Hieb in den Wind; denn seine vier Schweißfüchse verstanden diese Redefigur unrecht, bäumten sich, schlugen über die Stränge, und wollten sich lange nicht besänftigen lassen. Ich verlangte es weiter nicht bewiesen zu haben, das Philosophen so gut wie Dichter bedenkliche Führer, und in Vorfällen des täglichen Lebens nicht halb so viel werth sind, als ein besonnener Mann. Aber — mein Gott — dachte ich so vor mich hin — warum fährt doch der liebe Marquis selber, und läßt seinen Kutscher hintenauf stehen, der doch sicherlich den Müßiggang nicht zu benutzen weiß, den er ihm läßt?

Unter diesem Selbstgespräche, das ich so oft wiederholte, als der Wagen schief ging, erkletterten wir endlich die Höhe eines steilen Berges, von der sogleich unser leichtes Fuhrwerk über Stock und Stein in den Kessel einer rußigen Stadt rollte, die man Ollioules nennt. Hier, wo wir einige Stunden anhielten, nahm ich die Gelegenheit wahr, mich heimlich von dem Marquis in den Stall zu meinem Landsmann zu stehlen — nicht sowohl um sein Deutsch, als seine Meinung über die Statthaftigkeit meiner Besorgniß an der Seite meines vornehmen Führers zu hören. Nachdem er meine freundliche Ansprache höflich beantwortet, mir seine Pferde von den Zähnen an bis zum Schweife, wortreich wie ein Roßtäuscher, gerühmt, und mir im Verfolg seiner Dienstgeschäfte alle die Wagen nach ihren verschiedenen Benennungen an den Fingern hergezählt hatte, die außer dem Phaeton noch unter seinem Hauptschlüssel ständen, dachte ich, ich

müßte mich doch auch zeigen. Ich fing also damit an, meinem Schulfreunde Ovid die Trauergeschichte des jungen Waghalses, der unserm heutigen Fuhrwerke den Namen gegeben, sehr gelehrt nachzuerzählen, und so kam ich denn ganz natürlich, wie Du selbst siehst, auf den Hauptknoten. — „Ich bin zwar nicht furchtsam," sagte ich, „doch muß ich gestehen, daß ich mich sehr ungern von Jemanden fahren lasse, dessen Beruf es nicht ist. Es bleibt immer, zumal bei schlechtem Wege, ein Wagstück." — „Das läßt Sie Gott reden," versetzte der Thüringer und klopfte mich auf die Achsel. „Was deines Amtes nicht ist, sagt das Sprichwort, laß deinen Vorwitz. Wer denkt, daß ich Gefallen an so einer Fahrerei habe, betrügt sich. Es geht einem ehrlichen Kutscher, der das Seinige gelernt hat, bitter ein, wenn er von hintenher zusehen soll, wie vorn alles der Kreuz und der Quere geht. Die Regierungskunst — in dem Sinne, wie ich's nehme — fliegt Niemanden an, er mag so vornehm seyn als er will. Er muß sie aus dem Fundamente gelernt, muß den Blick frei, Ehre im Leibe, Augen im Kopfe haben, und ein handfester Kerl seyn. Ich sage immer: Der Stein weicht nicht aus, du mußt ihm ausweichen, und wer sich in die Gefahr begibt, der kommt darin um. Mit meinem gnädigen Herrn wagt man zwar weniger als mit andern seines Gleichen. Er versteht sich so ziemlich auf die Pferde, und, sehen Sie, ich spanne ihm keins vor, das nicht auf den Wink gehorcht; und so geht es denn tolle genug, so lange er nur nicht mit der Peitsche vagirt, wie vorhin; denn das können nun einmal meine Füchse nicht leiden. Da war ich aber, noch als ein junger Kerl, in Franken, bei einem — Gott vergebe mir die Sünde! — fürstlichen Marstall angestellt. Die Gespanne waren gut und brav, das muß ich sagen, und der Kutscher . . . doch Eigenlob stinkt. Mein damaliger Herr aber

glaubte in seinem Dünkel, das Handwerk, das mir manchen sauern Schweißtropfen gekostet hatte, wäre ihm angeboren, und verstand doch, wenn ich hinten auf der verteufelten Perutsche stand, nicht einmal meinen Zuruf. Es war zum Wälzen. Nicht zehn Schritte konnte er fahren, so waren auch schon die Zügel verwickelt. Nun verlor er den Kopf — nun legte er sie, statt mir das Wort zu gönnen, in die Hände seiner Frau Gemahlin, die ihm nie von der Seite wich. Die wirrte sie nun, das Gott erbarm', so aus einander, daß mir grün und gehl vor den Augen ward; denn nun wußte gewiß weder das Handpferd noch das Sattelpferd, welchen Strang es anziehen sollte, und doch sollte unser eins Acht geben, daß die Räder im Gleise blieben. Der Teufel hätte das gekonnt und ich nicht! Wenn ich hotte schrie, lenkten sie wüste. Rief ich: Vorgesehen Ihre Durchlaucht, es kommt ein Graben! so waren die Vorderpferde schon drin; denn es ging rasch, müssen Sie wissen. Blieben nun die gnädigsten Herrschaften mit der Axe hängen oder kippten um, so gaben sie es nicht ihrer Ungeschicklichkeit, — mit allem Respekt gesprochen — sondern lieber dem Kutscher und den Pferden Schuld, zogen jenem an Lohn, diesen an Hafer ab, weil der eine zu dumm, die andern zu muthig wären. Wie das ewige Umwerfen endlich dem Wagen bekam, das können Sie sich vorstellen. Alles ward morsch, brach und zerriß. Nun trommelte man Sattler und Wagner, die nicht bezahlt wurden, zusammen, um das Zerbrochene zu flicken und das Geflickte zu lackiren. Deswegen hielt er nicht eine Minute länger, als Wurm und Rost wollten. Um es kurz zu machen, da das hohe Brautpaar, trotz der täglichen Erfahrung, sich weder rathen noch warnen ließ, und ich mich vor den fremden Kutschern, die von dieser Stallwirthschaft hörten, und davon Einige mit

mir zugleich in der Lehre gestanden hatten, zu schämen anfing, legte ich eines schönen Morgens meine Striegel und Peitsche vor das Schloßthor, machte mich mit meinem Schnurrbart aus dem Staube, und, so viel ich weiß, liegt Perutsche und Staatswagen noch heutigen Tages in der Reparatur. Wie es mir nachher erging, ist auch drollig. — Das lassen Sie sich noch erzählen . . . — „Auf ein ander Mal," unterbrach ich ungern den treuherzigen Schwätzer; aber ich durfte mich doch länger nicht vor meinem Freunde versteckt halten, der schon ein paar Mal nach mir gerufen hatte.

Er erwartete mich an einer runden Tafel, die, mit einem Schinken zwischen zwei Weingläsern besetzt, wie ein Still=leben von de Herem aussah. Der Hunger würzte indeß die mäßige Kost, und ich setzte mich eine Stunde nachher gesättigt und um Vieles beruhigter zu meinem Führer in den Phaeton. Der Kutscher war mein Freund geworden, die Pferde waren erfrischt, und gegen den Weg war nichts einzuwenden. Sobald wir auf die Höhe kamen, sah ich Toulon mit seinen Thürmen und Wäldern hinter einem Haine von Oelbäumen hervorschimmern. Die Straße zog sich, wie der Gang in einem englischen Garten, sanft durch ihre Beschattung hindurch, die Strahlen der Sonne brachen sich an ihren Zweigen, und die schönen Aussichten nahmen an Mannichfaltigkeit, wie mein Herz an Frohsinn, zu, je näher wir der Stadt kamen. Desto mehr befremdete mich die Stille des Marquis, und der Ernst, den ich auf seinem sonst so heitern Gesichte bemerkte, und ich weiß mir es auch bis jetzt noch durch nichts zu erklären, als durch die mir unbekannten Geschäfte, die ihn nöthigten, sein schönes Thal diesen Morgen, und diesen Abend seinen Freund mit dem Rücken anzusehen; denn sobald wir in dem silbernen Anker

abgestiegen waren, kleidete er sich nur um, übergab mich dem Wirthe, und ließ mich in einer großen Stube allein.

Ob wohl, dachte ich, indem er sich eiligst mit dem Wunsche einer guten Nacht von mir entfernte, die Langeweile, in der er dich da in einem fremden Hause sitzen läßt, auch zu deiner Nachcur gehören soll? und that durch den Sinn dieser Frage wohl Niemanden mehr Unrecht als mir selbst. Bin ich denn nicht Philosoph? bin ich nicht Dichter? empfindsam im höchsten Grade, und mir selbst Gesellschafters genug? Das kann vielleicht wahr, diese Hülfsmittel können auch vortrefflich seyn, davon ist die Rede nicht; nur kann man sie, wie ich das heute schon einmal erfahren habe, meistens nicht so geschwind herbeischaffen, als man ihrer benöthigt ist. Was aber ein Deutscher zu allen Zeiten bei der Hand hat, ist die fruchtbare Mutter so vieler Raritäten und Sammlungen, ist die Neigung der Seele, die man Liebhaberei nennt. Wenn er diese zu befriedigen Gelegenheit findet, ist er an jedem Orte geborgen. Sie macht in unserm Nationalcharakter unstreitig einen Hauptzug aus, der, ob er schon den cultivirten Classen anderer Völker nicht ganz fehlt, doch bei ihnen ungleich oberflächlicher, und lange nicht so ausgebreitet ist als bei uns. Wer kann die Spur dieses Naturtriebes in unsern Cabinetten und Bibliotheken verkennen? Ohne blos bei dem ersten Endzwecke der Anhäufung literarischer und artistischer Schätze stehen zu bleiben, hat der Deutsche gewiß immer noch ein Lieblingsfach nebenbei. Hier ist das gemeine Nützliche oft den unbrauchbarsten Dingen untergeordnet, sobald sie nur ein Zeichen des idealischen Werths an sich tragen, den ihnen der Sammler beilegt. Daher sucht der eine vorzüglich alte Drucke, der andere nicht sowohl Meisterstücke des Grabstichels, als Blätter, die sich manchmal nur dadurch rar gemacht haben, weil sie bei ihrer

ersten Erscheinung nicht geachtet oder zu Pfefferdüten verbraucht wurden. Wird nicht oft das Bildniß eines Feldherrn, Arztes und Fürsten, das sich aus angeführter Ursache verlor, theurer bezahlt, als sein ganzer Nachruhm werth ist, nicht des schönen Stichs, sondern der Vollständigkeit der Sammlung wegen, in der es eine Lücke ausfüllen soll? Nur ein Deutscher kann auf den Einfall kommen, Bibliothecam Donquichottianam anzulegen, und mit der mühseligsten und kostbarsten Beharrlichkeit die Bücher, die der Autor des Romans dem Museo seines Ritters andichtete, wirklich in ein Cabinet zu vereinigen. Nur die Festigkeit, Geduld und Zeit eines Deutschen konnte hinreichen, den umfassenden Plan auszuführen, nicht allein ein grundgelehrtes neun Bände starkes Werk eigenhändig zu schreiben, und ihm zu Gefallen eine eigene Druckerei in seinem Hause zu errichten, sondern, um es sogleich zu dem seltensten aller Bücher und Druckschriften zu erheben, der Zeit durch den listigen Ausweg zuvorzukommen, daß er nur ein einziges Exemplar davon abziehen ließ *). Ich will zwar nicht leugnen, daß dieser schöne heimische Aufbewahrungs- und Erhaltungstrieb, wenn er nicht auf ein festes Gehirn trifft, leicht in die fixe Idee eines Wahnsinnigen ausarten kann; aber genug, er mag sich zeigen wie er will, daß er da ist, das Herz seines Besitzers füllt und erwärmt, und ihn, wie die Tugend, auf allen seinen Wegen begleitet. Kein Städtchen ist

---

*) Calendarium Romano-Germanicum medii aevi etc. Adornavit Anton Ulric ab Eralh — Exemplar unicum, parim prelo subjectum, partim libera manu successive impressum etc. in IX Tomos. Dillenburgi 1761.

so klein, das nicht mehr als Einen Spießbürger einschließt, der mit dem Scharfblick einer Spinne auf Beute lauert, die in das Gewebe seiner Liebhaberei taugt; und Du wirst selten ein Putzzimmer wohlhabender Handwerker ohne einen Glas- und Raritätenschrank antreffen, auf dem Platze, wo in andern Ländern ein Schlafstuhl oder sonst ein brauchbares Möbel steht. Wer an Münz-, Muschel- und Steincabinetten keine Freude findet, setzt an ihre Stelle Sammlungen von Pfeifenköpfen, Siegeln, Visitenbillets, oder Bußtexten. Ich will keiner — sie mag bestehen aus was sie will — ihren Nutzen absprechen; aber Du kennst die meinige, Eduard, und ich frage Dich auf Dein Gewissen, ob es wohl viele gibt, die ihr an Merkwürdigkeit gleich kommen? Jedes einzelne Stück derselben ist ein Exemplar unicum, ein Autographum, und um so viel mehr der Aufbewahrung werth, weil es oft die opera omnia eines berühmten Mannes, oder doch eine momentane Empfindung desselben, authentisch und diplomatisch darlegt, und zuweilen selbst wichtige historische Zweifel auflöst. Daß mir eine solche Collection am Herzen liegt, ist mir wohl nicht zu verdenken.

Als ich in Berlin zum Thore hinaus fuhr, schwebte mir, Gott weiß, kein anderes Bild lebhafter vor der Seele als sie, und von allen den seltenen Gegenständen, mit denen ich hoffte auf meiner Reise bekannt zu werden, waren es die beschriebenen Fensterscheiben, die mir am meisten in die Augen blinkten. Auch Du, mein guter Eduard — um es nur ehrlich zu bekennen — würdest nicht so leichtes Spiel gehabt haben, mich aus meiner hypochondrischen Lage zu bringen, wenn nicht insgeheim meine Liebhaberei Deine beredten Vorstellungen unterstützt hätte. So wenig ein junger Botanist ohne die Ahnung, unbekannte Pflanzen

mit nach Hause zu bringen, sich in Wildnisse wagen würde, die oft kein menschlicher Fuß noch betreten hat, so wenig würde auch ich, ohne die höchste Wahrscheinlichkeit, meine Sammlung sehr ansehnlich zu bereichern, von der Stelle gewichen seyn. Jetzt kann ich's sagen, da meine heimlichen Wünsche über alle Erwartungen gelungen sind.

Um nur bei meinem heutigen glücklichen Fund stehen zu bleiben, so war ich noch keine zwei Minuten allein in der Stube, als meine spionirenden Blicke ihren Gang und die Urkunden der Fensterscheiben in Untersuchung nahmen. Ich mußte erst eine Menge unbedeutender Maximen, elender oder schmuziger und mit einem Demant in das Glas eingegrabener Verse durchlaufen, ehe ich in dem wehmüthigen Epheu fugaces, Postume, Postume des Horaz auf Worte traf, die mich festhielten. Was mir aber die Scheibe erst lieb und meiner Sammlung würdig machte, war die Unterschrift. Sie erregte alle meine Empfänglichkeit, zauberte mich in vergangene glückliche Zeiten und in den Zirkel meiner würdigsten Freunde. Johann George Sulzer stand darunter, Toulon den 31. October 1775. — Meine Augen feuchteten sich an, als sie diesen geliebten Namen, diese bekannte Handschrift eines verlornen Freundes erblickten, und ihnen, mit der Uebersicht des bemerkten Jahres und Tages, zugleich die folgenden wenigen vorschwebten, die, wie ein kleiner ermüdeter Nachtrupp, hinter den schnell vorausgelaufenen herschlichen. — „Guter Mensch!" stand ich vor diesem zerbrechlichen Monumente, drückte mir gerührt meine eigenen Hände, und seufzte: „Ach, du glaubtest damals noch nicht deine Forderungen an das Leben schon so weit abgetragen und den Abschluß deiner Rechnung so nahe; ob du gleich mit dem bangen Vorgefühl eines Zwiefalters, der, durch die Annäherung seiner Verwandlung gedrückt, noch einmal seine schlaf=

fen verschlossenen Flügel in den Sonnenstrahlen auszudehnen versucht, dem warmen Aether dieses Landes zuschwebtest. — Aber welche Luft ist balsamisch genug, den durch den Wurm des Todes benagten Lebenskeim wieder in Saft zu setzen! — O wer hätte dir nicht gern noch länger den Genuß des königlichen Geschenks deiner kleinen Spreeinsel gegönnt, in deren duftendem Bezirke dir deine und der Natur Freunde so willkommen waren, und wo du — indem meine frohe Erinnerung seine freundlichen Anlagen durchstrich — unter den Gesträuchen des Auslandes nur nicht den Giftbaum hättest aufnehmen sollen, der sich über Gebühr ausbreitete, und so weit um sich wurzelte, daß deine geheime Sorge vor Unglück mit jedem Frühlinge zunahm! Ich sehe dich noch, mit welcher ängstlichen Güte du die unerfahrnen Kleinen abwehrtest, wenn sie unter dem Schatten seiner glänzenden Blätter ihren Spielplatz suchten. Aber du, ehrlicher Schweizer, hattest ihn in der Unbefangenheit eines Naturforschers, in der Herzenseinfalt gepflanzt, mit welcher der gutmüthige Träumer Lafontaine seine schlüpfrigen Erzählungen, und — wie weit können uns nicht unsre zufälligen Gedanken verschlagen! — und ich noch im vergangenen Monate mein Tagebuch schrieb. Gott sey Dank, daß die gefährlichen Auswüchse desselben in der Asche liegen! Doch ich muß mich von dir losreißen, liebe Scheibe, damit ich nicht die Zeit verschwatze, die mir zum Auftrocknen einer bessern Lebenspflanze in meinem heutigen Tage für das Herbarium vivum meines Eduards nöthig ist — und damit du auch nicht mich zu einer moralischen Betrachtung verleitest, als die von Swift über einen Besenstiel." — Ich rufte jetzt nur noch den Wirth herein, und fragte ihn, ob er sich wohl noch des Mannes erinnere, der jenen Tag dieses Zimmer bewohnt habe. — „Warten Sie einen Augenblick,"

antwortete er, „ich darf nur mein Contobuch nachschlagen. — Hier habe ich das Blatt. Ach mein Herr! von diesem flüchtigen Passagier läßt sich nicht viel sagen. Es ist nicht der Mühe werth, was er in den paar Stunden verzehrt hat, die er hier war. Ich habe von seinem Gekritzel auf meiner Glastafel nichts gemerkt, sonst hätte ich sie ihm gewiß angerechnet; denn Sie müssen wissen, daß ich allen den schreibsüchtigen Herren, die, um ihren Namen glänzen zu sehen, meine Scheiben verdunkeln, eine verhältnißmäßige Abgabe für künftige neue mit in Rechnung bringe.“ — „Das finde ich nicht mehr als billig,“ antwortete ich; „und damit Sie auf keine Weise zu kurz kommen, übernehme ich den schuldiggebliebenen Beitrag meines Landsmannes und das verdorbene Glas für ein neues auf meine Kosten.“ — Der Wirth — klug wie ein Professor — da er an der angefüllten Scheibe nichts mehr gewinnen konnte, war froh eine tabula rasa an ihrer Stelle zu sehen. Ich war es nicht weniger; und da kein Handwerker geschwinder zu haben ist als ein Glaser, so sah ich mich schon nach zehn Minuten im Besitz des ganzen Namenregisters, aus welchem gemeinen Wuste ich die Handschrift unsers Freundes, in Form eines Octavblattes, behutsam herausschneiden ließ. Es ist die vierhundert und ein dreißigste Nummer meiner Sammlung, die neune mitgerechnet, die ich — — da sehe man nur! Ich möchte mich auf's Maul schlagen — die ich Dir verheimlichen wollte, bis ich sie zu Berlin meinen herbeiströmenden Freunden — Dir, als dem Neugierigsten, an ihrer Spitze — zur Schau vorlegen, und mich mit eigenen leiblichen Augen an Euer aller Erstaunen ergötzen könnte. Ist denn aber ein Mensch, der von den Gegenständen seiner Liebhaberei spricht, Herr seiner Worte? Was kann ich nun thun als fortplaudern? Du würdest es sonst gewaltig übel, oder

ich müßte einen andern Bogen und mich besser in Acht nehmen. Beides wäre der Mühe nicht werth. Erfahre denn meinetwegen die ganze weitläufige Geschichte.

Ich war, als ich durch Paris ging, noch keine Stunde daselbst, als der Wirth de quatre nations es schon weg hatte, zu welcher ich gehörte, und seinen Zuschnitt darnach machte. Er fing von weitem an, von dem Charakter und dem Kunsttriebe der Deutschen und ihren mancherlei Cabinetten zu sprechen, und da ließ ich mich denn nicht lange bitten, ihm das meinige zu beschreiben, hatte aber Mühe, ihm zuvor den Einfluß meiner gläsernen Urkunden auf Politik, Historie, Chronologie und Kenntniß des menschlichen Herzens begreiflich zu machen, ehe er den Nutzen einer solchen Sammlung einsah. Mit seiner Ueberzeugung erwachte auch der französische Diensteifer. Nachdenkend nahm er eine Prise Tabak um die andere, schlug dann die Dose mit dem Versprechen zu, sogleich Stube für Stube seine Fenster in Betrachtung zu ziehen. Es war nicht ganz umsonst. Der gute Mann brachte mir bald nachher die Handschriften dreier merkwürdiges Reisenden, die vormals hier eingekehrt waren, auf eben so viel wohl erhaltenen Scheiben. Schade nur, daß ich keine verstehe; denn, außer dem Namen eines türkischen Gesandten auf der einen, enthält die andere, wie es mir vorkommt, das russische Einmaleins, oder sonst eine Rechnung von Peter dem Großen, und die dritte ein Motto

aus den Hetären des Lucian von der Hand der Königin Christine. — Das war doch gewiß schon ein ganz artiger Erfolg meines Geplauders, aber für gar nichts gegen den Gewinn der folgenden Stunde zu rechnen; denn da trat der Wirth zum zweiten Male mit einem andern freundlichen Manne und den Worten in mein Zimmer: „Gestehen Sie, mein Herr, daß mein Schild mich nicht umsonst auffordert, jeden Passagier nach seiner Landesart zu bedienen. Hier stelle ich Ihnen einen meiner Hausfreunde vor, dem eine Fundgrube für ihr Cabinet offen steht, als sich wohl keine mehr so ergiebig in der Welt finden möchte; denn noch hat niemand gewagt, sich ihr mit seiner Wünschelruthe zu nähern, oder nur den Verstand gehabt, den Schatzgräber zu benutzen, der Ihnen hier seine Dienste anbietet." — „Und wer, um Vergebung, ist dieser gütige Herr?" fragte ich. — Beide nahmen einander das Wort aus dem Munde: — „Der Glaser aus der Bastille." —

Wie sehr gleicht doch der Eindruck unerwarteter Freude dem heftigsten Schrecken! Die Wichtigkeit dieser Bekanntschaft trat mir auf das Anschaulichste vor die Seele; und ob mir wohl mein Vortheil immerfort zuflüsterte, meine innern Bewegungen zu verbergen, so zitterte ich doch an allen Gliedern, als er zu seiner Beglaubigung eine Schachtel hervorzog, und mir sechs kleine runde Scheiben in die Hand legte, die vor Alter in die Farben des Regenbogens spielten, und deren ich nicht viele von gleicher Seltenheit besitze. Ich hätte sie mir für keinen Preis entgehen lassen, und erhielt sie — ich schäme mich, es zu sagen, wie wohlfeil. Was aber diesem Handel erst die Krone aufsetzte und mich unendlich beglückt, ist ein Contract von den erstaunlichsten Folgen, den er auf die billigsten Bedingungen mit mir einging, unterschrieb und besiegelte. Ich habe schwerlich je einen klügern

abgeschlossen, den — wenn du willst — komischen Anstrich abgerechnet, den er unvermerkt von der guten Laune abnahm, mit der ich ihn zu Papier brachte; denn meine Zufriedenheit während dieser glücklichen Verhandlung war so ausschweifend lebhaft, daß, wenn Heinrich der Vierte, als er Paris belagerte, den Commandanten der Bastille durch Bestechung gewonnen hätte, die seinige nicht größer hätte seyn können. Und ist es denn zu verwundern? Ueberlege nur selbst, Eduard; der Mann, der den stillen Herzensergießungen so merkwürdiger Menschen, als wofür Staatsgefangene überall gelten, näher auf der Spur ist, als kein andrer — dem jeder geheime Wunsch, den diese Unglücklichen gebären, und, gleich Findelkindern, auf diesen zerbrechlichen Fahrzeugen aussetzen, über lang oder kurz in die Hände läuft — der selbst, so oft er will, über diejenigen, die dem Strudel der Zeit entrannen, sein Standrecht ausüben kann — dieser Mann — sage ich, steht bei mir als Cabinets-Minister in Eid und Pflicht — ein Titel, den ich ihm im umgekehrten Verhältnisse gegen manche Fürsten, die ihn austheilen, ernsthafter beilegte, als er ihn annahm. Wie der gemeinste Glaser, bedachte er nur bescheiden sein Handwerk; ich hingegen würdigte ihn nach seinem gewaltigen Einflusse auf mein Cabinet, und konnte in dieser Beziehung ihn nicht genug ehren. Denn welch eine Ausbeute wird seine fleißige Hand nicht aus jenem bis jetzt unbenutzten Schachte der dort seit Jahrhunderten verhaltenen Klagestimmen zu Tage fördern! Welches Licht wird nicht mein glänzendes Museum über jene politischen Todesgewölbe verbreiten! Nicht nur die armen Eingesperrten werden durch die Wegräumung der alten verblichenen Glasscherben heller sehen, sondern auch unsere blinden Geschichtschreiber, die über den Seelenzustand eines Staatsverbrechers, über seine Empfindungen in der

Einsamkeit des Gefängnisses, selten so viel zu sagen wissen, als solch eine Fensterscheibe. Wäre es in der Mitternachts=stunde, die mir über den Hals gekommen ist, ich weiß nicht wie, für den Spaß nicht zu spät, einen Catalogue raisonné von diesen biographischen Bruchstücken zu fertigen, deren jedes sein eigenes Blatt verdient, so würdest Du in den freien, bittern und großen Gedanken, mit welchen hier ein Montmorenci, ein Retz, Richelieu, Fouquet und Voltaire ihren gepreßten Herzen Luft schafften, schon erstaunungswür=dige Belege meiner Angabe finden. Und doch sind selbst diese Denkmäler der Vorzeit für nichts in Vergleichung ei=ner fast unglaublichen Urkunde zu achten, die in einer, wenn ich nicht irre, aus den Menechmen des Plautus genomme=nen Zeile das größte Geheimniß der vergangenen Zeit ent=hüllt, mit der Unterschrift, statt des Namens Vultus tyranni. Diese zwei mystischen Worte, dieser schlau gewählte Spruch des Dichters, zusammengehalten mit der unbefangenen Aus=sage des Glasers, der diesen höchst merkwürdigen historischen Splitter aus dem Fenster eines seit hundert Jahren leer ge=lassenen Gefängnisses, in das ihm ein Schloßenwetter ver=half, genommen hat, verwandeln meine erstaunende Vermu=thung in eine Gewißheit, vor der jeder Geschichtsforscher seine Knie beugen sollte. Sie zeigen unwidersprechlich, daß sie nur von einem verheimlichten Menschen, verstoßenen Bru=der, vernichteten Fürsten, und von keinem andern, als der Masque de fer herrühren können, und vermuthlich auf der Oberfläche der Erde der einzige Nachlaß dieses unbekannten Gefangenen sind. Was für Feste erwarten Dich, Eduard, wenn ich diese Schätze einmal vor Deinen Augen auspacken, wenn ich künftig bei jeder ankommenden Pariser Post Dei=nen Beistand anrufen werde, die eingelaufenen Dokumente zu ordnen und zu schichten! Wie mag sich nicht schon ihr

Ertrag während meiner Reise angehäuft haben, den meine, Gott gebe, glückliche Zurückkunft sogleich flott machen wird! denn das war die letzte Verabredung mit meinem Minister. Seitdem ist kein Tag vergangen, wo ich nicht die Masse meines zunehmenden Reichthums mit kindischer Freude berechnet, mich nach dem Stapelorte, wo er anlanden wird, zurück gesehnt, und vor den schönen Mahagonyschrank hingeträumt hätte, der ihn aufnehmen soll. — Allerliebst! Da verplaudere ich nun schon wieder einen Umstand, den ich Dir bis jetzt höflich versteckt hielt — den wahren Grund nämlich meines Heimwehs. Keine Vorwürfe, lieber Eduard. Freundschaft und Patriotism haben viele anziehende Kräfte; aber — was wollen wir es leugnen? — Liebhaberei hat deren noch mehr.

Als einen nothwendigen Nachsatz zu meiner Geschichte muß ich Dir doch noch sagen, daß, sobald ich mich mit meiner Ueberlegung allein sah, ich die rechtliche Gültigkeit meines Tractats in genauere Untersuchung nahm, denn das fällt einem Sammler immer am letzten ein. Sie lief indessen ab, wie ich wünschte. Mein Cabinetsminister steht zwar bereits als Glaser in königlichen Pflichten; da ihm aber herkömmlich — ein Wort, das wohl ganz andere Abweichungen entschuldigt — alle und jede alte Scheiben ohne Ausnahme, sobald er nur neue an deren Stelle einzieht, eigenthümlich zufallen; so dürfte sich wohl unter allen Dienern des Staats schwerlich Einer noch finden, der die Nebenvortheile seines Amts mit so gutem Gewissen rechtfertigen könnte, als er; und da mir ohnehin diese Abfälle der Bastille mein baares Geld kosten, so ging ich damals so ruhig und zufrieden mit mir zu Bette — als heute.

Toulon, den 20. Februar.

Das schauerhafteste Gemälde von Breugeln, dem Cabinetsmaler der Hölle, kann kein so auffallendes Gegenstück zu einem Claude-Lorrain, dessen Pinsel in die Sonne getaucht scheint, abgeben, als mein heutiger Morgen zu meinem gestrigen. Saint-Sauveur, der, wie ich es erst dadurch erfuhr, als ein vertrauter Freund des Intendanten, bei ihm einkehrt, so oft er hierher kommt, trat früh in mein Zimmer, brachte mir eine Einladung von ihm für den Mittag, und, zu meinem Zeitvertreibe für den Morgen, seine schriftliche Erlaubniß, das Arsenal zu besehen. Ich legte den Zettel neben mir auf das Caffeebret mit aller der Gleichgültigkeit, die ich für solchen militärischen Prunk habe, die aber dafür den Brigadier desto mehr verschnupfte. — „Ich sehe wohl," sagte er empfindlich, „du erkennst den Vorzug nicht, wie du solltest, den dir dies Einlaßbillet vor so vielen tausend durchreisenden gelehrten Wanderern verschafft, die vergebens darnach angeln. Du mußt wissen, daß Herr von Saintaignan es selbst meinen Bitten nicht eher zugestand, als bis ich für dich gut sagte. Warum rümpfst du die Nase? Glaubst du etwa, daß unsere Zeughäuser so zugänglich sind, als unsere Theater und Kirchen? O nichts weniger. Dafür wirken sie auch mächtig auf unsere Imagination, wie alles Große, das sich versteckt hält, und der Glückliche, dem es vergönnt wird, sie in der Nähe zu bewundern, trägt für sein übriges Leben einen auszeichnenden Glanz davon." — „Du sprichst, erwiederte ich, „wie ein

Soldat; ich aber denke wie ein Magister, der lieber während seiner Morgenbetrachtungen einer Liqueurbouteille in den Hals sieht, als einer Kanone, und ungern der leidigen Neugier einen Mundbissen von seinem Frühstück aufopfert." — „Kürze es heute immer ein wenig ab," versetzte der Marquis, „und hebe auch, wenn ich dir rathen darf, deinen philosophischen Senf bis auf ein ander Mal auf. Die kritischen Betrachtungen eines Magisters über die Kriegskunst ändern den Lauf der Welt nicht um ein Haar breit; sie stören aber leicht den guten Humor. Davor mußt du dich aber heute besonders in Acht nehmen; denn die Tafel des Commandanten erwartet an dir einen muntern Gast, und das schöne Corps unserer Damen einen witzigen Gesellschafter. Hier ist Stock und Hut. Rühre dich, Wilhelm. Der lahme Gefreite, den ich dir zu deiner Begleitung mitgebracht habe . . — „Du also," unterbrach ich ihn, „hast keine Lust?" — „Meine Geschäfte," zuckte er die Achseln, wollen es mir nicht erlauben. Doch wirst du mich auch nicht vermissen. Ich habe dir einen gesprächigen und pünktlichen Mann ausgesucht, der selbst in dem Palaste wohnt, wo er dich einführen soll, der das weitläufige Inventarium davon unter seiner Kreide und Aufsicht, und für keine andern Merkwürdigkeiten der Welt einen Sinn hat. Ich wünschte nur, dein Verlangen, sie zu sehen, wäre so groß, als seine Freude, sie dir zu zeigen." — Ich fühlte, ob ich meinen Beutel in der Tasche hätte. — „O nicht etwa," widerlegte der Marquis meinen Gedanken, „als sey es ihm um ein gutes Trinkgeld zu thun. Für einen so gewöhnlichen Cicerone darfst du deinen Führer nicht halten. Viel zu stolz, neben der königlichen Pension von einem Andern einen Groschen anzunehmen, plaudert er sich heiser, und schleppt sein gelähmtes Bein nach — ächt französisch, blos zur Ehre seines Monarchen, von dessen Be=

wunderung er voll ist. Ich will nicht zweifeln, daß selbst ein Preuße dieses Gefühl mit ihm theilen kann, wenn er die Docke zum Schiffbau, den Waffensaal, die ungeheuern Vorräthe in den Magazinen an Tauen, Ankern und Segeln, die Werkstätte des Schreckens in voller Arbeit, das viele kostbare Geschütz und mehre andere Wunder unsers Arsenals zu Gesichte bekommt. Es ist unmöglich, hier nicht von dem höchsten Erstaunen ergriffen und von der Größe eines Königs von Frankreich durchdrungen zu werden. Gönne immer deinem Begleiter dies Schauspiel deines erregten Enthusiasmus zur Belohnung für seine angestrengten Flechsen. Ein französischer Invalid verlangt keine andere. — Ach! ehe ich gehe, noch ein Wort von unserer morgenden Spazierfahrt nach Hieres. — Diese müssen wir einstellen. Wir sind zu einem Schmause am Bord der Vengeance gebeten, den die Seeoffiziers zur Einweihung dieses neuen Kriegsschiffs veranstalten. Mich freut es, daß so manches Ungewöhnliche zusammentrifft, um dir den Aufenthalt in Toulon unvergeßlich zu machen. — Lebe wohl!" — —

Der liebe Brigadier! Ich verkenne zwar keineswegs seine guten Absichten! aber die Anordnung meines Zeitvertreibs versteht er nicht. Mir will nun einmal die große enthusiastische Ehrfurcht für einen Monarchen, wenn er sie mir nicht, wie unser F r i e d r i c h, auf eine feinere Art abzulocken weiß, als mit Kanonen und Schiffen, so wenig in den Kopf, als mich witzige Einfälle reizen, auf die man im Voraus bei mir Bestellung macht. Und wie könnte ich mich vollends über den Verlust der Hierischen Gewürzinseln trösten, die mir ein Soldatengelag an einer schwankenden Schiffstafel, an die ich nicht denken darf, ohne mich schon im Voraus seekrank zu fühlen, so vor der Nase wegnimmt.

Nach einem solchen grillenhaften Selbstgespräch war es wohl nicht zu erwarten, daß ich mich den Anmaßungen meines Führers geduldig Preis geben würde. Auch trat ich ihm, um seinem prahlenden Gewäsche in Zeiten vorzubeugen, mit Worten entgegen, die zur ersten Ansprache wohl etwas freundlicher hätten seyn dürfen. — „Hinken Sie nur ohne Bedenken und Complimente vor mir her, Herr Unteroffizier, und lassen Sie mir Ihre Merkwürdigkeiten unbeschrieben. Ich bin für den Augenschein, und auch mit dem hat es keine Eile.“ — So trollte ich ihm mit meiner übeln Laune in den Hafen nach, der, im Vorbeigehen gesagt, sehr verschieden von dem reinen Wasserbecken zu Marseille, sich einer feinen Nase schon von weitem ankündigt. Wie mußte ich mein neugieriges Auge hüten, als wir dort ankamen, um nicht mehr als einen flüchtigen Blick seitwärts zu thun, aus Furcht, die prachtvolle Façade des Arsenals möchte meinen Entschluß vereiteln, und mir die Lobrede abzwingen, auf die mein aufgeblasener Begleiter schon seine Ohren gespitzt hielt! Vielmehr drehte ich mich wie ein eigensinniges Kind, gerade der Seite zu, die er am meisten bemüht war, meiner Aufmerksamkeit zu entziehen. Daß doch ein vernünftiger Mann, ohne eben boshaft zu seyn, sich den albernen Spaß machen kann, den Stolz eines andern zu necken! — „Zu was,“ fragte ich mit verstellter Neugier, indem ich, statt seinen schlauen Winken zu gehorchen, den stinkenden Behälter der königlichen Galeeren in's Auge faßte, „zu was dienen denn die langen schmalen Schiffchen, die in diesem Sumpfe fest liegen?“ — „Zu Zuchthäusern für unsre Verbrecher,“ war seine kurze Antwort. — „Hat sie wohl Howard besucht?“ — „Kann seyn, erwiederte er, „ich weiß es nicht.“ — „Ich möchte wohl,“ äußerte ich, im Widerspruche meiner Neigung, den Wunsch, „mit Besichtigung ihrer den Anfang machen!“

— „Das möchten Sie?“ spöttelte der Invalide. „Viel Glück zur sentimentalischen Reise! Mir aber werden Sie vergönnen, nicht mitzugehen, sondern Ihre Zurückkunft dort zu erwarten, wo ich hingehöre.“ — Er kehrte mir nach dieser Erklärung den Rücken, und hinkte dem Portale des Zeughauses zu. Und ich? Gern hätte ich mein übereiltes Wort wieder zurückgenommen; meine einfältige Laune stellte mir aber das Ding als eine Ehrensache vor, die ich gegen den französischen Invaliden verfechten müßte, blieb in ihrer einmal genommenen Richtung, und zog mich wider Willen mit sich fort bis in die nächste Galeere.

Ich habe zwar schon manche öffentliche Anstalten für das gemeine Beste gesehen, die wenig Raum einnahmen, aber noch keine, wo der Platz so benutzt und die Ersparniß alles Ueberflüssigen so sichtbar war, als hier. Ein schwankendes Bret brachte mich zuerst in eine Kajüte, wo ein alter Kapuziner, zwischen einem Crucifix und einer Arzneischachtel, die Rolle eines geistlichen und leiblichen Arztes zugleich spielte, und in seinen Bewegungen, ohne angekettet zu seyn, keinen größern Zirkel beschreiben konnte, als den ich jetzt durch meine Dazwischenkunft ausfüllte. Seine feurigen Augen, die aus dem blassen verfallenen Gesichte vorschimmerten, wie glimmende Kohlen in einem Aschenhaufen, sein langer, vor Alter gebleichter Bart, der ihm bis auf den Gürtel in krausen Wellen herabfloß, und die trübe gefällige Miene, mit der er mir seinen hölzernen Sessel einräumte,

machten schon einen starken Eindruck auf mein Gefühl; als ich aber von ihm vernahm, daß er, jung hierher versetzt, auf diesem Vereinigungspunkte der größten physischen und moralischen Herabwürdigungen des Menschen grau geworden sey — als er einen Blick voll hoher Ergebung gen Himmel schlug, und mit rührender Stimme bekannte, daß blos der Gedanke an Gott und die Unsterblichkeit ihn so lange aufrecht erhalten habe; da beugte sich mein Geist mit so tiefer Ehrerbietung, als mir schwerlich je ein König durch den Höllenglanz seiner Zeughäuser abnöthigen wird, freiwillig vor diesem edeldenkenden, duldenden Greis. Ich wußte meiner Milzsucht, die mir doch allein das wehmüthige Vergnügen seiner Bekanntschaft verschafft hatte, nicht freundlich genug dafür zu danken. Von keiner Kanzel, keinem Katheder ist mir die wundervollste aller Tugenden, die Tugend der Aufopferung, näher an das Herz gelegt worden, als an dieser mir heiligen Stätte. Das erhabene Beispiel dieses frommen Dulders — wie groß und unverdächtig es auch seyn mochte — wurde jedoch — o daß ich nur nicht zu voreilig entscheide! — vielleicht einzigen übertroffen, dessen zu erwähnen ihm der Verfolg seines Gesprächs Gelegenheit gab. Er blickte mir sanft lächelnd in die feuchten Augen. — „Bemitleiden Sie mich nicht zu sehr," sagte er. „So lange mich noch jugendliche Wünsche bestürmten, ich die Sonne noch nicht vergessen konnte, die mich in dem kleinen Klostergärtchen beschien, ich noch an den Lindenbaum dachte, den ich dort gepflanzt und gepflegt hatte, und der jetzt einen Glücklichern, als mich, beschattet — und ach, so lange sich noch mein Herz nach der Stille, der Ordnung und der Reinlichkeit" — das, Eduard, sagte ein Kapuziner — „meines Klosters zurück sehnte, drängten sich freilich wohl manche Seufzer des Unmuths aus meiner Brust; doch nach und

nach, Gott sey gelobt! bin ich meiner strafbaren Ungeduld Herr geworden. Die Zeit kam, die uns kühl genug macht, alle irdische Freuden so nichtig und verächtlich zu finden, als sie es in Rücksicht ihres geschwinden Vorübergehens sind. Die Zeit kam, wo wir unsere schmeichelhaftesten Hoffnungen, unsere gelungensten Thaten ungewiß anstaunen, und nach einer redlichen Untersuchung in denjenigen allein einen bleibenden Werth entdecken, die uns mit jener Welt in Verbindung setzen. Sie kam und brachte mir Trost. Ich habe sogar in meinem traurigen Wirkungskreise Blumen der Freude aufwachsen sehen, die so herzstärkend keinem andern entsprießen. Oft nur ein Trunk Wassers, den ich einem Verschmachtenden reichte, ein kurzes Trostwort, das einen Verzweifelnden aufhielt, erwarb mir das Zutrauen des Genesenen, die Liebe des Getrösteten, erhob mich zu ihrem Wohlthäter, und machte mir den Posten lieb, auf den mich die Vorsehung gestellt hat. Gewiß würde das Entsetzen ihrer Strafe viele getödtet haben, die, dem Kreise ihrer Freunde wieder gegeben, jetzt frohe Tage genießen, hätten sie nicht gewußt, daß am Eingange ihres Gefängnisses eine Seele noch Theilnahme für sie empfände, für sie betete, und auf ihr standhaftes Bezeigen Acht gäbe. Dort," — indem er auf ein Paket deutete — hebe ich Briefe auf, wie sie gewiß kein Roman rührender darlegen wird — ächte Urkunden des menschlichen Herzens, und sprechende Beweise, daß an keinem zu verzweifeln ist, so lange es der Dankbarkeit noch Zugang verstattet. Je unverdorbener, desto empfänglicher für diesen Naturtrieb — je mehr es verdient, geliebt zu werden, desto gefühlvoller wird es sich erwiedern. Da habe ich unter meinen der Kette entlassenen Correspondenten besonders Einen, der es immer noch nicht vergessen kann, daß ich um seine Freundschaft als um ein Almosen bettelte, wäh-

rend er, nicht auf der Prälaten=, sondern auf der Ruderbank saß — ein Mann — mein Herr, den, sonderbar genug! kein Verbrechen, vielmehr die Lauterkeit seiner hohen Seele diesen Schrecknissen preis gab — der sich als Jüngling allen sinnlichen Freuden entriß, um die Strafe unserer strengen Gesetze für einen Schuldigen zu büßen, der — sein Vater war." — „Was?" unterbrach ich den Mönch, „sprechen Sie von dem edelmüthigen Faber aus Ganges? Der hat auf dieser Galeere . . . und Thränen verhinderten mich, fortzusprechen. — „Sie kennen also, wie ich sehe, einen Theil seiner Geschichte?" — Nein, lieber Pater," schluchzte ich, „ich kenne sie ganz, und habe auch den rechtschaffenen Mann selbst gesehen und gesprochen." — „Ganz?" wiederholte der Mönch mein Wort; „o dessen, mein guter Herr, werden Sie sich erst rühmen dürfen, wenn Sie" — hier öffnete er die Thür nach dem Innern des Schiffs — „von daher zurückkommen." — Mein Blick fuhr erschrocken über dies Grab der Verzweiflung, und der verpestete Luftstrom, der mir entgegenstieß, versetzte mir den Athem. Hätte Faber nicht Jahre lang hier gelitten, ohne zu murren, ich wäre keinen Schritt weiter gegangen. — Der gutmüthige Alte, wie er mich dazu entschlossen sah, ergriff meine Hand. — „Ich will Sie zwar, aus guten Gründen, von Ihrem Unternehmen nicht abhalten; Sie scheinen jedoch für solch eine Anstrengung des Körpers und Geistes kaum Kraft genug zu besitzen. Hier, lieber junger Herr, trinken Sie zuvor ein Glas Tinto, der mit einem Liquor gegen die Ansteckung versetzt ist, und nun gehen Sie in Gottes Namen. Diese Stunde der Wehmuth stärket alle ihre übrigen Tage zur Geduld, zum Erbarmen und zu einem schuldlosen Leben!" — Mir ward, indem ich trank, so bänglich zu Muthe, als einem, der, durch das heilige Nachtmahl vorbereitet, ein tödt-

liches Wagstück zu bestehen im Begriff ist. Was für ein Gang war das, Eduard! Ich mag noch so alt werden, ich vergesse ihn nie.

Sobald nur der hohle Schall meiner ersten Tritte auf das Zwischenverdeck des Schiffs den unglücklichen Bewohnern desselben die Ankunft eines freien Mitmenschen verrieth, bewillkommte mich ihr betäubendes Kettengerassel, das sich von einem Ende zum andern um die offne Seitenvertiefung herum zog, die unter mir ihre faulenden Körper bis an die Köpfe verbarg — und in dem Augenblicke streckten sie solche, wie Schildkröten aus ihren Schalen, hervor. Ich blieb, vor Schrecken gelähmt, eine Weile, wie die Bildsäule des Antonius, der den Fröschen predigt, auf dem Fußboden stehen, ehe ich Herz genug fassen konnte, zwischen die beiden Reihen dieser Gespenster durchzuschlüpfen. — Ach! welche tief gesunkene Menschen! Bei jedem Schritte, der mich bei ihnen vorbei führte, küßten sie mir die Füße, erhoben sie, flehend um ein Almosen, ihre gefesselten Hände, und sahen mit Augen voll Schwermuth und Eifersucht mir auf dem folgenden nach, den ich zu dem Nachbar ihres Elends that. — Athemlos gelangte ich an das Ende dieser schauderhaften Allee. Hier lehnte ich meinen Rücken an die breterne Wand, und überblickte mit einem Herzen, das immer höher schlug, das ganze bewegliche, Grausen erregende Gemälde, hörte in erschütterndem Einklange die Wehklagen dieser lebendig Begrabenen aus ihrer gemeinschaftlichen Gruft zu mir herauf steigen, und erst nach einigen feierlichen Minuten, die ich stillstehend der schreckenvollsten Betrachtung weihte, überwand ich die Angst vor meinem Rückwege, und fühlte mich selbst stark genug, meiner Eil', meiner Sehnsucht nach freier Luft zu gebieten, um — dem Elend, das hier weilte, noch einmal bedächtlicher in das hohle Auge zu sehen, und, ohne

mein blutendes Herz zu schonen, ihm die Dolche noch tiefer einzudrücken, die es zerfleischten.

So gewiß auch von den beiden Gegenbildern — der menschlichen Würde und ihres Verfalls — der Glanz des ersten eine so schwarze Unterlage entbehren kann, so dienlich kann uns doch ihr Widerschein in den übermüthigen Stunden werden, wo das Gefühl unsrer Cultur uns mehr beweist, und höher setzt, als es sollte. Denn wer von uns hat nicht Schritte gethan, die ihn gerade auf die Galeere gebracht haben würden, wären ihm nicht glückliche, errettende Umstände noch zur rechten Zeit in den Weg getreten? — Diese und mehrere andere Gedanken, die wohl noch spitziger ausfielen, begleiteten mich über das Verdeck zurück, und schienen mir von jeder um mein Ohr klirrenden Kette einen Theil des Gewichts an die Füße zu hängen. Hätte ich mich in beschaulicher Muße auf der Dresdner Gallerie befunden, und bei Zinks Talenten die Aufgabe zu lösen gehabt, aus dem Lichte und Schatten der Gemälde ihren höhern oder niedern Werth zu berechnen, meine Schritte würden dort nicht schleichender, nicht zögernder und der Aesthetik nicht angemessener haben seyn können, als sie es hier den geheimen Bewegungen meines Herzens waren. Auch glaube ich kaum, Eduard, daß meiner Aufmerksamkeit nur ein Wort, nur ein Zug von Bedeutung in den tragischen Reden, in dem convulsivischen Geberdenspiel der armen Schächer entwischt ist, die ich, ohne mich zu rühmen, mit den Augen und Ohren eines Zentrichters belauschte.

Ich sah, wie hier das Joch der brüderlichen Strafen
Den steifen Hals der Eigenliebe bog,
Wie mit der Armuth und des Geizes Sklaven
Der Wollust Sklav' an Einer Kette zog!

Vom Kelch der Wemuth trunken, reichte
Ich allen nun mein Geld und Ohr,
Und schrecklich brach die allgemeine Beichte
Der Büßenden aus ihrer Bucht hervor.
Der Eine schrie: „O Gott! ich bleicht' an deinem Meere
Mein Bischen Salz in deinem Sonnenschein,
Und Menschen strafen mich!" — „Ich," fiel ein Andrer ein,
„Verbüß' an Fesseln der Galeere
Die dreimal ungewisse Ehre,
Von dreien Weibern Herr zu seyn." —
Ein Dritter, stolz auf die Calotte,
Die dem beschornen Haupte blieb, *)
Sprach ernst: „Ich fühlte mich vom Gotte
Der Musen inspirirt, und schrieb —
Ich schrieb der Bücher viel, und alle
Sind längst in's Deutsche übersetzt.
Ich schrieb vom steigenden Verfalle
Des Staats ein Buch in Quart — da, Freund, hat mich zuletzt
Des Königs Wink, und des Ministers Galle,
Und Flaccus Rath: „Was nützet und ergötzt,
Das schreib'! hierher gebracht. Der Trost in meinen Ketten
Der einzig noch mein Schicksal mir versüßt,
Ist, daß man Rousseau's Styl am Hof, an den Toiletten,
Nicht halb so gern, als meine Prosa, liest."
Beschämt wünscht' ich ihm Glück zu diesem seltnen Grade

---

*) Der Abbé La Coste, der 1760 auf Zeitlebens zu der Galeerenstrafe verdammt wurde.

Des guten Styls und floh, als mir auf meinem Pfade
Noch ein Gespenst zu Füßen sank;
„Ein Wort — Gott segne Sie! — ein Wörtchen nur zur Gnade,
Mein Herr! Wer hält denn wohl seit mir im Schlangenbade,
In Ems und Ronneburg die Bank?“

Und wäre mein von Mitleiden durchdrungenes Herz noch so geneigt gewesen, die Strafe dieser Unglücklichen und ihre Verschuldung so weit außer Verhältniß zu finden, als sie selbst davon überzeugt schienen, so würde mich doch des Spielers Kette, in Rücksicht der Verbrechen, die, wenn ich nicht sehr falsch las, auf seiner frechen Stirn geschrieben standen, noch zu leicht und zu lang gedünkt haben. Er richtete sich, so weit sie es zuließ, unbescheidener, als seine Mitgesellen, an mir in die Höhe und bewegte seine um ein Geschenk bettelnde Hand nicht anders, als wollte er eine Volte schlagen. Wären mir auch nur zwölf Sous von meiner Spende übrig in meinem Beutel geblieben, er hätte sie nicht bekommen sollen; denn er würde sie doch nur gemißbraucht haben, durch ein rouge ou noir mein vertheiltes Almosen in seiner Diebskasse wieder zusammenzubringen. Ein derber deutscher Fluch, den er mir für den verächtlichen Blick nachschickte, den ich ihm zuwarf, statt ihm zu antworten, prallte mir noch in die Ohren, als ich schon, seines scheußlichen Anblicks entledigt, mich von meinem sauern Gange in den Armen des redlichen Mannes zu erholen suchte, der dieser schrecklichen Gemeine vorstand. Es war der erste Mönch, den ich küßte. So herzlich habe ich selbst nie die Wange eines Mädchens

geküßt. Nach einigen abgebrochenen Worten, die ihm nur zu deutlich meine innere Bewegung und meine Ohnmacht, sie ihm besser zu schildern, verriethen, drückte ich noch einmal seine Hand an mein pochendes Herz — und er — schlug ein Kreuz über mich, als ich mich von ihm losriß.

Erquickender hat kaum jemals die freie Luft auf mich gewirkt, als da ich aus diesem Kerker an das Licht trat. Ich hüpfte mehr, als ich ging, meinem sprechsüchtigen Begleiter zu, der mich an dem Thore des Arsenals ungeduldig erwartete. Er konnte nicht begreifen, wie ich zwei volle Stunden an die häßliche Galeere habe verschwenden und sie den Schaustücken entziehen mögen, die ich ja jetzt nur im Fluge würde betrachten können. Da sein Zeitvertreib ungleich mehr, als der meine, bei der Sache im Spiel war, so läßt sich auch mein Verdruß gar nicht mit der Größe des seinigen vergleichen, als ich dastand, alle meine Taschen umwendete, und endlich mit zitternder Stimme mein Einlaßbillet — für verloren erklären mußte, so wie es mein Schnupftuch war. Das eine war für mich leichter zu entbehren, als das andere. Während sich nun der Soldat unter lauten Wehklagen, um das wichtige Dokument zu suchen, so eilig auf die Beine machte, als ob es sein Gehirn wäre, das ich verloren hätte, hielt ich es für räthlicher, dem dringenden Beruf meiner Nase zu folgen und nach dem Gasthofe zu wandern, als unter freiem Himmel seine hinkenden Nachrichten zu erwarten; doch rief ich noch zu seinem Troste ihm die Versicherung nach, daß ich den folgenden Morgen ganz dem Arsenale und ihm widmen und die heute versäumten Stunden wieder einbringen wollte. Dieser kleinliche Zufall

ist mir eigentlich heute gar sehr zu passe gekommen; denn ungerechnet den Zwang, dessen er mich zwar nur vor der Hand entledigt, die Waffen unsers Erbfeindes zu bewundern, so hat er mir doch immer Muße verschafft, Dir in der ersten Wärme der Empfindung, die doch gewiß am ähnlichsten malt, die Scenen meines Morgens zu schildern. Zweitens läßt er mir auch Zeit, mich abzukühlen, ehe ich in die vornehme Gesellschaft gehe, in die mich der Mittag einführen wird. Wohl gut, daß er in der großen Welt drei Stunden später eintritt, als in der physischen. Inzwischen, denke ich, sollen die Bilder, die jetzt noch so lebhaft mir vorschweben, ziemlich verblichen, und brauchbarere pour la belle conversation an ihre Stelle getreten seyn. Denn welche Dame, ich bitte Dich, würde mir zuhören, wenn meine Erzählung zum Ohnmächtigwerden sie aus dem hellen Speisesaale in jene düstre Sklaven-Baracke versetzen wollte? Eben so wenig würde ich Glück bei ihr machen, wenn ich mir einfallen ließe, während sie mich anlächelt, oder die Zähne stochert, dem heldenmüthigen Kapuziner eine Lobrede zu halten, und an ihrer Seite seiner fünfzig, der bessern Zukunft geopferten Jahre, und der widernatürlichen Zufriedenheit zu huldigen, mit der er, ohne nur Einmal in ein schönes Auge geblickt zu haben, auf seinem heiligen Posten steht. Mit Dir, Eduard, ist es etwas Anderes. Du mußtest mir wohl Ehren halber Stich halten, denn Du zählst Dich zu den philosophischen Köpfen. Doch diese, lieber Gott, sind mir heute selbst so zum Ekel geworden, daß es mich Wunder nimmt, wie ich mich noch im Geringsten mit ihnen abgeben mag.

Ihr, denen Gott zum Mitgefühle
Des Seneca, des Antonin
Weich ausgestopfte Rednerstühle

Und einen Doktorhut verlieh'n,
Bestürmt mich nicht mit eurem Wortgetöse
Von Menschenkraft und Seelengröße,
Seit Faber's Glanz mich überschien!

Beredt den Widerspruch zu scheiden,
Daß Freisinn in der Sklaverei
Wohl möglich, und im höchsten Leiden
Ein Weiser Herr des Schicksals sey,
Lauscht zwar mein Ohr auf euern Wohlklang: aber
Beredter prediget mir Faber
Der Stoa Wahlspruch: ich bin frei.

War es der Geist, der in der Schule
Des Zeno Stärkungen verschrieb,
Der ihn von seinem Weberstuhle
In diese Kluft des Jammers trieb,
Wo, von dem Glück der Freundschaft abgeschieden,
Wie von der Liebe, nur der Frieden
Mit sich allein ihm übrig blieb?

Nein, er ging auf dem dunkeln Pfade,
Den nur der Göttliche ihm brach,
Der für uns litt, frei und gerade
Der geistigen Belohnung nach!
Sein Herz bedurfte keiner Lehre;
Er rettete der Tugend Ehre;
Er hielt, was Seneca versprach.

Ein glänzender Mittag, Eduard, ein Gastmahl, wie es nicht jeder Intendant der königlichen Marine zu geben vermag, wenn er es nicht von Toulon ist, an dessen Küste die berühmten Dattelmuscheln zu Hause sind, die ihm als ein ausschließendes Vorrecht zukommen. Ich fand an diesem Beherrscher der Hölle, die ich heute Morgens bestieg, zu meiner Verwunderung einen sanften liebreichen Mann in seinen besten Jahren. Er empfing mich als den Freund seines Freundes mit Güte und Achtung. Unsere erste Zusprache inzwischen — ob sie gleich von beiden Theilen nur auf gemeine Höflichkeiten beschränkt war — mißlang jedoch ein wenig; so sehr hat man selbst bei gleichgültigen Gesprächen es für ein Glück zu achten, wenn man in dem Innern des Andern keine verborgene Saite berührt, die traurig oder widrig zurücktönt. Seine Worte kehrten mir immer eine Spitze zu, und meine Antworten? Du magst selbst urtheilen, wie klug und artig sie ausfielen. Gleich seine Frage: wie mir das Arsenal gefallen, gab mir einen Stich in das Herz. Roth bis über die Ohren, dankte ich ihm blos für seinen Erlaubnißschein, ohne meiner Unachtsamkeit zu gedenken, die ihn vereitelt hatte. Zu sehr Weltmann, um eine unbeantwortete Frage zu wiederholen, brachte er mich sehr ungesucht auf unsern König zu reden. Mein Lob, in das er herzlich mit einstimmte, wäre auch nicht übel gewesen, wenn ich nur nicht dabei — ich weiß auch nicht, wie mir war — einen Tadel seiner Vorliebe für die Franzosen mit eingewebt hätte: denn dazu war doch hier in der That der rechte Ort nicht. Von ihm ging er auf die Annehmlichkeiten Berlins, und zugleich auf die Energie — wie er es ausdrückte — der deutschen Nation über, ohne nur im Mindesten ihren Mangel an andern guten Eigenschaften zu erwähnen. Ich hätte mich gern im Namen Aller dazu bekannt, um das Schmeichelhafte,

das auch für mich in seinem allgemeinen Urtheile lag, ein wenig zu mäßigen; aber ich wußte in diesem Augenblicke vor lauter erregtem Patriotismus nichts an uns auszusetzen, was sich der Mühe verlohnte. — „Ich kenne zwar Ihr Vaterland nur aus einer nichts weniger als empfindsamen Reise, die ich im siebenjährigen Kriege dahin als Fähndrich that, und von der ich als Oberster einer Brigade wieder zurückkam.“ — „Ew. Excellenz wohnten also wohl der schrecklichen Schlacht bei Minden mit bei?“ — „Ja,“ antwortete er, „ich führte in derselben die Grenadiere von La Tour gegen Ihre Dragoner an.“ — Diese hingeworfenen wenigen Worte rissen — ist es glaublich? — eine alte, längst verharrschte Wunde meines Herzens auf. — „So ist denn,“ sagte ich heimlich zu mir, „über dieselbe Zunge, die jetzt so freundlich mit dir spricht, das Schreckenswort: Gebt Feuer! gegangen, das deinen armen Bruder zu Boden streckte!“ Die Thränen meines Vaters, die Verzweiflung meiner Mutter und mein eigener kindischer Schmerz traten mir jetzt so lebhaft vor die Seele, daß ich diese traurige Erinnerung nicht wieder los zu werden vermochte, ohne sie dem mitzutheilen, der sie unschuldiger Weise erregt hatte. — „Er stand,“ sagte ich, „unter demselben Regimente, das von dem Ihrigen so übel empfangen wurde, war der edelste, beste Jüngling, erst achtzehn Jahre alt, als er blieb, und schon Adjutant. — „Schon Adjutant?“ fing er meine Worte auf; „das will im preußischen Dienste etwas sagen, und gibt allein schon einen hohen Begriff von seinen ausgezeichneten Talenten.“ — „Das nun eben nicht,“ glaubte ich bescheiden zu antworten; „die beiden Armeen arbeiteten in diesem blutigen Kriege nur zu gut für den Abgang, daß oft das gute Verdienst, dem ein junger Offizier seine schnelle Beförderung verdankte, blos auf dem Umstande beruhte, aus einer Schlacht nach der an=

dern gesund zurückzukommen. Hätten meinem guten Bruder, statt selbst zu fallen, die Leichen seiner Kameraden als Stufen gedient, um so fortzusteigen, wie er anfing, so zweifle ich nicht, er würde jetzt so gewiß als Ew. Excellenz . . — Hier faßte mich der General lächelnd bei der Hand, ohne das Ende meiner Militärrechnung abzuwarten, und stellte mich der übrigen Gesellschaft vor.

Bald nachher setzten wir uns zur Tafel. Hier bekam ich meinen Platz neben zwei Damen, von denen mich sogleich die eine in ein Gespräch zu ziehen wußte, das jedem, der hungriger darnach gewesen wäre, als ich, vollkommene Sättigung gewähren konnte; denn es gehörte als geistige Nahrung in die Classe der Schüsseln, die man durch immer neuen Zusatz von Brühen so sehr verlängern kann, als man will. War ihr weiß gemacht, daß ich ein Litterator sey, oder glaubte sie es meiner listigen Miene anzusehen; genug, ich hatte noch nicht drei Löffel von der Suppe genossen, als ich schon mit ihren zwei vorzüglichsten Lieblingen des vergangenen und des laufenden gelehrten Jahrhunderts, mit Molieren und Büffon, bekannt war. — „Niemand," sagte sie von dem ersten, „hat feiner unsre kleinen Blößen an das Licht gezogen und die Schleichwege des weiblichen Herzens deutlicher angegeben, so daß man schwerlich jetzt einen derselben ohne Gefahr einschlagen könnte, von Männeraugen ertappt zu werden." — Sie blickte mir dabei so herzhaft in die meinen, daß ich sie niederschlug. — „Dadurch," fuhr sie fort, „ist ein gewisses Zutrauen unter beiden Geschlechtern entstanden, das Vieles abkürzt und desto anziehender ist, je steifer es sich auf die Kenntniß gegenseitiger Schwächen gründet." — Ich hätte gern der Dame mein Compliment über den neuen Gesichtspunkt gemacht, aus welchem sie den Werth des Komikers beurtheilte; aber sie ließ mich noch nicht zum

Worte. — „Er hat gewiß," entwickelte sie ihren Satz mit selbstgefälligem Tone, „als ein guter Bürger, der bessern Erziehung und dem natürlichern Gange unsers Jahrhunderts vorgearbeitet. Denn wer hat die Misanthrope, die Tartüffe, die Précieuses ridicules aus unserm gesellschaftlichen Zirkel vertrieben, als Er?" — „Ich dächte, Madam . . ."— „Und der Zweite," fuhr sie fort, ohne mich anzuhören, „wie hat er sein menschenfreundliches Herz, seine umfassenden Kenntnisse und die Harmonie der Sprache benutzt, um uns in lauter Spaziergängen zu der Quelle der wahren Natur zu führen, zu der wir ehedem höchst langweilige Umwege machen mußten! Sein Grundsatz von der Liebe, der jetzt allgemein angenommen wird, wie viel hat er nicht zur Ersparung unserer kostbarsten Zeit beigetragen!" — „Welcher, um Vergebung?" fiel ich ihr in die Rede. — „Daß in dieser Leidenschaft," antwortete sie mit einer dogmatischen Miene, die ihr nicht so ganz übel anstand, „nichts gut sey, was nicht — um es kurz zu sagen — gerade zum Ziele führt. Alle unsere physischen und moralischen Handlungen standen längst unter dieser Regel; aber erst seit ihm gebietet sie auch der Liebe. Seit dem Ausspruche dieses großen Naturforschers ist das ekle Romanhafte unter uns gänzlich verschwunden, und man wird jetzt selten ein so lächerliches Paar finden, das einander gefällt, und nicht auf Büffon's Gefahr damit anfinge, wo die Großeltern aufhörten." — „Wirklich?" war das einzige Wort, das ich, während sie Athem holte, einschieben konnte. — „Was, mein Herr," überströmte mich jetzt der Fluß ihrer Beredtsamkeit auf's Neue, „was sagen Sie von seinem hinreißenden Style? Voltaire ist gewiß in seinen Gedichten ein rührender, melodischer Sänger: aber ich gestehe, daß ich in beiden Rücksichten die Prose unsers Büffon den schönsten Versen des Dichters vorziehe.

Vergleichen Sie nur die Stelle, wo jener von den Schrecknissen der Natur spricht, mit dem Voltaire'schen Gedichte über das Erdbeben von Lissabon. Wer von Beiden hat hier das Grausen der menschlichen Seele bei solchen Vorfällen am besten geschildert?" — Indem wurde mir der Flügel einer Poularde mit Trüffeln gebracht. Der Duft davon reizte meine Zunge; aber ich ließ sie unbefriedigt, um nur endlich der ihrigen Ruhe zu verschaffen. Es gelang mir vortrefflich. — „Solche Vergleichungen," begann ich mit einer klugen Miene, „machen unstreitig ein großes Vergnügen; und derjenige unter den Schriftstellern, wie Madam sehr richtig bemerken, ist gewiß der größere, der es am besten versteht, durch die Magie der Sprache unsere gesunkenen Empfindungen auf ihre erste Höhe zu treiben, und sie uns gleichsam, wie auf Noten gesetzt, zur Wiederholung des Spiels wiederzugeben. Wenn Büffon zum Beispiele denselben Schauer in Ihrem Herzen zu erregen weiß, den ihnen diese schreckliche Naturbegebenheit zu der Zeit verursachte, da sie vorging, so . . . — „Welche Naturbegebenheit?" unterbrach sie mich hastig — „Des Erdbebens von Lissabon," antwortete ich ganz unbefangen; und ohne mir eine Sylbe darauf zu erwiedern, drehte sie sich nach der andern Seite. — „Ich meinte . . ." rief ich ihr nach; aber sie that nicht, als ob sie mich hörte, und ich verlor alle Hoffnung, daß sie mir diesen groben chronologischen Irrthum so bald vergeben würde.

Ich war so verblüfft, daß eine Weile verging, ehe ich nur daran dachte, daß ich auch zur linken Hand eine Nachbarin habe. Die gelehrte Vielsprecherin hatte allein Schuld, daß ich nicht einmal wußte, wie sie aussah. Ich erfuhr es nur zu bald. Drei brillantene Astern strahlten mir auf den ersten Blick nach ihr gerade in die Augen, blendeten mich aber lange nicht so, als der junge wallende Busen, den sie

verzierten. Wäre ich bei Sinnen gewesen, so würde mich dieser Anblick wenig geirrt haben. Aber Gott mag wissen, wie es zuging! dachte ich mir die Ruhe, die ein Mann seinen Augen auf diese Höhen erlaubt, noch alltäglicher, als die Prüfungen der Hand, die Bayle, unter der Benennung quotidianae incursionis, sogar dem frommen Abadie Schuld gibt, und übertrieb ich meine Sittsamkeit, um nur nicht alltäglich zu scheinen — genug, ich kehrte betroffener um, als ein Hase vor dem Schützen, und blickte auf den Tisch mit einer Verlegenheit, die in der klugen Wendung, die sie einschlug, um sich zu verstecken, erst dadurch recht an's Licht kam. Spielend mit meinem blanken Messer, bemerkte ich das unselige London — ich wollte, es wäre Constantinopel gewesen — auf der Klinge, und ohne ein Auge davon zu verwenden, fing ich nun an, meine reizende Nachbarin, seitwärts, mit einer ganz neuen Lobrede auf den englischen Stahl zu unterhalten. Noch hatte ich sie nicht zur Hälfte hervorgestottert, so mischte sich ein Malteser Ritter darein, der auf der andern Seite neben ihr saß. — „Es kann wohl nichts in der Welt," sagte er, „dem englischen Stahl so sehr zur Ehre gereichen, als der Uebergang von einem solchen Bouquet, an einem solchen Platze, zu ihm." — „Was denkst Du wohl, wie sich unsere gemeinschaftliche Nachbarin dabei benahm? Sie schien sein Epigramm nicht zu hören, und antwortete nur meinen schlichten Bemerkungen. Dafür thaten jetzt meine Blicke ihr Möglichstes, um ihre Schüchternheit wieder gut zu machen. Aber es währte nicht lange, so verdarb ich mein Spiel auf's Neue. Ich hörte Saint-Sauveur's Stimme, sah mich nach ihm um, fand ihn an der Seite einer jungen Dame, und: „Ach, wer ist denn," stürzte mir die Frage heraus — „dieser Engel von Mädchen, dies ungeschminkte edle Gesichtchen zur Rechten des

Brigadiers?" — Sie blickte hin. — „Die Tochter vom Hause," antwortete sie gleichgültig, und legte mir geschwind überzuckerte Kastanien vor, um mir, glaube ich, das Maul zu stopfen.

Während ich noch daran kaute, trug man das seltene Gericht auf, das ich Dir schon angekündigt habe: eine Schüssel mit Dattelmuscheln. Diese werden — was Du vielleicht bei Deinen geringen conchyliologischen Kenntnissen nicht wissen wirst — aus großen, dem Zugang aller Elemente verschlossenen Steinen geschlagen, und dienen, wie die Reichsritterschaft dem Kaiser, bei vorfallenden Festen dem hiesigen Intendanten zu einer immediaten Beihülfe. Der heutige Fang muß indeß nicht so ergiebig gewesen seyn, als das Bedürfniß seiner Tafel verlangte. Er konnte dieses Staatsessen nur unter seine weiblichen Gäste vertheilen. Ich ging so leer aus als die andern Herren. Glücklich jedoch für die Kenntnisse, die ich mir auf Reisen auch durch meinen Gaum zu erwerben suche, daß der Groll einer Französin gegen einen Deutschen nie über zwei Schüsseln hinaus reicht. Ich gewann diesmal augenscheinlich dabei. Meine Nachbarinnen von beiden Seiten entzogen sich auf das Gutmüthigste die Hälfte des ihnen zugefallenen Antheils, so daß ich noch einmal so viel von diesen Leckerbissen bekam, als jede behielt — der gewöhnliche Fall eines Mannes zwischen zwei Weibern. Die Anbeterin von Büffon ließ sich sogar herab, mir nicht nur die Geschichte dieses merkwürdigen Schalthiers so weit, als sie bekannt ist, und das, um mich ihres Ausdrucks zu bedienen, weder der See, noch dem Lande angehöre, wortreich zu beschreiben; sondern sie zeichnete mir auf eine Visitenkarte, die sie mit einem Bleistifte aus ihrem Kalender zog, gerade unter ihrem gräflichen Namen und Wappen, die Figur flüchtig hin, die diese Muschel ihrer Eremitenwohnung

eindrückt. Sie zeichnete nicht übel; doch war es immer, besonders auf so einer Karte, zum Verständnisse der Zeichnung sehr gut, daß ich nur auf meinen Teller sehen durfte, um nicht ungewiß über das Naturprodukt zu seyn, von dessen Abdruck die Rede war. Diesem kleinen wohlschmeckenden Insekte hatte ich es sonach einzig zu verdanken, daß unser durch das Erdbeben zerrüttetes Gespräch auf's Neue wieder in Gang kam, und sich auch bis zu Ende der Tafel darin erhielt.

Den Vorzug, lieber Eduard, muß man doch französischen Gesellschaften vor den unsrigen zugestehen, daß in ihnen der Langenweile kein Raum und den Mitgliedern keine Zeit gelassen wird, über den Werth oder die mögliche Auslegung jedes Worts, das gesprochen wird, nachzudenken. Bei dem Ueberfluß von Beiträgen, die zur Beförderung einer vergnügten Unterhaltung eingehen, wird es nicht geachtet, wenn auch einer davon nicht so ausgesucht und vollwichtig ist, als der andere.

Eine Stunde nach der Mahlzeit, die fröhlich verplaudert wurde, setzte sich ein Theil der Anwesenden an den Spieltisch; der jüngere Zirkel, dem auch ich mich anschloß, vereinigte sich zu einem Spaziergange nach dem königlichen Garten. Jeder Herr bot einer seiner Nachbarinnen den Arm, da aber die Liebhaberin der Natur die Karten meiner Unterhaltung im Mondscheine vorzog, und der schöne Busen, von dem die Dame, ehe sie ging, die Astern absteckte, dem Malteserritter zuwallte, so würde ich allein mitgeschlendert seyn, hätte nicht ein glückliches Ohngefähr mir das große Loos verschafft, die Tochter vom Hause zu führen. Indem wir nämlich die Treppe herabstiegen, kam ein Offizier der Marine herauf, und hinter ihm ein Commando, worunter ich

auch den lahmen Gefreiten erblickte. Er zeigte mir im Vorbeigehen das wiedergefundene Einlaßbillet, und ich hätte nicht umhin gekonnt, ihm ein Wort darüber zu sagen, auf die Gefahr, zehntausend von ihm anzuhören, hätte mir nicht, indem der Brigadier die Hand des schönen Kindes, das er führte, in den Arm gelegt, um dem Seeoffizier, der ihn bei Seite winkte, zu folgen. Sie mußten etwas Wichtiges mit einander abzuthun haben, denn mein Freund ließ sich den ganzen Abend nicht wieder sehen, und zum ersten Male vermißte ich ihn nicht. Die Gesellschaft, sobald sie in dem weitläufigen Garten anlangte, vertheilte sich in einzelnen Gruppen zu zwei und mehrern Personen, die sich trennten, sich vertauschten, und wieder zusammentrafen, wie es der augenblicklichen Laune einer jeden gemäß war.

Ich wüßte nicht, was ich von meiner Organisation denken sollte, wenn das Zwanglose, Frohe und für mich ganz Neue dieses späten Spaziergangs seinen Zauber auf mein Herz verfehlt hätte. Es mag mir auch sonst noch so gewöhnlich seyn, meine Empfindungen aus dem verlaufenen Tage am Schlusse desselben wiederzukäuen; diesmal schien es, das gegenwärtige Vergnügen würde eine solche Grille nicht aufkommen lassen. Mein Wohlbehagen verstattete mir zur Zeit nicht, weder an meinen verbluteten Bruder, noch an meine weitläufigern Verwandten auf den Galeeren zu denken. Die Farben, die mir die Abendröthe, die mir der Mond aufmischte, setzten alle andern Bilder meiner Seele in Schatten. Ach, der herrliche Mond! In diesen kostbaren nächtlichen Stunden, wo sein Abglanz mir jeden auch noch so feinen Zug in dem lieblichen, reinen, unschuldigen Gesichtchen meiner Begleiterin vorführte, mußte ich ihn wohl noch lieber gewinnen, als gestern, wo er zwar ein großes, herrliches, aber doch immer nur lebloses Naturgemälde beschien.

Ich habe Dir zwar schon vorhin die Vorzüge des Engels an meinem Arme mit einzelnen, dem Lobe geheiligten Worten angedeutet. Aber ich weiß schon, wie es mit solchen Worten geht. So gewählt sie auch seyn mögen, gleiten sie doch über das Gehirn, wie die glänzenden Kügelchen des Quecksilbers über eine Glastafel hinweg. Man muß sie erst auflösen und zu einer Unterlage verarbeiten, wenn man den Strahl, der uns blendet, auch in die Augen eines Andern zu spielen gedenkt. Leider hat mein in Asche verwandeltes Tagebuch, an dem in dieser Rücksicht auch nichts verloren ist, bis zu der heutigen Mitternachtsstunde nur Schilderungen aus der weiblichen Welt sammeln können, die, wenn ich das Dosenstück einer gewissen Margot ausnehme, das ich Dir wohl gegönnt hätte, nicht werth waren, das Cabinet eines ächten Liebhabers des schönen Geschlechts zu verzieren. Es thut mir daher recht wohl, daß ich einmal auf ein Profil gestoßen bin, das selbst neben einer heiligen Familie von Raphael kein unebenes Seitenstück abgeben würde, hätte mir nur das Original lange genug sitzen können, um mehr als einen Schattenriß von ihm zu entwerfen. Diese unvollkommene Darstellung wird indeß immer noch unendlich schätzbarer seyn, als die ausgemaltesten Stücke meiner vorigen Sammlung. Es war schon ein Zug seltener Gutmüthigkeit, daß die junge Schöne ohne Abnahme von Freundlichkeit ihre Hand aus dem Arme eines bekannten Freundes in den meinigen legte; daß sie aber auch nachher, als ihr im Garten die Wahl eines andern Gesellschafters frei stand, sich mit einem Fremden begnügte, der weder über die Tagesgeschichte der Stadt mit ihr schwatzen, noch in der ihm ungewohnten Sprache durch leichte Scherze ihr Ohr reizen konnte, muß ich ihr schon höher anrechnen. Doch daß sie bei ihren sechzehn Jahren sich die Zeit nahm, ein Herz, das in der Nähe des

ihrigen schlug, zu behorchen, daß sie verstand, den verdeckten Werth desselben zu entwickeln, seine flatternden Fäden aufzufangen, mit der zartesten Fühlbarkeit ihren Gehalt zu unterscheiden, und nur die bessern dem Gewebe ihrer schönen Seele anzuknüpfen, das, Eduard, war mir vollends eine so ungewöhnliche Erscheinung, als ich je eine erlebt habe.

Während mir an ihrer Seite so wohl war, brachte mich meine Erinnerung — zum Glück nur ein einziges Mal — auf meine Nachbarinnen von diesem Mittag. Es war ein krauser Gedanke. Sie hätten mir wohl zu keiner Zeit mehr zu ihrem Nachtheile einfallen können. Was wäre aus mir und meinem herrlichen Abend geworden, wenn es meiner glücklichen Albernheit nicht gelungen wäre, Beide von mir zu verscheuchen. — Was hätte ich anfangen wollen, wenn die eine so viel Geschmack an meiner Lehrbegierde, die andere an meinen sittsamen Augen gewonnen, diese zu einem empfindsamen Spaziergange mit mir ihre Astern abgesteckt, jene mir noch etwas über den Büffon'schen Grundsatz zu sagen gehabt, und mich — Gott erbarme sich — zu ihrem Begleiter gewählt hätte? Dieses Bewußtseyn entgangener Gefahr, wie mußte es nicht den Genuß meines gegenwärtigen Glücks erhöhen? Meine Seele hing an den Lippen dieses Kindes, das in dem lautern Ergusse seiner Empfindungen mir tausendmal beredter vorkam, als die gräfliche Virtuosin in dem ungereinigten Ausflusse ihrer Gelehrsamkeit. Wenn ich Dir aber nun den Gang der Gespräche, die mich so anzogen, vorzeichnen, aus ihrem gefälligen Inhalte die Schönheit des Herzens, dem sie entflossen, an das Licht stellen will — ja, Freund, da entschlüpft mir die Feder. Solche feine Schattirungen der Rede sind ihr so unerreichbar, als nimmermehr dem Pinsel jenes ätherische Farbenspiel seyn kann, das unter unzähligen Abwechselungen dem anbrechenden

Morgen vorangeht. So viel kann ich Dir nur sagen, daß, nachdem ich die kleine Zauberin einige Stunden in der Orangenallee auf- und abgeführt hatte, ich mich unmerklich in eine Stimmung versetzt sah, die, der ihrigen nachgebildet, sehr verschieden von der fröhlichen Laune war, deren ich mich vorhin rühmte. Ihre anfangs muntern Töne gingen, ganz ungleich dem Schlage der Nachtigall, die mit einem Adagio anfängt, mit einem Allegro endigt, nach und nach in immer rührendere Noten, immer schmelzendern Flötenlaut über, und hoben und trieben mein sympathetisches Gefühl bis zum Bedürfnisse der Thränen. Ich wollte ihr von unserm Könige erzählen; ich konnte nicht. Ich versuchte von meinem Vaterlande zu sprechen; aber die Stimme versagte mir. Mir war, als ob ich in der Ferne Klagen der Unschuld, über den dunkelhellen Bergen her den Ruf der Ewigkeit hörte. Die trostarmen Vergessenen auf der Galeere erschienen mir in allem ihrem Jammer, und ich konnte der Aufforderung nicht länger widerstehen, dem Engel, der mir zuhörte, die Seelenleiden meines heutigen Morgens an das Herz zu legen. Wir hatten uns kurz vorher einem Blumenbeete gegenüber gesetzt, wohin sie einem Gärtnermädchen von ihrem Alter, das mit einem Handkörbchen dahin ging, gefolgt war. Sie nickte ihr schon im Vorbeigehen freundlich und bekannt zu, und bestimmte nun durch ihr Gutachten die Auswahl der Blumen, die jene einsammelte. Sobald mein Gespräch aber ihr Mitleiden erreichte, theilte sie nicht weiter ihre Aufmerksamkeit zwischen uns Beiden. Sie verließ den Platz, als ob er zu buntfarbig für den Ernst ihrer jetzigen Empfindungen wäre, und führte mich, ohne ein Wort zu sagen, um keins der meinigen zu verlieren, nach einem dunkeln Bogengange, an den eine kleine verdeckte Laube stieß. Hier — wo der verschwiegene Mond nur durch die Blätter

über dem grünen Rasensitze zitterte, auf den wir uns niederließen — in dieser nächtlichen Stille — allen Augen, außer jenem, verborgen, das über uns schwebte — hier, an der Seite einer weichen weiblichen Seele, denke selbst wie viel meine Erzählung unter diesen Umständen gewinnen mußte. Das liebe Kind beehrte sie mit dem reinsten Beifall, und, „o mein armer Vater!" schluchzte sie am Ende derselben, „welch einer Haushaltung des Kummers bist du vorgesetzt!" — „Und welchen Wundern der Tugend zugleich!" fiel ich ihr in's Wort, und theilte ihr nun auch, durch ihr Mitgefühl noch mehr befeuert, die Trauergeschichte des frommen Kapuziners in Ausdrücken mit, die vielleicht nie über meine Lippen wärmer gegangen sind. Durch Hülfe eines hellen Mondblicks sah ich, wie unter ihren blauen, gen Himmel gehobenen Augen ein stilles Gebet auf ihrem rosigen Munde schwebte. Ich glaubte eine Heilige in ihrer Verklärung zu sehen, und schwieg. Meine Brust war gepreßt. Sie hörte mich schluchzen, drückte mir die Hand, und der Strudel hoher Empfindungen schien mich in eine andere Welt zu versetzen.

Indem tönte die Gebetglocke eines nahen Nonnenklosters in unsere Stille herüber. „Ach! ist es schon so spät?" fuhr sie jetzt von der Rasenbank auf, und eilte durch den finstern Bogengang dem bunten Lustbeete zu, von welchem wir hergekommen waren. Ich folgte ihr, doch nur von weitem, nach, wie sie zu erwarten schien, sah, wie sie sich neben das Körbchen setzte, das die junge Gärtnerin indeß mit Hyacinthen, Maiblumen und Granatenblüthen gefüllt und hingestellt hatte, und sah, als ich näher herbei kam, wie sie mit thränendem Auge eine einzelne geruchlose, eine Passionsblume, herausnahm, an ihre Brust steckte, die Hand sinken

ließ und sich in tiefes Nachdenken verlor. Ich lehnte mich zitternd an einen Orangenbaum in einer mäßigen Entfernung von ihrem Sitze. Drei feierliche Pulse der Klosterglocke weckten sie wie aus dem Schlafe. Sie sah sich erschrocken und noch erschrockner um, bis das Mädchen, das sie erwartete, aus dem Gewächshause gelaufen kam. — „Geschwind, Marie," rief sie, und trug ihr das Körbchen einige Schritte entgegen, „noch ist die Pfortenthüre nicht verriegelt, aber — eile." Indem ward sie meiner gewahr, kam auf mich zu, und da ihr meine großen Augen nur zu deutlich verriethen, was in mir vorging, war dies dem lieben Kinde schon hinreichend, meine Neugier zu befriedigen.

„Meine Unruhe über das Körbchen ist Ihnen gewiß aufgefallen. — Es ist ein festgesetzter Tribut, den ich einer Freundin im Kloster übersende, so oft ich diesen Garten besuche. Sie ging hier gern und öfters mit mir spazieren, liebte das erste Grün des Frühlings, liebte die Blumen so sehr, und kann jetzt hinter den hohen Mauern nicht einmal mit einem Blicke das geringste Gräschen erreichen. Ueber Ihre bewegliche Geschichte, mein Herr, hätte ich mich beinahe mit meinem Geschenke verspätet — ich würde mir's nicht verziehen haben. Ich kann mir die Freude der guten Agathe so lebhaft denken, wenn sie aus dem Betstuhle in ihre Zelle zurückkommt und meine Blumen findet, die ihr die Versicherung geben, daß ich in dem Garten bin, mich nach ihr sehne, und ihr so lange in der Nähe bleibe, bis sich keine Glocke mehr hören läßt. Das habe ich dem guten Kinde bei unserer letzten Umarmung versprochen. In drei Wochen geht ihr Probejahr zu Ende — o wie zittre ich für sie! Denn ach! mein Herr, sie wählt das Kloster — ein schreckliches Unglück, wen es trifft! — nicht aus Neigung, sondern aus Noth, weil sie keine Verwandte, kein Vermögen, und in der weiten Welt nur an mir eine Freundin hat, die ihr nicht helfen kann! Bald muß sie dem Andenken auch dieser feierlich entsagen; Gott wolle ihr beistehen, daß sie es willig thue!" — Ein Thautropfen, der unter diesen Klagen der Freundschaft aus den Augen der schönen Beterin in den Kelch der Trauerblume an ihrem Busen herabfiel, erschütterte wie ein elektrischer Schlag meine Nerven. — „Ach!

wenn meine Erzählung," konnte ich kaum in abgebrochenen Worten herausbringen, „Ihr edles, theilnehmendes Herz gerührt hat, o wie haben Sie es mir wieder vergolten!" — Wir wußten beide vor Wehmuth nicht wieder zur Sprache zu kommen, bis das dumpfe Geläut gänzlich verhallt war. Da erst kehrte ihre Fassung zurück, aber die meine blieb aus. — „Ich habe Sie, mein Herr," fing sie gelassener an, „bis in die Nacht aufgehalten, ohne daran zu denken, wie unbekannt mit meinem Kummer, und wie fremd Sie mir sind. Aber eben darum waren Sie mir in diesen Feierstunden meiner Betrübniß kein überlästiger Zeuge. Lassen Sie uns jetzt gehen, mein Herr. Die Gesellschaft ist längst aus einander. Am Ende des Gartens erwartet mich, wie allemal, meine Gouvernante." — In stiller, andächtiger Ehrfurcht folgte ich nun diesem wundervollen Geschöpfe, das unter der Hülle hoher weiblicher Schönheit einen Geist besitzt, der mir so überirdisch vorkam, als müsse er schon vor ihrer Geburt in den Reihen der Seligen geglänzt haben. Halte dies nicht für eine schwülstige Phrase, Eduard; denn wahrlich ich wüßte Dir die Empfindungen meiner Seele nicht natürlicher und verständlicher auszudrücken.

Im Fortgehen kam uns in der Allee die ältliche Dame entgegen, die weniger das Ansehen hatte, Aufseherin des Fräuleins, als ihre ältere Freundin zu seyn. Sie empfing ihre holde Vertraute, die mir die letzten Stunden des nun entflohenen Tages zu der unvergeßlichsten Epoche meines Lebens erhoben hat, sie empfing sie mit schweigender, aber darum nicht weniger herzlichen Umarmung, in der gewiß schon Alles lag, was zu ihrem gegenseitigen Verständnisse gehörte und keiner Worte bedurfte. Nur mir hatte sie etwas zu sagen — aber was? Der Brigadier sey auf einen Augenblick da gewesen, und habe ihr, weil er nicht Zeit gehabt mich aufzusuchen, das Schnupftuch zugestellt, das mir diesen Morgen entkommen wäre. — — Wenn Du Dir einen Mann vorstellst, der unter bänglichem Gefühle des Lebens sich über den Erdball erhebt, seine Blicke in die Tiefen der Ewigkeit senkt, und an Gott und Unsterblichkeit sauget, und dem in diesen Augenblicken ein Weib in das Ohr schreit: Mein Herr, Sie haben ein Loch in dem Strumpfe

— so kannst Du ungefähr errathen, wie mir in der kostbaren Minute meiner vielleicht ewigen Trennung von dem erhabenen Kinde eine so gleichgültige Nachricht und der Anblick meines einfältigen, längst vergessenen Schnupftuchs gefallen mußte. Ich steckte es mit weit mehr Aergerniß ein, als ich bei seinem Verlust hatte! machte der jüngern Dame im Geist und in der Wahrheit, der ältern hingegen bloß nach dem gewöhnlichen Schnitte meine Verbeugung, und ging nun, die Arme in einander geschlagen, langsamen Schrittes meine Straße.

Das wilde Lärmen, in welchem ich den goldenen Anker wiederfand, war mir nach meiner jetzigen Stimmung äußerst zuwider. Den Schlaf zwar konnte es mir nicht rauben — der floh meine Augenlieder ohnehin — aber es mußte mich doch, wenn es anhielt, nicht wenig in dem ruhigen Ueberblicke meines verlebten Tages, und, worauf ich mich besonders freute, in der Wiederholung der vielen süßen Empfindungen stören, die ich aus der Geistesüberströmung meiner vortrefflichen Gesellschafterin habsüchtig nur zusammen getragen und gleichsam in Masse und mit der Hoffnung nach Hause gebracht hatte, sie dort mit aller Muße zu ordnen und zu zergliedern. Der Wirth, als er mir vorleuchtete, gab mir, als Ursache des Nachtgetümmels in seinem Gasthofe, die Hinrichtung eines Delinquenten an. — „Bei solchen Gelegenheiten," setzte er hinzu, „gewinnt unser eins am meisten; denn kein Schauspiel macht und erhält das Volk munterer und durstiger, als dieses." — „Der rohe Mensch ohne Cultur," warf ich zur Antwort hin, „gibt viele dergleichen Räthsel zu lösen." — „Thun Sie dem cultivirten Menschen nicht Unrecht," verhöhnte mich der Wirth; „einer ist wohl so unerklärbar als der andere, doch, mein Beruf ist es heute nicht zu philosophiren, sondern meinen Zechgästen Wein aufzutragen." — Er wollte nun gehen; ich vertrat

ihm die Thür. — „Nur noch ein Wort, lieber Mann! Können Sie mir wohl Bescheid geben — — „O ja," unterbrach er mich, „vollkommen." — „Wissen Sie doch noch nicht, worüber," fuhr ich ihn an. — „Vermuthlich doch," versetzte er, „über den Tod des Gehenkten; denn heute wird nur davon gesprochen." — „Nichts weniger gab ich zur Antwort; „was geht mich der Gehenkte an! Die Rede ist von der liebenswürdigen Tochter des Herrn Intendanten, deren Bekanntschaft ich heute gemacht habe." — „Läuft ziemlich auf eins hinaus," kauderwälschte der betrunkene Kerl, „Nächster Tage wird Fräulein Clärchen" — der Name gab mir einen Stich durch's Herz — „auch nicht viel besser als executirt seyn." — „Herr!" polterte ich ihn an, „Sie sind nicht gescheut, oder haben mich nicht verstanden. Um mich kurz zu fassen, wollte ich nur fragen, ob Fräulein Clärchen das einzige Kind des Herrn von Saintaignan sey?" — „Seine einzige Tochter ist sie, antwortete er jetzt besonnener. „Doch vergeben Sie, ich will nur einen Blick auf meine untere Wirthschaft werfen, und bin sogleich wieder zu Ihren Diensten." Mit dieser Versicherung flog er, vor einer Stunde, zur Stube hinaus, ohne sich weiter um mich zu bekümmern. —

Ach, mein Eduard! bis hierher hatte ich geschrieben, und da ich Dir nichts mehr zu erzählen hatte, war ich eben im Begriffe zu Bette zu gehen, als der Wirth sachte die Thür öffnete, und da er mich noch auffsah, herein trat. — „Endlich," hustete er mir entgegen, „ist es ruhig in meinem Hause. Mein Tagewerk ist vollbracht, bis auf die Erklärung, die ich Ihnen von meiner vorigen Rede noch schuldig blieb. Sie erkundigten sich nach Fräulein Clärchen. Das schöne Mädchen scheint Eindruck auf Sie gemacht zu haben. Sie sind nicht der erste Fremde, dem das widerfährt. Executirt — sagte ich? Nun das war nur scherzweise. Ich würde von der ganzen Sache nichts wissen: aber die Dame, die Sie bei ihr werden gesehen haben, und ihre Gouvernante von Jugend auf, ist meiner Frauen Schwester; durch sie erfahren wir Alles. Nächster Tags, sagte ich? Hören Sie nun wie ich's meine. Künftigen Sonntag, wird seyn der vier und zwanzigste, feiert Fräulein Clärchen ihren sech-

zehnten Geburtstag; aber wie? Sie setzt sich ganz früh mit meiner Schwägerin in einen zugemachten Wagen, in Begleitung eines Geistlichen, schneeweiß gekleidet, wie ein armer Sünder, steigt nicht weit von Marseille bei den Urselinerinnen aus, läßt sich ihr langes Haar abschneiden, tritt ihr Probejahr an, und wird in einer Zelle begraben. Der Zirkel ihrer Freunde und Bekannten mit aller seiner Cultur trinkt dann, so gut als heute meine Gäste, ein Glas mehr als gewöhnlich. Sieht das nicht ganz wie eine Execution aus, mein Herr?" — „Um Gottes Willen," brach ich jetzt aus, „um Jesus Barmherzigkeit willen, Herr Wirth, besinnen Sie sich. Ich spreche von Fräulein von Saintaignan — von der Tochter des hiesigen Herrn Intendanten." — „Und spreche ich denn von einer andern?" erwiederte er, — „Dieses herrliche Geschöpf, sagen Sie, würde Nonne?" — „Ganz gewiß, mein Herr! Wundert Sie das?" — „Aber bester Mann," trat ich ihm jetzt mit gefalteten Händen näher, „wäre es denn möglich, daß ein so verständiger Vater seine einzige Tochter, einen solchen Engel — — „Vermuthlich damit sie es bleiben soll," fiel mir der Wirth in die Rede, „bestimmte sie — nicht ihr Herr Vater — zum Kloster — da thun Sie ihm Unrecht — sondern die Mutter that es vor zehn Jahren auf ihrem Sterbebette." — „Aber was, ich beschwöre Sie, was brachte denn diese aberwitzige Frau auf diesen barbarischen Einfall?" — „Ich will nicht mit Ihnen um Worte streiten," antwortete der Wirth; „aber wer kann das genau wissen? Was ich darüber habe schwazzen hören, will ich Ihnen mittheilen. Der Beichtvater, erzählen Einige, habe es der Sterbenden zur Bedingung ihrer Seligkeit gemacht. Dawider wäre nichts einzuwenden. Es ist die Schuldigkeit dieser Herren; aber ich glaube es nicht einmal. Meine Schwägerin auch nicht. Diese war bei der seligen Marquise bis zu ihrem Verscheiden, und hatte Fräulein Clärchen auf dem Schooße. Auf der andern Seite vor dem Bette knieete der Sohn, der, um zehn Jahre älter als die Tochter, natürlich der Mutter auch zehn Mal lieber war. Und in diesen bangen Minuten, wie sich meine Schwägerin ausdrückt, wurde das Schicksal der beiden Kinder für die Zukunft entschieden. Die Dame machte, was diesen

Punkt betrifft, den Dominicaner, der sie einsegnete, durch eine förmliche Urkunde zum Executor — da haben Sie's ja — ihres letzten Willens, dessen Vollstreckung, wie gesagt, nächsten Sonntag seinen Anfang nimmt, und in Jahresfrist der Schwester den Schleier, dem Bruder die ganze mütterliche Erbschaft zuspricht. Er wird dadurch einer der reichsten Herren im Lande, und er verdient es. Ein wohlgebildeter, braver Offizier, dem das Herz auf dem rechten Flecke sitzt." — „Wenn Sie wahr sprächen, Herr Wirth," schluchzte ich, „würde er die Erbschaft nicht annehmen." — „Er sollte sie nicht annehmen?" schrie der Kerl, „sollte die schönen Güter in der Normandie, sollte die Plantagen bei St. Domingo nicht annehmen? Ist denn der letzte Wille einer Mutter nicht unumstößlich? Wird denn das Fräulein nicht Zeitlebens gut aufgehoben? und war ihr denn die Wahl des Klosters nicht frei gestellt?" — „Der letzte Unsinn einer schwachköpfigen, sterbenden Schwärmerin," beantwortete ich mit Bitterkeit seine gehäuften dummen Fragen, „die Niemanden darüber zu Rathe zieht als einen Dominicaner, kann weder Kraft bei ihren Erben, noch Gültigkeit vor Gerichte haben." — „Um Vergebung," wendete der Wirth dagegen ein, „Frau von Saintaignan war nichts weniger als eine schwachköpfige, war vielmehr eine sehr kluge, rechtschaffene und empfindsame Dame, und das Vermögen, über das sie Vorsehung traf, kam von ihr her. Ich sehe auch bei Gott nichts unkluges und nicht halb so viel unbilliges in so einem Testamente, als bei einem Majorate; denn jenes erhält die Familie nicht allein auf Erden, sondern auch im Himmel bei Ansehen." — „Gehen Sie, Herr Wirth," unterbrach ich ihn, „Sie haben vorhin sehr richtig über Ihren Beruf geurtheilt: Philosophie liegt wirklich ganz außer Ihrer Sphäre. Gehen Sie und schaffen Sie mir ein Glas Limonade." — Er ging; doch ehe ich mich noch im geringsten von meinem Schrecken erholt hatte, stand er mit seiner Bouteille und seinem Geschwätze wieder vor mir. — „Da Sie doch," sagte er, indem er mir einschenkte, „eine Flasche Limonade nöthig haben, um über das Schicksal Fräulein Clärchens Ihr Blut zu beruhigen, wie viel werden Sie nicht brauchen, wenn Sie erst die Geschichte des Bruders erfah-

ren!" — „Ich mag sie gar nicht wissen, Herr Wirth. Was so eine Seele angeht, ist mir ganz gleichgültig." — „Das wird es Ihnen nicht bleiben; lassen Sie mich nur erst erzählen. Daß Fräulein von Saintaignan den Schleier annimmt, gereicht keinem Menschen zum Nachtheile, so wenig als ihr selbst. Ihr Herz ist noch nicht vergeben, und das Kloster befreit sie von allen Nachstellungen. Wenn einem Manne aber, wie dem jungen Marquis, des Heilands wegen eine Braut untreu wird, so ist dies wohl ein seltneres Unglück, und unserm jungen Herrn muß es noch viel schmerzhafter fallen, weil sein Schwesterchen vielleicht noch mehr Antheil daran hat, als der Heiland." — Jetzt erst schenkte ich seiner Erzählung meine ganze Aufmerksamkeit. — „Die junge schöne Prinzessin von Montbasson," fuhr er fort, „wurde hier unter der Aufsicht meiner Schwägerin mit Fräulein Clärchen zugleich erzogen. Erstere war von jeher dem Bruder bestimmt; dem ungeachtet gewannen die beiden jungen Leute einander lieb, die Zeit verging, der Tag ihrer Vermählung war schon festgesetzt, und der Bräutigam wurde nächstens von der Armee erwartet. Dieser Zwischenraum, so kurz er war, warf Alles über den Haufen. Die Freundschaft zur Schwester stritt schon lange in dem Herzen der Prinzessin mit der Liebe zum Bruder, und, was wohl noch nie erhört ist, sie siegte. Die schöne Verlobte entschloß sich kurz, schrieb ihrem Bräutigam einen bethränten Abschiedsbrief, flüchtete, ehe sich meine Schwägerin dessen versah, in das Kloster, das ihre Gespielin gewählt hat, und erwartet dort nun schon seit acht Wochen die baldige Wiedervereinigung mit ihr auf Leben und Tod. Dergleichen heldenmüthige Entschließungen, mein Herr, dergleichen Freundschaft, Treue und Hingebung ist nur in unserer Religion möglich. Wenn auch sonst nichts ihre Göttlichkeit bewiese, solche Beispiele würden es allein thun. Der junge Herr, sagt man, soll untröstlich seyn. Das ist begreiflich. Man wird freilich eine Schwester gelassener einkleiden sehen, von der man erbt, als eine geliebte Braut, die alles mitnimmt und dem Himmel aufhebt, was wir schon als uns zugehörig betrachteten, und das unserer Phantasie von unersetzlichem Werthe scheint." — „Wer hart genug ist," antwortete ich,

„eine solche Schwester dem Moloch — der Mönchswuth zu opfern, verdient statt der Schmeichelei eines liebenden Auges die Umarmungen der Furien. Gott tröste und segne nur die beiden trefflichen Mädchen — was kümmert mich der unnatürliche Bruder!"

Der Wirth schlich während meines heftigen Ausfalls gähnend davon. Ich schlüpfte in meine Kammer — aber woher sollte mir der Schlaf kommen? — stürzte wieder heraus, setzte mich an meinen Schreibtisch, und sitze noch da, fluche der geistlichen Verrätherei an der Menschheit, und zanke zur Abwechselung mit dem Schicksale. Ich kann mich nicht trösten über den Verlust, den Welt, Tugend und Freude durch die Mordthat an diesem unvergleichlichen Mädchen erleidet. Jetzt erst begreife ich ihre Erschütterung, als die Klosterglocken zum nächtlichen Gebete läuteten; jetzt erst fühle ich das ganze Gewicht der stillen Thräne, die ihr über die Wange in den Kelch der Passionsblume rollte; erst jetzt wird mir es klar, warum ihre Bewunderung des ausduldenden Kapuziners sich in Beben und Gebet verlor, warum ihr Auge so gerührt über den Blumen hing, die sie ihrer eingekerkerten Agathe darbrachte, und ich verstehe die Wehklage über ihr Unvermögen der verwaisten Armen zu helfen.

O du, deren melodisch tönende Trauerstimme mir das Herz jetzt schneidend durchdringt, wohl hattest du Recht; ich entdecke mit Stolz den Sinn deiner Rede, daß ich zwar unbekannt mit deinem Kummer, doch des Mitgenusses deiner Schwermuth nicht ganz unwürdig sey. Hält mich auch der Nachschwung in die lichtvolle Höhe der Unsterblichkeit, aus der du, gleich einem Engel, auf diesen Todtenhügel herabschimmerst, immer noch fern von dir, so gibt mir doch schon der mindeste Nebenstrahl deines heutigen Abglanzes alle Ehre und Würde wieder, die ich in der niedern Sphäre des Leichtsinns und der Wollust verlor. — Dich, die jeden Kreis erheitert, jeden geselligen Trieb veredelt, konnte ein Vater, der Lebensgenuß, Freuden und Feste liebt, zu der Einsamkeit eines Klosters verdammen? — eines Klosters? wo deine von ihm entsprossene und sorgsam gepflegte Jugendblüthe, bei den höchsten Ansprüchen auf Gefallen und

Liebe, wo deine sanften Herzenserwartungen und jene geheimen Ahnungen mütterlichen Entzückens — einem Götzenbilde zum unnützen Weihrauch dienen, und die Keime zu den reichsten Ernten menschlichen Glücks in dem Darrofen einer Zelle dumpf werden und vertrocknen sollen? — Unglückliches Kind! Entferne dich, wie die Tugend vom Laster, von deinem abscheulichen Bruder, der die Stirn hat, das Verbrechen seiner Erbschaft mit dem letzten Willen einer in Wahnsinn sterbenden Mutter zu beschönigen. Entferne dich, noch ist es Zeit, von den arglistigen Lockungen der frömmelnden Sirenen, die dich in den Strudel ihrer Langenweile zu ziehen drohn. Erhalte deine holde Munterkeit der freien, mit dir verwebten Natur — fern von dem heiligen Schneckengang eines ungebrauchten strafbaren Lebens. Und entflöhest du als Bettlerin dem undankbaren Lande, dessen Zierde du bist, so würdest du doch die Sonne auf- und untergehen, den Wald grünen, die Saatfelder wogen sehen, würdest die Lerchen singen, den Bach rieseln hören, und in dem großen Tempel Gottes eine redlich freiwillige Dienerin seiner ausspendenden Liebe seyn. —

Drei Mal habe ich die niedergelegte Feder wieder erhoben, und meine Herzensangst durch das Adagio der Elegie zu besänftigen versucht; aber das Vorgefühl der unnennbaren Leiden, denen das unbefangene Kind, zur Feier seines Geburtstags, träumend entgegen geht, foltert mich zu sehr, um meinen Schmerz täuschen zu können. — Muß sie denn hin, die arme Verlockte, wo schon so viele lebendig begraben wurden, die ihr an Schönheit, Tugend und Frohsinn gleich waren: nun so stärke sie Gott bei dem Erwachen ihres Bewußtseyns! Er lasse ihr vollen Ersatz in der Freundschaftsquelle der Unnachahmlichen finden, die dem ehelichen und mütterlichen Berufe freiwillig entsagt, um jeden Kelch mit ihrer Jugendgespielin zu trinken, und auf denselben Stufen, gleichen Schritts mit ihr, in die Region der Auserwählten zu steigen: Möge der Gedanke untrennbarer Vereinigung euch immer als ein lachender Genius zur Seite stehen und durch dieses kurze Leben begleiten, ihr göttlich verschwisterten Seelen! — Zwei Blumen — so denk' ich mir euch — zwei herrliche Blumen im Thale, umringt von un-

übersteiglichen Felsen, die, der Kenntniß der Menschen und ihrer Neugier ewig verborgen, ihr blühendes Daseyn in dem leeren Luftraume verdunsten — aber ein Engel des Himmels hat sie unter seiner Obhut, sonnet, pfleget und schmückt sie, und findet Wohlgefallen an ihrer Eintracht und Schönheit. — Wer kann sagen, daß sie unrecht leiden? Wer kennt den Umfang ihrer Bestimmung? — An dieses tröstende Bild will ich mich halten und mein Hauptkissen damit polstern, und so oft ich murrend —

Gott! was ist mir begegnet! Es lag, Eduard — während der drei Stunden, die ich Dir vorjammerte, lag eine der schauderhaftesten Nachrichten auf meinem Pulte. Ich entdeckte sie, da ich mir eine Thräne abtrocknen wollte, die mir meine Trauer um das schöne, edle, duldende Kind entriß. Indem ich mein Schnupftuch entwickelte, fiel ein Brief heraus. Hier lies seinen Inhalt:

„So sehr ich auch für Ueberraschungen bin, lieber Wilhelm, so hätte ich derjenigen doch gern entbehrt, die Du mir heute zu sehr ungelegener Zeit verschafft hast.“ —

Was, zum Henker, dachte ich bei mir selbst und legte meine flache Hand auf das Blatt, will der Marquis mit diesem spitzigen Eingange? Ich konnte es nicht errathen, und las fort. —

„Ich würde mich über meinen verlornen Spaziergang kaum getröstet haben — das Glück, das Dir ward, gehörte mir, Du führtest Clärchen, und ich inzwischen mußte Deine tollen Geschäfte bei ihrem Vater vertreten — wäre mir nicht zu einiger Entschädigung der Spaß geblieben, Dich am Ende mit den Folgen Deiner angenehmen Zerstreuung, die alle Deine Schritte durch die Welt begleitet, selbst stärker noch zu überraschen, als Du mich.“ —

Zur Sache, lieber Marquis, rief ich voller Ungeduld. Ach, ich erfuhr sie nur zu geschwind!

„Dein verlornes Schnupftuch und Dein unbenutztes Einlaßbillet haben sich wieder gefunden. Ich soll Dir das erstere im Namen des Königs überliefern. In Ansehung des andern wird Dich das darüber gehaltene Protokoll verständigen, das ich von dem Herrn Intendanten Erlaubniß habe Dir im Auszuge mitzutheilen:

„Nachdem der angeblich aus Chursachsen gebürtige Ehrlieb Fürchtegott Freiherr von ..., der seit drei Jahren wiederholter Betrügereien halber, sonderlich in verbotenen Spielen, auf die königlichen Galeeren allhier gebracht worden, heute dato sich des Verbrechens schuldig gemacht, und eingestanden hat, daß er diesen Morgen die Unachtsamkeit eines andern hier durchreisenden Deutschen, der die Galeeren besah, benutzt, und mit derselben Hand, die er nach einem Almosen jenem entgegen streckte, nicht nur dessen Taschentuch, sondern auch einen Erlaubnißschein zur Besichtigung des königlichen Arsenals, diebischer Weise entwendet, und beides eine Stunde nachher einem englischen Herumstreicher für sechs Livres verkauft habe; nachdem ferner nur gedachter aus Glocester gebürtige Vagabond sich in anständige Kleidung arglistig versteckt, und unter dem angemaßten, auf dem Einlaßschein ausgedruckten Namen des rechtmäßigen Eigenthümers sich Zugang in das Arsenal zu verschaffen kühnlich versucht, und nicht vermocht hat, seine dabei hegende verrätherische Absicht zu leugnen, solche vielmehr durch sein wörtlich folgendes Geständniß außer allem Zweifel gesetzt ist u. s. w. — Als haben die königlichen Admiralitäts-Gerichte allhier für Recht erkannt, und sprechen demnach für Recht: daß beide genannte, ihrer Verschuldung überführte Gaudiebe, und zwar der englische Matrose, nachdem ihm der Name, den er sich fälschlich zueignet, abgenommen, und sein eigner ehrenverlustiger an die Stelle gesetzt worden, auf das im Hafen vor Anker liegende, noch uneingeweihete neue Kriegsschiff Vengeance gebracht, dem zur Vollstreckung des Urtheils bereits angewiesenen Officier daselbst überliefert, und vor Untergang der Sonne an den

Mastbaum aufgeknüpft und gehenkt werden, bis der Tod erfolge. v. R. w."

Bei den letzten Worten — unheimlicher ist mir in meinem Leben nicht zu Muthe gewesen — entfiel der Brief meinen zitternden Händen, das Athemholen, das mir während des Fortlesens schon schwer genug kam, schien jetzt ganz auszubleiben. Für alles in der Welt hätte ich jetzt nicht gewagt mich umzusehen; denn mir war immer, als ständen von den beiden Gehenkten der Freiherr auf der einen, der Matrose auf der andern Seite meines Lehnstuhls, um mich über ihre Hinrichtung zur Verantwortung zu ziehen. In tiefen scheuen Augenblicken sprudelte mein abgebranntes Licht, verlosch, und alle Schrecknisse der Nacht stürzten über mich zusammen. Mein brausender Kopf — was ist doch der Mensch für eine armselige Maschine! — drückte sich, wie im Vorgefühl der Erdrosselung, zwischen die Achseln, Galle überlief meine Zunge, und ein häßlicher Krampf sträubte mein Haar. So verschwitzte und verhorchte ich eine lange peinliche Stunde in einer Todesangst, die von den Gehenkten auf mich vererbt schien. — Endlich — es war die heftigste Erschütterung meiner gespannten Nerven, aber auch die letzte — hörte ich von weitem ein Posthorn schmettern, und einen Wagen vor das Haus fahren. Der Postillon — ich hätte ihm billig für den blinden Passagier ein Trinkgeld bezahlen sollen — brachte mir meine entlaufene Vernunft zurück. Ermannt sprang ich von meinem heißen Lehnstuhle auf, hob die Vorhänge und öffnete das Fenster. Mein Grausen verflog. Ich sah lebende Menschen, und den Anbruch des Morgens schon hell genug, meinen furchtbaren Brief weiter zu lesen. Schamroth und lächelnd hob ich ihn vom Boden auf, las herzhaft die Mordgeschichte noch einmal sammt der Nachschrift, die ich Dir noch abschreiben will.

„Damit Du nun auch hörst," fährt Saint-Sauveur fort, „wie erbaulich sich Dein Landsmann bei seinem Uebergang in die andere Welt betrug, so lege ich Dir einen Auszug der Anzeige des Officiers bei, der die Execution commandirt hat. — — „Und als nun beide Verurtheilte auf dem Verdeck zusammen trafen, weigerte sich jeder, die Leiter zuerst zu besteigen. Da sich die Sonne schon stark neigte, befahl ich, um keinem Unrecht zu thun, den Streit durch Würfel zu entscheiden, deren auch sogleich drei gebraucht wurden. Zur Kenntniß des menschlichen Herzens, wenn es bis auf einen gewissen Grad verdorben ist, verdient angemerkt zu werden, daß die Freude des Deutschen, bei Erblikkung derselben unmäßig war. Als er sie von dem Engländer, der zuerst warf, übernahm, küßte er sie, rieb sie warm zwischen den Händen, und: „Es geht doch nichts über ein Hazardspiel!" sagte er, warf, und verlor durch einen Punkt weniger den ausgesetzten Preis. Unwillig, doch entschlossen, machte er sich nun auf den Weg. Indem ihm der Strick um den Hals gelegt wurde, sagte er zum Nachrichter: Ich bin aus der Uebung gekommen. In den Bädern, besonders in Ronneburg, verstand ich's besser. Hätte ich den Satz Würfel gehabt, die mir der dortige Kammerpräsident abnehmen ließ, der Engländer sollte, bei meiner Cavaliers-Parole, eher gebammelt haben als ich. Noch ein Wort, lieber Freund, mache Er Seine Sache gut: ich kann Ihn belohnen; denn ich habe die drei Würfel in dem Rumor heimlich eingesteckt; die gehören nun Sein. Sie können Ihm etwas eintragen, ich will Ihm sagen wie: Schreibe Er unter meiner Adresse nach Leipzig, so kommt der Brief sicher an meinen nächsten Blutsfreund. Diesem biete Er sie an. Er macht gewiß einen guten Handel; denn die Würfel eines Gehenkten sind schon etwas werth. Sie sollen nie fehlen, sagt man: Schade daß ich nicht selbst versuchen kann, was daran ist! Eile Er aber, damit der Kauf noch vor der Michaelis-Messe — Hier stieß ihn der Nachrichter von der Leiter."

„Aus dem, was Du gelesen hast, darf ich wohl voraussetzen, daß Dir morgen das schmalste Mittagsbrot anderwärts schmackhafter dünken wird, als das prächtigste

Fest unter dem Mastbaume der Vengeance. Die angenommene Einladung ist leicht wieder abgesagt. Laß uns also, was wohl das Klügste ist, mit dem Tage von hier aufbrechen, damit wir noch vor Untergang der Sonne, die Du heute Deinem Landsmann hast auslöschen helfen, unser schuld- und straffreies Thal erreichen. Dort wird es Dir hoffentlich eher behagen, die reichhaltige Geschichte des verlaufenen Tages in eigene stille Betrachtung zu ziehen, als umringt von Fragern und Zuhörern. — Wo wolltest Du Zeit hernehmen, die Neugier Aller zu befriedigen, in deren Mäuler Du gerathen bist? Auf den Malteser Ritter allein müßtest Du eine gute Stunde rechnen. Er ist zu sehr Genealogist, um nicht bei Gelegenheit des Mastbaums — den Stammbaum des gehenkten Edelmanns bis auf den nun ausgegangenen Zweig zu beleuchten, Ahnenprobe mit ihm anzustellen, und dabei zu bedauern, daß eine solche Stiftsfähigkeit, für die mancher ehrliche Bürger gern Haus und Hof hingeben würde, wenn er sie dadurch erlangen könnte, so schändlich verloren gegangen sey. Hast Du nun für dergleichen genealogische Ergötzungen keinen Sinn, trauest Du Dir nicht Festigkeit genug zu, den Bemerkungen Deiner moralischen Tischnachbarin, dem viel sagenden höflichen Stillschweigen des Intendanten, den Sticheleien Deines lahmen Begleiters, mit Einem Worte, allen den Folgen von Heute, gesetzten Schrittes morgen entgegen zu treten; so halte Dich gegen fünf Uhr früh, wo ich bei Dir vorfahren werde, zu Deiner Abreise gefaßt.

Saint-Sauveur."

Das trifft ganz vortrefflich zusammen! Eben schlägt es. Ich bin völlig, noch von gestern her, gekleidet, und höre, wenn ich mich nicht irre, den Wagen des Marquis über die Gasse herrollen. – Richtig er ist's.

Den 21. Februar.

M. A. v. Thümmel's

beste Werke.

Sechster Theil.

Reise

in die mittäglichen Provinzen von Frankreich.

Fünfter Theil.

Reise

in

die mittäglichen Provinzen von Frankreich.

Sechster Theil.

Den 21. Februar unterweges von Toulon nach Sonnenthal.

Marseille, den 22. Februar.

Nie stand die deutsche Kunst auf einem besserm Fuß –
Wir Dichter wiegen uns im Schooß der Aristarchen!
Entrückt dem feinen Ohr des Sängers von Venus
Verräth uns Niemand, wenn wir schnarchen. –
Die Leser? – O für die ist nie ein Scheitel leer;
Sie stellen, stützt sich nur ihr schlummernder Homer
Auf ihre Schulter, gleich dem thätigsten Monarchen
Aus eignem Ueberfluß, das sinkende Verkehr
Mit Sinn und Wohllaut wieder her;
Denn da nach jenem Fund, den Faust gethan und Schäfer,
Ein dritter deutscher Kopf, den für sein Vaterland
Weit nützlichern Gedankenstrich erfand;
So singe wie ein Spatz, schreib' als ein Siebenschläfer,
Nur sey nicht karg mit jenem Zug der Hand! –
Er gilt im Wechsel für Verstand.

Der Leser hilft so gern dem Autor aus dem Traume,
Freut gläubig sich des Sinns, den er ihm unterlegt,
Und tappt, wenn dieser ihm nun gar ein Brückchen schlägt
Zum Fortgang in dem leeren Raume,
Dem nächsten Irrlicht nach, das sein Gehirne hegt,
Bald in das Paradies zu dem verbotnen Baume,
Der ihm die Frucht erlaubt, die seinem leckern Gaume
Die saftigste bedünkt und Appetit erregt;
Bald blickt er in ein Meer, das keinen Frosch bewegt,
Sieht hier ein Nymphenbad — dort ihrem Silberschaume
Entwunden, Cyprien, die göttlich ausgeprägt
Sich schaukelnd auf den Wellen trägt.
Und sieht — was Jeder sieht, der nicht sein Pferd im Zaume
So fest, wie ich, zu halten pflegt.
Jetzt auf der rechten Spur den Dichter zu erreichen,
Hängt er zum Ueberfluß dem stummen Redezeichen
Ein hell'res Glöckchen an, das seinen Kunsttrieb weckt. —
Ihr — die vom Menschen an zum kriechendsten Insekt
Nichts — selbst ihr Bild nicht kennt, das jedem Reiz der weichen
Jungfräulichen Natur ein Händchen vorgestreckt —
Das ganze Phänomen, das sie noch jetzt zum Bleichen
Der lieben Sonne gibt, versteckt,
In jenem Taumel nachzuschleichen,
Wo unter Vogelsang in blühenden Gesträuchen
Der Frühling ihre Landung deckt;
Wo, was sie sieht und hört, den holden Trieb bezweckt,
Beim zweiten — dritten Schritt mit Ihm sich zu verglei-chen,
Der bei dem ersten sie beinah bis zum Verscheuchen
In ihrer Mutter Schooß, erschreckt.
Du, dem dies tägliche Entzücken

Der Lesefreunde oft genug
Vergnügt, sieh nur! Dich lockt aus vier und zwanzig Lücken
Ein Tag mit Mohn bekränzt, dich lockt mein Federzug
Auf die gemächlichste der Brücken,
Die je ein müder Autor schlug —
Weg mit dem Kritiker! Gesetzt, er hätte Fug
Und Recht, bis auf den Flaum den Vogel Strauß zu pflük-
ken,
Mein Wendehals soll nie die Flügel vor ihm bücken.
Nur Dir, mein Hofkumpan, der so geschickt als klug
Die Kunst versteht, das kahlste Haupt zu schmücken,
Ergibt die Muse sich auf ihrem Eulenflug,
Um ein beleibt'res Bild in ihre Form zu drücken,
Als gestern mir auf seinem breiten Rücken
Der Gott des Schlafs vorüber trug.
Die Liebe schaffte nie Dir halb so viele Kunden
Als er. — Wie manchem Kopf' ersetztest Du die Stunden,
Die er verschlief, Du hieltst Gericht an seiner Statt,
Empfandest, was er nicht empfunden,
Und hast schon manches leere Blatt
Dem Kiel der Schläfrigen entwunden;
Drum wird Dein Bildungstrieb, so wie er nirgends matt
Zu Werke geht, hoff' ich, auch meinen Schwächling runden,
Bis er mit Gott, zur rechten Zeit entbunden,
Kraft, Wohlgestalt, und Leben hat. —
Wohlan, mit Graus und Nacht im Streite
Erschein' Aurora mir! Gleich ihr, Freund, überbreite
Dein Dichterglanz die weite Region,
Die ich im Dunkeln ließ. Ermanne Dich und gleite
Mit mir vom königlichen Thron
Des weichen Lehnstuhls zu Toulon
Die Treppen abwärts und bereite

Ein Polster mir im Phaeton
An meines Krankenwärters Seite!
Sein schnaubendes Gespann verdämpfe jeden Ton
In meinem Morgengruß und fliege leicht davon!
Mein Auge strebe noch begehrlich in das Weite
Und senke sich und sterb' auch schon!
Mit kluger Eil' streif' Er, den Schwalben gleich, im Hafen
Dem Rache-Schiff vorbei *). Sein erstes Gastmahl ficht
Uns nicht mehr an. Blick' auf, und wenn das Himmels-
licht
An dem, im Tod noch treuen Sclaven
Der Würfel, seine Strahlen bricht,
Wenn sein zum ersten Mal erröthendes Gesicht
Nach der Galeere schielt, wo wir zusammentrafen,
Wo meines Taschentuchs entscheidendes Gewicht
Zum Sprechen ihn erhob, dem Keiner widerspricht:
So schließ' aus meiner Ruh', welch' einer Last von Strafen
Der Schlaukopf sich entzieht, der sein geheim Gericht
Mit einer Dosis Schlaf besticht;
Nur bitt' ich, störe mich im Schlafen
Durch des Verklärten Predigt nicht!
Den Spieler hinter uns, im nächsten Wald, begegne
Ein jung Dryadchen Dir, dem jüngst der Saft gerann,
Der seinen Sprößling nährt. Hier halt die Zügel an,
Sey der Verkümmerten ein zweiter Zevs, und regne
In Gold auf sie herab; doch hüb' ein West etwan
Gewisse heimliche, jetzt ihrem fernen Mann
Nicht halb so gut als Dir gelegne
Kleinodien aus ihrem Kirchenbann;

---

*) Vengeance — siehe 5. Theil p. 152.

So wende schnell von da Dein wieherndes Gespann
Und fühl' es, daß bei Gott! der glücklichste Verwegne
Im schlüpfrigsten Roman, den Crebillon ersann,
Sich keines festlichern Genusses rühmen kann,
Als ihr bethräntes Aug', ihr stammelnd: Gott gesegne! —
Und deine Großmuth mir gewann.
Hat, weiter nun, dein Geist im Spalt der Felsenmauer,
Die ich Dir jüngst gemalt, die nackte Höh' erklimmt,
Das Ungeheuer ihn, das dort auf meiner Lauer
Den Rachen sperrt und nach dem Abgrund schwimmt,
Zur höhern Poesie gestimmt,
So segne meines Schlummers Dauer
Und schild're fürchterlich den Schauer
Des Schwindels, der Dich übernimmt.
Verfolge die Gefahr bis zu dem schmalsten Rande
Der letzten Kluft, die in's Gesicht Dir gafft!
Ein Wunder rette mich; mal' es so lügenhaft,
Als je auf seiner Fahrt zu Wasser und zu Lande
Ein Robinson — als je auf seiner Pilgerschaft
Ein Mitglied aus der Spielerbande
Der Heiligen eins aufgerafft.
Durchflechte, Freund, mit Ahnungen und Schrecken,
Ein zweiter Ossian, die Räume der Natur,
Durchdonn're, wenn Du willst, die Flur;
Doch hüte Dich, mich aufzuwecken —
Dies einzige verbitt' ich nur!
Nach allem Ungestüm, den Du in Deiner Runde
Mit Malerlist und Seelenkunde
Erregt, wie wird so wunderschön
Auf diesem schwarzen Hintergrunde
Das Farbenspiel der Abendstunde
Dein bald errung'nes Ziel erhöh'n

So bring' uns schnell gesund und heiter
Auf nun gebahnterm Weg in das geprief'ne Thal.
Jetzt sind wir da; doch ach, wo find' ich eine Leiter
Aus meinem Phaeton? Wer leuchtet durch den Saal
Mich in mein Kämmerchen und weiter?
Das Alles zieh' aus dem Gedankenstrahl,
Der meinem Kiel entfloß, und nun — zum letzten Mal
Noch eine Bitte, mein Begleiter!
Sind gleich die Stunden voll, des warmen Abends Rest
Bedarf zur Krone doch noch eine —
Sie schwebe noch, bevor Dein Schutzgeist mich verläßt,
Einher auf dem verbuhlten West,
Mit Düften angefüllt, die er dem Buchenhaine
Zu meinem Schlaftrunk ausgepreßt,
Und lock' und treibe sanft das weit verflogne kleine
Geliebte Täubchen, das ich meine,
Aus seinem, in mein Federnest.
Dann, Lieber, laß im Mondenscheine
Die Girrenden für sich alleine
Und ende Dein Gedankenfest. —
Und nun dem Maler Preis, der bis zum höchsten Lichte
Das düsterste Gemäld' erhob,
Und dem unförmlichen Gesichte
Des Fortgangs meiner Zeit-Geschichte
Form, Kraft und Leben unterschob!
Der Tag kam in sein Gleis, der, wie es schien, vergebens
Dem Kreise des Gefühls entwich,
Kraft meines Federzugs, der in dem Gang des Lebens
Dem Faden Ariadnens glich.
Zog er denn nicht, o Freund, in Deinen Händen mich
Aus Schwindel und Gefahr? und ward denn nicht durch Dich,
O Meister in der Kunst des geistigen Verwebens!

Auch er das Zauberband, an dem mein zweites Ich
In leisen Schritten, jüngferlich
Mit allen Grazien des kindischen Erbebens
Zu meiner Kammer überschlich?
Umschlangen nicht an ihm nach langer Trennung sich
Zwei Herzen, voll so inniglich
Magnetischen Entgegenstrebens?
Gott, welch ein Schlaf! welch ein Gedankenstrich!
So sah der erste Mensch im ersten Traum sich wippen,
Und stieg und fiel bald hoch, bald tief,
Verlor in Dornen sich, stieß sich an Marmorklippen,
Und träumte von zerbrochnen Rippen,
Und wußte nicht, welch Glück er sich erschlief,
Bis ihn sein holdes Weib mit süßgespitzten Lippen
Zum fröhlichen Versuch, sich munter dran zu nippen,
Aus den geträumten Dornen rief,
Und ihm — gleich dem Montblanc im Morgenperspectiv,
Zwei Schneegewölbe zeigt, an denen im Betippen
Kein Finger bricht, gesetzt, er griff auch noch so schief
Sie an — und, wie er blinzt, wie ihm die Füße kippen!
Mit jenem Hauptjuwel, das selbst ihr Schöpfungsbrief
Still übergeht — entgegen lief.

Ehe ich mich ganz von der holden Nachterscheinung entferne, die mit dem letzten Pünktchen meines reichhaltigen Gedankenstrichs, schöner als ich sie, in Wahrheit, geträumt habe, aber noch lange nicht so anschaulich hervor trat, als Du, mein verständiger Freund und Leser, sie ausmalen wirst, muß ich Dir doch der Vollständigkeit wegen die stille Betrachtung noch mittheilen, mit der ich heute, ziemlich spät, mein Bette verließ. Der angeborne und treueste Freund menschlicher Natur, besonders der meinigen, zischelte ich mir zu und rieb mir die Augen munter, hat es doch diesmal wieder recht gut mit dir gemeint, aber fast zu gut! Es ist nicht der erste Morgen, wo ich ihm diesen kleinen freundschaftlichen Vorwurf zu machen habe. Ich bin in meinem Leben, das ist gewiß, manchem widrigen Augenblicke, vielen Sorgen und Grillen, durch die Vermittelung des Schlafs, wenn keine andere verfangen wollten, glücklich entwischt; durch ihn wurden nicht selten meine brausenden Leidenschaften und die harten Gegenreden meines Gewissens gemildert. Dagegen aber hat mich auch sein einschmeichelnder Besuch eben so gewiß um manche schöne Belohnung der Wachsamkeit, um manchen Gewinnst an Kenntnissen gebracht, der nicht zu berechnen ist. Ueber süße Träume der Nacht habe ich oft weit süßere des Tages verloren, und bei Freuden, die man nur mit offenen Augen genießen kann, wie heute

bei der aufgehenden Sonne, das Nachsehen gehabt. Sie, die ich kürzlich mit solcher Inbrunst besang, ist schon seit vier Stunden dem blumigen Brautbette dieses Thales entstiegen, und hat nun für mich, wie jede Schöne, die sich der weiten Welt Preis gibt, nichts Anlockendes mehr. Auch Saint-Sauveur hat, wie die Sonne, das Erwachen seines Gastes nicht abgewartet. Er wäre, sagt mir mein schnurrbärtiger Landsmann, den er mir zu meinem Fortkommen zurückließ, mit Tages Anbruche, seinen Geschäften nach, zu Fuße, durch den Tempel des Friedens, und vermuthlich nach Marseille gegangen. O warum hat mich der gute Mann nicht geweckt! Wie gern hätt' ich seine muntere Unterhaltung, in der Kühle des Morgens, gegen die Schattenbilder meines Traums eingetauscht, da ich jetzt, bei voller Besinnung, ein paar heiße einsame Stunden durchbrechen muß, um in meine verschraubte Wirthschaft zu gelangen, wohin mich ein paar alberne Briefe auf das Aengstlichste rufen. Sie beleidigten schon mein Auge, als ich sie aufschlug, und ihre Siegel verriethen mir sogleich, als wenn es die bekanntesten Wappen wären, von wem jeder herrührte. Auf dem einen war eine hirnlose Maske — auf dem andern das Petschaft des Michel Angelo gedrückt. Ich griff nach dem Wahrzeichen des ersten, der mir eine wortreiche Bitte entwickelte, an deren schleunigen Gewährung mir zwar eben so viel gelegen war, als den beiden Puppenspielern, die sie vortrugen, aber auch gerade um deswillen mir recht böses Blut machten. Dies verlangt eine Erklärung, lieber Eduard. Du wirst Dich erinnern, unter welchen Scheltworten ich mir letzthin den armen Prologus vom Halse schaffte, als er sich mit rednerischem Anstand meinem Schreibepulte näherte. Hätte ich nur zwei Minuten Geduld behalten ihn anzuhören, so würde ich erfahren und mich längst

darein gefügt haben, daß die Elektra, mit der er seine Perioden anhub, nichts weniger als griechischen Ursprungs, sondern in jenen glücklichen Tagen seiner theatralischen Herrschaft die prächtige Frau des ersten Akteurs gewesen, seit Kurzem Wittwe geworden — Besitzerin eines weitläufigen Sortiments trefflich organisirter Puppen, und geneigt sey, ihm, aus unveralteter Achtung, ihre Hand zu geben. Schließe ja nicht aus dem gedrungenen Auszuge des Briefs auf seine Kürze. Ich könnte Dich damit tödten, wenn ich Dir ihn in seinem ganzen Umfange vorlegen wollte. Durch mein Zusammendrücken, wie ich es bei so heillosem Geschwätze zu thun pflege, habe ich ihm nur den Gift benommen. In einer Nachschrift bitten beide Brüder um ihre Entlassung noch diesen Vormittag, mit Beibehaltung ihrer Livree, weil der Jahrmarkt zu Montpellier, wo Elektra zuerst ihr neues Theater zu eröffnen gedächte, schon übermorgen seinen Anfang nähme, und sie dort eines Prologs und Epilogs gewiß benöthigter seyn würde, als ich. Hierin haben nun die zwei verbrüderten Narren vollkommen recht; auch will ich eilen, und meiner eigenen Freiheit so lange Zwang anthun, bis ich ihnen, wie einem paar unnützen Stubenvögeln, die ihrige geschenkt habe. Mögen sie mit ihren bunten Federn, die ohnehin nicht von der Farbe meiner Helmdecken sind, aus einer Wildniß in die andere ihren Talenten nachfliegen. Mir soll ihres Schicksals halber weiter kein graues Haar wachsen. Ungleich mehr Sorge macht mir die peinliche Frage, mit der in der zweiten Epistel der unselige Passerino mir zu Leibe geht. Freilich hatte ich es vergessen — aber er nicht, daß der einzige Tag, den uns Saint-Sauveur zu der artistischen Reise nach Cotignac frei gab, morgen eintrete. Er wolle, sagt er, die unglückliche Möglichkeit gar nicht voraussetzen, daß ich zum zweiten Male anderes Sinnes geworden

sey, und habe deshalb die Postpferde mit dem Frühesten in meinen Gasthof bestellt. Was will ich thun? Würde er mich wohl aus Frankreich lassen, ehe ich ihm nicht mein Versprechen halte? So sey es denn! Doch soll es gewiß der letzte Liebesdienst seyn, den ich meinem tollen Lehrmeister erzeige, so wie das letzte Marienbild, das ich besuche. Ach! aber wie fällt mir der Abschied so schwer, den ich, o Gott! auf ewig von diesem reizenden, einzigen Thale nehmen soll. Ohne jenes abgeschmackte Berufsgeschäft hätte ich wenigstens noch einen Tag länger — (Saint-Sauveur stellte es mir ja anheim) — hier bleiben, und diese Höhen und Tiefen — diese Landhäuser und Wiesen, die sich vor mir hinstrecken, näher beäugeln können, als durch das Fenster. Ist es nicht zum Tollwerden, daß ich die letzte Vorstellung eines so prächtigen Schauspiels, als mir die Natur auf morgen verspricht, ausschlagen muß, damit ein paar Müßiggänger einen Tag eher ihre hölzernen Puppen den Gaffern ausstellen, und ein Schmierer an eine noch elendere, als jene, seinen Pinsel versuchen kann? Vergebens wiederhole ich mir, wie viel edler solche Hingebungen werden, je mehr sie uns kosten. Meine Großmuth hebt den Schmerz nicht, und am meisten ärgert es mich, daß es solche Armseligkeiten sind, die mich von hier abrufen. Ich bin doch in der That ein sehr guter Narr, daß ich gehe! Nur noch einen Schluck aus diesem würzhaften Luftstrom! Einen Hinblick noch auf das stärkende Grün dieser Gefilde! und dann lege ich, mit dem Seufzer eines Liebenden, der aus den Armen seiner Schönen — zum Sturmlaufen gerissen wird, die Feder aus der Hand — gebe meine Nase dem Staube der Heerstraße und meinen armen Kopf den Strahlen preis, die senkrecht auf ihn herabschießen.

Das Gesicht voller Schweißtropfen — alle Poren von der Hitze geöffnet, sprang ich endlich nach zwei melancholischen Stunden den Urhebern meines Mißmuths in die Hände. Sie erwarteten meiner am Thore des Gasthofs, wie ihres Heilandes, und spitzten die Ohren auf das erste Wort, das ich vorbringen würde, und das war: — „Ein frisches Hemde!" aber diese in Feuer gesetzten Genies waren schon so fremd in meiner Haushaltung geworden, und so irre, daß sie mich an Bastian verwiesen, der aber nicht zu Hause sey. Sprachlos vor Aerger wankte ich die Treppe hinauf, und fand an meiner Thüre eine Dame hucken, die sich nur noch hätte erbieten dürfen, mir eins überzuwerfen, um alle meine innern Flüche zur Sprache zu bringen. Es war die Geliebte des Prologus, die berüchtigte Elektra, die sich mir in einem Aufzuge zu Füßen warf, daß ich trotz des Zugwindes für das Klügste hielt, sie sammt ihren Theaterhelden gleich auf dem Vorplatze abzufertigen. — Ich drückte Jedem zum freundlichen Lebewohl ein Goldstück unter der kurzen Vermahnung in die Hände, ihr albernes Handwerk künftighin klüger zu treiben, und die Trödel-Lumpen, die sie aus meinem Dienst mitnähmen, vollends als ehrliche Kerle zu zerreißen. Heilfroh über mein erstes abgethanes Geschäft schlüpfte ich nun in mein Zimmer, und bald nachher kam mir auch mein Kammerdiener zur Hülfe. Als er das Seinige besorgt hatte, fertigte ich ihn an den Marquis ab, und suchte nun Ruhe und Friede in meinem Lehnstuhle; hatte aber kaum einige Minuten — selbstständig und selig, wie die Gottheit, ohne Prologus und Epilogus da gesessen, als mich der Narr von

Maler in das menschliche Elend wieder zurück brachte. Aber auch ihn überhob ich, wie die Puppenspieler, des Vortrags. — „Gehen Sie jetzt wie gewöhnlich auf meine Kosten zur Wirthstafel. — Morgen früh, Herr Passerino, bin ich zu Ihrem Befehl!" bewegte zugleich die Hand gegen die Thür, zu der er nun, ohne den Mund zu öffnen — (so gut hatten wir einander verstanden) — hinausschlüpfte. Wundere Dich nicht über meine lakonische Laune, Eduard! Wie konnte ich mich wohl gegen diese Menschengesichter, die mir einen Tag voller Genuß auf dem schönsten Winkel des Erdbodens geraubt hatten, zu freundlichen Gesprächen herablassen! — Doch es kömmt noch bunter — höre nur! Hast Du nicht auch, wie ich erwartet, daß mich Saint-Sauveur auf den Mittag einladen würde? Ja, wenn er nicht durchaus an mir die Haltbarkeit seines Systems versuchen wollte. — Seine heutige Ueberraschung aber, mag er mir nicht übel nehmen, geht über die Erlaubniß. Rathe einmal, was mir der artige Marquis an Bastians Stelle, von dem ich, ohne mich umzusehen, glaubte, er nähere sich jetzt mit seiner Botschaft meinem Lehnstuhle — für einen Abgeordneten zuschickte und mit welchen Aufträgen? Einen vornehmen Seeoffizier — der sich als einen Verwandten des Brigadiers und mir zugleich ankündigte: — Er habe ihm die Ehre übertragen, in seiner heutigen Abwesenheit für meine Bewirthung und Unterhaltung zu sorgen. — „In seiner Abwesenheit?" fragte ich mit Befremden, das dem Herrn auffiel. — „Nun ja; denn Sie wissen doch," antwortete er, „daß Sie ihn diesen Morgen auf seiner Bastide zurück ließen?" — „Nein, das ist mir in der That etwas Neues," stotterte ich unter einem mißtrauischen Blick auf den Unbekannten. — „Nun so kann ich es Ihnen bescheinigen." — Der Brief, den er mir mit diesen Worten überreichte, war zwar nur flüchtig

und mit Bleistift geschrieben, unleugbar aber von der Hand meines Freundes. — Ein Glück, daß es so war, nimmermehr wäre ich sonst von der Stelle gegangen, so sonderbar kam mir der Inhalt vor. — „Ich" lautete er ungefähr, „antworte Dir sehr in Eil, wie Du siehst, aus meinem Janustempel, den ich dringender Geschäfte wegen vor morgen nicht verlassen kann." — Aus seinem Janustempel? dringender Geschäfte wegen? in dem Durchgange eines Steinbruchs? Ich suchte geschwind über meine stillen Fragen Erläuterung in der folgenden Zeile. — Was fand ich? „Die zwei ersten Feiertage Deines Festes verlor ich zu Toulon — auf den heutigen dritten und letzten muß ich nun zwar auch Verzicht thun — doch stelle ich Dir, um die Lücke zu füllen, meinen Mann an einem alten Bekannten von mir, aus Berlin, der eben in meinem Wagen nach der Stadt fährt." — „So?" murmelte ich, „Er? ein sonst so guter, zuvorkommender Wirth — konnte sich doch heute vor Dir unter einem Steinhaufen verstecken? Was in aller Welt hatte der Mann für Ursachen dazu?" Das Ding fing mich an zu verschnupfen, doch las ich weiter, und da erklärte sich denn der ganze Handel, doch so, daß ich beinahe außer mir kam. „Mein armer Freund," erzählte er ganz unverblümt seinem Verwandten, „hat nach seiner Genesung von einer schweren Gemüthskrankheit tägliche Veränderung nöthig — und ich suche hierin nach Möglichkeit, seinen Arzt zu ersetzen, der sich entfernt hat; — doch sorge ich heute gewiß so sehr für Deine Unterhaltung, als für die seinige, wenn ich Dich bitte, Deine gastfreie Einladung von mir auf seinen Kopf überzutragen. Dieser Sonderling vom festen Lande hält, wie alle reisenden Deutschen, so gut ein Tagebuch, und selbst pünktlicher noch — als ein Admiral. Ich möchte wohl hören, wie er sein erstes Gastmahl zwischen Himmel und Wasser beschreiben

wird. Dabei muß ich Dir nur sagen, daß ihm der Götze, dessen Wiegenfest Du begehst, ein so großer Heiliger ist, daß er es gewiß, in dem Taumel seiner Verehrung, allen Deinen übrigen Gästen zuvorthun wird. Was willst Du mehr? Morgen nehme ich Dir die Sorge für ihn wieder ab. Ich muß des armen Schelms wegen zur Stadt, der auf Leben und Tod sitzt — und bin recht neugierig darauf — „So? so?“ — wie angenehm ihn das Schrecken seines Pardons überraschen wird. Es soll mir — und schon deswegen ist mir dies Dienstgeschäft lieb — einen neuen, herrlichen Beweis für mein System liefern.“ — Ist es nicht, überdachte ich das Gelesene, ein recht hämischer Streich, den dir hier der saubere Marquis, und dies Mal gewiß nicht blos aus Vorliebe zu seinem albernen System spielt? Er übergeht zwar deine Sottise zu Toulon mit Stillschweigen, hätte er aber wohl in seiner Missive das heutige vermaledeite Wiegenfest zweimal unterstrichen, wenn es ihn nicht für das schwindelnde Gastmahl rächen sollte, um das du ihn durch Einschub des Gehenkten gebracht hast. Wenn er glaubt, daß ein drehender Kopf zu deiner Nachkur gehört, so verzeihe es ihm Gott — aber wer ist denn der Heilige, dem so viel daran liegt? — Den meinigen — so berlinisch er ist — soll er ungehudelt lassen. — Doch wie geschwind verschluckte ich meine abschlägliche Antwort, als mir der Offizier auf die obige Frage Voltairen nannte. „Ich habe das Glück,“ fuhr er fort, „die Fregatte zu kommandiren, die seinen Namen führt. Einige seiner Bewunderer haben sie ausgerüstet, und so lange sie Wasser hält, verpflichtet mich meine Bestallung — unter welcher Zone der Erde ich auch den 20. Februar *) vor Anker liege, zu dreitägiger Feier seines

---

*) Es gibt zwei Medaillen, die auf Voltairen geschlagen sind,

Geburtstags. Es kann mir kaum so leid thun, daß die beiden ersten ohne Theilnahme unsers Freundes vergingen, als Sie an seiner Stelle, mein Herr, mir bei der Feier des letzten willkommen sind. Es ist weltbekannt, wie viele Anhänger der Schutzpatron meines Schiffs in Berlin hat, von Friedrich dem Großen an bis auf den geringsten Standartjunker. Meine Gesellschaft wird stolz darauf seyn, einen Repräsentanten seiner dortigen Verehrer in ihrer Mitte zu sehen; und auch ich freue mich herzlich auf die anziehenden Anekdoten, die Sie uns von seinem Aufenthalte in Ihrer Vaterstadt mittheilen werden." Jetzt war ich mir nicht klug genug, weder wie ich die Einladung des Kapitäns ablehnen, noch der Verlegenheit trotzen sollte, in die mich allemal ein Kompliment verwickelt, das man mir in dieser oder jener falschen Voraussetzung aufdringt — und gewiß würde Keiner von Euch Allen, die mit Voltaire's Bekanntschaft groß thun, und mit den Beiträgen seines Witzes dem ihrigen aufhelfen, meine Vocation unterschrieben haben, wenn Ihr die alberne Miene gesehen hättet, mit der ich sie annahm. Die Bangigkeit meiner Erwartung war unbeschreiblich. Ich konnte mir an den Fingern abzählen, daß der Ehrenposten, den ich behaupten sollte, meinen natürlichen Schwindel nur noch vermehren würde, und es ist die Frage, ob der Delinquent, über den man morgen Standrecht hält, nicht mit größerer Besinnung hinter seinem Kapitän hertraben wird, als ich heute dem meinigen nachschlich.

---

davon die eine den 20. Februar, die andere den 20. November 1694 als seinen Geburtstag angibt. Palissot in seiner Eloge hält den ersten Datum für den richtigen; so auch die Kaufleute zu Nantes, die obiges Schiff ausgerüstet haben.

O was für ein Ball des Augenblicks ist der Mensch! Daher sollten wir, nach dem Prinzip erfahrner Spieler, nicht bei jeder widrigen Karte, die der Zufall aufschlägt, außer Fassung gerathen; immer auf Abwechselung hoffen, und bedenken, daß der mögliche Uebergang vom Verluste zum Gewinnste nur desto entzückender ist. Mit welchem ungestüm freudigen Herzklopfen wird nicht der heute noch so beklemmte arme Flügelmann morgen dem Kreis enteilen, der ihm den Tod drohte! Ich kann es mir lebhaft aus dem Gange meines Blutes erklären. — So schwer und trübe es war, als ich den bänglichen Wagen bestieg — wie sprudelte es nicht, als ich ihn verließ. Ein Hinblick auf das in stolzer Ruhe prangende Meer versöhnte mich geschwind mit mir selber, und meine kleinmüthigen Stubengrillen verkrochen sich vor der Hoheit der Natur — Gott mag wissen, wohin? Sobald ich an der Seite meines Anführers in der letzten der dreien, mit Herren und Damen besetzten Gondeln, die nur sein Signal zur Abfahrt erwarteten, Platz genommen hatte, wirbelte von der vordersten her, unter deren Leitung wir vom Lande stießen, ein Zusammenklang blasender Instrumente über das Meer, der, von dem Jubel der Zuschauer erwiedert, alle Seelen zu beleben schien. Ich kann jetzt die Möglichkeit begreifen, wie eine volltönende kriegerische Musik es dahin bringen kann, daß so viele verzärtelte Muttersöhnchen den Haß gegen ihre Werber, ihr Heimweh und ihr Zittern vor dem Tode auf einmal verlieren — lustig dem feindlichen Feuer entgegentanzen, und sich einbilden können, sie haben Herz; denn siehe, auch ich fühlte keinen Groll mehr gegen den Marquis und seinen Stellvertreter, lachte mit festem Blick der Fregatte zu, die vor meinen Augen hin und her schwankte, und machte mir keine Sorge weiter über den Ehrenposten, zu welchem ich mich, ohne mein Zuthun, erho-

ßen sah. O, die Harmonie ist eine herrliche Anführerin für Geschöpfe mit menschlichen Ohren! Ich habe die Donnerschläge der Kanonen nicht gezählt, mit denen uns Voltaire zu unserm Empfang begrüßte; ich weiß nur, daß man mir, unbeholfen wie ich war, das Vorrecht der schamhaften Damen zugestand, und auch mich auf einem herabgelassenen Armstuhl durch eine Winde auf das Verdeck zog, während herzhaftere Männer auf der Strickleiter hinaufstiegen. Von da schlängelte sich die Gesellschaft in das Innere des Schiffs, einem Saale zu, dessen Größe und Schönheit mir kein geringeres Erstaunen verursachte, als jenes Spiegelcabinet den beiden Berliner Nymphen, die sich heute vor sechs Wochen — Gott möge sie unbeschädigt an Ort und Stelle gebracht haben — unter dem Schalle meiner Horazischen Ode nach St. Domingo einschifften. Ich wüßte nicht, wie ich mich bei den Musen entschuldigen wollte, wenn ich Dir diesen auf Wasser erbauten Tempel dichterischen Ruhms nicht beschriebe. Das Erste, auf das der feurige Hinblick der Andern meine Augen hinzog, war die Satyrfigur des Patrons in seiner natürlichen Dürre und Bläße. Er grinzte aus einem, zum Blindwerden vergoldeten Rahm so spöttisch auf unsere Huldigungen herab, daß mir die Schamröthe anflog, die seinen Wangen abging. Unter diesem Bilde lag auf einem Wandtische das auf Pergament gedruckte Trompetenstück, mit welchem Er die Fregatte anblies, die den Schall seines glorreichen Namens als ein Landesprodukt ausführen und in alle Winde verbreiten sollte*). Auf zwölf Feldern von Purpurholzt rugen glänzend gefirnißte Genien in erhabenem Schnitzwerk die einzelnen Stufen zu der ganzen himmlischen Tonleiter seiner Muse zusammen. Sein schriftlicher Nachlaß strahlte

*) Discours à mon vaisseau.

hinter den Gittern von vier Eckschränken, hervor. Auf der Höhe derselben prangten als seine Schutzgötter, die Büsten unseres Friedrich, Katharinen der Zweiten — des Kaisersohns Joseph und des Königs der Sarmaten, in Pappe. — Wären sie hier, sagte der Capitain, ihrer Würde gemäß, aus Marmor, so aber sehen Sie wohl, könnten sie bei stürmischem Wetter durch ihre eigene Härte und Schwere leicht einander gefährlich werden. Wollte Gott, erwiederte ich, die Natur hätte auch Rücksicht darauf genommen, als sie diese Köpse aufstellte. In der Mitte der Hauptwände hoben zwei Charitinnen Körbe mit frischen Blumen empor. Jeder zu beiden Seiten hielt ein Affe, mit allem Ausdrucke natürlichen Ingrimms, eine Tischplatte in die Höh', die ausschließlich den Lobschriften auf den Unsterblichen eingeräumt war. Um den Hals dieser angefesselten Träger schlang sich ein Band mit dem Namen eines der Menschen, die dem Dichter zur Ableitung der Galle so nöthig waren als seine tägliche Nahrung. Freron hielt den Ane-litteraire *) — Beaumelle das Siècle de Louis XIV. — Nonotte les Erreurs de Voltaire und Franc de Pompignan seine Cantiques sacrés mit der Umschrift in den Pfoten: Sacrés ils sont, car personne n'y touche. Diese zähnfletschenden Gesichter wären, sagte man, ganz den Originalen ähnlich, die er, nach seinen vier Widersachern benennt, in dem Hofraume zu Fernai an Ketten gelegt, täglich mit eigenen Händen fütterte und peinigte, um diesen schuldlosen Geschöpfen die Freude seines Grolls fühlen zu lassen, den er ihren Namens-Vettern bis an sein seliges Ende nachtrug. Alles war hier, wie Du siehst, auf die Ehre des großen Mannes be-

*) Dies Wortspiel brauchte Voltaire, wenn er von Frerons Année litter. sprach.

rechnet, nichts hat aber wohl jemals sie lauter verkündigt, als die ansehnliche Versammlung, in deren Kreise ich äußerst verlegen da stand. Meine Zunge war, gegen die Geläufigkeit der andern genommen, wie vom Schlage gerührt, und genau überlegt, konnte vielleicht nichts besser zu meinen gegenwärtigen Verhältnissen passen, als diese Lähmung; denn wie leicht hätte mir sonst mein deutsches Gefühl den Streich spielen und mich verleiten können, aus Vergessenheit meiner Repräsentantenstelle, den Signalen unseres Kleists, Klopstocks und Wielands zu weit in den Irrgängen der Wahrheit zu folgen, und mir die Strafe zu erholen, die der Prophet Jonas von seinen Zuhörern erlitt. Keiner der zwölf Jünger, die hier zum Gedächtnisse des göttlichen Sterblichen versammelt waren, erwähnte seiner eigenen geringen Person, außer in Verbindung mit seinem Meister, und Alle suchten einander zu überschreien. Wenn jener im Zählen war, wie oft er mit dem liebenswürdigen Dichter an einer Tafel gespeist habe, so störte ihn dieser durch seinen langjährigen Briefwechsel mit dem berühmten Manne. Mancher hatte mehrere Wochen bei ihm in Fernay verlebt, und — glaubwürdig genug — die Affen persönlich gekannt, die dort im Leben, wie hier in hölzernen Nachbildern, seinen Ruhm stützten. Der Eine gab zu verstehen, er habe ihm, der jede Kleinigkeit zu benutzen wußte — durch Umgang vielleicht zu mehr glücklichen Einfällen geholfen, als sich die literarische Welt wohl vorstellte; der Andere beschwor bei seiner Ehre, daß er vier Posten hinter Voltaire's Wagen hergefahren und immer so glücklich gewesen sey, beim Aussteigen ein oder zwei Worte von ihm zu hören, die bis zur nächsten Station wie eine Herzstärkung auf ihn gewirkt hätten. Ein Dritter, indem er das Kinn vorstreckte, wie Voltaire selbst, ließ merken, er trüge wohl die Physiognomie des Dichters nicht von

Ungefähr. — Sey es, wie es sey, unterbrach er sich selbst, tant mieux!

Da ich mich von allen diesen Glücksfällen keines einzigen rühmen konnte, so kam es mir auch nicht von weitem in den Sinn, darein zu sprechen, bis mir eine junge Dame die Zunge löste. Ach Gott! rief sie enthusiastisch aus, welchen Genuß gewährt nicht sein herrlicher Geist einem denkenden Wesen! — Ich blickte ihr geschwind nach dem Busen, weil Kenner behaupten, hier säß' den Weibern der Verstand, so wie ihr Herz hinter der Stirne. — Beides kam mir aber etwas platt vor. Vier Monate war der große Mann, fuhr sie mit aufgehobenen Augen fort, in meiner Eltern Hause zur Miethe, und denken Sie! ich bewohne sein Arbeitszimmer. Es ist klein — aber wahrlich, ich vertauschte es nicht mit dem schönsten Spiegelgemach — schon des Quatrains wegen nicht, das er auf eine der Fensterscheiben gekritzelt hat. — „Was?" fiel ich ihr in die Rede, „Sie besitzen eine Fensterscheibe mit einem Quatrain von Voltaire?" — „Ja," wiederholte sie mit stolzem Anstand, „vier Verse von seiner eigenen Hand, und die selbst in der neuesten Ausgabe seiner Werke fehlen." — „O Madam!" trat ich ihr jetzt näher, „wie glücklich könnten Sie mich durch dieses Stückchen Glas machen! Bestimmen Sie, ich bitte, einen Preis, ich verstehe mich unbesehen dazu." — Lieber, lieber Eduard, daß ich doch nie lernen werde, meine Worte zu wägen! „Es thut mir leid," antwortete sie mit übrigens sehr freundlichen Augen, daß ich mich auf so einen Handel nicht unbedingt einlassen kann. — Jene Scheibe ist mir ein zu liebes Eigenthum und — nicht wahr, lieber Vater?" rief sie einem ältlichen Militär zu — „unzertrennlich von meiner Person." — Diese Erklärung stopfte mir auf einmal den Mund. Ich leistete zwar ungern Verzicht auf solch einen Schatz für mein Ka-

binet, that sogar ein Uebriges, warf zum zweiten Mal einen Blick auf das denkende Wesen; aber der Preis war und blieb mir zu hoch.

Der Aufruf zur Tafel unterbrach bald nachher das allgemeine Gespräch. Meine Kunstgenossin setzte sich neben mich. — Ich hatte nun alle Gelegenheit, tiefer in ihren Verstand zu blicken. — Sie ließ auch ihr Herz sprechen; doch ich erwähnte die Scheibe weiter mit keiner Sylbe. Siehe, Eduard, ich wollte gern zwei Tage hungern, wenn ich mir dadurch das Vergnügen erkaufen könnte, Dir den Küchenzettel des herrlichen Mahls vorzulegen, das jetzt begann. Er würde Dir unsern sinnlichen Genuß viel anschaulicher machen, als meine wortreichste Beschreibung. Im Allgemeinen muß ich Dir jedoch angeben, wodurch es sich vor allen andern auszeichnete, ehe ich zum Schlusse des Festes komme, der eine reine, neue Feder erfordert. Es ward — vielleicht nach Schiffsgebrauch, vielleicht auch aus symbolischer Hinsicht — nur eine Schüssel auf Einmal aufgesetzt — und schon das gefiel mir, denn so blieb mir die Bewunderung, die wir ihr einstimmig zollten, wie bei Voltairen, so lange ungetheilt, bis eine andere erschien, die, wie es ihm auch gehen wird, uns noch bewundernswürdiger vorkam, als die erste. Entständen aber auch zwanzig Dichter nach ihm, deren immer einer größer als der andere, den Geschmack an die vorangegangenen verdrängte, sie könnten kein höheres Erstaunen bei mir erregen, als mir die Reihe eben so vieler immer köstlichern Gerichte abnöthigte. Es war mir eine bittersüße Betrachtung; aber ganz eines Philosophen würdig, daß mir, selbst in dem Gebiete meiner vorzüglichsten Kenntnisse, so viel Neues entgegen kam. Denn außer dem gesegneten Brod, dessen ich mich noch von Aix aus erinnerte, trat doch nicht ein einziges Gericht unter meinen Gesichtskreis, das ich als

einen alten Bekannten hätte begrüßen, und im Vorraus errathen können, was er mir leisten würde. Noch scheint es mir bemerkungswerth, und ich möchte wohl wissen, ob dieses auch bei andern Opfern der Fall sey, daß die Gesellschaft sich nur so lange mit der Verherrlichung ihres Götzen beschäftigte, als der Uebergang von der leeren zur vollen Schüssel dauerte. Voltaire's Bild flog in diesen Zwischenzeiten, wie ein Schatten in der Zauberlaterne, nur flüchtig den Augen vorüber; desto herzergreifender fesselte er aber unser Aller Aufmerksamkeit, als es lichter auf der Tafel ward, und unter den Spielwerken des Nachtisches ein Teller mit Devisen die Erinnerung an den ganzen Umfang seiner Vorzüge zurückbrachte; denn aus jeder noch so unbedeutenden Figur, die auf 'Geradewohl genommen, belächelt und zerknickt ward, entwickelte sich ein, aus dem Schatze seiner Schriften entlehnter ernster oder schalkhafter Gedanke. Es war die artigste Lotterie der Art, die ich je gesehen, und allen Tafeln empfehlen möchte, so wie es die erste ohne Nieten war, die mir vorkam. Sie erheiterte unsern vergnügten Zirkel noch mehr. Es war beinahe so gut, als ob der gefeierte Dichter selbst zugegen sey, ja in gewisser Rücksicht war es noch besser, denn Mancher von den Gästen, der vielleicht unter den Augen des Dichters zu blöde gewesen wäre, ihm seinen Beifall anders, als durch ein bescheidenes Stillschweigen zu zeigen — betäubte jetzt unser Gehör, Mancher, dem mit Voltaire's Versen heute vielleicht zum ersten Mal ein kluges Wort über die Zunge kam, spielte hier den Kenner, und schien, als wolle er ihnen nur desto mehr Glanz durch die Einwilligung verschaffen, die er uns gab, sie ohne Bedenken für schön zu halten. Ich hielt, bis es die Andern müde waren, ihren Gewinn auszutrommeln, mein Loos, unter der Maske eines Harlekins, mit so zögernder Bescheidenheit zwischen den

Fingern, als ob es ein Impromptu von meiner eigenen Empfindung enthielt, und wenn mir Jemand gesagt hätte, du hast Worte in deiner Gewalt, die gleiches Schrecken um dich her verbreiten werden, als jene, die eine übermenschliche Hand, der Tafel des Königs Belsazars gegenüber, an die Wand schrieb, ich würde ihn für einen Phantasten gehalten, meinen Harlekin so gewiß als jetzt, und ohne Furcht vor dem traurigen Erfolg geöffnet haben, der mir aber nur zu bald in die Hände kam; denn ich hatte kaum die ersten Worte des Verses über die Zunge:

Le grand monde est leger, inaplibué volage,
Sa voix trouble et séduit. Est on seul, on est sage.

so entstand, wie in der Natnr vor dem Ausbruche eines Erdbebens, eine so auffallende Stille an der Tafel, daß ich verwundert um mich herumblickte, ohne die sonderbar andächtige Wirkung dieser Zeilen auf eine so muntere Gesellschaft begreifen zu können. Ich sah nur niedergeschlagene Augen, hörte nur tiefgeholte Seufzer, und unser Wirth, eine Flasche Champagner in der Hand, schien äußerst verlegen, was er damit anfangen — ob dem Harlekin trotzen, oder meine Neugier befriedigen sollte. Er entschloß sich aus Höflichkeit gegen einen Fremden zu dem letztern — schob das Leichtsinn erweckende Getränke bei Seite, und — „Wundern Sie sich nicht, mein Herr,“ wendete er sich nach mir, „daß der Denkspruch, den das Ungefähr Ihnen zuwarf, uns alle so ernsthaft gemacht hat. Er veranlaßte die Erinnerung an eine eben so vortreffliche als höchst unglückliche Freundin. Sie hatte diese Zeilen über den Eingang eines Eremiten-Häuschen setzen lassen, in welchem sie eben den üßesten Träumereien nachhing, als ein grausames Verhäng-

niß sie plötzlich und wahrscheinlich auf ewig daraus vertrieb. Wenn es meine übrigen Gäste nicht zu sehr angreift, so geben sie wohl zu, daß ich unserm lieben Fremden den traurigen Vorgang erzähle" — Die Herren schoben stillschweigend ihre Gläser von sich: die Damen falteten die Hände wie in einer Betstunde, und das denkende Wesen meiner Nachbarin hob sich ein wenig. „Lassen Sie uns, mein Herr," fuhr der Capitän fort, „einen Augenblick in das schöne Thal zurückgehen, von dem Sie heute herkommen. Dünkte es nicht Ihrem Herzen, als Sie es zum ersten Mal so abgezogen von der übrigen Welt überblickten, daß es dem menschlichen Elend unmöglich sey, in diesen Wohnsitz der Ruhe zu dringen? und doch hätte St. Sauveur, der es wahrscheinlich aber, aus Schonung Ihrer, unterließ, Ihnen aus seinem Saalfenster den Geburtsort der Person zeigen können, die eben dort zu einem Jammer ohne Gleichen heranwuchs. Ich berufe mich dreist auf die selbst höchst liebenswürdigen Damen meiner Gesellschaft, ob sie eine gekannt haben, die ihrem Geschlechte mehr Ehre machte, und an Schönheit, Verstand und Annehmlichkeiten dem Fräulein von Larai gleich war." Nein, so wahr Gott lebt, fielen sie hier alle dem Redner in's Wort, und er selbst brauchte einige Augenblicke, sich von dem rührenden Hinblick auf sie zu erholen. Denke, Eduard, um wie viel dieser Einklang bei einer solchen Gewissensfrage, diese unglaubliche Zustimmung weiblicher Unparteilichkeit über die Vorzüge einer Andern, meine Aufmerksamkeit noch erhöhen mußte! „Der Vater dieses Engels, ging der Seemann in seiner Erzählung fort, einer der wackersten Menschen, lebte in jenem reizenden Bezirke auf seinem Landgute, und widmete nach dem Tode einer trefflichen Gattin, seine Erholungsstunden nur Freunden, die ihm glichen, und alle Kräfte der Erziehung des einzigen Zweigs

seiner glücklichen Ehe. Diese ihm so liebe Tochter stand im dreizehnten Jahre, als er, in der besten Meinung, den Grund zu ihrem nachherigen entsetzlichen Schicksale legte. Er versprach sie einem jungen Grafen — Sein Name — doch ich verschweige ihn lieber aus Achtung für edle Verwandte. Sie wechselten die Ringe unter den übelsten Vorbedeutungen. Er steckte den ihrigen mit einer spöttischen Miene an, die den Anwesenden höchst mißfiel, und sie verlor den seinigen bei dem ersten Spaziergange. Bald nachher erhielt der junge Mensch einen Gesandtschaftsposten, der ihn fünf Jahre von seiner Verlobten entfernte. In dieser Zwischenzeit fiel das nächste an den Wohnort des Barons grenzende Landgut durch Erbschaft an einen Herrn von Grammont, der liebenswürdig, sittlich und von dem edelsten Herzen, weit mehr als der Herzog gleiches Namens, verdient hätte, die Feder eines Hamilton zu beschäftigen. Er besuchte seinen Nachbar — sah die Tochter, die in der Blüthe ihres siebenzehnten Jahres stand, und nun erst hielt er den Zufall, der ihn in dieses Thal eingeführt hatte, für einen Würfel in der leitenden Hand der Vorsehung, die das höchste Glück seines Lebens bezweckte, und strebte, seit dieser unvergeßlichen Stunde, dem großen Ziele seiner Hoffnungen nach. Er erreichte es — gewann bald die Achtung und Freundschaft des Vaters, und nur desto geschwinder auch die Gegenliebe der Tochter, die sich in aller Unbefangenheit der Jugend ihrer ersten Neigung hingab. Kein Ring, kein Brief, kein Gedanke erinnerte sie an ihren entfernten Verlobten, am allerwenigsten der Vater, der sich nur im Stillen die Uebereilung seiner ältern Zusage vorwarf, nicht über das Herz bringen konnte, die wachsende schöne Leidenschaft der Tochter zu stören, und, als sein Freund um ihre Hand bat, weder vermögend war, sie ihm abzuschlagen, noch zu gewähren. Wenn die beiden Lie-

benden mit Thränen der Zärtlichkeit bittend vor ihm standen, bat er sie dagegen nur um Geduld und Aufschub — vermischte seine Seufzer mit den ihrigen, verschloß aber nur desto sorgfältiger das Geheimniß seiner Unruhe. In diesem Kampfe mit sich selbst war ein Jahr vergangen, als dem alten Manne eine tödtliche Krankheit zustieß. Sobald er ihren Ausgang ahnete, fühlte er seine beängstete Seele erleichtert. Mit erheitertem Blicke rief er die weinende Tochter an sein Sterbebette, umarmte sie mit sichtbarer Freude, und, O! — waren seine Worte, wie danke ich Gott, daß er in's Mittel tritt, meinen Fehler gegen Dich wieder gut zu machen. Du liebes, treffliches Mädchen! — Mein Tod entzieht Dich noch zeitig genug der lästigen Verbindlichkeit, die ich Dir in Deiner Kindheit auflegte — Dein Herz nahm und konnte keinen Theil daran nehmen — aber es wird ihm nun bald frei stehen, seiner eigenen Wahl zu folgen. Du staunst? verstehst mich nicht? Ach! hätte ich mein übereilt gegebenes Wort so leicht vergessen können, als Du Deines, das Dir nur blinder Gehorsam abdrang. Mein letzter Wille vernichtet den erstern. — Befolge ihn, sobald Du mich unter die Erde gebracht hast, und zögere nicht, Dich und den glücklich zu machen, der Deines Besitzes so werth ist — weit mehr als jener, dem ich solchen einst zusagte. Ein längeres Leben würde mir den Trost geraubt haben, der mir jetzt mein Ende versüßt; denn nun erst kann ich hoffen, daß Du und Er mein Andenken segnen werden. —

Die liebreichen Befehle des Sterbenden — der Drang ihres eigenen Herzens, am meisten aber das Gespenst des Grafen, setzten ihrem kindlichen Schmerze wohlthätige Schranken. Sie drückte mit der einen Hand, unter einem Ergusse

von Thränen, ihrem Vater die Augen zu, und reichte die andere ihrem Geliebten. Nach einer kurzen Trauer feierten sie den Festtag ihrer Vermählung, der ihre Herzen — Tugenden und Güter in ein schönes Ganzes verschmolz. Das glücklichste Paar auf dem schönsten Punkte der Erde! lautete die allgemeine Stimme, und nie hatte sie wahrer gesprochen. Nach sieben Monaten vollen Genusses aller irdischen Seligkeiten, kam der Zerstörer derselben, der Graf, von seiner Mission zurück. Ich sah ihn den Tag nachher bei unserm Gouverneur. Da scherzte er noch über die Untreue des ihm einst aufgedrungenen Kindes. Er habe sie, setzte er lachend hinzu, in Neapel erfahren, wo zum Glück ein junger Mann sich noch am geschwindesten über solche Unglücksfälle trösten lernt. Als er aber in der Folge überall, wo er nur hinkam, von seinem Verlust unterhalten wurde, und dessen Größe erst ganz begriff, da ihm ein glänzender Zirkel auf die Frage, mit der er ungestüm in den Saal trat: Sagen Sie mir um Gotteswillen, wer ist das wunderschöne Weib, und der strahlende Herr, die mir eben im Vorzimmer begegneten? — aus allen Ecken zurief: Graf! Kennen Sie denn Ihre ehemalige Braut nicht mehr? da fielen diese Worte wie ein Donnerschlag auf sein Herz, erfüllten es mit den wüthendsten Gefühlen des Stolzes, der Eifersucht und der beleidigten Ehre. Seine innere Empörung ward allen Gegenwärtigen sichtbar. Er veränderte die Farbe, so oft der Name Grammont ertönte. Den ganzen Abend über mißtrauisch gegen jedes lächelnde Gesicht, in sich gekehrt, abwesend und stumm verließ er endlich die Gesellschaft mit dem Fluche des Verbrechens belastet, das er den Morgen darauf ausführte. So wie er in seine Wohnung kam, störte er die halbe Nacht hindurch unter seinen vor fünf Jahren zurückgelassenen Kleinigkeiten, nach dem Verspre=

chungsring des Fräulein von Larai, zwängte ihn an den Finger, und hielt sich nun mit diesem Beweise seiner ältern Ansprüche für berechtigt, einen Gang zu wagen, um sich an demjenigen zu rächen, der sie in seiner Abwesenheit auf das Empfindlichste verletzt habe. Unter diesem Blendwerke sophistischer Schlußfolgen, schickte er, ohne auf die Vorstellungen seines Sekretärs, der mir diese Umstände erzählt hat, zu achten, dem schuldlos glücklichen Manne eine beschimpfende Ausforderung zu. Herr von Grammont frühstückte eben mit dem Weibe seiner Jugend in einer Laube von Weinreben, die er, bei dem ersten Erwachen seiner Liebe, aus keiner geringern Ursache auf einer Anhöhe seines Gartens gepflanzt hatte, als weil er von da aus das Eremiten-Häuschen überblicken konnte, wo gewöhnlich in den Morgen- und Abendstunden das Fräulein sich ihren wehmüthig-süßen Gefühlen Preis gab. Diese beiden einander zuwinkenden Plätze gaben durch die Erinnerung an jene bängliche Zeit den Stunden, die sie jetzt hier weilten, einen unaussprechlichen Reiz. An ihrem Hochzeitabende war die erste Traube dieser geheiligten Pflanzung reif geworden. Sie hätten es gern für ein Wunder gehalten, als sie auf ihrem traulichen Spaziergange damit überrascht wurden. In einem dichterischen Schwunge der höchsten Zärtlichkeit, unter dem Abglanze der untergehenden Sonne, der sie beide mit klopfenden Herzen und Ahnungen der annähernden Freuden nachblickten, bog Er, gleichsam als Vorspiel, diese noch unberührte Frucht den Lippen seiner Geliebten zu, und zerdrückte jede Beere, die sie faßten, mit glühenden Küssen, eine Scene, die das holde Weib noch jetzt nicht vergessen kann. Heute feierten die Glücklichen den ankommenden Frühling unter dieser ihnen so theuern Laube. Er wiegte sie auf seinen Knieen, und sich an ihrem Busen, und rechnete schalk-

haft ihr vor, um wie viele Pfunde seit jenem mystischen Abend sie schwerer geworden sey, als einer seiner Bedienten ihm den Brief brachte. Die kleine Muthwillige . . . ach! hätte sie gewußt, mit welcher Natter sie spielte! — ergriff ihn, knickte das Siegel, drohte seine Geheimnisse zu lesen, und stellte es zuletzt seiner Großmuth anheim, ihre Neugierde zu stillen. Gleichgültig schob er ihn zwischen die Weste, denn er hatte nur Augen und Gedanken für Sie. Diese Tändeleien der Liebe, die an dem Tage, der ein so grausames Geschick in seinem Schooße trug, der Erwähnung wohl werth sind, beschreibe ich nach der Aussage einer Person, die das Frühstück besorgte, und dabei ab- und zuging — eines vortrefflichen Mädchens, das, als Kind, die Gespielin der jungen Dame, jetzt weniger ihre Dienstbotin als bewährte Freundin war. Sie, die nach geendigtem Frühstücke in die Laube trat, versetzte durch den Ausruf: O das ist zum Malen schön! ihre Gebieterin aus einem süßen Traume in einen andern. Du hast Recht, meine gute Anne! Geh' und trage mir geschwind meinen Pastellkasten in die Eremitage, und indem sie sich aus den Armen ihres Gemahls wand — Laß mich, sagte sie mit losem Ernst, Deine Laube muß nicht immer den Vorzug vor meinem Schilfhäuschen haben. In zwei Stunden, eher hilft aber kein Anklopfen, will ich den Herrn Gemahl mit der Kopie seines Originals empfangen, die er mir theuer bezahlen, und ihn ganz überzeugen soll, wie häßlich ihm dieser lüsterne Mund, diese begehrlichen Augen und diese glühenden Wangen zu Gesichte stehn.

Mit diesen Worten — den letzten, die er aus dem Munde seines Weibes vernahm, flog sie in ihr Eremitenhäuschen, setzte sich vor den Zeichentisch, wählte aus dem

zarten Gewebe der vergangenen Stunde den herzlichsten Augenblick, und bot allen Zauber der Kunst auf, um durch den Schmelz der Farben und den Hauch der Wahrheit das liebliche Schattenbild ihrer noch frischen Erinnerung zu beleben. Diese letzte Arbeit ihrer Hände, diese kostbare Ueberlieferung ihres zerrütteten Glücks, wird von unserm Freunde St. Sauveur als ein Heiligthum aufbewahrt. Ach! wie oft habe ich schon davor gestanden, und nur mit Gewalt vermocht, meine thränenden Augen davon abzuziehen! — In sprachloser Seelenzufriedenheit — die Hände gefalten, und die Augen gen Himmel gerichtet, saß der überglückliche Mann noch eine Weile unter dem Ueberhange seiner Laube, als man ihm meldete, der reitende Bote warte auf Antwort. Jetzt erinnerte er sich des Briefs — suchte — erbrach vollends das Siegel, überlas ihn — und nach einem kurzen ernsten Nachdenken befahl er zwei Pferde vor der hintern Gartenthür — nannte den Reitknecht, der ihn begleiten sollte, und verbot, als er aufstieg, den Umstehenden, der Dame nichts von seinem Spazierritte zu sagen: in einer Stunde werde er wieder zurück seyn; — und so flog er dem Orte zu, wo sein Gegner ihn erwartete. Sie trafen einander auf einem Rasenplatz am Fuße der Festung. Der Graf reichte dem Angekommenen zwei Pistolen — Er wählte eine mit stolzem, furchtbarem Stillschweigen, und beide — nachdem sie zehn Schritte von einander ihre Stellung genommen — drückten los, und in derselben Minute stürzte Grammont mit zerschmetterter Stirne zu Boden. Der Mörder schwang sich auf sein Pferd — flüchtete auf einem gemietheten Postschiffe nach Genua, und hat nun von dort aus die Frechheit, um freie Rückkehr in sein Vaterland zu bitten. Im Krampfe des Entsetzens, ließ der Reitknecht das scheugewordne Pferd seines getödteten Herrn fahren, und mit ver-

hängtem Zügel flog er der einsamen Schilfhütte zu, wo noch in ihrer Glückseligkeit vertieft, die theure Unbefangene verweilte, und eben daran war, einen Schattenzirkel um das fertige Gemälde zu ziehen. Sie hörte das Trappen des Pferdes — hörte sich mit einem Jammerton rufen — riß sich in die Höh' — stürzte den Zeichentisch um — öffnete die Thür, und sah den verblaßten Menschen, der nur noch die unselige Kraft hatte — mit zitternder Hand nach der Gegend der Festung zu deuten — die Namen ihres Gemahls — des Grafen — Zweikampf — und Tod — in einzelnen Tönen, aus der beklemmten Brust zu stoßen, ehe er ohnmächtig niedersank. Wer es vermag, schildere den Zustand dieses weiblich zarten Herzens, sobald es der Greuel seines Geschicks erfaßte — schildere den entsetzlichen Fall aus einer solchen Höhe der Seligkeit, in eine so grundlose Tiefe des Elends — den Uebergang des frohsten Selbstgefühls, das noch kurz zuvor ihre Farbenstifte bei dem schönen Nachbilde des Geliebten so glücklich geleitet hatte, zu der Trauerpost seiner Ermordung. In einem Augenblicke lag ihre Hütte — die Laube, der Garten — ach die ganze Welt lag hinter ihr! — Sie flog, ohne nach Begleitung zu rufen — ohne zu wissen, wohin? nur auf den ungefähren Wink des Schreckensbotens, längs dem Steinwege — allen, die ihr begegneten, unaufhaltsam vorbei, unserer Stadt zu — flog durch das Thor — schöpfte nach Luft, um zu schreien — und forderte mit schmetternder Stimme ihren Gemahl — von dem erstaunten Haufen, der sie umringte, indem sie ihre blutig zerrungenen Hände gen Himmel hob. Eine fürchterlich schöne Figur im weißen Morgenkleide — die Bandschleifen durch den empörten Busen gesprengt — mit braunem fliegendem Haare — fortgetrieben durch innere Pein, und hingegeben der Verzweiflung — so sahen wir sie alle, wie

wir hier sitzen, unsern Häusern vorüber, durch die Straße rennen — und eilten ihr nach. Auf dem Marktplatze sank sie endlich ohnmächtig darnieder. Einige aus dem Kreise, der sie auch hier mit staunendem Mitleiden umgab, waren im Begriffe, sie in das nächste Haus zu bringen, als St. Sauveur, durch den Lärm an's Fenster gezogen, seine Freundin erkannte — blitzschnell herbeiflog — sie jenen ab-, auf den Arm nahm, und in das nahe Kloster der barmherzigen Schwestern bis in das Zimmer trug, das man ihr einräumte. Er schickte nach den berühmtesten Aerzten der Stadt, forderte, ordnete, und verschaffte Alles, was er zur Beruhigung und Bequemlichkeit der Kranken für nöthig hielt; konnte aber, so wenig als ein anderer, begreifen, was dem armen Weibe begegnet sey, bis ihre gute Anna, mit Thränen und Schweißtropfen benetzt, unter uns trat, und den schrecklichen Vorgang nach der Angabe des Augenzeugen erzählte. Indem erholte sie sich — Wir, die das Stöhnen der Erwachten nicht zu ertragen vermochten, verließen das Zimmer, nur St. Sauveur blieb, ohne seiner zu schonen. — Welch eine Morgenstunde! Sie werden den schauderhaften Eindruck leicht begreifen, mein Herr, den sie auf Jedem zurückließ, der ihr beiwohnte, und sich über die Wehmuth nicht weiter verwundern, in die uns Ihr zufälliger Fund versetzt hat. Der feinste Faden, der mit einem solchen Gewebe des Unglücks in Verbindung steht — würde er auch noch so leise berührt, muß seinen ganzen Umfang erschüttern.

Der Capitän hatte nun, wie er glaubte, mir allen genüglichen Aufschluß gegeben, und regte sich auf's Neue mit seinem Champagner: aber Jedermann ermunterte den Redner fortzufahren, und verbat das berauschende Getränke — „So verlangen denn meine lieben Gäste," fragte er, „noch

immer keine Ruhe? Sie kennen ja alle, außer der fremde Herr da, den Fortgang des Trauerspiels, so gut als ich" — „Aber auch er," rief ein ältlicher mit Pflastern verstellter Officier, dem der Hieb in einem Ehrengefechte Mund und Nase gespalten hatte, „sollte nicht von uns gehen, ohne die Warnung, die der Verfolg der Geschichte noch rührender predigt, als der Anfang, mit in seine Heimath zu nehmen." — „So hören Sie denn," fuhr der Capitän fort, „was mir nicht nur St. Sauveur von der folgenden Stunde mitgetheilt hat, sondern so viel ich auch noch bis heute von der Unglücklichen weiß. Sie öffnete die Augen unter jenem krampfhaften Gestöhne, das uns verscheucht hatte, und sah sich starr um; sobald sie aber ihre Jugendfreundin erblickte, stürzte sie ihr in die ausgebreiteten Arme. Fest an diesem einzigen Geschöpfe geklammert, das sie in der ganzen Natur allein noch zu erkennen schien, ließ sie ihr Herz ausbluten, und ihre sprachlosen Gefühle verathmen. Erschöpft sank sie endlich auf ihr Bette, und zugleich in den tiefsten Schlaf, der bis den andern Morgen anhielt. Die Aerzte bauten große Hoffnungen auf diesen Beistand der Natur, und trösteten alle Nachfragenden damit, die das Kloster unaufhörlich belagerten. Schöne, aber ach! vergebliche Erwartung! Die Kranke hatte während der Ruhe nur neue Kräfte zu der schrecklichen Folter gesammelt, die ihr bevorstand. Denn, als die wiederkehrende Unglücksstunde ertönte, raffte sie sich in einem schauervollen Erwachen von ihrem einsamen Lager auf — Gustav, war der erste Jammerlaut, den sie, an den Busen ihrer Freundin gelehnt, ausstieß — ach liebe Anna! laß mich doch meinen Gustav suchen, und mein müdes Haupt auf seinem Grabhügel ausruhn! — Unter diesem fortdauernden Gewimmer stieg ihr Schmerz immer höher und höher, bis auf den Gipfel des

Wahnsinns. Diese innere Pein ließ nicht eher nach, als bis sich ihre Zunge in einen Strom noch nie erhörter Flüche gegen den Mörder ihres Gemahls ergossen hatte; dann erst kam sie, in der äußersten Abmattung, wieder zu sich. Welchen Drang unnennbarer Martern läßt nicht eine solche Linderung in einer so edeln, sanften und Gott ergebenen Seele voraussetzen. Drei Wochen nachher, die nur aus trübsinnigen Stunden zusammengesetzt waren, kam ihr zum ersten Mal ein anderer Gedanke. Anna, — erwachte sie mit ihrem in gesunden Tagen so freundlichen Aufblick — ich möchte mir wohl eine anständigere Wohnung suchen — Bestelle mir doch meinen Wagen. Dieses erste Zeichen von Besonnenheit verbreitete überall Hoffnung und Freude. An der Hand ihrer Getreuen, und mit rührendem Bezeigen ihres Danks gegen die Nonnen, die von ihr Abschied nahmen, verließ sie das Kloster — aber wohin ließ die gute Dame sich bringen? Den dringendsten Bitten ihrer Begleiterin entgegen, nirgend anderwärts hin, als in das öffentliche Irrenhaus! Nachdem sie die innere Einrichtung nachdenkend untersucht hatte, schien es sie zu freuen, in einem kleinen abgesonderten Hof ein paar leere, reinliche, vergitterte Kammern zu finden. — Diese hier, wendete sie sich leise gegen den Aufseher, miethe ich für mich, und die anstoßende — wehmüthig fragend blickte sie dabei Annen in die Augen — für meine Freundin. Seit jenem Morgen wohnt nun dort die edle Dulderin, immer in sich selbst versunken — außer dann und wann, wo sie die Gefährtin ihres Elends durch einen sanften Händedruck zu trösten und zu bitten scheint, sie nicht zu verlassen — in stiller Verborgenheit. Nähert sich aber die Schreckensstunde, die sie auf ewig von ihrem Gustav trennte, so mag die Uhr solche ankündigen oder nicht, ihr instinktgleiches Gefühl irret sich um keine Minute — dann tritt sie

an das eiserne Gitter ihres selbst gewählten Gefängnisses, und ihre zurückgehaltenen Klagen tönen nun in sonorischen Worten gen Himmel. Allmählig umzieht Fieberröthe die blassen Wangen, die matten Augen fangen an zu glühen, die Stimme bebt, das Haar sträubt sich, und eine kurze vorlaufende Erschütterung des schönen Gesichts kündigt nun den Eintritt der Wuth an, die bis zur völligen Entkräftung des armen Weibes fürchterlich fortdauert. Dieses ist bis jetzt der abgemessene tägliche Gang ihres verschmachtenden Lebens. Hat schon meine Erzählung Sie so tief gerührt, mein Herr, was wird nicht erst das Zeugniß Ihrer eigenen Augen bewirken! Ich kenne den Hang des menschlichen Herzens nach dem Genusse der Wehmuth zu gut aus Erfahrung, um nicht vorauszusetzen, daß auch Sie den merkwürdigen Gegenstand dieser allgemeinen Trauer aufsuchen werden. — Und das, rief ich, soll morgenden Tages geschehen. — Ich würde mich zu ihrem Begleiter anbieten, sagte der wackre Mann, hätte ich nicht selbst schon oft das Lästige wahrgenommen, das uns fremde Zeugen in solchen Augenblicken der Thränen auflegen. Niemand hat deren wohl mehr um die arme Bedrängte vergossen, als unser guter St. Sauveur. Es ist ihm ein Gesetz, sie täglich zu besuchen, und wird er ja davon abgehalten, wie ängstlich sieht er nicht alsdann den schriftlichen Berichten entgegen, die ihm ihre Freundin und einzige Wärterin, die sie duldet, auf diesen Fall zuschicken muß. Es müssen gebietende Geschäfte gewesen seyn, die ihn mehrere Tage aus ihrer Nähe entfernten. Auch ist er es, der das Begräbniß des Entleibten in der Weinlaube besorgt, ihm ein Denkmal errichtet, und sich der verwaisten Diener und herrenlosen Wirthschaft dieses gesunkenen Hauses mit der treusten Thätigkeit angenommen hat. Hieran, rief ich voller Entzücken, erkenne ich

meinen Freund. Gott segne seine Bemühung, und belohne seinen Eifer durch den glücklichsten Erfolg! Aber, mein Herr, richtete der Capitän jetzt die Frage an mich, wie in aller Welt geht es zu, daß diese tragische Begebenheit, die doch in der Zeit Ihres Aufenthaltes allhier vorging, und Stadt und Land erschüttert hat, Ihnen so ganz unbekannt bleiben konnte? Ach, erinnern Sie sich denn nicht, seufzte ich, was der Marquis von mir geschrieben hat? Glücklich für meine Ruhe, möchte ich wohl sagen, lag ich damals selbst ohne Verstand an der Kette einer schweren Krankheit, unter den Händen der Aerzte, und vermuthlich hat der Marquis und Jedermann aus menschenfreundlichen Rücksichten mir auch nachher den Vorgang verschwiegen. Meiner Nachbarin schien schon lange etwas auf der Zunge zu schweben, das ich gar keine Lust hatte ihr abzunehmen, mußte aber endlich doch herhalten. Der Herr Brigadier, zischelte sie mir zu, mag, im Vertrauen gesagt, wohl noch gewisse zärtlichere Antriebe zu seiner in der That sehr lobenswürdigen Sorgfalt haben als die allgemeine Menschenliebe. Von jeher, kann ich Ihnen aus Erfahrung sagen, hat er nur Augen für diese Frau gehabt, und viele, die ihn genau kennen wollen, behaupten, daß er nur die Genesung der schönen Wittwe erwarte, um ihr seine Hand anzubieten, die sie auch sicher nicht ausschlägt.

Sie glauben, Fräulein, blinzte ich sie an, daß diese so tief verwundete . . . . O mein Herr, lachte sie mir in's Wort, ein liebenswürdiger Mann, der den Verstand einer jungen Dame wieder zurechte bringt, weiß gewiß auch ihrem Herzen beizukommen. „Das kann wohl," dachte ich, „der Fall bei Dir seyn," und war boshaft genug, in meine auf- und niedersteigenden Blicke, deren Wendungen nicht schwer

zu errathen sind, meine ganze Antwort zu legen. Indeß verursachte doch dies Geschwätz, daß ich nach Tische meinen Kaffee noch mit Nachdenken darüber einschlürfte. Unter einem andern Gesichtspunkte genommen, kömmt mir die Sache nicht so ganz unwahrscheinlich vor. Ich glaube es als einen Erfahrungssatz annehmen zu dürfen, daß ein sonst gesunder Verstand, der nicht durch eine fehlerhafte Organisirung der Seele, als zum Beispiel durch Hochmuth, sondern durch zugestoßne geistige Verwundung verrückt wurde, sich auch wieder findet, sobald die Zeit diese geheilt hat, und sage es diesmal wahrlich ohne alle Seitenblicke auf unsere oft unbändig trostlosen Wittwen, die sich sechs Monate nachher auf das Fröhlichste wieder verheirathen. Eine jede dahin spielende Idee würde Blasphemie gegen die vortreffliche Frau seyn, von der ich spreche. Wer wollte aber nicht wünschen, daß, wenn sich auf den Fall ihrer völligen Herstellung ein solcher Verlustersatz als St. Sauveur darböte, jenes vorgelaufene Gerücht einträfe!

Die Stimmung, in die wir alle uns versetzt fühlten, konnte für jedes einzelne Herz seinen großen Werth haben, nur zum gesellschaftlichen Tone taugte sie nicht. Der Capitän, ein viel zu guter Wirth, um seinen Gästen Zwang anzuthun, gab daher bald das Signal zur Abfahrt. Mir war sonderbar in meiner Barke zu Muthe. Die schreckliche Ungewißheit menschlichen Schicksals schien ihr nachzuschwimmen. Ich hatte so wenig für die muntere Musik, die uns zurückbegleitete, als für das Jauchzen am Ufer dasselbe Ohr mehr, und glich ich vor fünf Stunden einem Neuangeworbenen, der lustig in's Treffen geht, so war mir das Herz jetzt gewiß so sehr gesunken, als ihm, wenn er schwer verwundet von der Wahlstatt zurückhinkt. Der vielsagende

Händedruck des Capitäns, den ich ihm stillschweigend erwiederte — die bänglich freundlichen Blicke, die mir meine andern Tafelgenossen bei'm Abschiede zuwarfen, söhnten mich mit ihrem vorigen Tumulte aus: denn ein so treuer Anhänger gesellschaftlicher Vergnügungen ich auch seyn mag, so kömmt es mir doch vor, als würde es den meisten Menschen ganz zuträglich seyn, wenn jedes Freudenmahl sie mit ähnlichen Empfindungen entließ, als ich, und wahrscheinlich alle übrigen Gäste Voltaire's mit nach Hause nahmen.

„Lieber Sperling," rief ich meinem alten Lehrmeister entgegen, da er mir, wie gewöhnlich, zuerst in dem Wirthshause aufstieß, „können Sie mir wohl den nächsten Weg nach dem Tollhause zeigen!" — „Niemand leichter als ich," war seine geschwinde Antwort; „aber was in aller Welt wollen Sie dort?" Mit dieser Frage stieg er mir in mein Zimmer nach. Als ich hier meinen Staat abgeworfen hatte, und noch die kleine Uhr, die Du kennst, in der Hand hielt, um sie auf meinen Schreibtisch zu legen, veranlaßte sie folgendes Gespräch unter uns. „Finden Sie nicht das Gehäuse allerliebst gemalt, und die Juwelen um dem Zifferblatte recht artig gefaßt?" Er besah sie auf allen Seiten. „Das ist ein ganz superbes Stück," fing er sein Lob an — „Schade nur," fiel ich ihm ein, „daß es nicht richtiger geht." Er zog seine Uhr aus der Tasche, und verglich beide. „Ja wohl, drei Vietelstunden und neun Minuten zu früh." — „Und doch," warf ich die Nase gegen ihn in die Höh, „ist schwer-

lich Ihr Werk nur halb so viel werth als das meinige. Ehemals ging es vortrefflich, hat aber offenbar durch die Reise gelitten. Entweder ist die Feder überspannt, ein Zahn verbogen, oder es liegt an der Unruhe." — „Bei einer so zarten Arbeit ist das leicht möglich," erwiederte er, „und in dieser Hinsicht vertausche ich meine tombackene Uhr mit keiner andern. Mag sie noch so plump und altmodisch seyn, so hat sie dafür auch nicht um eine Secunde gestockt, seit ich sie von meinem Großvater geerbt habe, aber Ihr kostbares Kunstwerk muß ja endlich ganz zu Grunde gehn, mein Herr, wenn Sie nicht in Zeiten seinen Fehlern nachspüren. Ich dächte doch wahrlich, daß es der Mühe verlohnte." — „Meinen Sie das, lieber Sperling? Nun so haben Sie auch die Antwort auf Ihre vorige Frage." — „Wie denn das?" stutzte er. „In einer großen Stadt," trieb ich nun meinen Spaß mit ihm weiter, „stecken oft die verdorbensten Uhren in den glänzendsten Gehäusen. Die Eigenthümer wissen meist selbst nicht, wie weit die ihre von der Sonne abweicht, und bekümmern sich noch weniger um den Gang der andern. So lange noch nicht zufällige Stöße die Feder gesprengt, die Kette zerrissen haben, sie nur artig in die Augen fällt und nicht rasselt, gilt jede, ob sie übrigens ihre Bestimmung erfüllt, ficht Niemanden an. Wie soll nun ein Reisender, dem es mehr um den innern Gehalt zu thun ist, als um äußeres Blendwerk, dahinter kommen? Wie soll er beurtheilen können, ob in seiner Vaterstadt, auf die er doch gern alles bezieht, die Uhren klüger gehen oder nicht? Gibt es da eine andere Ausmittelung, als daß er nachforscht, wie viele in der Reparatur und an welcher Verschobenheit sie krank liegen?" Der gute Mann sah mich mit großen Augen an. Ich legte ihm meine Spielerei näher. — „Aus dieser Ursache, Freund, verlasse ich nie eine ansehnliche Stadt,

ohne vorher ihre Tollhäuser zu besichtigen. Dort allein erscheinen die mannichfaltig verschobenen und lahmen Werke, ohne Malerei, Diamanten und Fassung, und erschweren keinem verständigen Auge die Uebersicht ihrer innern Gebrechen." Passerino — wie lange, dachte ich, wird er noch so stumpfsinnig da stehn? — blickte mir bald in das Gesicht, bald auf die Schuhe. „Ein Narr," erhob ich nun meine Stimme, „ist schon einzeln ein offnes Buch, eine größere Anzahl derselben ist die brauchbarste Bibliothek zur Fertigung einer moralischen Mortalitätsliste. Aus ihr entdeckt man, welche Seelenkrankheit an diesem oder jenem Orte am häufigsten die Köpfe verdreht. Sie lehrt, der wie vielste Bürger allemal toll ist, und beantwortet die große Frage, in welchem Staate der Verstand am besten gedeiht, und am wenigsten Gefahr läuft, so, daß jeder, dem daran liegt, seine Einrichtung darnach machen kann. Welchen Vorzug, zum Beispiel, behauptet nicht hierin die deutsche Natur mit ihrer Kruste vor dem französischen Spinnengewebe. Wenn man sich nicht selbst muthwillig durch Reisen in dies gefährliche Land, oder gar durch vieljährigen Aufenthalt daselbst Schaden thut, mein lieber Passerino, so gehören schon harte Prüfungen des Schicksals dazu, um einen von uns aus seinem täglichen Schlendrian zu bringen, und ob es mich gleich oft genug in bittere Verlegenheit setzt, wenn ich mit meiner deutschen Strohfiedel den feinen flüchtigen Weltton unsrer Nachbarn nicht zu erreichen vermag — so" . . . — „Ha, nun merke ich — fiel mir mein Zuhörer in's Wort — wo Sie hinaus wollen. Ja, ja, wir gehen in's Narrenhaus — dort können wir freilich dem lieben Gott viel herzlicher danken, als in brillanten Gesellschaften, daß er uns aus gröbern Stoffen zusammengesetzt, und unsere deutschen Baßsaiten bis jetzt vor allen massiven Griffen gnädiglich bewahrt

hat." Mein Gespräch hatte mir nun zwar den Dienst eines Verdauungsmittels nach einem großen Gastmahle geleistet; aber nicht im mindesten meine bänglichen Gedanken an die unglückliche Dame zerstreut. Ich fragte meinen Mann, ob er sie schon gesehen habe — „Noch nicht, war seine Antwort, denn so oft ich auch sonst in jenes Haus kam, so habe ich doch seit Ihrer Ankunft meine Besuche auf Sie, mein lieber Herr, allein eingeschränkt; aber nächstens soll dieser herrliche Gegenstand des allgemeinen Mitleidens meine Reißfeder in Thätigkeit setzen — Ich gedenke meine Zeichnung von ihr, die nicht anders als kräftig ausfallen kann, in Kupfer stechen zu lassen. Wenn nur der zehnte Theil ihrer Freunde darauf subscribirt, so soll mir diese Arbeit einen hübschen Thaler eintragen." — „Die Speculation ist gut berechnet," lächelte ich — „darum wollen wir nun auch unsern traurigen Spaziergang keinen Tag länger verschieben." — „Doch wohl morgen noch," fiel er ein, mit einer Miene, die meiner Vergessenheit bitter genug zu Hülfe kam. „Versteht sich," trotz meiner innern Galle zwang ich mich, ziemlich gelassen zu antworten, „wann wir von unserer pittoresken Reise nach Cotignac wieder zurück sind." „O alsdann mein Herr," rief er entzückt, „stehe ich Ihnen ganz zu Diensten, und ich denke, Sie sollen mit Ihrem Anführer zufrieden seyn. Ich habe freien Zutritt im Tollhause — habe schon manche Thräne dort verweint — und manchen Groschen dort hingetragen." — „Wie so?" — „Sehen Sie, mein Herr, schon einige Jahre liegt dort ein Mann an Ketten, der — Gott bewahre jeden davor! — selbst in seinen gesunden Tagen nicht recht bei sich war. — Ein Maler, der . . . doch Sie mögen selbst urtheilen. Er hatte in einem hiesigen angesehenen Hause ein hübsches Verdienst — beinahe ausschließlich möchte ich sagen. Zu seinem Unglücke

aber kömmt dem Sammler eine Marine von mir zu Gesicht. Er kauft sie, und räumt ihr in seinem Saale den vorzüglichsten Platz ein. Mehr brauchte es nicht, um seinen Stolz zu beleidigen. Kaum entdeckt er das neue Gemälde, so stellt er sich, die Arme in einander geschlagen, davor, aber anstatt, wie jener große Maler, zu rufen: Auch ich bin einer! so steigt ihm der Künstlerneid so gewaltig zu Kopfe, daß er einige Tage nachher, wie gesagt, ein völliger Narr ward. Sein Zustand griff mir an's Herz, ich vergaß sein Unrecht gegen mich, behandle ihn seitdem wie einen unglücklichen Bruder, und besuche ihn, so oft als ich einen Groschen zu Rappee entübrigen kann, der, wie allen verschobenen Gehirnen, auch ihm das willkommenste Geschenk ist." — „Thun Sie das, lieber Sperling! Nun so erscheinen Sie mir in diesem Punkte größer als Voltaire mit seinen vier Affen, und ich begleite Sie nun noch einmal so gern nach Cotignac." — „Wann eher haben Sie die Pferde bestellt?" — „Mit Tagesanbruch." — „Gut!" — „Aber noch Eins, mein Herr! Bei Mönchen haben wir als Ketzer wohl nicht viel Gutes auf den Mittag zu erwarten. — Sollten Sie nicht aus Fürsorge einen gebratenen Fasan und einige Flaschen Wein mitnehmen?" — „Sehr gern, reden Sie das mit meinem Wirth ab — und für heute leben Sie wohl! denn ich habe sehr viel in mein Tagebuch einzutragen." — Das wäre nun auch nach der Regel von Pünktlichkeit geschehen, auf die ich vielleicht mehr halte, als Dir lieb ist. Ein Anderer, glaube ich gern, würde Manches als unwichtig übergangen, und sich bei meinen schläfrigen Augen kürzer gefaßt haben; doch könnte es leicht möglich seyn, daß dieser Andere seine gedrängte Schreibart in der Folge be-

reuen müßte. — Ich habe meine eigenen Grillen über die Geschwätzigkeit. Was uns heute blos als Staub auf unserm Lebensgange erscheint, kann morgen ein Kitt werden, der das Ganze verbindet. Du darfst nur in meinem obigen Gespräch mit Passerino ein Komma weglassen, und ich stehe weiter nicht für den Sinn. Eben so erhalten die Vorfälle des Lebens meistens eine ganz andere lückenhafte Ansicht, indem man sogenannte Kleinigkeiten nicht berührt, wodurch doch jene nur zu oft herbeigeführt werden. Heute kann es Dir freilich so gleichgültig seyn, als es mir ist, ob der Wirth für meinen morgenden Mittag einen Kapaun oder Fasan — rothen oder weißen Wein in den Wagen packt. Wer kann aber voraus wissen, ob und was für Folgen von dieser Wahl abhangen? Ja, wenn ich einen Roman schriebe, so könnte ich freilich meine Materialien sortiren; könnte zusetzen und weglassen, was ich wollte; aber Protokolle des laufenden Tags erfordern die schwatzhafteste Treue, und gesetzt, es wäre noch so gleichgültig, ob Cäsar in seinem gewöhnlichen Leben auf der rechten Seite ausspuckte, oder auf der linken, so konnte doch, als er mit seinem Tagebuche über den Fluß schwamm, dieser kleine Umstand seine eigene und die Lage der ganzen Welt verändern.

Marseille, den 23. Februar.

Schon seit zwei Stunden sitze ich da, kaue meine Feder, und streite mit ihr, ob sie Dich in das Geheimniß ziehen soll, dessen ich mich zu Cotignac bemächtigt habe? Doch bist Du nicht auf dem Runde der Erde mein engster Vertrauter, und müßte ich nicht fürchten, wenn ich gegen Dich schwiege, von der Last, die mir auf dem Herzen liegt, diese Nacht erdrückt zu werden? Für das Verschwatzen will ich mich jedoch hüten. Ohnehin macht uns nichts lakonischer, als eine große Entdeckung. Passerino trat schon um fünf Uhr vor mein Bette. Während ich mich ankleidete, spitzte er seine Stifte — eine halbe Stunde nachher fuhren wir ab. Der Weg war so schlecht und langweilig, als seine Unterhaltung. Der elende Fleck, wo wir um zehn Uhr anlangten, war es nicht weniger, und so taumelte ich denn aus meinem Wagen, durch den Klosterhof — die Vorhalle, verstimmt bis über die Ohren, in die rußige Kirche. Ein Mönch empfing uns mit der Miene, die allen den guten Leutchen eigen ist, die Archive, Hausarcana, Kinderplappern der Vorzeit, oder heilige Spielwerke im Beschlusse haben. Ich that einen Blick auf das alberne Bild des Hochaltars, und hatte auf immer genug daran. Nicht so mein Reisegefährte. Der setzte sich gegenüber auf die nächste Bank, zog sein Pergament heraus, und zeichnete, als ob es für die Ewigkeit wäre. Für mich wäre es eine gewesen, wenn ich ihm länger hätte zusehen mussen. Aber der Mönch kannte den Werth der Zeit, nahm mich stillschweigend bei der Hand,

führte mich durch einen dunkeln Gang in das feuerfeste Gewölbe, der Sacristei, und stellte mich vor einen großen, alten, vergoldeten Schrank, der meine geringe Geduld auf's Aergste durch sechs künstliche Schlösser prüfte, die weit über eine Viertelstunde wegnahmen, ehe der Pater eins nach dem andern geöffnet hatte: doch dafür gelangte auch meine Bewunderung zu einem unerwarteten Genusse. Drei weite Schubfächer enthielten die Garderobe der Mutter Gottes — Hemden, Unterröcke, Caleçons, Strümpfe, Spitzen, Halstücher und Roben, alles, wo nicht neumodisch, doch fein, prächtig und unbefleckt, wie sie selbst. Das kostbarste ihrer Kleider, und das sie nur einmal des Jahrs ihrem Hofstaate zur Schau gibt, war von himmelblauem Atlas mit goldnen Sternen gestickt, und mit Quasten von den reinsten Perlen besetzt. Dieses Kleid, so äußerst kostbar es auch ist, sagte der Mönch, wird noch merkwürdiger durch die beiliegende Nachricht, daß es unversönliche Feinde der Gebenedeiten, drei portugiesische Juden waren, die es besorgten, so wie ehemals bei ihrer Niederkunft drei Könige aus Morgenland, wie das Ihnen bekannt seyn wird — Ja, ja, sagte ich, und nachdem er das Kleid, wie die geschickteste Kammerjungfer, wieder in seine Falten gelegt hatte, öffnete er einen mit schwarzem Sammet ausgeschlagenen Kasten. Gott verzeihe mir die Sünde! aber bei'm ersten Hinblick flog mir der Verdacht durch den Kopf, die heilige Jungfrau habe durch ihre dienstbaren Geister das grüne Gewölbe ausräumen lassen. Mit dieser Juwelensammlung an Ohren- und Fingerringen — Halsbändern und Zitternadeln — Uhren, Zahnstochern — und Tabaksbüchsen könnte man, dächte ich, die Bekehrung der Juden übernehmen, an der uns doch allen gelegen ist. „In der That, ehrwürdiger Herr," nöthigte mir diese seltne Erscheinung die Worte ab, „habe ich die

Hochheilige nirgends noch so reich ausgestattet gesehen, als hier! Welcher fromme Bienenschwarm muß nicht seinen irdischen Honig diesem Kloster zugetragen haben, um sich dadurch Zellen im Himmel zu bauen!" Nichts weniger, als das, mein Herr," antwortete der Mönch: „alle Schätze dieses Schrankes rühren von der Dankbarkeit einer einzigen Seele — von der Andacht Ludewig des Vierzehnten her. Auch legt die Mutter ihm zu Ehren ihre kostbarsten Kleinodien, so wie jenes himmelblaue Kleid mit Perlen, nur zu seinem Geburtstage an. Verlangen Sie noch stärkere Beweise von der Achtung dieses großen Monarchen für unsre Madonne — so sehen Sie hier" — indem er ein neues Fach herauszog — „das Ordensband des heiligen Geistes, das er ihr bei'm Antritte seiner glorreichen Regierung, hier seinen Heirathscontract, den er der Wunderthäterin durch einen Gesandten zuschickte, als er sich mit Marien von Medicis vermählte, und hier, in diesem kostbaren Einband, den pyrenäischen Friedensschluß" — —

„Aber warum hat denn dieser große Monarch," fragte ich in meiner Einfalt, „bei der Menge Madonnen in seinem weitläufigen Reiche eben der Ihrigen eine so übermäßige Auszeichnung erwiesen?" „Warum? mein Herr," wiederholte der Mönch meine Frage mit mitleidigem Lächeln, „aus der guten Ursache, weil er allein nur ihr sein Daseyn verdankte." „Das ist etwas Andres, aber ich bitte Euer Hochwürden, wie ging denn das zu?" Der Mönch verschloß erst mit dem bedächtlichsten Ernste seinen Schrank, faßte mich darauf stillschweigend bei den Schultern, und drehte meine stolze Figur einer demüthig gebeugten zu, die in einem prächtigen Rahme beinahe die ganze Hauptwand der Sacristei einnahm — dem Bilde eines Barfüßer-Mönchs, in Lebensgröße von Rigaud gemalt — dem wichtigsten

Manne, wie der Pater sich ausdrückte, in der französischen Geschichte, und von dem ich doch — so mißlich steht es leider mit meinen historischen Kenntnissen — kein Wort in meinem Leben gehört hatte. Desto mehr Aufmerksamkeit schenkte ich jetzt dafür den Thaten dieses Auserwählten, die mein Führer mit vieler Beredsamkeit zu entfalten verstand. Bei jedem neuen Farbenstriche, den er dem Gemälde zusetzte, machte ich immer größere Augen. Wie hoch stieg aber nicht erst mein Erstaunen, als ich in dem schönen Ganzen, das sich am Ende aus seiner Erzählung ergab, den Plan zu einem Heldengedichte entdeckte, so tadellos und vollkommen, als vielleicht noch keinem Dichter der Welt einen zu entwerfen gelungen ist. Du wirst es schon finden, daß ich das Maul nicht zu voll nehme, denn alle Eigenschaften, die Aristoteles von der Epopee verlangt, treffen in ihm zusammen. Der Heros ist weder ein Geschöpf der Phantasie, noch ein gleichgültiger Spieler auf dem Schauplatze der Welt — Seine Thaten sind kühn, und greifen in die Zukunft. In der zu besingenden Handlung ist Anfang, Fortgang und Ende von gleich hohem Interesse — die Episoden und Maschinen sogar sind ihr angemessen, natürlich und nothwendig: der ganze liebliche Stoff ist reichhaltig und groß. Ach! warum versagte mir doch die Natur alle Anlage zu der Trompete! da doch eben mir ein Stück für dieses Instrument der höhern Dichtkunst unter die Hand kommen mußte, das gewiß, wenn meine schwache Lunge nicht wäre, Lärm in der Welt machen sollte; und ach! warum hat das Ungefähr nicht lieber Voltairen statt meiner mit diesem Manne der Geschichte bekannt gemacht, der es wohl eher verdient hätte, von solch einem Meister an das Licht gezogen zu werden, als die ärgerliche Pücelle! So schwer auch Manchem, dem es, wie dem Hahn in der Fabel, geglückt ist, ein Kleinod aus

dem Miste zu scharren, die Wahl fallen mag, ob er es in seine schmutzige Verborgenheit zurückschleudern, oder einem Kennerauge verrathen soll; so bin ich doch nicht so neidisch, meine Skizze Dir oder einem andern Barden, zur Ausführung in's homerische Große, vorzuenthalten, ohne weiter zu untersuchen, wer mir mehr Dank schuldig wird — der Sänger, den ich in Zukunft, oder der Held, den ich schon jetzt, so gut ich kann, aus der unverdientesten Vergessenheit ziehe.

Denn hüllt uns gleich der dickste Nebel,
Den kein Varrentrapp noch Krebel
Durchzubrechen wagt, seinen Ursprung ein,
Sollt' Er doch den Franzen heilig und als Hebel
Ihres größten Königs aus dem Eh'verein
Ludewigs des Schwachen unvergeßlich seyn.

Vor dem neuen Spiel einer Rolle bange,
Die, — wenn nun bei'm Uebergange
In die Vierzig — Amor sich entfernt —
Jede Frau gezwungen lernt,
Trug die Königin, die um Ehesegen
Erd' und Himmel zu bewegen,
Zwanzig Jahre schon ihr Latein verlor,
Und jetzt mehr als je verlegen,
Einem Helden aus dem Chor
Der Barfüßer ihre Wünsche vor.
Fiacre hieß der Mann. Stolz führt den Ehrennamen
Noch ein Gesindel fort, das der Geborgenheit
Des öffentlichen Wohls geweiht
Gern sein Vehiculum Ermüdeten und Lahmen

Auf Stunden und Minuten leiht.
So jung und nackt er war, stand er zu seiner Zeit
Mehr noch, als sein Monarch, bei allen Notredamen
In glücklicher Vertraulichkeit.
Nur eine kannt' er nicht, die alt und ausgeleeret
An Wunderkräften war. In Tenniers Geschmack
Gemalt, verbleichte sie, von Wenigen verehret,
Still, auf dem Hochaltar des Städtchens Cotignac.

Der Mönch, klug wie er war, und mit dem seltnen Falle
Der Königin vertraut, that, was ihr Eh'kompan,
Kalt in der Andacht, nie gethan,
Daß eine wenigstens nur helfe, ruft er alle
Der Christenheit Madonnen an.
Und kaum vernahm von fern das Mutterbild der Gnaden
Den ungewohnten Ruf, als, ohne zu verziehn,
Es in dem ganzen Reiz der Nymphen von Ostaden
Dem eingeschla'f'nen Mönch erschien. —
„Steh'!" treibt es ihn, „steh' auf, dem König ohne Schaden
Weck' Annen auch! Ihr sey zum Possen dem Calvin
Noch diese Nacht ein Sohn, der einst durch Dragonaden
Das Volk, das mich verkennt, nach Cassel und Berlin
Zum Teufel jagen wird — verliehn!

Und der Mönch erwacht und erweckt auch Annen. —
Uns'rer lieben Frau Wirkungen begannen:
Freundlich war die Nacht, und dem Mönch gelang
Des Calvinus Untergang.

Und der Prinz kam an, den der fromme Pater
Kraft des Wundertraums verhieß,
Eh' sich sein gekrönter Vater
Etwas von ihm träumen ließ *).

---

*) Der Autor dieses Tagebuchs kann wohl die Wahrheit seiner Erzählung nicht besser belegen, als durch das unverwerfliche Zeugniß des Geschichtsschreibers Papon, eines von den Vätern des Oratorii zu Marseille. Wenn er die Schlußfolge derselben, die er dem Leser überläßt, mit Stillschweigen übergeht, so ist diese Zurückhaltung nur seinen Verhältnissen zuzuschreiben. In seiner Histoire litteraire de Provence, die 1780 zu Paris erschien, heißt es: — Ludewig der Dreizehnte hatte schon 23 Jahr in einer kinderlosen Ehe gelebt, als eines Tages der Bruder Fiacre, ein Barfüßer, Gott um Fruchtbarkeit für die Königin anflehte. Die heilige Jungfrau, sagt man, erschien ihm am 3. November 1637, und versicherte ihn, daß sein Gebet erhört wäre, doch mit dem Zusatze, daß die Königin ihr dreimal neun feierliche Messen und zwar neun davon in der Kirche U. L. F. der Gnaden in der Provence sollte halten lassen. Zum Beweise, daß sein Gesicht keine Täuschung wäre, zeigte sie sich dem Bruder Fiacre so, wie sie auf dem obgedachten Gemälde vorgestellt ist. Der König und die Königin schickten diesen Mönch, nachdem sie die Nachricht von jener Erscheinung aus seinem eigenen Munde vernommen hatten, in die Provence, um zu sehen, ob die heilige Jungfrau wirklich daselbst so abgemalt wäre, wie sie ihm, seinem Vorgeben nach, erschienen war. Zugleich erhielt er den Auftrag, wenn es sich so verhielte, neun Messen in der obgedachten Kirche lesen zu lassen. Es traf alles mit der Beschreibung, die der Bruder Fiacre von seinem Gesichte gemacht hatte, überein, er leistete, was ihm aufgetragen war — und die Königin kam am 5. September 1638 mit Ludewig dem Vierzehnten nieder. Sie ließ es ihre erste Sorge seyn, der heiligen Jungfrau ihre Dankbarkeit zu bezeigen, und schickte den Bruder Fiacre mit einem Gemälde nach der Kirche U. L. F.

Der Erzähler einer merkwürdigen Begebenheit, der aufmerksame Zuhörer findet, ist, wie ein reicher Gutsbesitzer unter seinen Fröhnern, ein überaus glücklicher Mann. Von der einen Seite schlägt der Glanz seines Gegenstandes — von der andern das Ausströmen der erwärmten Neugier, wohlthuend über ihm zusammen. Ist aber das Feld einmal geräumt und die Ernte im Trocknen, so macht er als Nachstoppler eine desto ärmlichere Figur. Ich sah den guten Mönch immer noch eine einzelne Aehre nach der andern auflesen, um die Garbe, die er gebunden hatte, wichtiger zu machen. Wir fühlten aber beide gar bald das Langweilige davon, und ich fing an, mich gewaltig nach meiner Heimreise zu sehnen, als es ihm beifiel, daß er mir für die Ehre seines Klosters noch eine Kleinigkeit zu vertrauen hätte. „Auch hat es" — fuhr er in seinem Nachstoppeln fort — „vor allen im Reiche den Vorzug, einen Urenkel von der leiblichen Schwester des heiligen Fiacres in seiner Mitte zu sehen, indeß zu gleicher Zeit, im theologischen Sinne, einer auf dem königlichen Throne sitzt. Sie würden selbst Fami-

---

zur Gnade, auf welchem der junge Prinz vor der Mutter Gottes knieend vorgestellt ist. In der Folge machte sie eine Stiftung zu sechs Messen, welche auf ewige Zeiten in dieser Kirche gelesen werden sollten. Zuletzt wallfahrte sie im Jahr 1660 mit ihren beiden Prinzen zu dieser Kirche, und Ludwig der Vierzehnte weihete bei dieser Gelegenheit der heiligen Jungfrau sein blaues Ordensband, welches noch jetzt sorgfältig dort aufgehoben wird, so wie er ihr auch in der Folge seinen Heirathstractat mit der Infantin Maria Theresia und den pyrenäischen Friedensschluß prächtig eingebunden überschickte ꝛc. ꝛc. Man vergleiche damit noch die Stellen, die der Verfasser des Tagebuchs aus dem Leben des heiligen Fiacres ausgezogen, und weiterhin angeführt hat.

lienähnlichkeit in den Gesichtszügen jenes Portraits und des Pater André finden, wenn es Ihnen beliebte, mir in seine Zelle zu folgen." — „Lassen Sie uns," erwiederte ich ängstlich, „doch vorher nachsehen, wie weit der Maler gekommen ist." Dieser Pinsler aber, als wir auf ihn zugingen, winkte uns so ernstlich, wie Diogenes in der Tonne, aus dem Sonnenscheine seines Enthusiasmus, daß ich im Drange meiner Langenweile doch für klüger hielt, den gütlichen Vorschlag des Mönchs anzunehmen, als mich noch länger auf den Marmorplatten der dunkeln Kirche herum zu treiben, schimpfte aber in Gedanken desto ausgelassener auf meinen tollen Zeichenmeister. Ich hätte schon damals Ursache genug gehabt, mir diese undankbare Aufwallung meiner Laune zu verweisen; denn die Bekanntschaft mit dem Helden einer Epopee war ja wohl belohnend genug, um mich über alle und jede Unbehaglichkeit zu trösten. Mußte ich denn erst noch eine Stunde älter werden, um zur Besinnung zu kommen? O Du Sperling aller Sperlinge! vergib mir um des hohen Verdienstes willen, das ich späterhin Deiner Narrheit mit reuigem Herzen zugestand. Wie willig und gedemüthigt that ich ihr Ehrenerklärung und Abbitte! Sogar in diesem Augenblicke meines ruhigen Nachdenkens beuge ich mich noch vor Deinem Stümpertalente tiefer, als vor der Hoheit der Raphaele und Titiane, die sich zu vornehm dünkten, auf dem Hochaltare zu Cotignac Dir ein Vorbild und jenem Barfüßer eine Kupplerin aufzustellen. Auch die kalte Küche, die Du mir in prophetischer Ahnung riethest, mit mir zu nehmen, werde ich Dir ewig verdanken; denn eben durch jenen Fasan, den ich an die Stelle des Eiergerichts schob, das der Pater André zu verzehren sich anschickte, und durch die vier Flaschen Burgunder, die den Braten umringten, gewann ich in aller Geschwindigkeit das Zutrauen des freundlichen Man-

nes, und was trug mir nicht dieses gegen Ende des Mahles ein! Trocknes Brod, das Gott segnen will, bedarf keiner Brühe. Mein kleines, auf den Mittag versetztes und so wenig diplomatisches Frühstück, daß ich in Regensburg mir nicht getrauen würde, einen Hund damit aus dem Ofen zu locken, vermittelte mir dennoch die Entdeckung eines Staatsgeheimnisses, dem mehr als hundertjährige Riegel vorgeschoben waren. Ein Seculum war verrauscht, ohne es zu verrathen, ein zweites trug es in seinem morschen Leichentuche weiter, und drohte schon mit ihm zu verschwinden, als der Genius, der über das Verborgene wacht, den Räuber im Fluge aufhielt, und wie einen Reiher zwang, seine Beute fahren zu lassen. Unbegreiflicher Zusammenhang der Dinge! Gleich dem Vogel Fantom in Arabien *), der schreiend den Wanderern vorflattert, um sie, wäre es auch ein Sumpf, dahin zu leiten, wo etwas Merkwürdiges versteckt ist, mußte ein deutscher Narr einen andern Deutschen in dies Mönchsnest verlocken, damit er einen Schatz heben konnte, den dort ein Schwarzkünstler für die Ewigkeit zu vergraben glaubte.

---

*) Il y a dans la Nubie un oiseau nommé Fonton, de la grosseur d'une alouette, lequel, ayant decouvert dans les bois quelque chose de remarquable, vient voler autour des gens et ne les quitte point jusqu'à ce qu'ils se mettent à la suivre. Quand on est arrivé au lieu qu'il veut indiquer, il s'arrête et se perche sur un arbre, où il commence à chanter, et l'on n'a qu'à chercher tout à l'entour, pour trouver bientôt ce qu'il a voulu montrer. Mais il faut se donner garde de faire cette perquisition desarmé; car si on y trouve quelquefois des abeilles, ou du gibier, ou y rencontre aussi souvent quelque gros serpent ou quelque bête feroce, comme un bufle, un tigre, un leopard etc.

Description de l'Afrique par Dapper pag. 258.

Könnte ich der Schadenfreude den geringsten Geschmack abgewinnen, oder spornte mich Nationalstolz', wie würde ich mich gegen die unzähligen Franzosen brüsten, die seit dem 5. December 1638 bis auf den heutigen 24. Februar vergebens darnach geforscht haben; — aber bei Zufällen des Glücks steht nichts besser, als Bescheidenheit.

Nach dem zehnten Glase ungefähr, wo es der schweren Zunge des Paters André lästig zu werden schien, den Einfluß der Mutter Gottes auf seinen Großonkel länger in Betrachtung zu ziehen, erhob er sich, und taumelte der kleinen Niederlage seiner Bücher zu, zog eins aus dem Staube hervor, und — „Hier, mein Herr!" reichte er mir's über die Achsel, „verehre ich Ihnen zum Andenken die neueste Biographie des seligen Mannes — La vie du vénérable Frère Fiacre. Paris 1722. — Können Sie alte Papiere besser lesen, als ich, so steht Ihnen auch noch der Plunder zu Diensten, der als sein einziger Nachlaß bis auf mich fortgeerbt hat." Ich nahm sein, wie ich wähnte, unbedeutendes Geschenk mit höflichen Blicken an, und lüftete, während die Kuttenträger ihre Gläser auf's Neue füllten, das morsche Gewebe ein wenig unter dem pappenen Umschlag, und was — Eduard — fiel mir zuerst in die Augen? Nichts geringers, als ein Handbrief der Königin Anna. Welch Glück, daß ich keinen feinern Physiognomisten gegenüber saß, als einem paar halbtrunkenen Mönchen! Ihre gebrochenen Augen irrten nur von den leeren Flaschen zu der einzigen, die noch verstöpselt vor ihnen stand — ohne meine verfärbten Wangen des Anblicks zu würdigen. Ich bekam Zeit, mich von meiner freudigen Erschütterung zu erholen, band das lockere Paket fester, warf es so gleichgültig neben meinen Hut hin, als ob es eine deutsche Monatsschrift wäre, und gab nun — die Madonna und ihr Fiacre dürfen es mir

wahrlich nicht verübeln — meinem Gespräche eine Richtung, die uns immer weiter von ihrer Glorie entfernte. Desto verbindlicher betrug ich mich gegen ihre beiden Trabanten. Sie wollten mir weiß machen, es wäre ihnen in ewiger Zeit kein Fremder von so einnehmendem Umgang vorgekommen. Ich vergalt es ihnen durch die Lüge, daß ich noch Jahr und Tag in Marseille bleiben, und mir öfters das Vergnügen machen würde, sie zu besuchen, und lache mich nur aus, Eduard — aus Bangigkeit, daß es dem dummen Volke doch wohl einfallen könnte, die Handschriften vor der völligen Auslieferung noch einmal durchzusehen, stellte ich ihnen als die sicherste Zerstreuung und mit der Miene eines jovialen Tafelfreunds, eine zu, die für sie von ungleich größerm Werth war — eine Anweisung an den heiligen Geist auf zwei Dutzend Bouteillen desselben Weins, der ihrer Zunge so wohl that. Diese Aussicht in die Zukunft warf die sanftesten Strahlen auf die Gegenwart. Das Dankgefühl der armen Geschöpfe war grenzenlos. Sie küßten meine ketzerischen Lippen so inbrünstig, als wenn es Schuhsohlen eines Apostels wären, und dem ehrlichen Passerino, der nach vollbrachter Arbeit hereintrat und sich hungrig nach dem Frühstücke, das er selbst bestellt hatte, umsah, setzten sie die leeren Flaschen und den verschrumpften Eierkuchen unter einem so tollausgelassenen Gelächter vor die Nase, daß der Prior nachfragen ließ, was denn hier vorging? Glücklicher Weise — denn nun pochte mir das Herz noch stärker, stieß der Postillon in's Horn. Ich fuhr geschwind nach meinem Hute und dem Geschenke daneben, umarmte die bärtigen Kerls, empfahl mich ihrem Gebete, und ach! wie heilfroh blickte ich an den blauen Himmel hinauf, als ich den Klosterhof zehn Schritte hinter mir hatte! Der Rückweg, der abwärts ging, und das doppelte Trinkgeld, mit dem ich den Fuhrmann auf

Kosten der Pferde bestach, brachten mich um Vieles früher nach Hause. Passerino konnte mir unterwegs kein Wort abgewinnen. Dafür entließ ich ihn an der Thüre der Gaststube mit unbeschränkter Vollmacht. Ich warf meine Hülle wie ein Schmetterling ab, jagte Bastian, der aufräumen wollte, aus dem Zimmer — verschloß es, und sitze seitdem mitten unter meinen, den Motten und Mönchen abgerungenen Urkunden, an meinem lieben, heimlichen Schreibtische, ohne daß ich vor Eifer mir hätte Zeit nehmen mögen, ein Billet des Marquis zu lesen, das in diesem Augenblick noch unerbrochen neben mir liegt. Nichts ist doch historischen, auch wohl andern wichtigen Untersuchungen nachtheiliger, als die erste Hitze. Ich hatte schon bei einer Stunde meinen Spreuhaufen hin- und hergeworfelt, ehe ich das seltne Weizenkörnchen, das mir dabei schon oft über die Finger geschlüpft war, bemerkte. Ich blätterte und blätterte alle Briefe vorbei, die nicht von der Königin waren, und von denen ich doch jetzt die meisten wieder in ihren Staub zurückwerfe, da sie schlechterdings des Durchsiebens nicht werth scheinen — voller verliebten Unsinns in altem Styl, der, so eindringend er auch zu seiner Zeit wirken mochte, auf Herzen, wie sie in der jetzigen organisirt sind, keinen als höchstens einen lächerlichen Eindruck hervorbringen. Dafür will ich Dir ein Morgenbillet der liebenswürdigen Anna, das sich bisher immer versteckt hielt, und so unbedeutend es aussah, mir doch zuerst die Augen öffnete, seiner ganzen Länge nach abschreiben: Nos neuvaines ont fait merveille. Depuis douze ans bien ecoulés, je viens de revoir mon gracieux mari et maître. L'orage d'hier, qui l'a tristement econduit du cage de sa *) Fau-

*) Vermuthlich ein Wortspiel mit dem Namen La Fayette.

vette, me la ramené. Peut-tu croire qu'il a même soupé avec moi? Oui, oui! mon reverend père, sans qu'il ait *) — touché à ton plat favori. En es-tu content? Il est reparti pour Versailles. Que Dieu le conduise. J'éspère chasser de ma chambre la peste de son haleine par l'encens que tu m'offriras. Je t'attens à l'heure accoutumée de ma devotion. La Beauvais te dira le reste. Au Louvre le 6. Decembr. 1637.

A — d'A.

Mir fiel in diesen Zeilen anfangs nichts so sehr in's Ohr, als das Spatgewitter, dem überall das gemeine Volk weit wichtigern Einfluß in den Winter- als in den Sommermonaten zueignet. Nach seinen Begriffen ist es ein Wekker der Vorsehung. Einem so ungewöhnlichen Tumult der Natur müsse, hofft es, ein politischer nachfolgen. Ein fataler Volksglaube! der besonders in Rußland an manchem Unfug schuld ist, so daß ich aus Anhänglichkeit an der großen Catharina froh bin, daß während ihrer glorreichen Regierung sich kein dergleichen Luftzeichen ihrem Horizonte genähert hat. Es waren nur ein paar flüchtige Augenblicke, die ich an dieses himmlische Phänomen verlor; denn ich stieg sogleich einige Zeilen tiefer, zu dem weit Erklärbarern herunter, das der Name Beauvais meinen Nachforschungen preis gab. Die vielen Briefe, die mit dieser Unterschrift in meinem Portefeuille den königlichen Handschreiben beigesellt waren, könnten doch wohl, vermuthete ich, bedeutender seyn,

---

*) Hier zeigt sich, daß die Gedankenstriche keine neuere Erfindung sind.

als ich ihnen bis jetzt zugetraut hatte. Ich legte also vorerst meinen Händen die verschuldete Strafe auf, die so sehr gestörte chronologische Ordnung der Briefe wieder herzustellen, ehe ich meinen Augen anmuthete, ihre Hieroglyphen zu entziffern. Sie gingen freilich sehr scheu und ungern daran, aber, o was für eine wackere Lehrmeisterin ist nicht die Neugier! Kaum hatte ich die ersten Schwierigkeiten überwunden und mich überzeugt, daß es Annens vertrauteste Kammerfrau sey, mit der ich zu thun bekam, so las ich auch schon ihre Handschrift mit derselben Leichtigkeit, als die Deinige. Ich möchte das verschmitzte Geschöpf gekannt haben! Schon der erste Brief, den ich enträthselte, flößte mir eine hohe Meinung von ihrem praktischen Verstande ein. Sie empfiehlt in halber Frakturschrift dem ehrwürdigen Bruder die sorgfältigste Behutsamkeit in seinem Benehmen, und warnt ihn besonders vor den scharfsichtigen Augen Orleans. Gestern noch, erzählt sie, sey der Unverschämte ihrer Gebieterin, als sie eben aus der Kirche zurückkam, ohne nur Rücksicht auf ihre zahlreiche Begleitung zu nehmen, mit der Spottrede in den Weg getreten: Madame, vous venez de solliciter vos juges contre moi, je consens que vous gagniez votre procès, si le roi a assez de credit pour cela. Anna wäre so aufgebracht darüber, daß sie ihren Gewissensrath zu sprechen verlange, und ihn eine Stunde früher, als gewöhnlich, in ihrem Andachtszimmer erwarte. Unter Leitung einer so vorsichtig geschäftigen Hand läßt sich ja eine zwölfjährige Ehetrennung wohl noch ertragen. Je länger ich an ihren Briefen meine Geduld übte, desto mehr verloren bei mir Nôtre Dame de Graces und ihr Fiacre an Ansehn — denn Marie Beauvais, wie mir jetzt jede Zeile verrieth, war eigentlich das große Triebrad aller Wunder des Louvre. Sie hatte den jungen Barfüßer zuerst der trostbedürftigen Königin vor-

gestellt, ihm seine Rolle angewiesen und ihre gemeinschaftlichen Betstunden eingerichtet. Nach Recht und Billigkeit sollte keine andere Vermittlerin, als Sie, den Ehrenplatz auf dem Hochaltare zu Cotignac einnehmen. Leichtsinnige und verrathene Anna! — ich würde Dich entschuldigen und bedauern, und ich hätte nichts dawider, daß Dir Gott die Sünde vergebe, die das Haus Orleans um die Thronfolge betrog — möge auch Er, der gelobt hat, den Ehebruch der Aeltern zu strafen bis in das vierte und fünfte Glied, die Nachkommen Deines Bastarden — denn, ach! sie sind ja schuldlos an ihrem Daseyn — gnädig verschonen, nur sey mir erlaubt an der Seligkeit einer Mutter zu zweifeln, die ihrem Erstgebornen gleich bei seinem Eintritt in die Welt den Stein an den Hals hing, der ihn in den Abgrund lebenswieriger Schwermuth versenkte. Ja, Eduard, spitze nur die Ohren! Ludwig der Vierzehnte hatte noch einen zwei Jahre ältern Bruder. Fiacre war Vater beider Bastarde, und der Unglückliche, von dem ich eben spreche, war die unbekannte, nur zu berühmte eiserne Maske. Die Mutter gebar diesen ihren Erstling in einem entlegenen Gartenhause unter den hülfreichen Händen der Beauvais — und belegte schon während der Geburtsschmerzen das Pfand ihrer verbotenen Liebe — zu welchem Geschlecht es auch gehören möchte, mit dem Fluche der Weihe, inzwischen ihr Buhler Messen für ihre glückliche Entbindung las. Die Nothhelferin verbarg das Kind bis in sein sechstes Jahr, und so erhielt der heilige Fiacre Zeit genug, sich nach der bequemsten Madonne umzusehen, die den unreinen Thon kneten und zu einem Gefäße der Heiligkeit bilden sollte. Er wählte die unbesuchteste von allen, die späterhin durch den geschickten Wurf ihres Deckmantels um Annens Bett, nach jener mysteriösen Gewitternacht, seine kluge Wahl nur zu gut rechtfertigte. Er erhielt den grausamen

Auftrag, und führte ihn gewissenhaft aus wie ein Mönch. Dasselbe Kloster, wo ich heute seinen Urenkel berauschte, erhielt das Gott geweihte Kind, unter der Bedingung, unbekannt mit seiner Herkunft, der Wunderthäterin so lange als Chorknabe zu dienen, bis er zur Tonsur reif seyn würde. Nimm einstweilen mit diesem flüchtigen Auszug meiner Criminalacten vorlieb, bis ich Dir die Belege dazu selbst einhändigen kann. Wenn die Köpfe einer Ehebrecherin, einer Kammerfrau und eines Mönchs zusammentreten, um den Schwefeldünsten ihres Gewissens einen Ableiter zu verschaffen, so läßt sich leicht denken, daß eine solche Vereinigung keine gemeinen Sophistereien entwickelt. Es findet sich leider! unter meinen Papieren nur ein einziges Concept des heiligen Fiacre, das aber desto fleißiger bearbeitet ist, wie die ausgestrichenen bedenklichen und dafür eingeschalteten gewähltern Worte an den Tag legen. Gott im Himmel, welch ein Brief! an eine strafbare Königin — von ihrem Gewissensrathe — zur Fastenzeit — in dem Sterbejahre ihres Gemahls, kurz nach Antritt ihrer Regentschaft — im Jahre 1643 an einem Morgen geschrieben, wo sie durch einen nächtlichen bösen Traum erschüttert, von ihrem erschlichenen Throne herab sich nach geistlicher Beruhigung umsah. Wie würde Baile seinen gelehrten Artikel Marie mit diesem Briefe aufgestutzt haben, wenn er ihn gekannt hätte! Der untergeschobene Kronerbe stand damals in seinem fünften Jahre, und der ihm den Weg gebahnt hatte, in seinem siebenten. Mit welchen behutsamen Saftfarben weiß nicht der heilige Mann diesen Vorläufer des Führers seines Volks zu schildern. Alle himmlische Heerschaaren, schmeichelt er sich, müßten die seligste Freude über die Gewandtheit des geweihten Knaben bei den, seinem zarten Alter angemessenen Kirchendiensten — über seine Gelehrigkeit in der Schule und beson-

ders über die süße Anwendung seiner Feierstunden empfinden. Dann stehe er oft vor dem schönen Gemälde, das Ihro Majestät der Kirche verehrt habe — freue sich des Kindes, das dem Mutterbilde zu Füßen läge — ohne zu ahnen, wie nahe es ihm verwandt sey. Dieser rührende Instinkt von Bruderliebe, fährt er gleißnerisch fort, sey ein neuer Segen der Gebenedeiten — ein deutlicher Beweis ihres Wohlgefallens an ihm, und ein Wiederschein der Strahlenkrone, die seiner in jenem Leben erwarte rc. Es nahm mich Wunder, daß ich den Brief der Regentin von der Beauvais nicht unterstützt sah, so wie es mir überhaupt vorkommt, als sey der Traum nur aus Höflichkeit gegen einen abgedankten Liebhaber erfunden, mit dem man nicht mehr weiß, was man reden soll. Schon in einigen vorhergehenden Missiven vermisse ich das Herzliche der vorigen Zeit, so daß ich wohl begreife, warum allein der dritte Sohn Philipp, nachmaliger Herzog von Orleans, seinem regierenden Bruder nicht glich. Die folgenden Briefe werden immer seltener, kürzer und kälter, und behaupten ein gewisses religiöses Ceremoniel, das gegen den ehemaligen traulichen Ton sonderbar absticht. Wem etwas daran gelegen seyn könnte zu wissen, wie der heilige Fiacre die Tage seines in der Schnellwage des Hofs gesunkenen Gewichts hingebracht habe, dem könnte ich zur Erläuterung wohl noch einige Beichten mittheilen, die hier, wie verloren, da liegen und sehr warmen Herzen entflossen scheinen. Im Jahre 1660, wo der Regentin wahrscheinlich die Neugier angekommen seyn mochte, das Kind des Gartenhauses kennen zu lernen, befragt sie ihren Wegweiser auf so manchen Gängen des Lebens, sehr herablassend — um die beste Route nach Cotignac, wohin sie eine Wallfahrt zu thun vorhabe — der einzige darauf folgende Brief meldet dem ehrwürdigen Vater ihre Zurückkunft und befiehlt ihm, sich

den Tag nachher bei ihrer Kammerfrau einzufinden, wo sie über Eins und das Andere mit ihm sprechen wolle, das jenes Kloster beträfe. — Noch ein paar andere weisen ihn an, Gelder zu Almosen in ihrer Schatzkammer zu erheben. Mit den Anweisungen auf ihre Schlafkammer ist es vorbei. Diese Briefe machen meine Verzweiflung. Man lernt doch in der Welt Gottes nichts daraus. Glücklicher Weise gibt noch eine heillose Epistel der Beauvais, die den ganzen Briefwechsel schließt, zu merkwürdigen Muthmaßungen Anlaß, die uns künftig einmal bei einem Glase Punsch munter genug machen werden. Sie scheint eine Antwort auf einen Bericht des heiligen Fiacre zu seyn, der sich auf einen andern vom Prior des Klosters bezieht. Jetzt will ich Dir nur den Anfang und das Ende davon zu Gute geben: Votre Saint-Jean ne vaut pas le diable avec sa maudite ressemblance. Il est incorrigible et fou à lier. Sa mère en est desolée, outrée et l'abandonne à son mauvais destin. Elle vient d'en instruire le roi qui saura bien que faire. — La reine, schließt sich diese drei Seiten lange Urkunde, vous loue d'avoir brulé nos lettres. Faites de même avec celle-ci. Que rien ne reste après nous de tout ce qui a trait à ce damné. Je me recommande à vos prières. Wenn mich mein Gedächtniß nicht betrügt, dem freilich jetzt keine Bücher zu Hülfe kommen, so trifft dieser Brief mit der Zeit zusammen, wo der König sein savoir faire geltend machte, und die eiserne Maske zuerst bekannt wurde. Mein Herz blutet, wenn ich an das arme unschuldige, der Entsündigung ehebrecherischer Aeltern und der Staatskunst eines unmenschlichen Bruders geweihte Schlachtopfer denke. Ich spüre dem Gefühle nach, mit welchem der Gemarterte am Fenster seines einsamen Kerkers steht, und jenes Vultus tyranni auf die Scheibe kritzelt, die sich — wahrscheinlich sein einziger Nachlaß — in meine Sammlung

geflüchtet hat, als ob sie mich für meine Theilnahme an seinem Schicksal belohnen sollte. Wie betroffen werden die Geschichtschreiber in Frankreich und Deutschland — sie, die bald einen Herzog von Bukingham, bald einen Grafen Rantzau, und endlich gar den Cardinal Mazarin mit der Königin verkuppeln, einander anstaunen, wenn ich meine Dokumente bekannt mache. Die Beauvais verstand den Handel besser. Sie wußte sehr wohl, daß in solchen Angelegenheiten, als sie betrieb, ein junger Barfüßer mehr, als alle Befehlshaber der weltlichen und geistlichen Miliz — und ein Fiacre mehr werth sey, als ein Staatswagen. Ich danke es dem heiligen Manne noch in seinem Grabe, daß er diesen wichtigen Briefwechsel, statt, wie er seinem klugen Gehülfen weiß machte, dem Feuer — der schwesterlichen Treue übergab, und entweder vergaß, die Rolle seiner Jugendjahre zurückzufordern, oder seinen Erben in ihr ein Capital zu hinterlassen gedachte, das ihnen auch gewiß — wenn sie recht verstanden hatten es zu benutzen, hohe Zinsen hätte abwerfen müssen. Siehe doch zu, Eduard, daß Du seine Legende irgendwo auftreibst. Sollte sie sich denn nicht in einem Winkel der königlichen Bibliothek finden? Ich weiß zwar ungefähr, wie viel den Lobrednern der Heiligen zu trauen ist; aber zu geschweigen, daß die Wahrheit sich doch nicht so ganz verkleistern läßt, um nicht hier und da durchzuschimmern, so kommt es dem seinigen auch gar nicht in den Sinn, die Materialien, die ihm zu Gebote standen, zu verfälschen. Er stört nur in den gemeinsten Fripperien nach den Lumpen des Schafpelzes, der dem Wolf hienieden ein so frommes Ansehn gab. Uns, die wir nun den ehrlichen Mann in sein wahres Licht gestellt sehen, kann ein solcher Umzug nicht blenden. Er trägt vielmehr bei, seine Physiognomie, durch Vergleichung, nur desto hervorstechender zu machen. So müde

ich auch des Excerpirens bin, soll es mich doch nicht verdrießen, Dir aus dem Büchelchen noch eine und andere Parallelstellen zu dem vorliegenden Texte abzuschreiben.

Pag. 11. — Il naquit à Marly le 21. Febr. 1609. il reçut l'habit de Religion le 19. May 1631. agé de 22. ans. — On lui changea son nom de Denis en celui de Frère Fiacre de Sainte Margarite.

Pag. 38. Le Frère Fiacre penetré de reconnoissance pour les aumones de la reine, prioit le ciel de la rendre seconde — lorsq' enfin 1638 de mouvemens interieurs le sollicitoient, comme malgré lui, d'aller dire à la Reine qu'elle auroit un fils etc.

Extrait du procès verbal: Il se sentit une forte inspiration de faire trois neuvaines pour saluer la sainte vierge à Nôtre Dame de Paris, à Nôtre Dame de Graces en Provence et à Nôtre Dame de Victoires; et Dieu qui voulut que la France eût obligation de son bonheur à ce pauvre Frère, accorda à ses prières le Dauphin attendu; car ses neuvaines finirent le 5. Decembre, neuf mois précisement avant que le roi nâquit. Le 5. Septembre 1638 des les deux heures du matin la Reine fut en travail — à onze heures 22 minutes avant midi le Roi étant à table fut subitement averti que la Reine accouchoit etc. Gazette et Mercure françois de 1638.

Pag. 60. — Ainsi nâquit le Dauphin, le fruit du frère Fiacre après 23. années de sterilité de la Reine. Les nouvelles publiques de ce temps reconnoissent, qu'il y a du merveilleux dans cette naissance. Louis XIII. dans ses lettres aux Ambassadeurs, assure que tout ce qui a précedé l'accouchement de la Reine fait voir que ce fils lui est donné de Dieu.

1657. — au milieu de tant de graces il étoit tourmenté de mille pensées impures: qui le croiroit? il evitoit en général les conversations avec les femmes et surtout des femmes devotes, parce qu'on s'y engage d'autant plus facilement qu'on voit dans leur conduite plus de retenue et que par un artifice imperceptible de l'amour propre on passe de l'éstime de leur vertu à l'attachement à leur personne. Cependant il étoit tenté, qui le croiroit? il regloit ses paroles, ne permettoit rien à ses yeux: cependant il étoit tenté etc. mais rien au fonds n'est si facile à comprendre. Les saints n'ont été de grands saints que parce qu'ils ont eu de grandes passions etc. Le frère Fiacre affligé par ces pensées sales, s'agitoit, se toûrmentoit pour les repousser, il se serroit les tempes, se ridoit le front, secouoit la tête, et faisoit mille autres contorsions.

Circonstances de sa mort: Il faut savoir que de l'an 1646 c'est à dire 38. ans avant sa mort il avoit ecrit qu'il étoit arreté de toute éternité qu'on prendroit son coeur après sa mort et que deux religieux de son ordre le porteroient à Nôtre Dame de Graces pour y être posé sous les pieds de la glorieuse Vierge Marie; il pria ceux qui tireroint son coeur de son corps, de le tirer par le coté, à cause de la pudicité religieuse. Toutes ces circonstances ont été accomplies à la lettre.

Pag. 368. Il mourut le 16. Febr. 1684 dans la 75me année de son age. Il avoit la taille mediocre, le front grand et large, les yeux bleus, il étoit blanc, avoit les traits assez reguliers; et tout cela formoit une physiognomie belle et très religieuse etc. Les peintres ne le perdirent jamais de vues, il en eut toujours de nouveaux qui se succedèrent pour le tirer.

Pag. 370. Dès qu'il fut enterré, le P. Prieur fut à Versailles porter la lettre que ce serviteur de Dieu lui avoit ecrite avant de mourir. Le P. Prieur lui presenta encore la donation qu'il avoit fait de son coeur à la sainte Vierge et qui étoit signée de son sang. Le roi baisa la signature avec respect. Voilà, dit-il, un sang qui est bien vermeil.

Pag. 372. Les superieurs remirent ses manuscripts qu'il avoit laissé cachetés avec prière de ne les ouvrir que dix ans après sa mort. Cette dixième année etant enfin revolue le Roi attentif envoya Msr. de Pompone Ministre et Secretaire d'état avec une lettre de cachet qui lui ordonna d'ouvrir les manuscripts du frère Fiacre. Il les ouvrit en presence des superieurs; il en tira quelques papiers qu'il fit porter au Roi.

Wer das Gefühl nicht kennt, Herr eines Staatsgeheimnisses zu seyn, das er, nach Belieben, mit in die Ewigkeit nehmen, oder verschwatzen kann, an wen er will, müßte einen großen Spaß an meiner Figur gefunden haben, wenn er die selbstgefälligen listigen Mienen, die bisher meiner Feder nachschlichen, hätte belauschen können. Denn freilich kann ein Auge, das so viel auf Nuditäten hält, als das meinige, sein Wohlbehagen nicht bergen, wenn es den seltenen Fall erlebt, einem Mönch seine Kutte vom Leibe, einer Kammerfrau das Tuch von der Brust zu ziehen, die das Herz eines Tigers versteckt, und besonders, wie Peter der Große im kaiserlichen Ungestüm sich an dem Bette der Maintenon herausnahm, eine Königin zu entblößen, von der man so viel Schönes erzählt. Meine Gesundheitsreise, will ich jetzt ohne Wortwechsel Jedermann zugeben. der die Sache versteht, hat bis auf den heutigen Tag nur Vorfälle entwickelt, die der Mühe des Erzählens nicht lohnen, die keinen Menschen, als

etwa Dich, interessiren können, und dem gemeinsten Reisenden aufstoßen. Jetzt aber hoffe ich doch, daß mir die Statistiker, die Biographen-Archivarien, alles Geschwätz der vorigen Blätter der einzigen Perle wegen verzeihen werden, die mir heute der Zufall in die Hände spielte. Mußte nicht Cook auch lange auf dem Weltmeere herumirren, ehe er auf jene glückliche Insel stieß, wohin noch keine Cultur gekommen war, und wo die schönsten Mädchen noch nackter gehen, als in meinem Tagebuche. Ich kann mich jetzt brüsten wie Er. — Mein Otaheite ist gefunden und mein Name verewigt wie der seinige.*)

) Damit man jedoch wider Vermuthen einen Scherz nicht als Ernst aufnehme — so hält sich der Verfasser dieses Tagebuchs, nachdem es jetzt im Druck erscheint, verpflichtet, alles, was er über die eiserne Maske gefabelt hat, als historische Gewißheit zu widerrufen. — Gegen einen Freund — nicht so gegen das Publikum — glaubte er sich's erlaubt, die Hypothese, die er indeß immer noch sehr wahrscheinlich findet, mit untergeschobenen selbst gemachten Urkunden zu unterstützen. Die vielen französischen Schriftsteller, die über dies politische Geheimniß des 17ten Jahrhunderts geschrieben, kommen zwar darin überein, daß die eiserne Maske ein Bruder des 14ten Ludwig, der eine aber wie der andre Bastard und unrechtmäßiger Erbe der Krone gewesen sey. Ludwig der 13te glaubte am wenigsten daran.) Doch ist der Autor des Tagebuchs der Erste, der den heiligen Fiacre — als Vater beider Brüder aufstellt, und vielleicht der Wahrheit am nächsten gekommen ist. Jeder aufmerksame und mit der damaligen Schreibart bekannte Leser wird sich ohnehin nicht weiß machen lassen, daß die Briefe der Königin Anna und ihrer Kammerfrau Beauvais von ihnen herrühren, obgleich gegen Letztere, die das Geheimniß ganz in ihren Händen hatte, Ludwig der 14te bis an ihren Tod ein auffallendes Zutrauen bewies.

*) Siehe Siècle de Louis 14. p. m. 258. in den Oeuvres de Voltaire, und an mehrern Stellen. Auch kann man die Nachrichten des

Aber soll ich denn heute gar nicht zur Ruhe kommen? Eben im Begriff, das dritte oder vierte Licht auszulöschen, das meiner nächtlichen Arbeit vorstand, fällt mir noch St. Sauveur's Brief in die schläfrigen Augen. Ach Gott, wie trieb sie nicht jede Zeile auseinander! Höre nur, Eduard, was mir der sonst so vernünftige Mann zumuthet. Er, der mit Wohlgefallen der Exekution erwähnt, die heute unter seinem Commando einem Verurtheilten das Leben schenkte — kann doch verlangen, daß ich ihn morgen zu einer — wo keine menschliche Gnade statt findet — zum Opferfeste einer neuern Iphigenie — zur Einkleidung des unvergleichlichen Kindes begleiten soll, das mir vor ein paar Tagen zu Toulon so wichtig geworden ist? Ich hatte es ganz vergessen, daß morgen ihr sechzehnter Geburtstag einfällt, der sie von dem gesellschaftlichen Leben zu trennen und zu einer ewigen Gefangenschaft einzusegnen bestimmt ist! Schließt der gute Mann etwa aus meiner Fahrt nach Cotignac, daß ich sonst nichts zu thun habe, als Klöster zu besuchen? Die langweiligen Stunden, die ich dort zubrachte, sind mir doch vergütet worden, und wie? Was sollte mich aber in Eins verlocken können, wo ich unter ärgerlichen Ceremonien vielleicht Gefahr lief, mir ein Gallenfieber zu holen? Ueberdies bin ich ja morgen um neun Uhr zu meiner Sonntagsfeier schon in einem Tollhause versagt, das sich unter keiner andern Benennung ankündigt, als die ihm gebührt. Der Herr Brigadier mag allein reisen. Ich will nicht auch noch mit leib-

---

Abbé Soulavie in dem 6ten Bande der Mémoires de Richelieu — und Mihiel — Le veritable homme etc. mit einander vergleichen. Im Letzteren finden sich auch gute Nachrichten über die Kammerfrau der Königin — Beauvais p. 136—146, so wie über die Gewitternacht, die es unnöthig machte, den zweiten Prinzen zu verheimlichen.

lichen Augen einer Gleißnerei nachgehen, bei der, sonderbar genug, nicht weniger, als bei der eisernen Maske, ein Heuchler von Vater, eine strafbare Mutter und eigennütziger Bruder ihr höllisches Spiel treiben. Hat mich die Theilnahme an einem Leidenden, dessen Asche von einem vollen Seculum bedeckt ist, schon so mürbe gemacht, welches Entsetzen würde mich nicht erst ergreifen, wenn ich die holde Schöne zum ersten Male wieder nach jener herrlichen Nacht unserer Bekanntschaft im Nonnenschleier an dem Rande eines offenen Grabes anstaunen müßte, das sie lebendig verschlingen soll, und aus dem sie, ach, Eduard! nun nichts — nichts mehr zu retten vermag. So streckt denn Unvernunft, Aberglaube und Mönchswuth ihren bleiernen Zepter von einem Jahrhundert zum andern! Wo ich auch hinblicke, sehe ich nur Thorheiten und Laster neben dem Jammer der Unschuld. Du vermuthest doch schon, Eduard, daß ich nach solchen Kopf und Herz durchdringenden Gedanken den Marquis mit verweigernder Antwort abgefertigt habe — und Du hast es errathen. Doch indem ich meinem Bastian den Brief vor das Bett tragen wollte, um ihn morgen mit dem frühesten zu bestellen, trat mir das Bild der guten liebenswürdigen St. Aignan in den Weg, und bat mich, die Sache noch einmal zu überlegen. Ich blieb eine ganze Weile ungewiß stehen, aber die rührende Betrachtung einer Tochter, die Jugend, Schönheit und alle Ansprüche auf ein Leben voll Glück dem kindlichen Gehorsam aufopfert, entschied. Ich zerriß meine Antwort und bin entschlossen, meinem Freunde zu folgen, unsere Thränen zu vermischen, und Ihr — koste es mir auch, was es wolle, vor ihrem Hingang noch einmal in die blauen himmlischen Augen zu sehen. Der Besuch bei dem andern gebeugten Weibe entgeht mir ja nicht!

Den 24. Februar.

Wenn Du aus der Constellation meines gestrigen Blatts zu bestimmen vermagst, in welcher Gegend mein Stern leuchtet, so sind wir geschiedene Leute; denn trotz Deiner Sehkraft konnte es unmöglich mit rechten Dingen zugehen. Kaum bin ich mir selbst glaubwürdig genug, um meinen Standpunkt und die Ereignisse des abgelaufenen Tages für wahr zu halten, den ich Dir jedoch so treu, als alle vorhergegangenen, zu entwickeln verspreche; habe nur, das bitt' ich Dich, Geduld mit meiner Feder! Du kennst ihre Weise. Sie rückt gewöhnlich nur mit dem Zeiger der Uhr fort, aber vorzüglich heute darf in meinem Tagebuche keine Stunde eher schlagen, als sie erlebt ist, damit nicht der Minuten eine, die sie herbeiführten, verloren gehe. St. Sauveur holte mich nicht ab, wie ich erwartete, sondern schickte mir seinen Wagen, um ihn abzuholen. Es fiel mir ein wenig auf, und erinnerte mich, daß Er bei aller seiner Höflichkeit sich doch noch nie herabgelassen habe, mich zu besuchen. Er stand in seiner Hausthür, als ich ankam, stieg ein, indem er zugleich dem Kutscher befahl langsam zu fahren, damit wir nur kurz vor dem Anfang der Ceremonie bei den Urselinerinnen einträfen. Konnte er aber nicht lieber um so viel später die Stadt verlassen? Das wollte ich eben fragen, als ich in seinen Augen Thränen bemerkte, die mir alle Sprachlust benahmen und meine eigene bängliche Stimmung vermehrten.

Ich konnte an mir abnehmen, wie viel ihm die Gefälligkeit kosten mußte, als erbetener Zeuge einer für Herz und Verstand gleich widrigen Handlung beizuwohnen, und fand es bei seinem Mißmuth sehr natürlich, daß er sich einen Begleiter zugesellt hatte, aber leider! hätte er zu seiner Zerstreuung keinen unfähigern wählen können, als mich. Unserer Beider Seelen schwammen in gleicher Wehmuth, die unter allen sympathetischen Gefühlen am wenigsten sich mit Worten abgibt. O, wie lang ward mir der Weg nach dem, von der Stadt ohnehin ziemlich entfernten Kloster, und doch, wie erschrak ich, als wir endlich nach drei langweiligen Stunden vor dem Eingange der Capelle still hielten, hinter der das mit Hängeweiden und Cypressen umgebene gothische Gebäude vorragte. Allgütiger Gott! seufzte ich, wie kannst du zugeben, daß man eins deiner freien frohen Geschöpfe — ach, deiner herrlichsten eins! in den Kerker dieser Einöde versperre. Muß nicht dem armen Kinde das Herz verbluten, wenn es jetzt auf seiner Herreise zum letzten Male von gaukelnden Vögeln umzwitschert, von balsamischen Lüften umweht, dieses rußige Gemäuer erreicht, und hinter ihm die Pforte zurasselt, die es auf ewig von dem so freundlich winkenden Frühling — den schönsten Hoffnungen seines Geschlechts und jenen Fühllosen trennt, die seiner kindlich und schwesterlich wimmernden Liebe — doch immer noch werth bleiben!

Unter so peinlichen Gedanken wankte ich dem Kirchner nach, der uns eine Loge dem Altare über anwies, die durch eine Glasthüre in der Mitte zweier Fenster von dem Schiffe der Kirche abgesondert war. Durch den flornen Vorhang, der die Zuschauer verbarg, schimmerten zunächst zwei einander überstehende schwarz beschlagene Bänke meinen feuchten Augen entgegen, und an den beiden Seitenwänden zogen sich

die vergitterten Schranken der Nonnen herum. So lange ich und der Marquis allein waren, übersah ich noch so ziemlich gelassen dies geistige Hochgericht; als aber bald nachher der Vater und Bruder des, seinen Schlächtern nun schon ausgelieferten Lammes hereintraten, empörte sich mein Innerstes so heftig bei ihrem Anblicke, daß ich kaum über mich gewinnen konnte, ihnen ihre höfliche Verneigung kalt zu erwiedern. Die heuchlerische Miene, mit welcher der erstere sogleich auf die Kniee fiel, täuschte mich so wenig als das bleiche abgehärmte Gesicht des andern. Mag es meinetwegen wahr seyn, was mir der Wirth zu Toulon von ihm erzählte; es schändet den eigennützigen Jüngling nur desto mehr, daß er lieber seiner Braut und den Pflichten der Ehre und der Menschlichkeit, als dem schwesterlichen Erbantheil entsagte, der ihm, trotz der tollen Verordnung der Mutter, nicht zukam. Ich konnte diesen Abscheulichkeiten nicht länger nachgrübeln, denn jetzt fingen die Glocken zu läuten an, und der Beförderer und Executor des schwärmerischen Testaments, der Dominicaner, erschien, warf sich vor den Altar und betete so lange im Stillen, bis jene schwiegen, und nun ein zweistimmiger, aus den Klausen der Nonnen sanft hervorwallender Choral das Trauerspiel eröffnete. Indem sich der Geistliche seiner Bank zur linken Seite unserer Loge näherte, trat zugleich auf der rechten, — o wie stiegen mir die Haare empor — die Verurtheilte, weiß gekleidet, hinter einem Kirchstuhle heraus, und bewegte sich an der Hand ihrer Erzieherin, mit niedergeschlagenen Augen feierlich langsam nach ihrem Sitze. Diese bot ihr einen Flacon zum Riechen. Sie dankte der Freundin, ohne ihn anzunehmen, durch ein gutmüthiges Lächeln für ihre Besorgniß, und verbeugte sich gegen den Mönch, der nun, die Schreckensurkunde in der Hand, seinen Vortrag in schlichtem Prediger-

ton anhob: „Der erste Laut meines Mundes an diesem Zufluchtsort unserer Andacht, sey der Glorie des Allweisen und Unerforschlichen und dem Andenken jener zu seiner Herrlichkeit Uebergegangenen geweiht, der Sie, theures Fräulein, das Daseyn verdanken. Der Glanz ihrer Sterbestunde erhelle die gegenwärtige, die uns beide zu dem gemeinschaftlichen Zwecke vereinigt, den letzten Willen der Verewigten zu vollziehen. Die schönste und größte Verbindlichkeit eines Kindes ist Gehorsam, und Ehrerbietung für Eltern das erste Gebot, das Verheißung hat. Sie haben sich bereits, dem mütterlichen Verlangen gemäß, zur Annahme des heiligen Schleiers erklärt, und dies stille Kloster gewählt, wo Sie Ihre übrigen Tage ruhig und Gott gefällig zu verleben gedenken; das Ihnen zur Befolgung gesetzte Ziel ist erreicht. Sie stehen zum letzten Mal freigelassen hier, vor meiner segnenden Hand, um Ihren gereiften frommen Entschluß zu bestätigen und zu erfüllen, und so wird es Ihnen wohl gehen, und Sie lange leben auf Erden. Wie festlich muß Ihnen, nach siebenzehn verlaufenen Jugendjahren, nicht heute die Erinnerung an den Tag Ihrer Geburt durch die Feier Ihres Gehorsams und Gelübdes werden, das Sie abzulegen bereit sind." Bei diesen Worten entfielen einige Tropfen den Augen des lieben Kindes. Der Mönch, der sie nachdenkend anblickte, hielt so lange inne, bis sie wieder gefaßt war, und fuhr dann herzlicher fort: „Ihre Traurigkeit, Theuerste, ist vorübergehend, wie der Schmerz einer Gebärenden. Der Allmächtige wird sie in Freude verwandeln. Diese Thränen, hoffe ich, sind der letzte Tribut, den Ihre Dankbarkeit dem Andenken eines vergangenen glücklichen Lebens zollt, denn wie könnte, da Sie mit heute ein dreimal froheres beginnen, es Ihrem Herzen schwer fallen, jenen vergänglichen Freuden der Welt, an denen es Theil

nahm, zu entsagen, und sie höhern Befriedigungen aufzuopfern. Habe ich wohl nöthig, Ihnen bei dieser Landung aus einem Meere voll Gefahren und Stürme tröstend entgegen zu kommen — wohl nöthig, Sie zu ermahnen, den Allwissenden durch ein freimüthiges Bekenntniß aller werthlosen Anhänglichkeit an das Irdische, von denen sich Ihr Herz jetzt trennen und reinigen soll, zu ehren, da es längst dem meinen geöffnet, sich nie der Erforschung seines treuesten Rathgebers und Beichtigers zu entziehen gesucht hat? Sollte es aber dennoch, mir unbekannt, sich einer weltlichen Sorge bewußt seyn — sollte noch ein Wunsch an ihm nagen, den es treulos begriffen wäre, gleichsam als einen verheimlichten Raub, in diese, der Seelenruhe geweihte Wohnung mit hinüber zu nehmen, so —" Hier überzog eine flimmernde Röthe die blassen Wangen des erschrockenen Kindes, es brach in unaufhaltsame Thränen aus, zitterte, rang wehmüthig die Hände, und versetzte durch diesen Anblick den erstaunten Priester in einen heiligen hell auflodernden Eifer. „Fräulein," erhob er feierlich seine Stimme, „ich lege, ja, unter der strengsten Verbindlichkeit eines Eides und bei der ewigen Wahrheit, deren berufner Diener ich bin, lege ich Ihrem Gewissen auf, jenes verborgene noch nicht getilgte Gelüste Ihrer Seele unverhehlt zu bekennen, das in dieser Stunde der Entsagung noch mächtig genug ist, Ihre Standhaftigkeit zu erschüttern, damit ich an Gottes Statt . . ." doch hier erlaubte ihn sein Mitleiden nicht weiter zu sprechen, denn seine Beschwörung, die schon mir beinah alle Besinnung nahm, in welchen Zustand versetzte sie nicht vollends dies zarte weibliche Wesen. Sie ergriff und drückte in höchster Seelenangst die Hand ihrer jammernden Freundin an das gepreßte Herz, und verbarg die Augen

unter dem Tuche, das ihre Thränen einsog. Dieser Anblick war so rührend, daß er selbst die lieblosen Zeugen erweichte, in deren Mitte ich stand. Ich hörte, wie sie sich von den Fenstern zurückzogen, um sich nicht durch ihr Schluchzen zu verrathen, doch vergönnte ich ihnen keinen meiner Blicke, die fest an den leidenden Engel geheftet blieben. Nach einer minutenlangen furchtbaren Stille, während welcher der Mönch für die Beruhigung der so peinlich Befragten zu beten schien, richtete sie ihr holdes Gesicht in die Höhe, wendete es mit ernster Andacht gegen den Altar, und von da zu ihm. Ihre Blicke waren erheitert. Frohes Bewußtseyn der Unschuld ruhte auf ihrer Stirn, und mit fester Stimme, die Hände in Begeisterung erhoben, begann sie: „So vernimm denn, Gesalbter des Herrn, an dieser der Buße und Wahrheit geheiligten Stätte, das Geheimniß meines schwachen, aber unsträflichen Herzens, vernimm jenen süßen Irrthum, in den es sich selbst für den trefflichen Mann verlockte, der meine Kindheit geleitet, Tugenden und Kenntnisse in mir erweckt, und sich meines dankbaren Gefühls endlich bis zur Entkräftung jeder andern Pflicht, in solcher Stärke bemeistert hat, daß mir immer in seiner Abwesenheit bange, ach! so bange wie einer Verlassenen war. Ich konnte an keinem der Tage, in welchem eine Stunde der Erwartung lag, meinen Wohlthäter zu sehen, weder beten noch arbeiten. Mehrmal habe ich in nächtlicher Täuschung geträumt, daß mein Vater seine Hand in die meinige legte und uns segnete, und wann ich erwachte und mich besann, vergoß ich bittere Thränen über die Unmöglichkeit ihm anzugehören. Willst Du das Liebe nennen, nun so habe ich hoffnungslose Liebe für einen Tugendhaften empfunden. Mein Herz unterwirft sich in Demuth dem wohlthätigen Kummer, mit dem mich o schon längst seine Gleichgültigkeit bestrafte, denn ich bekenne, ehr=

würdiger Herr, daß sie es, und Gott möge sich meiner erbarmen, allein war, die mich antrieb dem mütterlichen Willen zu gehorchen, und mir, nach langem Kampfe, meine Bestimmung zum Kloster wünschenswerth gemacht hat. So gebrauchte der Allgütige die Würde dieses Mannes, um mich auf den geheiligten Weg zu leiten, den ich jetzt nur desto williger und zufriedener betrete, da er mich mit der edelsten meiner Jugendfreundinnen wieder vereinigen wird, die ihn aus mitleidiger Liebe zu mir voranging. Gute großmüthige Montbasson —" Ein Erguß zärtlicher Thränen unterbrach eine ganze Weile den Wohlklang ihrer Stimme. Herrlicher und reizender habe ich nie ein Weib gesehen, Eduard, als es diese angehende Nonne in den erhabenen Augenblicken war, aus denen ich ihr nachlalle. Bescheidenheit, Muth und Ergebung strahlten aus den großen blauen Augen. Die höchste Reinheit der Seele tönte von den befeuerten Lippen. Jeder warme Ausdruck ihres herzlichen Geständnisses entfaltete eine Rose mehr auf den jugendlich verschämten Wangen. Ich war so verloren in der körperlichen und geistigen Schönheit dieses unvergleichlichen Kindes, daß ich mich selbst nicht nach dem Mitgenossen meiner Trunkenheit umsehen mochte, der, vorgebogen über das Fensterpolster mit klopfendem Herzen an meine dort ruhende Hand, den Bewegungen des meinigen sympathetisch zustimmte. Sie aber, nun über alle Wehmuth erhaben, und in dem glücklichen Wahne, sie stehe nur vor den Augen Gottes, und kein menschlicher Zeuge, außer den vertrauten Beiden, denen sie die Tiefe ihres hingegebenen Herzens öffnete, könne das Verathmen seiner letzten Seufzer vernehmen, rief mit schmelzender Stimme: „Meine Seele," rief sie dem Dominicaner in dem schauernden Augenblicke zu, da er seine Hand aufhob, um ihr Gewissen loszusprechen, und sie zu ihrem furchtbaren Beruf

einzusegnen, — „fühlt sich jetzt gestärkter, und zu dem Hingang aus der Welt meiner Jugend bereit, nur, daß ich aus ihr so manchen weisen Rath, so vielen Stoff zu hohen Betrachtungen in meine einsame Armuth mitnehmen soll, ohne Ihm, der mich damit ausstattete, dafür danken zu können — nur dies noch beklemmt mir die Brust. — Ach! findest Du nichts Tadelnswürdiges in meinem Verlangen, so übernimm und berichtige, ehrwürdiger Vater, diese Schuld meiner Erkenntlichkeit. Gott, schluchzte sie, faltete die Hände und schlug die Augen gen Himmel, möge ihn segnen und beglücken! Es soll mein tägliches Gebet seyn! Sage ihm dies zu meinem Abschied." — „Ja, Fräulein," antwortete der Greis und wischte sich die Augen, „ich will gern und gewissenhaft Ihren Auftrag ausrichten, sobald Sie mich noch belehren wollen — an Wen?" Betroffen staunte das reizende Geschöpf bald den Geistlichen, bald ihre Aufseherin an. „Ach!" erwiederte sie endlich, „bedarf es wohl noch des Namens? — o daß doch der Meine einmal so hoch gewürdigt, solch einem Herzen entquellen, über solche Lippen fließen möchte! — des Namens meines Wohlthäters? — Ihres edeln Freundes — St. Sauveur?"

Und in demselben Augenblicke, in welchem dies große Losungswort verhallte, sprengte Er, den es zur höchsten Seligkeit eines Sterblichen berief, dessen ahnendes Herz, wie ich nun sah, so ungestüm über meiner Hand geschlagen hatte, die Mittelthür unsrer Halle auf — umschlang in sprachloser Herzenserschütterung die aus dem Schrecken der Ueberraschung ohnmächtig dahin Sinkende, riß ihr den Schleier ab, und drückte wild seine Lippen auf die ihrigen. Und in derselben Secunde flogen diesem Engel zwei andere aus ihren Wolken zu, die der Betäubten die Schläfe bestrichen, und

unter Küssen, Wimmern und den zärtlichsten Fragen — Clara, liebe Clara, kennst Du denn Deine Montbasson — siehst Du denn Deine Agathe nicht? — die Erblaßte wieder in's Leben, und Gott im Himmel! in was für ein wahrhafteres Leben zurückberiefen. Und in derselben Minute drängten und schmiegten sich Vater und Bruder an die unverlorne Tochter, an die gerettete Schwester, und der Mönch ging und warf sich in abgezogener Andacht vor den Altar. Nur ich, der nicht wußte, wie ihm geschah, der die verdeckten Kräfte nicht begriff, die in dem Augenblicke der Entscheidung mächtig genug seyn konnte, den Schlag aufzuhalten, der über der armen Verurtheilten schwebte, ich, dem dieselben beizenden Tropfen, die ihm das herbste Gefühl kurz vorher in die Augen getrieben hatte, jetzt als labender Thau über die Wangen zitterten — ich allein blieb in stummem Erstaunen, unbeweglich auf einer Stelle zwischen der offenen Glasthüre stehen. Wen sollte ich über das Wunder dieser Verwandlung befragen? Von wem konnte mein Ruf, in diesem Sturme tobender Leidenschaften, eine hörbare Antwort erwarten? Ach diese Seligen genossen, wie ihre Gespielen im Himmel, ihres überschwenglichen Glücks, ohne des Neugierigen zu achten, der sich mit geblendeten Augen in das Unerforschliche verlor. Umsonst, daß in diesem Schauspiele des Entzückens mein spähender Blick jeder Richtung der Freundschaft, Liebe und Hoffnung nachschlich, die sich hier aus Mienen, Küssen und abgebrochenen Worten ergaben, denn kaum hatte meine geschäftige Einbildungskraft aus den erlauerten Bruchstücken einen unhaltbaren Roman zusammengesetzt, so riß ihn auch meine kältere Beurtheilung eben so geschwind wieder ein. So schwebten meine verworrenen Gedanken noch über die rührende Gruppe, die sie veranlaßte, als der Dominicaner, von seinen Knieen erhoben,

langsam und doch unbemerkt, sich den, in ihrem Glück Versunkenen näherte; doch sobald er in ihrem Kreis stand, waren aller Augen auf ihn, aller Ohren auf seine Worte gerichtet. „Ich sehe Sie, würdige Verwandte der Ewigkeit," entwickelte sich seine rührende Anrede, „durch die irdische Freude des Wiedersehens zu Empfindungen hingerissen, die mit diesem der stillen Andacht geweihten Orte unverträglich seyn würden, hätte sie nicht der letzte Wille einer frommen Gattin und Mutter herbeigerufen, entsündigt und zu höhern Endzwecken geheiligt. Preis und Dank dem Unendlichen, daß ich diesen Tropfen Zeit noch zu schmecken, und dem Verstummen einer Sterbenden noch meine Stimme zu leihen vermag. Ich erkenne mit Erstaunen und Demuth, daß selbst die verhallten Pulsschläge eines längst verwesten Herzens in der großen Harmonie der Schöpfung noch forttönen, und die ewige Liebe jenes letzte Lallen mütterlicher Zärtlichkeit der Erhörung noch werth achtet. Möge der helldunkle Glanz dieser Stunde, die das Stöhnen des Todes mit dem Jubel des Lebens verknüpft, sich hienieden, o Fräulein! über alle Ihre Handlungen verbreiten! Möge Ihre irdische Liebe sich immer, wie heute, den Grenzen einer unvergänglichen anschließen — der Strom Ihrer Tage unter unverwelklichen Blumen verrauschen, und Sie einst in die Arme der Verherrlichten überschiffen, die vormals, an dem heutigen, unter den schwersten Qualen einer Gebährenden, Sie zu dem gegenwärtigen Freudengenuß mit Erd' und Himmel verband!" Die Begeisterung des Greises, die sich seinen Zuhörern wundersam mittheilte, spannte seine und ihre Kräfte bis zur Erschöpfung. Unsere hochklopfenden Herzen arbeiteten wie Gewitterwolken, auch kam ihnen die Natur wie jenen zu Hülfe, und ein Erguß von Zähren entlud sie des Feuers, das in ihrem Innern loderte. Sie rieselten über den schnee-

weißen Bart des ehrwürdigen Mönchs, und senkten sich, wie Morgenthau, der welkende Lilien aufrichtet, sanft auf jede weibliche Brust, die hier in der seligsten Erleichterung an den ängstlichen Schleier andrang. O Eduard, welche Sabbathsfeier! Sobald sich der Redner gefaßt hatte, ging er in milderem Tone fort: „Sie, würdige, gehorsame Tochter, haben nun das Recht errungen, sich und den Mann zu belohnen, der Ihr Herz und Ihren Verstand bildete, und Sie längst unaussprechlich liebend dennoch Muth genug hatte, sein Geheimniß bis zur Aufklärung des Ihrigen — bis zu dem gegenwärtigen festlichen Augenblicke, dem er zitternd entgegensah, zu bewahren. Sie überwanden Menschenfurcht, weibliche Schüchternheit und trügenden Schein in der großen Entscheidungsstunde Ihres Schicksals — nannten den Namen des Erwählten, und indem Sie ihm auf ewig zu entsagen glaubten — o wie vergilt Ihnen der Gott der Wahrheit den Kampf Ihrer edeln Seele! — fesselten Sie den Glücklichen mit Banden an sich, die weder Zeit noch Ewigkeit zerreißen wird.“ So rührend auch die Herzlichkeit war, in der dem frommen Alten diese Worte entflossen, so ward es doch seine Rede noch mehr, als er sein freundliches Gesicht von der schönen Verlobten ab, unerwartet für uns alle, gegen den Bruder wendete, der trauernd und blaß seinem Vater zur Seite stand. „O wie hat der Allgütige,“ rief er, „meinen kurzen Hinweg zum Grabe mit Spatrosen bestreut! Sohn meiner verklärten Freundin! So lange mir mein Eidschwur die Zunge noch band, lag es nicht in meiner Gewalt, die Leiden Ihrer Unschuld zu endigen, Ihre hohe Tugend gegen ungerechten Verdacht in Schutz zu nehmen und den nagenden Gram Ihrer Seele zu mildern. Alles peinlichen Zwanges endlich entbunden, vernehme jetzt Jedermann aus meinem Munde, daß der großmüthige Jüngling, taub

für jede Lockung des Eigennutzes, selbst der mütterlichen Prüfung nicht unterlag. Ernstere Verordnungen, die erst heute Kraft erhalten, die vorhergegangenen scheinbaren aufzuheben, würden ihn für den Mißgriff seiner Selbstsucht bestraft haben, wenn er nicht, in Uebereinstimmung der zärtlichen Hoffnung seiner redlichen Mutter, schon vorlängst ihrem blendenden Vermächtnisse entsagt, und es dem Kloster zugeeignet hätte, das seine geliebte Schwester zum Aufenthalte wählen würde. Diese für das Andenken an Edelmuth und die Bruderliebe des Ausstellers feststehende Urkunde erwartet jedoch, um als Schenkungsbrief gültig zu werden, annoch die freie Einwilligung derjenigen, die von nun an über jede fromme Anwendung ihres Erbtheils allein zu verordnen hat." Eine sonderbare Erwartung, dachte, und warum, seufzte ich, muß doch der gute Mann, dessen Kutte ich bis jetzt auf das Toleranteste übersah, sie mir, mitten in seinem rührenden Vortrage, so ärgerlich unter die Augen rücken? Doch nöthigte er mich, sie auf's Neue zu übersehen, als er in dem überzeugendsten Tone fortfuhr: „Verschwunden ist nun der Irrthum, der auch Sie täuschte, tugendhafte Montbasson — verschwunden das Blendwerk vieler Jahre, das Sie, alle um mich Versammelte, durch rauhe, unbekannte Wege führte, um Ihre Blicke am Ende mit der herrlichsten Aussicht, die sich aus diesem Leben in jenes verliert, zu überraschen. Der Lohn, meine würdigen Freunde und Freundinnen — indem er zwei versiegelte Päckchen hervor zog, das eine der Tochter, das andere dem Sohne überreichte — der Lohn Ihrer Beharrlichkeit in der Tugend — die glückliche Beendigung meines Auftrags — die Beweise desselben und die Erfüllung so vieler ineinander greifender Wünsche, liegen nun in Ihren Händen, und werden Ihnen herzerhebender zusprechen, als ein hinfälliger

Greis es vermag.“ Welch ein freudiges Erschrecken ergriff nicht beide Geschwister, als sie die mütterlichen Handzüge erblickten — die Aufschrift an meine gute Clara — an meinen geliebten Ferdinand lasen, und jene zärtlichen Töne aus ihrer Kindheit wieder zurückschallen hörten. Wie vermischte sich nicht Vergnügen und Wehmuth in ihren Gesichtern, als sie die Siegel des Umschlags erbrachen, und jedem das Bild seiner Mutter und ein Brief von ihr in die Hand fiel. Welches Herz hätte beim Anblick der guten Kinder ungerührt bleiben können, die jetzt in einer langen Umarmung das Andenken der Abgeschiedenen feierten — dann zu den Stufen des Altars eilten, um bei der Andacht, mit der sie sich nun in die heilige Urkunde vertieften, keinen andern Zeugen zu haben, als die Gebenedeite, die von Guido Reni gemalt, freundlich auf die Lesenden herabblickte. Keines von uns übrigen wagte durch einen Laut die heilige Stille, die es umgab, und den Nachklang aus dem mütterlichen Grabe zu stören, der an die beiden schön verschwisterten Seelen anschlug. Dafür erhoben sich Aller Herzen auf das Froheste mit ihnen, als sie zu unserm Kreis zurückeilten, und sich nun Sohn und Tochter dem glücklichen Vater zu Füßen warfen. Ihre trunkenen Blicke mußten für sie sprechen. Sie hatten einen Fund in der mütterlichen Zuschrift gethan, einen goldenen Fingerring, der sich von selbst verständlich machte und den sie ihm entgegen hielten; aber Er, der eben so vergebens nach Worten rang, blickte gen Himmel, umarmte — und mit bethränten Augen verwies er seine Kinder auf den Boten Gottes, der ihre Aufmerksamkeit zu fordern schien. „Clara,“ rief der Mönch, „Sie haben des Vaters, der Mutter und den Segen Gottes aus meinem Munde zu dem Uebergange aus dem jungfräulichen in den ehelichen Stand, und so folgen Sie denn Ihrem gro-

ßen Beruf.“ Freudig gehorchend reichte jetzt das liebe Kind den goldenen Reif ihrem Auserwählten, der ihn entzückter als ein Eroberer die Krone eines Welttheils empfing. — „Und Sie, trefflicher Jüngling,“ fuhr der Redner fort, „der Sie den Gegenstand Ihrer Liebe auf immer für verloren hielten, als er Ihnen am gesichertsten war — lesen Sie in den Blicken Ihrer Freundin Ihr längst verdientes, nur verzögertes Glück, das von heute an alle Ihre Lebensstunden begleiten wird.“ Und die Edle ergriff mit ihrer Linken die Hand der Schwester — reichte die Rechte dem Bruder, blickte auf zum Himmel, als ob sie von der Mutter ihres Geliebten einen beifälligen Wink auf den ersten Kuß der Belohnung herabziehen wollte, den sie mit bebenden Lippen den noch bebendern des als Bruder und Sohn gerechtfertigten Mannes aufdrückte, und nun mit heiterer, offener Stirne das dem Grabe abgewonnene Kleinod aus seinen Händen nahm. Wäre in dieser feierlichen Minute aus der obern Sphäre ein Halleluja, vom Harfenklange der Engel begleitet, in diesen Tempel gedrungen — ich würde es ohne Erstaunen gehört, für kein Wunder gehalten haben.

Welch ein Strom unnennbarer Empfindungen mußte nicht jetzt diese beseligten Herzen durchbrausen, da selbst das meine in Gefühlen strudelte, die es zuvor nie erfahren, nie geahnet hatte. Der frohen Theilnahme an diesem herrlichen Schauspiele stiegen verstohlne Wünsche, tief geschöpfte Seufzer nach, die sich so hoch noch nie gewagt hatten. Noch nie war mir die Liebe und ihr größtes Loos — eheliches Glück — in diesem Glanze erschienen, und nie hatte ich mich verlassener gefühlt, als in dieser laufenden Stunde. Im Drange mir so neuer Wallungen war mir daher wie einem Durstigen zu Muthe, dem von fern in der Einöde ein rieselnder

Quell schimmert, als meine bis jetzt zerstreuten Gedanken sich auf Agathen hefteten. Ich überstaunte die holde Gestalt mit einem Feuer, das alle meine Sinne zu verschmelzen drohte, und wie sehnte ich mich, daß nur einer ihrer liebenden Blicke sich auf mich Armen verirren möchte, die sie einzig ihrer Busenfreundin zuschickte.

„Die sinkende Sonne," riß jetzt der Mönch uns Alle aus unserer süßen Betäubung, „ziehe ihre letzten Strahlen als Krone über dies große gemeinschaftliche Fest. Fräulein von St. Aignan, Herr von St. Sauveur — ich rufe — als Priester dieses Heiligthums — rufe ich Sie beide Verlobte, und in gleicher Eigenschaft auch Sie auf, Herr von St. Aignan, Prinzessin von Montbasson, mir an die Stätte unsrer Anbetung des Allsehenden, Unerforschlichen und Gnädigen zum Empfang der heiligen Weihe Ihrer Verbindung zu folgen." Er schwieg — Ein wehmüthigzärtliches Lächeln durchflog die erröthenden Wangen der Aufgerufenen. Ihre feuchten Augen, zitternden Hände und gleichgestimmten Seelen begegneten sich, und in geschlossener Reihe traten sie dem ehrwürdigen Priester nach. Und als er nun vor dem Altare stand, beugte er dreimal sein graues Haupt über die gefalteten Hände, wendete sich darauf in dem Glanze seines Alters gegen die frommen gehorsamen Kinder, sprach in rührendem Ton über jedes Paar das Gebet der Trauung, legte seine beiden Hände auf ihre Stirne und segnete sie. Und die zur Ehe Geweihten fielen auf ihre Knie und erhoben in sprachloser Andacht ihre Blicke zu der Madonna, dem Sinnbilde hoher weiblicher Würde, das von dem Schimmer der Abendsonne geröthet auf die Gruppe der Betenden herrlich zurückglänzte. Eine Stufe niedriger war Clarens Vater und ihre Erzieherin, und an der Seite Agathens auch ich

niedergefallen. Mein stilles Gebet schwebte in seliger Seelenvereinigung mit dem ihrigen empor. Ich erhob, wie sie, — o Eduard, wie würde ich mich gestern zu Cotignac dessen geschämt haben — Augen und Hände zu der unbefleckten Jungfrau, und hoffte unter heißen Thränen — nenne es Verirrung, nenne es Schwäche meines Verstandes — aber hingerissen von unwiderstehlichen Empfindungen, hoffte ich ihre Fürbitte bei Gott für den Besitz des lieben Kindes neben mir zu erflehen, dessen schmachtende Augen, in Betrachtung vertieft, der Seelengröße nachzufeuern schienen, die Guido seinem göttlichen Ideal angeprägt hatte. Freude und Wünsche umrauschten die Vermählten, als sie von den Stufen des Altars herabstiegen, und ach! ich wähnte die Umarmung zweier Verklärten zu sehen, als Agathe Claren an ihre Brust drückte. Der Mönch, nach einigen leisen Worten mit dem Vater, grüßte uns alle und entfernte sich. Der Kirchner öffnete eine Seitenthür der Kapelle. Eine Wendeltreppe leitete uns nach einem gewölbten Gange, in welchen wir Paar für Paar eintraten. Zu einer andern Zeit würden seine gothischen Fenster von farbigem Glas meine volle Aufmerksamkeit angezogen haben, aber ich führte Agathen, und wäre der Boden mit meiner Scheibensammlung belegt gewesen, ihre Zertrümmerung hätte mich doch, glaube ich, nicht aus dem stolzen Tact meiner Tritte gebracht. Als wir an das Portal kamen, hob Clara die Hand ihres Befreiers an die Stirn, und blickte, wie wir, mit Wohlbehagen noch einmal auf das düstere Gemäuer zurück, das wir verließen, indem die beiden Flügel der Klosterpforte aufflogen — und wie ich mir denke, daß es seyn wird, wenn am Tage der Auferstehung die Gräber sich öffnen — wir aus ihrer Finsterniß hervor hinüber in die Verklärung treten, und einander zujauchzen: Wo bin ich? Wo bin ich? —

so, Eduard, war uns in dem Augenblicke des Austritts zu Muthe — denn wir standen — und unsre Gedanken verloren — unsre Begriffe vermengten, und alle unsre Sinne empörten sich — wie durch Gottes Finger berührt und in das innere Heiligthum seiner Größe versetzt, standen wir mit hinstrebenden Augen, wankenden Füßen und aufgehobenen betenden Händen vor dem überwältigenden Schauspiele, das ich Dir letzthin mit eben so schwachen Worten, als diese, zu versinnlichen suchte, vor dem hinunterwallenden brennenden Balle der Sonne, sahen erstaunend jenes Thal der Unschuld und Freude, unter dem dunkelblauen Ueberhange des Abends, wie ein Kind der Liebe der mütterlichen Natur in dem Schooß liegen. Das Wunder dieser Erscheinung wirkte gleich einem heftigen Fieber auf diejenigen, die es zum ersten Mal erblickten. Fest an einander gedrängt, flammten ihre Augen, klopften ihre Herzen im Einklang — und jede Brust schmiegte sich an die andere, aber sie alle genossen des Erstaunens wie Kinder, ohne zu fragen. Mich allein belehrte die Erinnerung. Ich erkannte die Sonne, die ich besang — das Thal, dem ich schon so viele Freuden verdanke — den Landsitz meines Freundes — den Felsen meiner Wiedergeburt, und ward bald überzeugt, daß der Balcon, von dem wir herabsahen, über dem Eingange des Steinbruchs schwebe, an dem, wie Du weißt, meine Baukunst so erbärmlich scheiterte — aber Gott im Himmel! durch welche Räthsel hängt dies alles mit dem Kloster — den Urselinerinnen und der Feengeschichte Clarens und ihres Bruders zusammen? O du Schöpfer unnennbarer Empfindungen, theurer, romantischer St. Sauveur! welche Kräfte standen hier deinem Systeme zu Gebote, und wie unwiderleglich hast Du nicht heute seine ganze Schönheit entfaltet. Seine Augen hatten schon lange in stillem Seelengenusse an den süßen

begeisterten Blicken des holden Kindes gesaugt, das in sich selbst vertieft mit schwellendem Busen in das magische Spiel des schwindenden Tages hinstaunte, ehe er dem noch größern Entzücken nachgab, das theuer errungene Geschöpf in die Arme schloß, und sein volles Herz sprechen ließ: „Hier, Clara — hier in diesem Prachttempel der Natur wollen wir, fern von Klöstern und ihren Frömmlern, ein thätiges — und dem, der uns einander geschenkt hat — wohlgefälliges Leben genießen. Alles, was Du heute gesehen, gefürchtet und erfahren hast, war Täuschung — nur die erhörten Wünsche Deiner sterbenden Mutter — der Auftrag des redlichen Mönchs — nur meine Liebe, meine langgenährte unaussprechliche Liebe waren es nicht. Was Du als verloren dahin gabst, ist Dein Eigenthum geworden. Nur für den Einklang, für den Austausch, unsrer Herzen habe ich diesen Felsen gehöhlt, und der erste Segen Gottes, der in dieser Halle von seinem Diener gesprochen ward, fiel auf Dein Haupt. Unter allen Altären zur Ehre Gottes, wo in der weiten Welt ward ihm, als in dieser Kluft, einer errichtet, der seiner würdig wäre? wo ist je einer geschmückter gewesen, als dieser durch die Blüthen Deines kindlichgehorsamen, frommen und edlen Herzens? Ewigen Dank, theures Weib, für das Wort der Liebe und Weihe, das ihm entquoll. Es müsse mich einst vor dem Throne Gottes verklagen, wenn ich je des Wohlklangs vergessen könnte, mit dem es an das meinige anschlug. Ich habe Dich errungen, kann ich wohl seliger werden?" — — Unter welcher zarten weiblichen Erschütterung folgte nicht das holde Mädchen dem Strome dieser Worte! Nur Seufzer der innigsten Freude unterbrachen seine Rede, und heilige Thränen belohnten den geliebten Schwärmer. Seine Seele brauchte Erholung. Sie ruhte aus auf der Höhe ihres Entzückens,

dann stieg sie erleichtert, sanft und freundlich zu dem niedern Zirkel herunter, der im Stillen ihrem Aufsluge nachblickte. „Vergib mir," wendete er sich zuerst an Agathen, „die lange Angst, der ich Dich am Eingange eines ewigen Kerkers aussetzte. Der heutige Festtag führt Dich der freien Luft, der Natur und der treusten Freundschaft zurück. Vater meiner Clara, und auch Sie, vortreffliche Frau, die sie mir erzog — habt Dank, Ihr guten Menschen, für das große Geschenk, das Ihr meiner Liebe aufhobt — O dieser einz'ge Abend! welch' einen edeln und glücklichen Zirkel umspannt er nicht!" St. Aignan, für jede Theilnahme an Anderen — nur in den Blicken seiner Montbasson verloren, bemerkte nicht einmal, mit welchem feinen Gefühl ihn sein freundschaftlicher Schwager überging und seine Hand mir reichte. „Guter, stolzer Berliner," kam er mir entgegen, „wie kitzelt es mich, daß auch Du Zeuge des Glückes eines Franzmanns in der schwierigsten Eroberung — und" — setzte er lächelnd hinzu — „auch der Wahrheit seiner Ueberraschungstheorie seyn konntest." — „Meinen ganzen Beifall," stammelte ich, und drückte thränend ihn an mein gepreßtes Herz. Seine trauliche Ansprache und Umarmung zog mich, als hätte mir unser Monarch das Band des Verdienstes umgehangen, auf einmal aus meiner Dunkelheit hervor. Clara erinnerte sich unsers nächtlichen Spazierganges mit bedeutenden Winken. Ihre Erzieherin bot mir ihre Dose, und Agathe von selbst ihren Arm, als die Gesellschaft ihren hohen Standpunkt verließ. Während schon die Abendröthe zu erblassen anfing leitete uns der liebe Mann eine versteckte Treppe herab, durch schlängelnde Akaziengänge des Parks, seinem Wohnsitze zu. Ich bemerkte, so für mich, daß wir uns doch ein wenig über die Zeit mit unsern Entzückungen auf dem Balcon verweilt hätten, denn ich konnte

kaum Agathens Gesichtchen mehr erkennen — aber wie schnell verstummte meine Kritik, als mir beim Austritt aus dem düstern Gebüsche das Schloß unsers Anführers mit tausend bunten Lampen, wie mit Diamanten behängt, entgegen strahlte. Ein neuer überraschender Anblick, jedoch nur weniger Minuten. Wir huldigten nur so lange der Pracht und der Kunst, bis sie uns selbst an die schönere Natur und durch eine vortretende Inschrift über dem Eingang an das dreifache Fest, der Geburt — der Erlösung und der anbrechenden Vollendung des gefeierten Mädchens erinnerten. Unsere geblendeten Augen, alle zugleich, wie durch den Druck einer Feder, auf die Einzige gerichtet, erfaßten, umschlangen und entwickelten nun die schlanke, holde, sechzehnjährige Gestalt. — Die Bebungen des durch die kleinsten Fältchen ihres sittsamen Nonnengewandes spielenden Lichts versetzten ihre Schönheit in einen so ätherischen Schimmer, und uns alle in eine so optische Täuschung, daß in einer Art taumelnder Erwartung: jetzt werde sie der Erde entschweben, eine Zunge der andern den Ausruf abnahm: Welch' ein Mädchen — welch' ein überirdisches Mädchen! Ach, sie ist zum Engel geboren. Spotte nicht etwan, guter Freund, meiner enthusiastischen Schilderung! Niemand fühlt die Anstrengung der ohnmächtigen Sprache lebhafter als ich, aber ich kämpfe hier so vergebens mit Worten, wie Raphael bei dem letzten Gemälde seiner Hand mit den Farben, denn welcher Sterbliche vermag das Ideal einer Verklärung zu erreichen? Während diesem Vollgenusse des Gesichts schienen meine vier übrigen Sinne wie in dem tiefsten Schlafe versunken, aber nur zu bald wurden auch sie berührt, erweckt und in Bezauberung des ersten verflochten, denn, als wir auf einen Wink des Gebieters Hand in Hand uns seinem Tempel näherten, die Thüren zwischen flammen-

den Säulen aufflogen — Rosenduft unsern Geruchsnerven — Töne der Harmonica unserm Gehör entgegenschwammen — zwölf gaukelnde Genien uns zum Hochzeitmahl einluden — da wußte wahrlich kein Sinn mehr, welcher, in dieser allgemeinen Befriedigung, der glücklichste sey. Wir würden uns gern für Geister gehalten haben, hätte nicht der eintretende Hunger, als wenn er von einer langen Reise zurückkäme, seine vergeßlichen Freunde belehrt, daß sie ihm noch unterthan, und auch heute nichts mehr, als sehr glücklich versorgte Menschen wären! Wollte ich Dir jetzt erzählen, daß wir uns setzten, aßen und tranken, bis wir satt waren — so könnte meine Beredtsamkeit den Stuhl, den ich einnahm, noch so elastisch polstern — die Tafel, die vor mir stand, noch so reich besetzen — meinem Gaumen sogar alle die Gerechtigkeit erweisen, die man ihm unter den Schlemmern zugesteht, und ich würde Dir doch nur am Ende nichts als eine alberne Wahrheit gesagt haben. Dafür bewahre mich die Harmonie des Ganzen, die dies hochzeitliche Mahl vor allen und jeden, die mir in meinem Leben Langeweile gemacht haben, auszeichnete. Ich weiß Dich besser zu schätzen. Die psychologischen, moralischen, metaphysischen Erfahrungen, die ich während diesem Vorspiele der geheimnißvollen Nacht mir und andern Gästen abnahm, und die ich Dir so unbefangen mitzutheilen verspreche, als ich sie erhielt, sind, hoffe ich, Deiner Aufmerksamkeit schon eher werth. Wenn sie Dich so gut als mich überzeugen, daß in der Natur nichts in so naher Verwandtschaft steht, als ungewöhnliche Gerichte mit neuen Gedanken, wenn Du nebenbei meinen innern Menschen auf Schleichwegen der Sinnlichkeit, die Deiner Metaphysik noch unbekannt waren, ertappst, so habe ich gewonnen, was ich wünsche. Ich könnte

ein Buch über meine stillen Tafelbemerkungen drucken lassen; aber ich würde es nie thun, da ich weiß, daß in unsern lesesüchtigen Zeiten keines mehr, wenn es nur von außen nicht schmutzig aussieht, der Neugier unsrer Schönen entgeht, und ich keine Verrätherereien an meinem Geschlechte begehen mag, die es in den Augen des ihrigen nur noch mehr herabsetzen würden, als es ohnehin schon steht. Vor einem so verwünschten Zufalle schützt mich, zum Glück, das geheime Fach in Deinem Schreibepult. Das beruhigt mich.

Die vermuthliche Pracht des Saals, in den wir traten — zeigt mir erst mein Nachdenken — ist über der runden Tafel in seinem Centrum, die mich ungleich mehr anzog, ganz von mir übersehen worden. In ihrer Mitte — wie wäre es möglich gewesen anderwärts wohin zu blicken? — erhob sich, aus dem reinsten Alabaster geformt, Amor und Psyche, in der lebendigsten, aber zugleich in einer so behutsamen Darstellung, daß sowohl der männliche Blick an ihre — als das weibliche Auge an seine Göttergestalt, unbeleidigt bis zu dem Kusse beider hold Verschlungenen hinanstieg. Die einzige Schwierigkeit war nur von dieser empfindsamen Reise ohne die Sehnsucht zurückzukommen, das schöne Beispiel nachzuahmen. Wir alle unterlagen der ersten Regung. Einstimmig mit dem Gefühl des Andern, begegnete sich Auge und Auge, drückte sich Mund auf Mund. Ehrenvoller hat wohl nie die Natur der Kunst gehuldigt. O des trefflichen Bildners, der einem Steine diese gebietende Macht zu geben verstand! Drei Mal gepriesen sey'st Du mir! denn Deinem Amor verdanke ich, daß Agathens Lippen die meinigen berührten. O daß von meinem, in dieser seligen Minute entflammten Herzen ein Fünkchen in das ihre geflogen wäre — dann hätte mir der kleine Heidengott weiter geholfen, als das Wunderbild der Maria in jenem romantischen Fel-

sen! An diesen sehr erlaubten Wunsch, mit dem ich nun, zwischen ihr und der alten Gouvernante, meinen Platz nahm, reiheten sich nach und nach, bei jeder neuen Schüssel, die man auftrug, jene zufälligen Gedanken und Betrachtungen an, die ich für Dich bei Seite legte, und die mir am Ende des Mahles — nachdem alles für meinen Genuß dahin war — so systematisch vorkamen, daß ich selbst darüber erstaunte. Und nun weiter keine prosaische Zeile — wenn sie sich nicht etwa ungebeten einschleicht — über ein Fest von so hohem poetischen Werthe. Der Eingang meines Selbstgesprächs entwickelte sich von selbst nach einem Blicke, den ich in die unschuldigen Augen der dem Noviciat entronnenen Schöne gethan hatte. Die folgenden minder sittsamen, aber desto philosophischern Stellen meines Gedankenspiels hatten freilich keinen so lautern Ursprung — aber sollte ich denn in einem fort dem guten Mädchen in's Gesicht sehen, um Elegien zu dichten? Da hätte die Tafel ganz anders eingerichtet seyn müssen. — Wer — hob meine Schwärmerei an,

Wer ein holdseliges Weib durch Lieb' und Achtung errungen,
Blickt von dem Gipfel herab des schönsten irdischen Guts,
Und steht dem Heros weit vor, der fünfzig Jungfern bezwungen:
Er hat nicht männlich geliebt, er hat nur thierisch verschlungen,
Erregt nur Schaudern und bleibt ein Bild verächtlichen Muths.
Mehr Kraft des Geists als des Beins sey unserm Hymnen bedungen,

Der Brautkranz hefte verwelkt, dem heißen Zweikampf ent-
schwungen,
Zur Bürgerkrone erhöht, sich an die Krempe des Huts.
Statt jenes albernen Lied's, an euern Wiegen gesungen:
Dem Vater gliche der Sohn, wie aus den Augen ge-
sprungen,
Kläng' es nicht klüger? — Ihr sängt — (wär's auch im Zweifel
— was thut's?)
Es sey ein Strahl des Genies aus dem Gehirne des
jungen
Belohnten Freundes der Braut in den Entsproßnen ge-
drungen:
Die Tugend Alfreds *) vielleicht, vielleicht die Kühnheit
Canuts **),
Obschon dem Klügsten sogar dies Kunststück selten ge-
lungen,
Drang, vor dem großen Geschäft, durch das Vehikel der
Zungen
Ihm nicht ein Löwengefühl in die Behälter des Blut's.
Dies zieh'n, mit gutem Erfolg, die beiden Helden des
Festes
Mehr als das Bildungssystem der neuern Zeit in Betracht.
Als Grubenlicht steigt es herauf aus dem verfallenen
Schacht

---

*) König von England, starb 901. Einer der besten Menschen und Monarchen, die je gelebt haben.

**) Canut der Große, König von Dänemark, der 34 Jahre nach jenem England eroberte.

Der kritisch reinen Vernunft, doch, wie gewöhnlich, verläßt es
Auch sie, gleich einem Spion in dem Getümmel der Schlacht,
In dreißig Reizen vertieft, die Nevisanus *) in Acht
Zu nehmen freundlich empfiehlt, sorgt Plato noch für ihr Bestes,
Indem in ihrem Gehirn sein altes Dreieck erwacht,
Die eine Seele, die hier die erste Linie macht,
(Berechnet heimlich ihr Stolz) sey aus des heiligen Nestes

---

*) S. J. de Nevisan — Sylva nuptialis.

Meinem verschwiegenen Leser zu gefallen, will ich ihm doch dies Richtscheid zur Beurtheilung einer schönen Frau in den eigenen Worten des Verfertigers bekannt machen:

Triginta haec habeat, quae vult formosa vocari
Foemina: sic Helenam fama fuisse refert.
Alba tria, et totidem nigra, et tria rubra puella;
Tres habeat longas, tres totidemque breves;
Tres crassas, totidem graciles; tria stricta, tot ampla,
Sint ibidem latae, sint quoque parva tria:
Alba cutis; nivei dentes; flavique capilli;
Nigri oculi, cunnus, nigra supercilia;
Labia, genae, ungues rubri, sit corpore longa,
Et longi crines; sit quoque longa manus;
Sintque breves dentes, auris, pes; pectora lata
Et clunes; distent ipsa supercilia,
Cunnus et os strictum; stringunt ubi singula stricta;
Sint ora, et culus, vulvaque turpidula;
Subtiles digiti, crines et labra puellis;
Parvus sit nasus, parva mamilla — caput
Cum nulli, aut rari sunt, haec formosa vocari
Nulla puella potest, nulla puella prodest.

Gewalt, der zweiten, durch Sturm, bereits zur Seite
gebracht,
Und schnell — ja schneller, als sie sich die Erstürmung des
Restes
Zum Aufriß auch der dritten gedacht —
Entsteigt dies Delta dem Thal, das nur ein Giton ver-
lacht,
Umgaukelt Irrwischen gleich in dem Gefächel des Westes
Der Seher Augen, und hängt zuletzt noch heller gefacht
Ein wahres Freimaurerlicht sich an die Loge der Nacht.
Tief in dem Busen indeß der beiden Huldinnen hämmert,
In frommer Hülle gezwängt, die seine Höhen verdämmert,
Das blinde Schrecken noch fort, das ihn seit Kurzem durch-
fuhr.
Ihr blaues Auge (wenn nicht der Schein das meine be-
trüget)
Spielt schillernd über ihn hin, so wie des Himmels Lasur
Von fern das Felsengestad der Freundschaftsinseln um-
schmieget.
Vergebens grübeln sie nach, welch' eine Folge doch nur
Von höherm Wohlstand für ihn in dem erlassenen Schwur
Der Keuschheit und des Gelübd's, ihn zu verheimlichen,
lieget.
Sie überschwindeln vor Angst die angewiesene Spur
Der Liebe, glauben sich bald von einem Prior gewieget,
Und bald, wie Psyche, verklemmt an Amors Marmor-
figur;
Erhöh'n zum Satanas ihn, der einen Seraph bekrieget,
Und beten heimlich zu Gott für die bedrängte Clasur.
Inzwischen nahet die Zeit, die manchen Scrupel besieget,
Die Sterne flimmern, es flüstert die Flur,
Puls, Mond und Abendgeläut, sogar das Picken der Uhr

Weckt die Erinnerung auf, wie bald die Jugend verflieget.
Doch noch geschwinder, als Wachs in heißen Dämpfen sich bieget,
Erweicht die Kochkunst ihr Herz nach dem Bedarf der Natur.
Wer mag es leugnen? Sie ist's, der auch die schläfrigsten Geister
Entgegenträumen — Sie ist's, die jedes Dunkel erhellt.
Schwebt sie als Schutzgöttin nicht um unsers Friedrichs Gezelt
Im Kreis der Musen? und fühlt er nicht des Mittags sich dreister
Als nach dem Morgengebet? Hat diese Feder der Welt
Sein deutsches Herz nicht schon oft durch Frankreichs Brühen und Kleister
Zum Kampf mit seinen Apolls und seinen Cäsars geschwellt? —
Und o! wie weise hat sie auch uns're Tafel bestellt,
Und rund um Amors Altar drei kostverständige Meister
Zu dreien hungrigen Kindern gesellt!
Ich prologire hier nicht nach dem System der Hyäne
Und ihres groben zermalmenden Zahns.
Ob dies Banket schon verdient, daß ich es dankend erwähne,
Preis' ich doch mehr noch den Sinn des hochzeitmäßigen Plans.
Denn kein Gerippe kam hier an einer fas'rigen Sehne,
Kein Trümmer eines verklärten Organs
Der feinen Zung' in den Weg, und keine weibliche Thräne
Fiel auf die Knöchel des Abelardischen Hahns.
Leicht und entkräftet durchfloß die weißen Klippen der Zähne

Der Goldbrasch *), Argus **) und Thon ***) mit der antiken
Muräne
Auf süßen Mundwein des persischen Chans.
Bedient von Sylphen, was fehlt wohl unsrer Sättigungs-
scene
Zum Prunkgelag eines Feen-Romans?
Die ihr berufen euch dünkt, das Glück der Schmecker zu
lästern,
Mit Rosenkränzen am Stuhl des Oberpriesters geschraubt,
Von Hülsenfrüchten gebläht, euch gottgefälliger glaubt,
O! warum hat nicht der Propst der neun barmherzigen
Schwestern,
Der keuschen Musen ehrwürdiges Haupt,
Euch Sitz und Stimme, wie mir, bei diesem Nachtmahl er-
laubt?
Ich wett' — ein einziges Ei, als hier aus indischen Nestern
Ein ganzes Dutzend mir winkt, braun mit Vanille be-
staubt,
Wäg' alles Bettelbrot auf, um das ihr Arme beraubt.
Ihr Blöden, lernt Ihr denn nie die Macht der Küchen und
Keller
Auf Menschenherzen verstehn? Hat nicht ein Schiffskoch
oft heller
Auf blinde Heiden gewirkt und mehr Pagoden gestürzt,

---

*) Lat. Orata — war bei den Griechen, als Symbol der belebenden Schönheit, der Venus gewidmet.

**) Wegen seiner vielen, Augen ähnlichen Flecken so genannt.

***) Scomber Thynnus — der Diana geweiht, wurde bei herzoglichen Gastereien als Sinnbild ehelicher Treue aufgesetzt.

Als alle Meister der Welt, die Zweifelsknoten geschürzt?
Ein Trio lieblich dem Ohr, wie Löffler, Süßmilch und Teller,
Gleich einem ländlichen Schmaus, den Frühlingsblumen gewürzt,
Zög' leicht mehr Jünger herbei, und hätte, glaub' ich, wohl schneller,
Als Frank's Episteln vordem, trotz ihrer klugen Besteller
Den Weg von Trankebar aus zum dritten Himmel verkürzt.
So setzt die Kost der Natur die Prachtgericht' in den Schatten,
Und unsre Augen auch hier durch gleiche Wunder in Brand.
Zieht nicht des Vaters Geschenk bis diesen Abend auf Sand
Des Meer's in Felsen verzwängt, zieht jener Hügel von Datten
Nicht dunkel über den Tisch wie Nonnen über ein Land?
Beim Daseyn ohne Gefühl, ohn' allen frohen Verband
Mit Mond und Sonne, mit Freunden und Gatten,
Bleibt zwar dies arme Gewürm in seines Lebens Ermatten
Gleich der verschleierten Schaar mit meinem Mitleid verwandt.
Doch diesmal kam es zu gut dem Drang des Hungers zu statten,
Als daß es leibliche Ruh' in unsrer Nachbarschaft fand.
Geschickt wie Söhne des Mars, wenn ihre frevelnde Hand
Novizen-Zellen erbricht, erbrächen wir, suchten und hatten
Wir bald die Scheuen erreicht, und keine über den Rand
Des Mund's geschwenket, die nicht die letzte Probe bestand.
Was gleicht dem Meer wie die Welt! In jedem lebenden Tropfen

Der Austern schien so vergnügt, als sie die Gurgel verschlang.
Ein Herz *) ein weibliches Herz, das mit der Schaale noch rang,
Statt sich zu sperren, der Hand sogleich entgegen zu klopfen,
Der, im Gedränge darnach, die Kunst des Vorgriffs gelang.
So schwelgten träumend wir fort bis zu dem folgenden Gang,
Der, wie ein Rittertournier, um uns die Mäuler zu stopfen,
Die zarte simple Natur von ihrem Platze verdrang.
Ein ernster Herold voran, gefolgt von dienenden Sylphen,
Besorget Ordnung und Rang, weist an, beschränkt und vereint
Die edle Kaste der Herrn von Bergen, Rieden und Schilfen,
Gleich der, die fest und gestreng, doch nicht so böse gemeint,
Mit Knappen grau wie Saturn, und andern wackern Gehülfen
Zuweilen arglos am Hof bei einem Landtag erscheint.
Nur muthe Niemand mir zu, trotz meines Vorzugs im Schmecken,
Aus seinem Harnisch hervor den innern Mann zu erspäh'n.

---

*) In der herrlichen Sammlung anatomischer Präparate des Hrn. Cruikshank zu London befindet sich eine wohlgerathene injicirte Auster, in welcher das Herz dieses Thieres zu sehen ist. S. Schäffers Briefe. 1stes Bändchen S. 243.

Dem Noa selbst biet' ich Trotz, der doch die Stammherrn dem Schrecken
Des Untersinkens entriß, der Enkel Gruß zu verstehn,
Die jetzt mit offenem Helm, beschwert mit Panzern und Decken,
Wie Butter auf der Zunge vergehn.
Doch, daß ich Rang und Verdienst nicht durch einander verschiebe,
Zieh' ich die Finger zurück und lass' den Gästen die Wahl.
G'nug, dies Heroengeschlecht paßt für ein hochzeitlich Mahl
Vortrefflich, weckt und erwärmt der Vorzeit glückliche Triebe,
Und außer eh'lichem Bund und ebenbürtiger Liebe
Kennt es so wenig, als ich, vom Plato mehr als die Zahl,
Die er zum Dreieck verschob und zu berechnen empfahl.
Doch bei der Schüsseln Gedräng tritt jeder Zufluß mir bänger
Für meine Rolle an's Herz, und Komus mag mir verzeih'n,
Ich übertrage zwar gern, nur nicht aus Küchenlatein,
Das Lachen, das er erregt. Mein Genius weigert sich, länger
In Sieden, Braten und Fricassiren allein,
So sehr das Beispiel auch reizt, dem blinden Iliassänger
Und seinen Beleuchtern ähnlich zu seyn.
D'rum führe Helios mich, der nur von Blumengerüchen
Umschwebt, Pomonen besucht, schnell durch den Nebel der Küchen
In die Verzäunung des Nachtisches ein!
Hier seh' ich, wie die Natur in ihrem Bildungsgeschäfte
Mit unbefangener Hand den größten Endzweck erreicht,
Und ohne Hülfe des Kochs und seiner gährenden Säfte

Durch Täuschung Leben erweckt, und die versunkensten Kräfte
So lange zupfet und neckt, durch Furcht und Hoffnung beschleicht,
Bis sie den streitenden Theil mit dem bestritt'nen vergleicht,
Bis sie das schlaue und dennoch ewig geäffte,
Verlockte Mannthier zuletzt durch weiblichen Liebreiz erweicht.
Hat sie nicht oft durch ein Haar, auf Weiberscheiteln gewonnen,
Gekrönte Tieger bestrickt und ihr Gebiet übersponnen,
Mit Kinderspielen den Kopf der Wahrheitsforscher gefüllt,
Und manchem betenden Mönch, umglänzt von Sternen und Sonnen,
Statt den verborgenen Gott, das Unsichtbare — der Nonnen
In Zerrgemälden lebloser Wolken enthüllt?
Auch hier — wer hätte denn wohl bei den Erinnerungszeichen
Der Nektarfrüchte, die uns aus fernen Wundergesträuchen
Ihr güldenes Füllhorn, so reich an Brautgeschenken, gesandt,
Den Wink einer guten Mutter verkannt?
Wem g'nügt die persische Frucht, nach ihrem zarten und weichen
Geweb' und süßen Gehalt die Brust der Venus *) genannt,
Den Augen sinnlos vorbei, nur seinem Munde zu reichen,
Ohn' ihre himmlische Form mit schönern noch zu vergleichen,
Die er hienieden — auf seiner Wallfahrt umspannt?

---

*) Teton de Venus.

Gleich Spinnen hat die Natur uns an elektrischen Fädchen
In jedem Marmorpallast ein liebes Hüttchen gebaut.
Wer lächelnd neben sich blickt, schwingt immer leichter sein Rädchen,
Als der mit gierigem Ernst in das Unendliche schaut.
Nur durch Vergleichung schminke dein Mädchen,
Je schwärzer dein Mohr, je blonder wird deine Braut.
Die große Wahrheit hat mir das näh'ste Körbchen vertraut.
Denn wer — bei'm Anblick der zwei Magdalenen *)
Wär' blöde genug, sich nach der größern zu sehnen,
Wenn er die klein're daneben erblickt?
Die Stolze, schwerlich für nichts mit einem Namen geschmückt,
Der nur die Büßenden ziert, zerfließt in reuigen Thränen,
Gleich einer Opernprinzeß erweckt ihr Umfang nur Gähnen,
Und ist, besieht man sie recht, von allen Seiten gedrückt.
Preis sey der kleinen, die mich, wie vormals Margot, entzückt!
Sie, niedlicher als ein Ei, das, weit davon es zu wähnen,
Ein lauschend Vögelchen birgt, das an der Schale schon pickt,
Welch' eine herrliche Frucht! Doch leider! eine von denen,
Die man, zum Unglück für dich, nicht leicht in's Ausland verschickt.
Obschon mein träumender Geist nicht ohne Sehnsucht und Wonne

*) La grosse — la petite Madelaine.

Bald ein Gewächs von der Spree mit einem an der Garonne,
Bald asiatischen Prunk mit deutschen Flittern verglich,
Fühlt er doch heimlicher nie und nie gefesselter sich,
Als da ihm — während der Sammt der unberührten Mignonne *)
Der Schmeichelei meiner Hand mit feinem Nachgeben wich —
Schon wieder — Kann ich dafür? — das Ideal einer Nonne,
Und durch Verbindung mit ihr das Bild Agathens beschlich.
Welch' Wunder eines Phantoms! zart wie aus Stäubchen der Sonne,
Hell wie Diana bei Nacht, doch ewig Schad', es verblich,
Als ungefähr es ein Hauch des nahen Urbilds bestrich.
Ihr reinen Herzen! Euch steht der Unschuld Engel zur Seiten,
Verweht der Ahnungen Gift, die schlüpfrig über euch gleiten
Und eure Würde doch scheu'n. Nur durch das Edle gerührt,
Wie könnt' ein Spiel der Natur, ein Nichts, ein Blick in die weiten
Gefilde optischen Trugs euch in die Träume verleiten,
Die zu enträthseln allein dem wilden Jüngling gebührt.
Nur ihn ermunt're mein Scherz in unsern eh'losen Zeiten
Den Magdalenen vorbei sich eine Frucht zu erschreiten,

---

*) Auch eine Art Pfirsichen.

Die der Mignonne verwandt, noch nie von Wespen erspürt,
Auf Hymens Lager erst reift. Versteht er Zeichen zu deuten.
Welch' Glück für Augen und Herz, wenn er nach frohem Erstreiten
Sie, frisch gebrochen vom Stamm, dem Garten Amors entführt.
Nach diesem Probejuwel, dem Grenzstein meines Gesanges,
Zieh' aus dem Orkus, wer mag, die voll unheiligen Dranges
Gespalt'ne gelbe Granat' an die Bestrahlung des Lichts!
Ich eile mit der Moral zur Mangostine *) vom Ganges.
Ist's möglich, deck' ihr Gebräm', statt jenes Feigenverhanges
Des ersten nackenden Paars, die Blößen meines Gedichts!
Sie, gleich der sinnlichen Lust, zerschmilzt und gibt, wie ein langes
Verträumtes Leben, nur Schaum, und der Erinnerung Nichts,
Löscht wilden Thieren den Durst, und kühlt die menschlichen Wildern,
Wenn jen' ein jagender Wolf — wenn Amor diese gehetzt.
Wär' ich ein Pseudo-Horaz, der weder nützt noch ergötzt,
Hätt' ich statt ihrer wohl gar das Haupt von cynischen Bildern

*) Eine in Asien einheimische, kühlende, vortreffliche Frucht.

In der Maldivischen Nuß *) dir vor die Augen gesetzt.
Allein die freche Natur hat hier ein Sinnbild geätzt,
Das keinen Nachstich erlaubt, auch hab' ich überdies jetzt
Dir noch ein eignes Produkt aus feinem Kraftmehl zu schil-
dern:
Dem, nach dem Landesgebrauch, als ein Orakel geschätzt,
Ein ernster Augur bereits sein Opfermesser gewetzt.
Sein Auge fordert Gehör, der Gäste Jauchzen zu mildern,
Und seine Zunge, zuvor in Wein prophetisch genetzt,
Ruft laut: Was Unschuld verbarg, erringt die Liebe zuletzt!
Nun ward das Weihungssymbol bekränzt mit Knospen der
Rose
Dem Gastmahl Platos vereint. Ein einzeln Bohnechen
weilt
Verschlossen in dem Gebäck als Bild des größten der Loose,
Das, wenn sich's einmal verlor, kein zweiter Festtag
ereilt.
Sey ein Gewinnst noch so klein, er liegt dem Zufall im
Schooße.
Oft wenn der Schmied seines Glücks den Bolzen dreht und
befeilt,
Der doch am Ende nicht trifft, hat Alexander der Große
Den Gord'schen Knoten so leicht, als wir den Kuchen
zertheilt.
Ein fremder Schauer durchlief der Rose Jugendgestalten

---

*) Was kann die Natur bei der Ausbildung dieser unverschämten Nuß für eine Absicht gehabt haben? Ehemals ward sie von großen Herrn oft mit mehren tausend Thalern bezahlt. In neuern Zeiten ist sie im Preis gefallen. Eine ziemlich treue Abzeichnung von ihr findet sich in Sonnerats Reisen nach Neuguinea.

Dem ersten Angriff geweiht — doch der Begeisterte schritt
Schnell zu dem Theilungsprozeß, der keine Zögerung litt,
Im Dienst der obersten Macht das strengste Recht zu verwalten,
Das für den Ruhm eines Paar's von gleichen Ansprüchen stritt.
Ein jeder Edle verdient das große Loos zu erhalten.
Sie zittern beide, doch seht, des Schicksals Räthsel entfalten
Sich wie ein Gottesgericht. Ein Wunder leitet den Schnitt,
Es hat ein Wunder die kleine Bohne gespalten,
Und jede Hälfte, die nun das schöne Ganze vertritt,
Theilt' auf des Augurs Befehl, den Dank und Jubel umschallten,
Gehorsam sich den Erwartenden mit.
Betroffen blickten die Freundinnen beide
Einander in das verfärbte Gesicht;
Sie lächelten zwar der männlichen Freude,
Den Sinn nur davon begriffen sie nicht.
So saßen einmal ein paar erröthende Horen
An Leda's Neste vor jenem mystischen Ei,
Das sie — mit Wahrheit als Gans in Zeus Umarmung verloren,
Und spielten damit und brachen's entzwei,
Und dachten nicht das Geringste dabei.
Sie ahneten nicht, daß sie Helenen geboren,
Und daß des Kindes noch ungestilltes Geschrei
Mehr als ein bänglicher Laut für zarte Jungfrauenohren,
Daß es das Probegetön', der erste Ruf der Schalmei
Zum blutigsten Krieg, den je die Götter beschworen,
Um den Besitz einer Kleinigkeit sey.

Zehn lange Jahre verstritten die Thoren,
Zuletzt verschütten sie doch, wie deutsche Köche, den Brei.
Und Kerzen füllten den Saal. Im Nu durchzitterten
Flammen
Der kalten Psyche die Brust, geschmiegt an Paphiens
Sohn,
Und schlugen über die Kränze von Mohn
Der zwei Sirenen und jenen Wellen zusammen,
Die kaum vom Lichte verrathen, auch schon
Gebrochen in ihre Grotten entfloh'n. —
Wer kann die selige Lust an diesem Vorspiel verdammen?
Doch unsre Helden, voll Kraft der Odysseer, umschwammen
Die Brandung, senkten den Blick und stimmten leis' in den
Ton
Des ewig tröstenden Lieds der Philosophen und Ammen:
Geduld! Erwartung ist schwer, doch desto süßer der Lohn!
Jetzt tritt die Ananas vor, sie, die in feuriger Zone
Am Vorgebirge der guten Hoffnung entsprang,
Sieht auf der Tafel sich um und setzt zum endlichen Lohne
Des zärtlich schmachtenden Paar's, das seine Wünsche be=
zwang,
Verschämt, doch unter Verzicht auf ihren weiblichen Rang
Setzt sie, geduldsam zerlegt, die beiden Finder der Bohne
In den Besitz ihres Reichs, in alle Rechte der Krone,
Auf keinen andern Beding, als einen guten Empfang.
Wie tönt den Helden das Ohr, als ihre Stunde verklang,
Als ihrem forschenden Blick, nicht ohne Beben, nicht ohne
Vertrau'n, sein erster Versuch auf jenes Eiland gelang,
Das bald ihr Eigenthum wird. Des Mondes Schimmer
beschwang
Die nie bestiegenen Höh'n in jenem schmelzenden Tone
Des edeln Claude Lorrain, und ihren Augen wird bang'

Um seine Sehkraft vor dem, was noch die Ferne verschlang.
Doch nahm der beste Beweis, daß sie kein Berggeist bewohne,
Schnell die Verlobten am Arm, und eingesegnet vom Sohne
Cytherens stieg nun ihr Glück mit unserm Abschiedsgesang;
Ein Lied der Trauer für mich, das meiner Jugend Vergang
Mir zum Entsetzen bewies, indem es näher zum Throne
Des Gottes eh'lichen Heils, in's stille Brautgemach drang.
Dank sey der Liebe jedoch für die paar seltenen Stunden,
Die diesen Abend einmal der armen Menschheit gelacht;
Sie hat vom Fangstrick des Papst's zwei freie Herzen gebunden,
Und was sich Reizendes je dem ungestümen Betracht
Der Männeraugen ergab, dem Sterbeküttel entwunden,
Der keine Schöne zur Heiligen macht.
Gesetzt, es hätte sogar die überraschende Nacht
Sie ohn' ein härenes Hemd' und fern von geistlichen Kunden
Gott weiß! in welch' eine Lage gebracht;
Hoff' ich doch gläubig zu dem, der gleiche Sorgfalt und Acht
Auf träge Secula nimmt, als auf den Flug der Secunden,
Die kleinsten Sphären so gut, die er den Liebesgesunden
Manchmal zum Spielwerk erlaubt, als jene himmlische Pracht,
Lebloser Welten, die ihnen leuchten, bewacht,
Zu dem Bewußtseyn hoff' ich, das den Umarmten verschwunden:
Sie haben schwerlich sich jemals besser befunden,
Je freudiger ihres Schöpfers gedacht.

Die guten Kinder sind jetzt im höchsten Spielraum der Liebe
Der Fliege Kolibri gleich, die nie von Dünsten beschwert,
Sanft von dem Zephyr gewiegt, bei leichtem Sättigungs-
triebe
Auf Blumen schwebend sich nur von ihrem Aushauche
nährt.
Wann sich dann Abends zu ihr, gleich liebeathmend und
trunken
Von aromatischem Geist, der schöne Gatte gesellt,
Wie freundlich wird nicht der Blick des frommen Sehers
erhellt,
Dann überschimmern vor ihm im dunkeln Aether zwei
Funken,
Der großen Fackel des Universums entsunken,
Den ärmlichen Staub der sublunarischen Welt.

Mir aber, als die Glücklichen verschwunden waren, als ich, statt eines Sylphen, von einem gemeinen Diener geleitet, in das Zimmer trat, das mir seine Fackel anwies, und ich über mein einsames Bett hinblickte — mir war, als hörte ich alle Thore des Lebens und der Freude hinter mir zufallen. Ich erschrak, hob den Vorhang des Fensters, riß die Flügel auf, und meine feuchten Augen flogen, über die Milchstraße hinaus, dem entgegen, der in diesem Gewühl leuchtender Welten jeden Wurm mit Liebe umfaßt — dachte an Agathen — und o, rief ich —

Du, der von Ewigkeit her den Busen reizender Frauen
Zum besten Spielraum der Männer erwog,
Der diese Stunde gelenkt, die durch ein süßes Vertrauen
An Lieb' und Wahrheit, zwei fromme Kinder den Klauen
Der Klosterhyder entzog!

Wie wollt' ich deiner Erbarmung
Nicht danken, führtest auch du
Der Andacht meiner Umarmung
Die dritte Heilige zu!

Achtete auch der Allweise die thörichten Gebete nicht, die uns in dem Rausche der Sinne entsteigen; so haben sie doch das Gute, den Verarmtesten die zwei schönsten Blumen des irdischen Lebens, Hoffnung und Geduld, in den Schoos zu legen. Auch ich kam von meinem Aufblicke in die obere Region um ein Merkliches beruhigt zurück. Meine sinnlichen Wünsche verloren ihre Heftigkeit, als ob sie erreicht wären, und ich fühlte mich abgekühlt genug, über Agathens Schleier hinweg, nach manchen andern Räthseln zu greifen, die mir der verlaufene Tag eben so unentwickelt zurückgelassen hatte.

Denn, wenn ich gleich jetzt ohngefähr errathen konnte, in was für Betrachtungen St. Sauveur auf unserm Wege nach Toulon so vertieft war, daß er sich wenig um meine Verzückung in den Himmel und um meine Hymne an das Gestirn des Tages bekümmerte — es mir auch eben so begreiflich ward, warum er mich im Gasthofe zum silbernen Anker mit meiner Scheibensammlung allein ließ, und es ihm so sehr zur Unzeit kam, daß mein verlornes Einlaßbillet einem Spieler, zur Nachfolge für andere seinen Weg wies — wenn gleich die Seufzer, die damals Claren entstiegen, als ich ihr meinen Arm bot, und ihre stillen Thränen in den Kelch einer Passionsblume, so wenig als die Erschütterung, die ihr die Gebetglocke des nahen Klosters — der Mönch auf der Galere und das Mitleid mit Agathen verursachte, jetzt noch einer nähern Erklärung bedurften —

ich auch meine vorgestrige Verwunderung über das Geschäft meines Freundes in dem Steinbruche herzlich belachen mußte, und nicht mehr auf ihn böse seyn konnte, daß er während der Veranstaltung seiner heutigen Ueberraschung mich auf ein Schiff bannte und gewaltsam nöthigte, Voltaire's Geburtstag zu feiern; — so blieben mir doch genug neugierige Fragen über den Zusammenhang der heutigen seltsamen Ereignisse übrig, die ich mir schlechterdings nicht zu beantworten vermochte. Diese schwierige Aufgabe würde mein Nachdenken noch lange beschäftigt haben, wenn es nicht ein Umstand unterbrochen hätte, der für mich keine Kleinigkeit war. Ich hörte die Seitenthür öffnen, die nach dem Park führt — Das ist Agathe, sprang ich von meinem Stuhl auf, die vermuthlich, so unruhig als ich, nach Luft schnappt — trat an's Fenster — hörte sie — sah ihren Schleier zwischen den Akazien wehen, und nun war vollends meines Bleibens nicht mehr. Ich eilte aus meinem Zimmer durch das Portal, an dessen Säulen noch einige verlöschende Lampen zitterten. Zu einer andern Zeit würde ich sie als ein treues Sinnbild der Vergänglichkeit aller menschlichen Freuden, in Vergleichung mit den ewigen Lichtern am Himmel, vielleicht länger betrachtet haben; aber in diesem Augenblicke dachte ich weder an Zeit noch Ewigkeit, sondern — solltest Du es wohl glauben? an die kleine zarte Mignonne unsers Nachtisches. Großer Gott, und ich suchte Agathen! Ich hatte die längste Weile die lispelnden Sträuche durchirrt, ohne sie zu entdecken, und ich fing schon an zu fürchten, daß es mir hier noch einmal mit meiner Stirne ergehen möchte, wie vor einigen Monaten zu Caverac, als glücklicher Weise ein Fünkchen, das mir in einiger Entfernung entgegen blinkte, meiner gesunkenen Hoffnung wieder aufhalf. Dort — ja dort sitzt das liebe Kind, ihr kleines Laternchen neben sich,

auf einer Rasenbank, und so geschwind, als dieser Gedanke, war auch der Zaun, der den Grasplatz von dem Park abschnitt, überstiegen. Ich will sie nicht erschrecken, nahm ich mir vor, glaubte auch, ich ginge langsam, kam aber bei alle dem bald genug meinem Gegenstande so nahe, daß ich, bestrahlt vom Lichte, zwar nicht Agathen, aber eine andere menschliche Figur unterscheiden konnte, die sich langsam an einer Urne in die Höhe richtete, und mir kein geringes Grausen erregte, ehe ich bemerkte, daß es der Spender des heutigen Segens — der fromme Mönch war, der mir entgegentrat. Ach, heiliger Vater, sprach ich ihn an, was macht Ihr an diesem einsamen Orte, und welchem Heiligen gilt Euer nächtliches Gebet? — Einem Unglücklichen, dessen Gebeine hier verscharrt liegen, antwortete er mit ernster Stimme, der sein schönes Daseyn — die Liebe und den herrlichen Verstand seiner Gattin, dem Vorurtheile der Ehre und einem Mörder Preis gab. Auf seinem Grabhügel unter dieser Weinlaube, die noch eine Stunde vor seinem Tode ihn in den Armen seiner Gemahlin umschloß, bitte ich täglich Gott um Vergebung seiner schweren Sünde, und flehe den Allbarmherzigen um die Genesung der schuldlosen Wittwe — Ach! rief ich, so bin ich denn in dem Garten des armen Grammonts? O wie nahe liegt hier Freude und Traurigkeit — wie nahe jene stolze Brautkammer und diese Todtengruft an einander! Ach! laßt mich mit Euch beten, lieber Mönch, Hülfe für die traurig getrennte — dauerhaftes Glück für die durch Euch so fröhlich Vereinten erbeten! Der Mönch ergriff und drückte meine Hand an seine Brust; dann knieten wir beide in andächtiger Eintracht neben dem Monumente des Entleibten nieder, und als wir uns, eine gute Weile nachher, von dieser Todtenfeier erhoben, ich mit thränenden Augen auf- und über den Garten hinblickte,

und es mir schien, als ob der vortretende Mond den Trauerflor von dem Eremitenhäuschen wegzöge, das einst in bessern Tagen der armen Wahnsinnigen so lieb und theuer war, und ich es gern als ein himmlisches Zeichen angesehen hätte, daß unser Gebet erhört sey — deutete ich mattlächelnd dahin. Der gute Mann verstand mich. Wir stiegen von der Anhöhe der Laube, der kleinen glänzenden Hütte zu, und nun, da ich davor stand und mir über dem Eingang die Worte Voltaire's, die Sie, die Erbauerin, zur Aufschrift gewählt hatte, in die Augen fielen — ich mit der Sprache rang, um sie an diesem stillen Orte der Erinnerung noch einmal zu wiederholen, und bei der letzten halben Zeile, est-on seul, on est sage, meinen Begleiter bedeutend anblickte, als wenn ich sag n wollte: Wer kann diese Wahrheit besser fühlen, als ein Mönch! — ach, wie gerührt ward ich nicht durch seine Antwort! Wollte Gott, sagte er, die letzte Hälfte des Spruchs wäre so wahr, als die erste! Ach wer kann denn mehr allein seyn, als die Arme es ist, die ihn hinschrieb? Was hat sie muthlos bis zum Wahnsinne gemacht, als Trennung — Entfernung und die Unmöglichkeit, ihr verschwundenes Glück wieder zu erlangen? — und sind nicht, mein Herr, indem er mir die Hand drükte, sind das nicht auch die Grundpfeiler der Klöster, und bringen sie nicht auch dieselbe Wirkung hervor? Ich war so verlegen über diese unerwartete Aeußerung eines Dominikaners, daß Gott wissen mag, wie mir zwei Worte, die ich immer für widersprechend gehalten habe: das Glück des abgezogenen Lebens, auf die Zunge geriethen — Das Leben, antwortete der Mönch, sollte nie von Thätigkeit und erlaubtem Genuß abgezogen werden, denn was wäre sonst seine Bestimmung? Wenn Dein Widerstand gegen wilde Neigungen nur von der Kette herkömmt, die man Dir anlegt, wem kann die Ehre

davon gebühren, als der Kette? Ach, wie ist das Verdienst der Mönche und Nonnen so gering! Unendlich ehrwürdiger ist mir der Mann, der in den Wellen des Lebens, wo nicht fest wie ein Fels steht, doch ihnen nur so viele freie Kraft entgegen setzt, daß sie ihn nicht ganz in den Sand spielen. O! ich kenne den Werth der Tugend, die von Versuchungen entfernt ist — verstehe die Lieder der singenden Vögel, die ein Käfig umschließt — Was enthielten die Seufzer meiner Andacht von meinem achtzehnten Jahre an bis in mein fünfzigstes? Löset die zärtlich frommen Empfindungen der Nonnen, die nächtlichen Gebete eines Klosterbruders auf, und Ihr werdet erschrecken! Wie kann das Zerreiben eines armen menschlichen Herzens, das aus der Werkstatt der Natur sich als einen unnützen Stein in eine Wüste verworfen fühlt, wie kann es zufrieden seyn, wie könnte es Gott gefallen! Das Glück, im Guten thätig und frohen Herzens zu seyn, genieße ich alter Mann erst seit fünfzehn Jahren, mein Herr, und mußte mir es durch die Folge meiner sitzenden, und ohne mir einer andern Sünde bewußt zu seyn, als die mir zur Pflicht gemacht war — bußthuenden Lebensart — durch eine schwere Krankheit erringen, die aus Ungeduld gegen Gott und Menschen zusammengesetzt, zu dem höchsten Grade von Melancholie erwachsen war. Hoffnung der Freiheit, die mein Arzt menschenfreundlich unter seine Arzneien zu mischen verstand, bewirkte allein meine Genesung, und auf seine Furcht vor einem Rückfalle, die er dem Pater Schatzmeister an's Herz legte, verlängerten meine Obern die Kette, die mich an ihre Stiftung band. Ich kam unter die Zahl der Wenigen, denen als Priester einzelner Kapellen, und als Beichtväter, oder, welches einerlei ist, als gedungene Erbschleicher, außer dem Kloster zu leben erlaubt wird. Seit diesem sonderbar glücklichen Verhältnisse habe ich erst

angefangen, meiner wahren Bestimmung zu folgen, aber das Glück der Jugend — das Eingreifen der Liebe in die Zukunft, war dahin, war einem falschen Götzen aufgeopfert, und ach! kinderlos blicke ich nun in das Grab — Doch lernte ich in der Freiheit, was in meiner Zelle unmöglich war — Menschen lieb gewinnen, und gewann selbst treue und würdige Freunde. Das Bette eines Kranken brachte mich mit dem Edelsten von allen, mit dem Marquis von St. Sauveur in Verbindung. — Aber hier, Eduard, will i ch das Wort nehmen, um Dir die große Seele dieses Religiosen anschaulicher zu machen, als aus seiner eigenen, nur allzubescheidenen Erzählung erhellen würde. Erst durch die zudringlichsten Fragen und durch Zusammenstellung seiner kurzen Antworten, konnte ich mir nur über seine Würde — seinen Antheil an den frohen Begebenheiten des heutigen Tages und den geheimen Zusammenhang derselben Licht verschaffen. St. Sauveur, dessen hohe thätige romantische Tugend er mir nicht beredt genug schildern konnte, brachte ihn in die Bekanntschaft von Clarens Mutter, die zwar eine religiöse Schwärmerin, aber zum Glück für die Tochter eine eben so rechtschaffene, verständige und lenksame Frau war. Sie hatte bei der schmerzhaften Geburt derselben der Maria das Gelübde gethan, sie der Entsagung des Ehestandes und dem Klosterleben zu weihen, und durch ein feierliches Testament ihr alle Mittel benommen, ein anderes zu führen. In einer solchen Lage fand der Dominikaner diese Gewissenssache, als er in dem Hause des Gouverneurs bekannt und von seiner Gemahlin zum Beichtvater gewählt wurde. Der rechtschaffene Mann nahm sich sogleich auf das Heiligste vor, die Mutter von ihrer Verblendung zu heilen und das unschuldige Kind zu retten. Er bemächtigte sich der Freundschaft und des Vertrauens der Marquise, und stieg endlich in dem=

selben so hoch, daß er es wagen konnte, ihr seine bessern Grundsätze vorzulegen; aber welche Gewandtheit, welche sanfte Beredtsamkeit mußte er nicht anwenden, um die fromme Frau nur erst bis zum Zweifel an der Rechtmäßigkeit ihres Gelübdes — und welche List der Tugend, um sie bis zur Bereuung desselben zu bringen! Endlich gelang es seinem standhaften Eifer, den schwachen Grund in so weit zu untergraben, daß die Säule ihres Aberglaubens — wo nicht ganz einstürzte, doch um ein Merkliches sank. Als er eines Morgens das kleine liebe Mädchen auf den Arm nahm, sich an ihren Schmeicheleien ergötzte, ihre großen blauen Augen, ihre zum Küssen einladenden Lippen, und die herrlichen Züge betrachtete, die schon damals ihr Gesichtchen zum Verwundern erhoben, rief er bewegt: Und alle diese Kleinodien der Natur, diese Geschenke Gottes sollen dem menschlichen Glücke entzogen und lebendig vergraben werden, bis sie unter dem peinlichsten Gefühle zu Reliquien verschrumpfen! Diese Worte und die männliche Thräne, die dabei über seinen schneeweißen Bart rollte, erschütterten das mütterliche Herz. — Nun so zeigt mir, grausamer Mann, schluchzte sie, einen Ausweg aus diesem Labyrinthe, ohne meinen Eid zu brechen, und Ihr mögt es bei Gott und seiner heiligen Mutter verantworten. Ja das will ich, rief er ernst und feierlich, und brachte nun einige Tage nachher das Codicill zu Stande, das er mit ihr verabredete, selbst aufsetzte und mit einem Eide übernahm, es unter keiner andern, als den festgesetzten Bedingungen geltend zu machen, die aber immer noch schwärmerisch und durch die Möglichkeit, daß Clara auf ihrer Seite sie nicht erfüllen würde, furchtbar genug waren. Denn hätte das gute Kind, in der angeordneten Betäubung, den Wurm, der ihr Herz nagte, aus weiblicher Schwäche verheelt — vor ihrer feierlichen Entsa-

gung, nicht unter den Augen des Mutterbilds der Maria den Mann genannt, der ihr den Uebertritt in's klösterliche Leben so schwer mache — alle Mühe des redlichen Mönchs, das Codicill — Brief — Ring und die Erbschaft wären für sie verloren, und dem Kloster, in das sie aus jener ländlichen Kapelle versetzt zu werden in Gefahr stand, verfallen gewesen. Daher kam die angstvolle erschütternde Beschwörung des Mönchs, daher das Schweben zwischen Furcht und Hoffnung des armen Brigadiers, der hinter dem verhängten Gitter, mit gleicher Bangigkeit als der Flügelmann, den er vor einigen Tagen überraschte, Leben oder Tod von den Lippen seiner Geliebten erwartete. Daher ärgerte ich mich ganz umsonst über die zweideutige Voraussetzung des Dominikaners in Ansehung des Schenkungsbriefes. Die entlassene Novice wagte nichts, ihn zu bestätigen; denn er lag ja in den Domainen ihres Bräutigams und konnte nun nicht mehr in unrechte Hände fallen. Und ach! wie manche andere Dinge, die ich heute Morgen ganz der Quere nahm, setzte mir diese nächtliche Unterhaltung erst in's Klare. Doch ich habe Dir noch lange nicht die Geistesgröße dieses seltenen Mönchs in ihrem ganzen Umfange dargelegt. Nach dem Tode seiner schwärmerischen Freundin widmete er alle seine Sorgfalt der verwaisten Tochter, deren gutes oder böses Schicksal in seinen Händen lag. Er sah die Rettung aus der Gefahr, die ihre Zukunft bedrohte, als den Zweck seines Daseyns an. Aber welch' ein Mann! rufe ich mit der höchsten Bewunderung aus, der sich durch den langen Zeitraum, der sein Ziel verbarg, so geschickt zu winden wußte, daß der Preis seiner Anstrengung nicht verloren ging, — der so viele Menschenkenntniß besaß, um die Kräfte der verschiedenen Federn so zu berechnen und zu spannen, daß sie die beabsichtigte Wirkung hervorbrachten — der bei

den Schwierigkeiten, die ihm entgegen traten, nie in der Wahl der Hülfsmittel fehl griff — und Herzen in Flammen sogar, mit solcher Behutsamkeit zu lenken verstand, daß sie, ohne seine Absicht zu ahnen, den glücklichen Ausgang seines geheimen Spiels befördern mußten. Daß er dieses alles in seiner Kutte geleistet hat, wird Dir der Verfolg meiner Erzählung beurkunden. Den Gouverneur schien das Testament seiner Gemahlin nicht weiter zu beunruhigen, sobald er hörte, daß die Vollstreckung seinem würdigen Hausfreunde übertragen war; er kannte seine Grundsätze, und merkte bald, daß es nicht ein Kloster seyn konnte, wohin er seine Pflegebefohlene zu leiten suchte. Er verabredete den Plan ihrer Erziehung mit jener trefflichen Frau, die ihre treue Begleiterin bis vor dem Altare blieb, wo auch sie durch den Preis überrascht ward, den ihr Liebling erhielt. Er gab ihr an der Prinzeß von Montbasson und Agathen zwei liebenswürdige Gespielinnen zu, und verbarg dies reizende Trio, der Neugier und der Verführung unter die Schatten eines frohen ländlichen Wohnsitzes, wo ihnen nur die Natur zuflüsterte, und ihre Herzen und Augen unbefangen blieben. Hier tränkte er ihre Seelen mit großen, erhabenen, freundschaftlichen Empfindungen, bereicherte ihren Verstand mit den schönsten Kenntnissen, übte ihre Hände in den geschätztesten Talenten, und sorgte gleich der zärtlichsten Mutter für das Gedeihen ihrer aufblühenden Reize. Mit allen diesen, Klosterfrauen unnützen Vollkommenheiten, brachte er Claren in ihrem fünfzehnten Jahre dem erstaunten Vater zurück, und in Saint-Sauveurs Bekanntschaft, den er schon längst als ihren Retter ausersehen hatte. „O der Freude, die ich damals empfand," strömte es ihm von der begeisterten Zunge, „da ich den tiefen Eindruck bemerkte, den das schöne, herrliche Kind auf sein Herz machte! Ich

hatte gewonnen. — Ihre gegenseitige Zuneigung stieg mit jedem Tage höher — endlich so hoch, daß sie nach meinem Wunsche einander unentbehrlich wurden. Jetzt erst, da das holde Mädchen der gebenedeiten Jungfrau schon zu weit aus den Augen war, um ihren Ruf zu hören, trat ich mit dem furchtbaren mütterlichen Testamente auf. Da ich, seitdem sie unter meiner Aufsicht stand, dessen nie mit einer Sylbe erwähnt hatte, so erschreckte sie mein unerwarteter Vortrag — ungefähr, wie ein aufgefundener Wechselbrief, den man längst für verloren gehalten und vergessen hat, ob man gleich, wenn die Zahlung gefordert wird, die Schuld nicht ableugnen kann. Jeden Andern aber, der davon hörte, erschütterte diese Neuigkeit, und ich mußte sogar die gehässigsten Nachreden über mich ergehen lassen. Nur Sie, die fromme Tochter, benahm sich groß und edel, sobald der erste Schrecken vorbei war. Sie kämpfte zwar, aber nur wenig Minuten, mit der Nothwendigkeit ihres kindlichen Gehorsams — empfahl sich der Barmherzigkeit Gottes, und unter einigen zärtlichen Thränen, die sie dem Andenken ihrer würdigen Mutter darzubringen glaubte, wählte sie das Kloster der Ursulinerinnen, von denen ich einige Mal rühmlich gesprochen hatte. — Ja einige Stunden nachher konnte sie sich selbst über den Zuwachs an Vermögen freuen, den ihr guter Bruder durch ihre Annahme des Schleiers erhalten, und mit ihrer geliebten Montbasson in glücklicher Zufriedenheit genießen würde. Der Marquis, der diese Nachricht durch einen Brief erfahren hatte, schickte mir einen Wagen mit sechs rauchenden Pferden, die mich abholen und auf seinen Landsitz bringen mußten. Ich fand ihn — diesen sonst so muthvollen Mann, niedergeschlagener als ein Kind, und der hohe Grad von Wehmuth, der über sein ganzes Wesen verbreitet war, hätte wohl jedes andere Herz, als das mei-

nige, das so freundschaftlich für ihn schlägt, zum tiefsten Mitleiden bewegen müssen. — Mein Freund! wimmerte er mir thränend entgegen; — aber es war mir nicht möglich, ihn weiter fortjammern zu lassen. — Ich unterbrach ihn mit einer so gelassenen Miene — mit einem so viel versprechenden, beruhigenden Händedruck — daß ihn sogleich aus der Dunkelheit meines Auftrags ein Strahl der Hoffnung überschimmerte. — Kleinlaut fragte er mich: Darf ich den Engel noch fortlieben? Ich bejahte es. Darf auch Sie? Ich schwieg; aber ich bat ihn um einen Platz zur Errichtung einer Kapelle. — Er bewilligte es mit einem starren Blick. — Ich hatte schon längst seinen Steinbruch umgangen und gemessen, und überreichte ihm jetzt meinen Plan zur Einrichtung. — Er billigte Alles, sobald er auf der Waldseite den Eingang in die Kapelle, auf der andern den Balkon mit der Treppe in seinen Park erblickte. Er umarmte mich einmal über das andere — hielt sich eine ganze Weile die Hände vor die Augen — überrechnete die Zeit bis zum Geburtstage der Fräulein, kritzelte in der Geschwindigkeit einen Brief an den berühmtesten Baumeister in Marseille — riß mir meinen Plan aus den Händen, und befahl dem Haufen seiner Bedienten, alle mögliche Maurer und Zimmerleute, die sie auftreiben könnten, für doppeltes Tagelohn anzuwerben. Wie schlug mir das Herz bei dieser leidenschaftlichen Heftigkeit, indem ich daran dachte, daß es zwar nicht wahrscheinlich, aber doch möglich sey, daß Clara in dem entscheidenden Augenblick verstummte; und auch bei ihm trat bald nachher die Furcht der Ungewißheit an die Stelle der kleinen Hoffnung, die ihm mein Händedruck mitgetheilt hatte. Ich konnte und durfte ihn nur mit halben Worten trösten, und verließ ihn endlich mit der ernstlichen Bitte, Claren in ihrem jetzigen Traume nicht zu stören, nie

mit ihr von seiner Liebe zu sprechen, sie weniger zu sehen, und das Uebrige der Zeit und der Hand Gottes anheim zu geben. Eine viel größere Sorge hat mir die edle Montbasson durch ihren schnellen Entschluß gemacht, der Freundschaft das große Opfer ihrer Liebe zu bringen. Sie bekam auf einmal eine Abneigung gegen den Bruder, der sich durch das Unglück seiner Schwester, wofür sie es ansah, bereichern sollte. Durfte ich ihr wohl entdecken, wie großmüthig er gehandelt hatte, sobald er die Clausel in dem Testamente erfuhr? Mußte ich nicht fürchten, daß die heroische That einer Jugendfreundin einen nachtheiligen Eindruck für Saint-Sauveurs Liebe auf Clarens Herz machen würde? Ich bat Gott inbrünstig um Weisheit zur Leitung dieses so verwikkelten Geschäfts — theilte meine ganze Aufmerksamkeit zwischen beide Freundinnen, belauschte das in zärtlich freundschaftlicher Wehmuth dahinschmelzende Herz der einen, und rief Saint-Sauveur zu Hülfe, wenn es sich ganz für ihn verlaufen wollte, und half die gewaltsam unterdrückte Liebe der andern, ohne daß sie es ahnen konnte, wieder in die Höh', und da sie dennoch auf ihrer religiösen Schwärmerei blieb, setzte ich meine ganze Hoffnung auf den Ausgang des heutigen Festes, dem sie selbst den eifrigsten Wunsch äußerte, als Choristin beizuwohnen — als sie hörte, daß ich eine Kapelle der heiligen Ursula durch Clarens Eintritt in das Noviciat einweihen würde. Sie erbat sich von der Aebtissin die Erlaubniß dazu, in der gewissen Hoffnung, gleich nach der Ceremonie mit ihrer Busenfreundin zurückzukehren, und sie bei den Klosterschwestern einzuführen. O wie unendlich hat mich Gott fü die Sorge belohnt, die ich für diese herrlichen Geschöpfe getragen habe! Die vielen bänglichen Jahre, die voran gingen, liegen jetzt so vergessen hinter mir, als wenn sie nie da gewesen wären, und meine

Seligkeit, scheint es mir, hat mit dem heutigen Tage ihren Anfang genommen." — „O lieber, biederer, großmüthiger Mann," rief ich aus, als er schwieg, „möge Gott doch noch lange Euer ehrwürdiges Leben fristen, und Euch noch oft auf die Spur bringen, arme Verirrte und Verlockte zu ihrem wahren Beruf zurückzuführen!" Ich fiel ihm, als wir an das Gartenthor kamen, um den Hals, bat um seinen Segen — schlug aber, statt ihn hinaus zu begleiten, aus einem eigenen Gefühl, den Feldweg ein, den ich gekommen war. Nach dem Kapuziner auf der Galeere war er der zweite Mönch, den ich umarmte, und ich kann wohl sagen, herzlicher noch, als jenen. Sie verdienen Beide die Bewunderung fühlbarer Seelen — aber welcher verdient sie wohl mehr? Jener, der Unglückliche, bei dem Bewußtseyn ihrer Schuld vor Verzweiflung bewahrt, oder dieser, der Unschuldige von einem moralischen Tode rettet? Gott mag entscheiden, ich kann es nicht. Ach, mit welchen herzerhebenden, ganz andern Empfindungen — selbst der glückliche St. Sauveur, dächte ich, müßte mich darum beneiden — überstieg ich jetzt zum zweiten Mal den Gartenzaun! O der Mensch ist nicht so bösartig, als man ihn gewöhnlich ausschreit, oder er sich oft selbst dafür hält! Er sucht zwar nicht gern die Scenen auf, die sein Herz rühren und bessern könnten, aber führt ihn der Zufall dahin, so hängt er sich leidenschaftlicher daran, als an seine strafbaren Irrthümer. Schon traten, als ich mich dem Park näherte, die verbleichten Bilder der Natur hinter den grauen Vorhang, der sie verbarg, farbig wieder hervor. Das Säuseln des Erwachens — der Gesang des Lebens — die Freude des Wiedersehens — die Auferstehung eines neuen Tags begann. Wie möchtest Du jetzt an dein Bette denken, sagte ich zu mir

selbst, und wenn es Agathens Reize umschlösse, ich würde mein Herz zuvor durch den Anblick der aufgehenden Sonne erwärmen, ehe sich meine Augen in den ihrigen berauschten, und wäre es der fröhlichste Bürger der Erde, der ungeduldig anklopfte, er müßte warten, bis ich seinen Schöpfer begrüßt, und in dem Meere seines Lichts meinen Bildungstrieb gereinigt hätte. Ich lagerte mich an den Stamm einer Balsamfichte, und erwartete das große Schauspiel mit dem Entzücken, das ich schon kannte. Die Wolken zerflossen — der Mond verblich — die Sterne verloschen, und nun schwenkte sich das gebietende Gestirn aus der Unterwelt über unsern Erdball herüber, ergoß seinen Lichtstrahl und wirkte. Mein Auge spiegelte sich in den Thautropfen, die, wie reine Herzen, wenn sie brechen wollen, noch einmal aufschimmerten und verdunsteten. Unwillkürlich streckten sich meine Arme dem Wunderballe entgegen, der an dem Bergsaum heraufrollte, und der Drang hoher Empfindung suchte einen Ausweg über die lallenden Lippen. Ach wo, rief ich in meinem Entzücken — wo gäb' es in der Natur einen Gegenstand, der rührender an das menschliche Herz spräche? und hörte hinter mir rufen: Hier. Betroffen sah ich mich um, und St. Sauveur und Clara, an seine Brust gelehnt, waren es, die mich behorcht hatten. — „O Ihr habt recht," sprang ich von meinem Sitze auf — „Ihr trefflichen Menschen! Eure Liebe ist rührender, ist edler noch, als der Glanz der Sonne." Sanft lächelnd gaben sie sich meiner Betrachtung preis, und mein Blick weidete sich an dem für ein unschuldiges Herz erstaunlichen Bewußtseyn, das in den Augen des jungen Weibes lag. Wer hätte in Anschauung ihrer nicht Alles vergessen — welcher Firniß seliger Gefühle überglänzte nicht ihr verschämtes Gesicht — wie sanft verlor sich nicht

ihr Nachdenken in der Glorie des ersten anbrechenden Tags ihrer großen Errettung — wie freundlich spielte nicht sein Strahl um ihren in frohlockenden Dankgebeten schwellenden Busen, der unter blaßrothen Schleifen eines weißen Gewandes sich allen Blicken noch eben so schüchtern, als gestern unter dem Nonnenschleier verbarg. So verschließt die Nachtviole jedem Lichtstrahle ihren duftenden Kelch — hüllt sich in den Instinkt ihrer angebornen Würde, und öffnet ihren Wohlgeruch nur den verschwiegenen Schatten. Doch in welches poetische Labyrinth verlockt mich nicht dieses herrliche Weib! Ich könnte alle Blumenbeete durchstöbern, und würde doch die Schönste nicht bedeutend genug finden, um Dir ihre — so weit von berlinischem Prunk abstehende Grazie zu versinnlichen. St. Sauveur fühlte sein Glück und mit Recht unendlich stärker, als ich — senkte schweigend sein gerührtes Auge auf die holde Gestalt, die zu ihm auf lächelte, und schien sich in dem ruhigen Stolze seines Gelingens für einen Gott zu halten, dem ein seliger Engel in dem Arm liegt. Wie die Sonne höher trat und blendete, wand sich das reizende junge Weib, wie ein bittendes Kind, aus den zögernden Händen ihres tändelnden Freundes. — Er träumte ihr einige Augenblicke nach, dann nahm er mich bei der Hand. Ich bin nun diesen Morgen ganz Dein, Wilhelm! sagte er. Laß uns das Thal durchstreichen, und hilf mir nur Einen Menschen in der weiten Welt entdecken, der glücklicher ist, als ich, damit sich nicht Uebermuth meiner bemeistere. Unvermerkt leitete ihn der Hang seines Herzens zuerst auf unserm Spaziergange nach dem Janustempel, der ihm seit gestern nach seinem Brautbette wohl der liebste Fleck der Erde geworden ist. Während er nun unter der zierlichen Wölbung nur die einzelnen Stellen aufzusuchen schien, über die

Clarens Füße geschwebt hatten, wo sie saß, zitterte, weinte und ohnmächtig ward, verbreitete sich meine Bewunderung über das einfache schöne Ganze. Ich sehe wohl, rief ich endlich lachend meinem Freunde zu, daß Du über die Benuzzung dieses Juwels von Felsen nicht nöthig hattest, weder mich noch meinen alten Lehrer der Baukunst, den ehrlichen Sperling, zu Rathe zu ziehen. — Wie? unterbrach er mich ganz betroffen, heißt denn der alte Gurkenmaler so, der an dem Hafen wohnt? Ja wohl, sagte ich, aber er hat seinen deutschen Namen in's Italienische übersetzt, seitdem er hier ist. — Das thut mir sehr leid, versetzte St. Sauveur, denn, wenn mich mein Gedächtniß nicht ganz betrügt, so habe ich schon mehrmalen nach demselben Mann Steckbriefe in den berliner Zeitungen gelesen, die ich blos Eures Königs wegen noch halte. — Nach Theodor Sperling? — Ja gerade nach diesem. — Unmöglich, fuhr ich fort, dieser, zwar als Künstler sehr unbedeutend, ist jedoch die ehrlichste Haut, die ich kenne, und wahrlich auch nicht verschmitzt genug, der preußischen Polizei zu entwischen. — Du irrst Dich, lieber Mann! — Nun das ist leicht zu erörtern, antwortete er sehr bestimmt, und befahl dem Bedienten, der uns von weitem nachgetreten war, nur die zwei letzten Monate der deutschen Zeitung bei seinem Kutscher zu holen, der sie aus Vaterlandsliebe sammelt. Mittlerweile geriethen wir in ein Gespräch, das mir mit jeder Minute wichtiger ward. Saint-Sauveur zeigte mir von weitem in seiner magischen Laterne den Plan, den er angelegt hatte, um den ohnehin glücklichsten Sommer seines Lebens durch Hülfe der Kunst, der Natur und seines Ueberraschungssystems noch mehr zu erhöhen. Die nächsten acht Tage, sagte er, bleiben wir in diesem Freudenthale beisammen — dann schwinge ich mich mit

Claren — wie Vertumnus und Pomona, auf das erfrischende Hochgebirg meines Stammguts. Mein Ahnherr, der diese romantische Burg erbaut und mit unserm Geschlechtsnamen beehrt hat, muß die Gabe besessen haben, in die fernste Zukunft zu blicken, und mich unter seinen Nachkommen seines Schutzes am würdigsten zu halten, so genau paßt das Ideal, das ihn beim Anbau jener Gegend leitete, zu meinen glücklichen Verhältnissen. Hast Du nicht in einem gewissen Mährchen von einem Schlosse gelesen, das ein Zauberer aus Feldsteinen zusammensetzte, und die hundert Säle und Zimmer darin allen den Rittern preis gab, die in der Folge der Zeit dort absteigen und einsprechen würden — eine einzige himmelblaue Rotunde ausgenommen, die nur dem glücklichen Sterblichen zu öffnen erlaubt und möglich war, der seinem alten Feinde, dem Schwarzkünstler auf den sieben Hügeln, den von ihm so oft mißbrauchten Talisman der wahren Seligkeit rauben, und in jene Freistätte flüchten würde. In derselben Minute setzt das Mährchen hinzu, wo er dort den geretteten Ring an den Finger steckt — überziehen sich die grauen Mauern mit Smaragden — die himmelblaue Rotunde prangt in ätherischem Feuer, er hört die Harmonie der Sphären — athmet nur Wohlgeruch, erfaßt, wo er hingreift, nur Lilien und Rosen, und seine fünf Sinne kommen ihm als so viel Thore vor, durch die Schaaren von Liebesengeln auf sein Herz eindringen. Dieses Luftgebäude der Phantasie nun — gehört in der Wirklichkeit mir zu — der Eroberer des Kleinods, dem alle diese Wunder ankleben, bin ich, und unter Clarens Anblick werden sich jene Felsteine meiner Burg in Bergcrystallen — Rubinen und Amethysten verwandeln. — Komm mit uns, lieber Wilhelm, sieh' und bewundere mit eigenen Augen die Wirkungen des Ta-

lismans, dessen ich mich, glücklicher als alle meine Vorfahren, bemächtigt habe. Meine Säle — Zimmer — Küchen und Keller stehen jedem Rittersmanne offen, bis auf die himmelblaue Rotunde nicht, die mein Ahnherr mir ausschließlich vererbt hat. Man mag sagen, was man will, ein Feenmährchen hat seine eigenen Verdienste — es erwärmt, es befeuchtet bei Klein und Großen das kalte oder vertrocknete Gehirn. Kinder — um nur bei ihnen stehen zu bleiben — vergessen Essen und Trinken darüber, wenn ihnen nur kein Zuckerbrod in die Nähe kommt; aber auch dann noch leiht die einmal erregte Phantasie der Wirklichkeit einen Reiz mehr, der ihr abgeht. Es dünkt den Kleinen von der wohlthätigen Hand eines Salamanders gebacken, und schmeckt und bekommt ihnen nur desto besser. So ging es gerade auch mir. Ich folgte dem Feenmährchen meines Freundes mit kindischer Neugierde — ließ den kleinen Anspielungen auf seine wahre Geschichte alle Gerechtigkeit wiederfahren, und sein Bergschloß sammt den Rittersälen — sein Talisman und die himmelblaue Rotunde gefielen mir ganz wohl, aber so anlockend konnten sie doch für einen verständigen Mann nicht seyn, daß er darüber seine Rückreise in's Vaterland nur um einen Tag — geschweige einen ganzen Sommer verschieben sollte. Da Freund Saint-Sauveur sah, daß seine Bildersprache nicht wirkte, ging er zur schlichten Prosa über. Meine dortigen Besitzungen, sagte er, gehören in allem Ernst zu den angenehmsten in Frankreich. Sie sind mit Wäldern durchflochten, wie Du sie liebst — das Klima ist ganz deutsch — die Luft gesund — die Natur groß, fruchtbar, heiter und wohlthätig, und mit meinen romantischen Anlagen wirst Du zufrieden seyn. Das mag wohl Alles seinen Werth haben, dachte ich, aber treffe ich es denn nicht auch in Deutschland

wieder an? Es ist eine eigene Sache mit dem Heimweh — ich überhörte nochmals seine freundschaftliche Einladung, und blieb unerschütterlich bei meinem Vorsatze — aber jetzt rückte er mir das Zuckerbrod unter die Augen. Auch Agathe wird uns begleiten, warf er noch am Schluß seiner Rede so hin ... und nun verrieth sich das Kind mit seiner ganzen Schwäche auf einmal. Ich stutzte — doch länger nicht, als ich Zeit zu dem pfeilschnellen Gedanken brauchte, welche Lust es seyn müßte, in den dortigen herrlichen Wäldern, Agathen am Arme, zu wandeln — der Vorzeit in den alten Rittersälen mit ihr nachzuspüren, und ihre Meinung über die himmelblaue Rotunde zu hören. Mag doch aus meinem Vaterlande werden, was Gott will! — dort komme ich immer noch zeitig genug an, und ohne mich länger zu besinnen, gab ich mein Jawort zwei Mal hintereinander. Indem brachte der Bediente das Packt Zeitungen, ich schob es in die Tasche, ohne es anzusehen. Mein Freund hatte mich in eine Gegend verzaubert, aus der ich mich nicht wieder wegbringen konnte. Er mußte mir Alles auf das Genaueste vormalen und beschreiben. — Alle Winkel in seiner Burg waren mir lieb geworden, und ich hätte mich mit Agathen finden wollen, wie zu Hause. Wäre ich in diesem Momente vom Schlage gerührt worden, o Gott, wie viele köstliche Aussichten des Lebens — welche süße Erwartungen hätte ich verloren! Das geschah nun zwar nicht, dafür traf mich aber eine andere Widerwärtigkeit, die jener nichts nachgab. Man händigte mir — und die Rede blieb mir im Munde stecken — einen Brief ein, den eben eine Stafette gebracht habe. Gib acht, erschreckte mich Saint-Sauveur, die Unwissenheit der berlinischen Aerzte hat gesiegt. — Euer großer Friedrich wird dahin seyn, und dann erbarme sich Gott Deines Vaterlan-

des. — Ich riß den Umschlag auf — las — erblaßte, als ob er es errathen hätte — und nun reichte ich ihm das elende Geschreibe zu seiner Beruhigung hin. — Mit der meinigen war es vorbei. Ich setzte mich auf eine Altarstufe und hing den Kopf. Was zum Henker hast Du da für eine Correspondentin, fragte Saint-Sauveur, als er die Unterschrift zuerst ansah — Elektra? — dermalen auf dem Jahrmarkt zu Montpellier? — Ich gab ihm Aufschluß, so gut ich konnte — aber jede Zeile, die er weiter las, nöthigte ihn zu einer neuen Frage, die endlich, zusammen genommen, ein Verhör bildeten, wobei ich selbst nur zu sehr fühlte, wie albern ich aussah. — Du hast also Deine Livreen auf dem Trödel gekauft? Schmuck von Werth darin gefunden? und ihn seinem Eigenthümer nicht wieder gegeben? und darüber, wie ich sehe, zwei ehrliche Kerls — als Mörder der entlaufenen Bursche, die vorher die Kleider trugen, in Ketten und Banden gebracht? — Die Frau meldet, das Gericht bedrohe beide Brüder mit der Tortur — und — es ist schrecklich, gäbe ihnen nur drei Tage Zeit, ihre Unschuld entweder darzuthun, oder sich auf den Galgen gefaßt zu machen. Welchen fatalen Handel hast Du Dir da zugezogen, lieber Wilhelm, und was gedenkst Du nun anzufangen? Ich huckte vor dem Marquis wie ein armer Sünder — gab ihm kleinlaut über Alles Bescheid — gestand ihm aufrichtig die Schuld meines unverzeihlichen Leichtsinns, und bat um seinen guten Rath. Er that mancherlei Vorschläge, die er aber ihrer Weitläuftigkeit — Unsicherheit oder möglicher Zufälle halber, eben so bald wieder zurücknahm. Nach langem Hin- und Herreden blieb mir nichts übrig, als um seine Pferde und Wagen bis Marseille zu bitten, von da ich Post nach Montpellier nehmen wollte, um die Sache durch meine eigene Gegenwart

in's rechte Gleis zu bringen. Der menschenfreundliche Mann war selbst zu betroffen, zwei Unschuldige, meiner Thorheit wegen, in der Todesangst schwitzen zu sehen, und kannte die Geschwindigkeit der französischen Justiz viel zu gut, als daß ihm sein Gewissen erlaubte, mich aufzuhalten. — Willst Du nicht wenigstens vorher in unserer Gesellschaft frühstücken? fragte er zuletzt. — „In Eurer vortrefflichen Gesellschaft?" jammerte ich, „ach erinnere mich nicht daran, was ich Alles hier verliere. — Wo sollte mir die Eßlust herkommen? Muß ich nicht eilen, um fortzukommen, da es die Ruhe und das Leben zweier schuldlosen Menschen gilt?" Hierauf ließ sich nichts erwiedern. — Er bestellte sogleich die Pferde, und wünschte nur, daß meine Reise glücklich seyn, und ich bald von Montpellier zurückkommen möchte. — Freund, fiel ich ihm ernst in's Wort — alle die frohen Tage, um die ich mich bringe, sind mir eine harte — aber wohlverdiente Strafe. Sey gerecht und suche sie nicht zu mäßigen! Von Montpellier habe ich fast eben so weit nach Deiner Burg, als zu der deutschen Grenze. Laß mich also immer den Weg, auf den mich meine einfältigen Streiche gebracht haben — nach der Heimath fortsetzen! Aber höre noch, was Dir mein Herz vorzutragen hat — die Zeit ist zu edel, um es mit Umschweifen zu thun. Versprich mir, lieber Saint-Sauveur — und ich flog ihm an den Hals — daß Du Agathen für mich aufheben willst — und gewiß umarme ich Dich eher wieder, als Du denkst. — Frankreich soll mir alsdann von Berlin nur ein Katzensprung seyn — dort bleibe ich nur so lange, als Noth ist, um meine Bücher — Kupferstiche und andere Kleinigkeiten zu verkaufen — dem besten meiner deutschen Freunde schenke ich meinen Gypskopf und meine Scheibensammlung — und wenn ich mich so leicht gemacht

habe, als ein Vogel — fliege ich fort und bin der Eurige auf ewig. O daß ich Dir die Lücke Deines Grammonts ersetzen möchte! — Glaubst Du nicht, lieber Saint-Sauveur, daß mir Agathe ein wenig gut werden könnte, wenn ich erst mehr um sie bin? Darüber, antwortete der behutsame Mann, behalte ich mir vor, Dir zu schreiben. — Traue übrigens in Deiner Herzensangelegenheit meiner Freundschaft und dem Wunsche, einen solchen Sonderling, als Du bist, in meiner Nähe zu haben. Indem kam der Wagen vor das Portal des Janustempels angefahren. Hochbewegt umarmte ich meinen theuern Freund. In der Hoffnung des baldigsten und glücklichsten Wiedersehens, schluchzte ich ihm vor, vergiß um Gotteswillen meinen Auftrag nicht! — Sage Deiner lieben Gesellschaft guten Morgen von mir und lebe — lebe wohl! Ich warf mich unter einem Erguß zärtlicher Thränen von einer ganz eigenen Mischung in die Chaise. Als sie ein wenig verlaufen waren, gesellten sich allerlei Betrachtungen zu mir, die eine trat mir vorzüglich an's Herz. Während Bastian — überrechnete ich — ein- und aufpackt, hast du wohl noch Zeit, deinen immer verschobenen Besuch in dem Tollhause abzulegen — denn wie möchtest du diese Gegend verlassen, ohne die bedaurungswürdige Frau kennen zu lernen, für die du vergangene Nacht auf dem Grabe ihres entleibten Gatten so inbrünstig gebetet hast. Ich äußerte gegen meinen Landsmann den Wunsch, wenn es möglich wäre, noch vor neun Uhr in der Stadt zu seyn. — Möglich? drehte er sich zu mir, ich verspreche es Ihnen um eine ganze Stunde früher. Er theilte seinen Diensteifer durch ein paar tüchtige Peitschenhiebe seinen vier Rappen mit, und hielt so gut Wort, daß er mich sogar einige Minuten eher, als er versprochen hatte, vor den heiligen Geist

brachte. Es traf sich Alles nach Wunsch. Bastian war zu Hause und Passerino bei ihm zum Frühstücke. Kaum waren sie von meiner ernsthaften Angelegenheit unterrichtet, so traten beide zu meinem Dienste zusammen — der Maler besorgte die Postpferde — Bastian das Einpacken, inzwischen ich die freien Augenblicke benutzt und Dir erzählt habe, durch welche sonderbare Verkettung der Umstände — um nur das Geringste zu erwähnen, die vergangene Nacht mit einem Theile des heutigen Morgens so verschmelzt wurde, daß sich sogar darüber zum ersten Mal in meinem chronologischen Tagebuche der gewöhnliche Abschnitt der Zeit verrückt hat. In den meisten Geschichten scheint es mir zwar sehr gleichgültig — wie die Uhr stand, als die Sache vorfiel, wenn sie nur wahr ist. Hier aber ist es nicht so ganz einerlei, und wenn sich nicht das Eine aus dem Andern natürlich erklären ließe, müßte es doch wohl jedermann auffallen, daß ich eben so schmuck, als ich gestern von der Hochzeit kam, heute bei Narren auftrete. Wo hätte ich die Zeit hernehmen sollen, mich umzukleiden? Passerino hat sich Bleistifte von allen Farben — Bastian einige Pfunde Schnupftabak zum Austheilen unter die armen Preßhaften geholt, und so gehen wir nun — kecker vielleicht, als wir sollten — dem belehrenden Schauspiele entgegen, das Thorheit und Raserei der ihnen nur zu nah verwandten menschlichen Vernunft zu gute geben.

Den fünfundzwanzigsten Februar.

In ein kleines, ruhiges, mit einer dunkeln Lampe erleuchtetes Stübchen verwiesen, sitze ich hier in einem ländlichen Posthause, zwei Stationen von der betäubenden Hauptstadt; — denn weiter konnte ich heute nicht kommen — und blicke meinem abgelaufenen Tage in einer Gemüthsstimmung nach, wie ich sie mir nur, bei dem letzten herabrieselnden Sandkörnchen meines Stundenglases, zum Ueberschwung in die Ewigkeit wünschen kann. Ich habe die, selbst in ihrer Verrückung noch, unübertreffliche Frau gesehen, gehört, bejammert und angebetet. Wären ihr alle Verstandesberaubte gleich, so würde ich die mahomedanische religiöse Verehrung derselben ohne Bedenken in meine Glaubensartikel aufnehmen. Doch gemach! Wir müssen erst, lieber Eduard, einen langen, sauern Weg zurücklegen, ehe wir in die verschwiegene Halle gelangen, die diese Heilige von der großen, lärmenden Gesellschaft gemeiner Unsinnigen scheidet. Ich ließ mich bei ihrem Vorsteher als einen Freund des Marquis ansagen. Er empfing mich schon darum mit vieler Achtung, die schnell in Zutrauen überging, da meine Eigenliebe ihm nicht verschweigen konnte, daß ich dem großen Feste, von dem ich eben zurückkäme, als der einzige Fremde beigewohnt hätte; denn es ist unglaublich, was der kleinste Beweis von Auszeichnung, mit welcher Saint-Sauveur Jemanden beehrt, in den Augen der Rechtschaffenen für einen Glanz auf ihn zurückwirft. Unter diese Zahl gehörte Herr Filbert unstreitig, ein Name, der zwar von keinem Stammbaume beschattet wird, den ich aber in den meinigen vor vielen andern aufnehmen möchte, die, stiftmäßig, ihr Leben in Spiel-,

Trink- und Theegesellschaften vergeuden. Er habe sich, sagte er, um seine nichts weniger als anlockende Stelle beworben, die aber, trotz ihrem geringen Schimmer, seiner Mutter Bruder zu einem wahren Ehrenposten erhoben hätte. Ich zog den Hut ab, als er mir auf mein Befragen nach dem Namen seines Oheims den edeln Howard nannte. Wenn ich etwas Gutes in meinem beschwerlichen Amte bewirke, so verdanke ich es dem Stolze, einem solchen Blutsfreunde nachzueifern, den ich ganz jung kennen lernte, als er die hiesigen Gefängnisse und Armenhäuser besuchte. Ich habe, wie er, nicht die Phantasien der Weltweisen, sondern der Narren studiert — nicht die Kunst, Paläste anzulegen und zu verzieren, sondern bequeme Kerker zu bauen und mit gesunder Luft zu füllen, ihm abgelernt, werde der Nachwelt so wenig, als er, eine verbesserte Taktik — wirksamere Mordgewehre, oder neue Plane zu Lotterien und Auflagen — aber der Menschlichkeit in einer Wissenschaft, die noch sehr im Finstern liegt, hellere Augengläser vererben. Diese Anstrengung meiner wenigen Kräfte glaube ich dem Ruhme meines Oheims schuldig zu seyn. Es ist gut, Eduard, daß die Natur durch das Hirngespinst körperlicher Verwandtschaft manchmal auch noch eine geistige stiftet, so wie der leere Schall eines Namens, den ein berühmter Vorfahr auf uns gebracht hat, selbst bei dem Unvermögen, ihn zu erhöhen, uns doch gewiß abhalten wird, ihn verächtlich zu machen. Ein Namensvetter von Howard oder Filbert könnte, dächte ich, kein unnützer Weltbürger werden. Meine Begriffe sind gewiß von dem Verdienste eines Monarchen nicht klein, der seine Staaten in Ruhe zu erhalten und das Glas voll gährender Hefen so geschickt zu tragen versteht, daß es weder zerbricht noch überläuft; wenn aber die Behauptung wahr ist, daß ein Haufe verschobener Köpfe schwerer zu behandeln sey, als

eine Armee, die, da sie aus lauter klugen in eine Masse zusammen gezwängt ist, geduldig dem Winke eines Lappens folgt, den ihr Gebieter ihnen zur Hetze auf eine andere Menschenmasse vortragen läßt, die er — ihren Feind nennt; — so sollte es beinah scheinen, als ob das Regenten-Verdienst eines Narrenwärters mehr besage, als das eines Fürsten. Nach besserer Ueberlegung halte ich jedoch dafür, daß die Regierungskunst des Einen wie des Andern auf einerlei Grundpfeilern beruhe, und die einfachen Mittel, die Filbert gebraucht, um seine tobende Republik in Gehorsam und Ordnung zu erhalten, dieselben sind, die unser Friedrich, nur nach einem größern Maasstabe, anwendet. „Ich bändige," sagte er, „durch Hunger — belohne durch die Freude der Sättigung, und lasse übrigens in gleichgültigen Dingen jedem tollen Kopfe das Spielwerk seiner Laune. Sie werden mich sogleich deutlicher verstehen, mein Herr."

Er führte mich nun in die erste der vier Abtheilungen, die in einem weitläufigen Bezirke die verschiedenen Klassen dieser Brüdergemeine von einander sondern. Wenn Apollo einmal einem Dichterchor sichtbar erschien, schwerlich könnte er von feurigern Augen bewillkommt werden, als hier aus einem Dutzend finstrer Behälter meinem Begleiter entgegenfunkelten. „Nach was," fragte ich, „strecken diese Rasenden ihre Hände so weit aus ihren Gittern?" „Nach Federn, Tinte und Papier," war seine Antwort, „sie würden aber bald die ganze milde Kasse gesprengt haben, wenn ich ihnen hierin immer zu Willen stände. Diesen Hof, mein Herr, habe ich nur den Genies der Gesellschaft eingeräumt, die meiner Aufsicht um deswillen am nächsten sind, weil sie ihrer am meisten bedürfen. Sie taugen durchaus in keine andere Abtheilung, denn sie würden jeden Narren, der nicht mit ihnen auf derselben Höhe steht, nur noch närrischer ma-

chen. Hier hält das Excentrische des Einen den Unsinn des Andern im Gleichgewicht. Die Nachwelt ist zwar das allgemeine Steckenpferd, das sie reiten, und die Minderjährigkeit des Zeitalters ihre ewige Klage." „Da sie aber," wendete ich ihm ein, „einander meistens in die Fenster sehen können, wie ich bemerke, so dächte ich, müßte bei gleichen Forderungen ein unaufhörlicher Zwist unter ihnen herrschen, dessen Ausbruch nur die stärksten Ketten hindern können." „Dafür habe ich gesorgt," erwiederte der Aufseher. „Es gibt der Wege zur Unsterblichkeit so viele! und indem ich hier dem Tragödien-Schreiber einen Systematiker — dort dem medizinischen Freigeist einen Sternseher — weiter unten dem Goldkoch einen Heldensänger, und am Ende des Hofs dem Weltverbesserer einen Liederdichter gegenüber gesetzt habe, lachen die Einen über die Andern, und treffen sich nie in einem Gleise zusammen. Jeder verführt ruhig seine Waare der Ewigkeit zu, ohne sich um die Ladung des Gegenüberstehenden zu bekümmern. In ihrer Kost sind sie sehr genügsam; desto gieriger aber nach gelehrten Zeitungen, und kann ich allemal aus der rasselnden Kette des Einen, oder der schäumenden Wuth des Andern abnehmen, wenn Einer ihrer Zunft in dem neuesten Blatte gelobt ist. Deshalb lasse ich seit einiger Zeit nur ein gewisses Journal, seiner herabwürdigenden Urtheile wegen, unter diesen Herren circuliren, und kann dem Herausgeber nicht genug dafür danken; denn es scheint nur für Narren geschrieben zu seyn, und beruhigt die meinigen außerordentlich. Auf lucida intervalla darf ich nicht eher bei ihnen rechnen, als bis ein Licht in der gelehrten Welt verlöscht. Es ist, als ob sie nach einer solchen Anzeige mehr Luft bekämen; denn jeder berühmte Mann scheint ihnen den Raum zu verengen. Könnte sie ein Schlagfluß Alle auf einmal tödten, ich glaube, den

Tag nachher bekämen diese gelbsüchtigen Thoren alle wieder gesunde Farbe.“ „Dürfte ich wohl,“ fragte ich, und winkte Bastianen, „diesen Herren einen Theil meines mitgebrachten Geschenkes anbieten?“ „O,“ antwortete mein Führer, „Sie können es nirgends zweckmäßiger anwenden — nur erwarten Sie keinen Dank dafür — denn so weit reinigt die stärkste Niesewurz ihr Gehirn nie.“ — Indem rief mir der Tragicus mit ironischem Ingrimm und mit einem Blick zu: — „Nein, Lucan hat der Furie, die ein Nest Schlangen zerdrückt, während der Sohn des Pompejus sie um den Ausgang der pharsalischen Schlacht befragt, keinen erschrecklichern gegeben. Steht der junge Herr dort — rief er — etwa auch in dem Wahn, ein Dichter der ersten Klasse zu seyn?“ — Gott bewahre mich, rief ich äußerst erschrocken, vor einem so übermüthigen Einfalle, und beschwur Herrn Filbert, mich aus der Nähe dieses groben Narren zu bringen. —

Die anstoßende Abtheilung war still, wie das Grab. „Sie verwahrt,“ sagte Filbert, „ehemals gute, nützliche Bürger, die durch äußere unglückliche Zufälle in hülflosen Blödsinn gerathen, und auf ihrem harten Strohlager einer bessern Zukunft entgegen träumen. Das Mitleid wird zu sehr gespannt, um hier zu verweilen; doch werfen Sie immer im Durchgehen einen Blick in die mittlere Zelle, weil Sie bald die Mutter des jungen Mannes, der hier eingesperrt ist, sehen und hören werden. Er ahnet nicht, daß er der Grausamen so nahe wohnt, die, um es kurz zu sagen, ihn durch ihr Beispiel verdorben, durch ihre Lehren zur Verschwendung seiner Jugendkräfte, zum Mißbrauche seines guten Verstandes gereizt und in dies Elend gebracht hat — eine Geschichte von gewöhnlichem Ursprung und entsetzlichem Ausgange.

Sein Vater — ein reicher Banquier — sonst höchst behutsam in seinen Unternehmungen — war es nur nicht in der Wahl seiner Gattin. Er blickte aus seinem Comptoir in die junge weibliche Welt, wie in ein Waarenlager, und suchte sich das Mädchen aus, das einstimmig unter den Kennern für die Reizendste erklärt war. Stolz führte er sie bald als sein Eigenthum durch die Reihe ihrer Anbeter — glaubte ein unschätzbares Kleinod erhandelt zu haben, ohne zu bedenken, daß es keins in der Ehe gibt, wenn es sich nicht selbst zu schätzen weiß. Das wußte seine junge Frau so wenig, wie der Diamant des großen Moguls — und Er — wenn er nur seine Geldkasten unter dem Schlüssel hatte, glaubte Alles in seinem Hause verschlossen. Während er gekrümmt an seinem Schreibtische saß — hatte er kein Arges auf die Bälle, Redouten und Opern, wo sein Edelstein glänzte. Eifriger konnte er aber kaum seine Wechselgeschäfte treiben, als sie das ihrige. Sie hätte sogar den Vortheil gehabt, es länger fortzusetzen, als er, da ihn ein schneller Tod von der Seite seiner schönen Hälfte wegnahm, und nun das Ganze ihren Liebhabern überlassen blieb, wenn nur nicht nach und nach neben ihrer Wechselbank andere mit mehrerem Credit entstanden — schlankere Gestalten auf den Maskeraden — leichtere Tänzerinnen auf den Bällen — jüngere Gesichter in den Logen erschienen wären, die alle Lorgnetten von der ihrigen abzogen. In dieser Verlassenheit, die mit den Jahren zunahm — bekam sie Zeit, an die Erziehung ihres Sohnes zu denken, der schon ziemlich durch ihr Beispiel gebildet, siebenzehn Jahre alt, und reich und schön genug war, das Werkzeug ihrer doppelten Rache an unserm und ihrem eigenen Geschlecht zu werden. Als er an einem Redoutenabend sie um Rath fragte, was er thun solle, um sich auszuzeichnen, stand sie als Zauberin maskirt vor ihm

— hob ihren Stab und entließ ihn mit folgendem Orakelspruche: Blicke um dich und sieh, wie jene summende Bienen die Knospen der Rose belagern, um, sobald sie sich aufthun, den ersten Honig aus ihrem Kelche zu saugen — und du könntest die Flügel hängen und anderm Gewürme ruhig den Vorgenuß einräumen? Ich hasse mein Geschlecht und ergrimme über das deinige. Schaffe mir Genugthuung von beiden und Seelenruhe durch deine Triumphe!

An diesem Abend, erzählt man, gelang ihm seine erste Verführung in einer Schäfer-Maske bei einer Schneiders-Tochter, als Diana gekleidet, und Beider Unschuld ging verloren. Durch mütterliche Erfahrung wehrhaft gemacht, wie gefährlich ward nicht dieser verwahrloste Jüngling jeder unbewachten weiblichen Tugend? Wie manche herrliche Frühlingsblume hat nicht dieser gehorsame Sohn auf Kosten seiner eigenen Jugendblüthe zerstört? In seinem vier und zwanzigsten Jahre verfiel sein durch Wollust entkräfteter Körper in ein schleichendes Fieber, dem sich die Verstandesschwäche anschloß, die alle seine Ansprüche auf ein frohes Leben vereitelt und ihn endlich unter meine Aufsicht gebracht hat. Die Welt bestrafte das mütterliche Ungeheuer mit Ekel und Verachtung, und der oberste Richter, nach einer mehrjährigen Folter unbefriedigter Leidenschaft, durch Wahnsinn, der sie auch hier nicht einmal dem Mitleiden, sondern dem Spotte der Neugierigen Preis gibt. Sobald sie Einen von unserm Geschlechte zu Gesichte bekommt, wird sie gesprächig, und entwickelt den Gang ihres häßlichen Lebens mit einer unbeschreiblichen Naivität, die jedoch für einen Psychologen nicht ohne Werth ist. An der Spitze einer Schaar sinnloser Weiber scheint sie ruhiger zu seyn, als sie es in der vorigen verschuldeten Einsamkeit ihrer prächtigen Wohnung war, und vertreibt sich die Zeit durch idealische Buhlerei mit dem

Himmel. Als man sie über diesen Hof in ihren Käfig führte, kehrte auf einen schrecklichen Augenblick die Besinnungskraft des Sohnes zurück. Er erkannte die mütterliche Furie — griff rasend in sein Gitter — verfolgte sie mit brüllenden Flüchen, und stürzte dann ohnmächtig auf sein Lager. Sie aber, nur mit ihrem schamlosen Aufputze beschäftigt, ging gefühllos vorbei, ohne, wie es schien, das Schlachtopfer ihrer widernatürlichen Laster bemerkt zu haben. — Die Geschichte ist gräßlich, lieber Filbert, sagte ich; sie zerreißt das Herz und bestätigt die Bemerkung, die ich schon in mehrern Irrenhäusern zu machen Gelegenheit gehabt habe, daß unter allen schauderhaften Geburten des Wahnsinns keine unserer Seele so widrig und abstoßend erscheint, als die aus zügellosen unkeuschen Begierden entsprang.

Mein Auge kam von dem Hinblick, den es in die grausende Richtstätte des todtbleichen, hohläugigen, zum Selbstmörder herabgesunkenen unseligen Jünglings that, mit solchem Entsetzen zurück, daß mich Filbert geschwind mit den Worten: „Kommen Sie, mein Herr!" bei der Hand nahm.

Als einen Mann, der die Welt kennt, wird Sie die folgende Gallerie wieder aufmuntern. Sie enthält, was man halbe Narren nennt, nur um etwas anmaßlicher — lächerlicher und gesprächiger, als uns deren nur zu oft im gewöhnlichen Leben aufstoßen! Sie spielen die Angenehmen, dociren gern — fragen zur Unzeit — sind zudringlich und mitunter von der lustigsten Laune. — Einige haben sich aus rasender Prosa in die matteste Poesie geworfen. Diese Krankheit — ein sonderbares, aber gegründetes Phänomen — ist geradezu an die Stelle des Kerkerfiebers getreten, das ich glücklich genug gewesen bin, nach der Anleitung meines Oheims auszurotten. Ich würde gern die harmonischen An=

fälle dieser armen Preßhaften — wie den Uebergang eines hitzigen Fiebers in ein kaltes — für ein Zeichen der Besserung halten, wenn der unbegreifliche Stolz, der sie dabei juckt, mich nicht wieder über ihren Zustand irre machte. Einer der ausgezeichnetsten in dieser Rücksicht sitzt gleich in der nächsten Zelle. Ich habe ihn erst kürzlich aus der ersten Klasse in diese — aus der wirklichen in die stille Wuth gebracht, indem ich seinem Hochmuthe ein wenig nachgab. Der Wunsch des Julius Cäsar, lieber an einem kleinen Orte der Erste, als der Zweite in Rom zu seyn, war ihm in gesunden Tagen überall, wo er hinkam, auf Universitäten und auf Dörfern, verunglückt, hatte sich aber in seinem Kopfe so arithmetisch festgesetzt, daß er auch hier im Tollhause nicht davon abgehen wollte. Eine solche Würdigung seiner selbst verlangte nun freilich einen untergeordneten Zähler, und ich konnte lange für diese Stelle kein taugliches Individuum auftreiben, bis mir ein Candidat in die Hände gerieth, dem die Epidemie der Schulverbesserung in das Gehirn getreten war. Diesen gesellte ich jenem bei, so wie die Thierwärter ein Hündchen in den Käfig des Löwen stecken, um ihn durch das Gefühl der Großmuth für ein schwaches Geschöpf alle Kampflust gegen stärkere aus dem Sinne zu schlagen.

Wir traten ein. Schwerlich würde ich mich in die närrische Gruppe, die sich mir darstellte, ohne die voraus erhaltene Erläuterung gefunden haben. Aufgeblasen saß der Erste im Rang, sechs Stufen hoch unter einem Thronhimmel mit Goldpapier überkleistert, hielt in seiner Rechten einen hölzernen Scepter, und lächelte mit verächtlichem Mitleid auf die Null herab, der er doch das süße Bewußtseyn seiner zehnfachen Vergrößerung zu verdanken hatte. In gehöriger Entfernung unterhalb seines glänzenden Sitzes ver-

folgte der tolle, und wie ein hessischer Züchtling aufgestutzte Pädagog, in fortwährendem Zirkelschlag seine überspannten Ideen und haschte nach Wörtern, die er so lange über einen philosophisch = grammatikalischen Leisten zerrte, bis er einen Schuh fertig brachte, der aber freilich auch darnach war.

Ich liege — du liegest — wir liegen
Gleich eingehüllet und warm,
Der Eine geschminktem Vergnügen,
Ein And'rer der Schwermuth im Arm.

Ich zähle — du zählest — wir zählen
Die Höhern als Thoren und sind
Im Forschen, im Wünschen und Wählen
Gleich unberathen und blind.

Ich harre — du harrest — wir harren
Des Possenspieles Vergang.
Doch dauert lustigen Narren
Die Hora selten zu lang.

Du würdest mir gewiß das Lachen vergeben haben, lieber Eduard, das mich beim Anblicke dieses albernen Wortkrämers befiel. Von Ihro Magnificenz zog es mir aber einen tüchtigen Verweis zu. — O, rief er, und winkte mit seinem Scepter darein:

O, Ihr Kritons*)! Laßt den kranken
Füllentreiber unverlacht,

*) Kriton erwarb sich den bittersten Undank von seinem Bruder Thrasyllus, da er ihn von dem süßen Wahnsinn, daß alle Schiffe

Der zum Kreislauf der Gedanken
Aus der Wildbahn ohne Schranken
Eine Reitbahn macht!

Gönnt dem Thoren sein Entzücken!
Stört nicht seines Stolzes Ruh!
Dreht mit abgewandten Blicken
Er denn nicht sogar den Rücken
Meinem Purpur zu?

Meinst Du nicht auch, Eduard, daß so ein Kreisel, der sich eine Viertelstunde vor unsern Augen herumdreht, wohl uns am Ende selbst wirblich zu machen im Stande sey? Ich möchte es beinahe aus der einfältigen Empfindlichkeit schliessen, mit der ich die Zurechtweisung eines solchen Hochmuthsnarren, als dieser Scepterträger war, aufnahm. Ich vergaß wirklich, daß ich in einem Tollhause war, schlug ihm Schnippchen zu und kam, indem ich hastiger, als nöthig war, sein Auditorium verließ, darüber mit dem Daum zwischen Thür und Angel; doch, sobald ich an die freie Luft kam, verlor sich eine und die andere unangenehme Empfindung.—

Und wer ist denn, wendete ich mich gegen meinen Begleiter, der ältliche Mann, der hier so frei herumgeht und so behutsam einhertritt, als ob er auf Eier träte und ein Geheimniß unter dem Mantel trüge? Er ist, berichtete mich

---

im Hafen sein wären, heilte, und zu der traurigen Gewißheit zurückbrachte, daß es nicht wahr sey. Mir fällt das Beispiel manchmal ein, wenn ich auf Recensionen gewisse Antikritiken lese.

Filbert, mein Unteraufseher in diesem Hofe, und nur um etwas klüger, als die er bewacht. Es gab eine Zeit, wo dieser Schleicher als der sicherste Führer durch das Labyrinth der Metaphysik angestaunt ward, und Schüler zog, die ihn vielleicht hier noch einholen. Es mochte wohl damals nicht ganz richtig mit ihm bestellt seyn. Seine letzte Arbeit aber verrieth ihn vollends. Nach vielen Versuchen über die Anomalien Anderer kam er endlich auf seine eigenen, mit denen er, glaube ich, hätte anfangen sollen, und auf den unglücklichen Einfall, Selbstbekenntnisse zu schreiben, wie Rousseau. Von dieser Epoche an zählt sich seine Verirrung. Das ist auch, fiel ich ihm in's Wort, der geradeste Weg, entweder ein Heuchler oder ein Narr zu werden. — Könnten Sie mir wohl sagen, ob er sie in Form eines Tagebuchs schrieb? Ist mir nicht bekannt, antwortete Herr Filbert. Die Handschrift ward auf königlichen Befehl verbrannt. — Verbrannt? wiederholte ich; wie kömmt es aber, daß man einen so gefährlichen Schriftsteller bei dem Zuspruche der vielen Neugierigen in so leidlicher Verwahrung hält, und obschon die Feder nicht — doch die Zunge frei läßt? Weil er, gab mir der Oberaufseher zur Antwort, keiner Seele etwas zu leid thut, immer am liebsten von sich spricht, wie sein Original, in der freien Luft am ruhigsten ist — eben so gern, als jener, in die Sonne blickt, und ein Metaphysikus in einem Tollhause keine Autorität mehr bei seinen Zuhörern hat. Sein verlorner Wirkungskreis schien ihm anfangs sehr zu schmerzen — dies bewog mich, ihm als eine kleine Entschädigung die Polizei dieses Hofes anzuvertrauen. Er benimmt sich recht gut dabei — schleicht — wie Sie sehen, von Gitter zu Gitter — horcht, beobachtet, und verfehlt nie, es mir sogleich zu melden, wenn einer seiner Untergebenen den Kopf durch das Luftloch gezwängt oder

sonst einen Unfug gestiftet hat — doch Sie werden gleich selbst urtheilen können, wie es mit ihm steht. „Ich bekleide hier — war seine Antwort auf meine hingeworfene Frage, ein Amt, das ich lange durch große entfernte Umwege zu gewinnen gesucht habe, ehe ich auf einem ganz einfachen dahin gelangte." Wie so? suchte ich ihn in seine Schwärmerei zu verlocken, und ich traf es so gut, daß er die hier grassirende Poesie zu Hülfe nahm, um mir vermuthlich für sein Selbstbekenntniß desto mehr Achtung einzuflößen, das ungefähr so lautete:

Der Wahrheit dunkeln Pfad zu finden,
Der unterm Monde sich verlor,
Durchglüht' ich mich und hielt den Blinden
Die Leuchte meiner Schriften vor.

Mit Rauch umgeben und versunken,
So gut als sie auf Gottes Heerd,
Schätzt' ich mich doch als einen Funken
Des Feuers, das die Geister nährt;

Als einen Theil, der für das Ganze
Nothwendig wie die Sonne sey,
Und wähnte, zum gemeinen Glanze
Misch' ich auch meinen Firniß bei.

Da hört' ich eine Stimm' erwachen:
Die Welt braucht dein erhab'nes Licht,
Braucht, um ihr Feuer anzufachen,
Den Brennstoff deiner Schriften nicht!

Laß dem Erhalter seine Sorgen;
 Genug dem Sterbling, der im Schweiß
Des Angesichts den nächsten Morgen
 Mit Heute zu berechnen weiß.

Steig' an der Kette der Ideen
 Nicht bis zum Engel — steig' herab,
Der stolze Weg, der dir zu gehen
 Vergönnt wird, ist der Weg in's Grab.

Der Wurm soll kriechen, sich verstecken,
 Den Staub vermehren, der ihn schuf —
Das Unsichtbare zu entdecken
 Ist keines Sterblichen Beruf!

Was dein Gehirn in Umlauf bringet,
 Befördert keines Sternes Lauf,
Schreib' oder nicht, die Sonne schwinget
 Sich doch am Horizont herauf.

Kann wohl ein Doktor, ein Verfechter
 Der Wahrheit seines innern Sinns
Mehr nützen als ein Narrenwächter?
 Der wollt' ich eben seyn — und bin's!

Wohl Schade, dachte ich, daß du dein Stammbuch nicht bei dir hast, denn das wäre gerade der Mann, den du ohne Bedenken um ein Memoriae gratia bitten könntest. Ich würde auch gern seiner Beichte — ob ich gleich hier und da den Sinn erst hineinlegen mußte, mein Ohr noch eine Weile geliehen haben, wäre nicht das seine durch ein Geräusch am

Ende des Hofs stutzig geworden — denn nun war er nicht aufzuhalten. Lassen Sie ihn nur gehen, sagte Herr Filbert, Sie sollen nichts dabei einbüßen. Treten Sie nur an das Gitter Nummer fünf, wenn Sie einen Narren von Magister hören wollen, den das Nachgrübeln über die schwierige, aber nicht ganz verwerfliche Physiognomik irre gemacht hat. Seine Urtheile sind oft sehr treffend. — Sehen Sie nur, wie seine Wände mit Schattenrissen überklebt sind. In einer Stunde, kann ich Ihnen voraus sagen, ist Ihre Silhouette auch darunter, und gewiß so gleich, als wenn Sie ihm gesessen hätten. — Da ist es doch, erwiederte ich, wirklich ewig Schade, daß sein Talent hier, so ganz unnütz für die Welt, vergraben ist. Spricht er auch in Versen? — Das können Sie denken, sagte mein Führer und klopfte an die Thür. Der arme Narr! Es that mir wohl leid, daß er meinetwegen von seinem Arbeitstische aufstehen mußte. Er schien es mit Verdruß zu thun, und das kann wohl nicht anders als dem zum Nachtheil gereichen, den er unter seine Scheere nimmt. Sobald er mich in das Licht faßte, studirte er meine Gesichtszüge mit so tief forschenden Blicken, daß es mir eiskalt über die Haut lief. Es währte lange — und das ist begreiflich — ehe er sein Urtheil abgab. Ich reichte ihm inzwischen eine Prise Tabak, um mich bei ihm in Gunst zu setzen. Er nahm sie auch mit sichtlichem Vergnügen — nieste und erklärte sich:

Wohl dem, der so wie Du bedächtig
Nur die gerade Straße geht,
Stets seiner schwachen Sinne mächtig
Sich nie aus seinem Gleise dreht!
Deß überwichtiges Gehirne
Nie in den Stürmen untersank.

Wohl seiner flachen Stirne!
 Denn ihr gebührt der Dank.

Tritt auch in Deinem Trauerspiele
 Kein König Lear auf's Bret — wohl Dir!
Dem Rasenden zunächst, am Ziele
 Der Narrheit, stand sein Shakespear.
Klug meidet drum der Dichter Haufen
 Die, seit ihm, unbetret'ne Bahn:
Wie bald ist nicht im Laufen
 Ein Schritt zu viel gethan!

Ein Schluck zu viel beim Nectar=Schmause
 Apollens — eine Rose mehr
Der Rosen in dem vollen Strauße
 Der Liebe, schleudert Dich hieher;
Die Thorheit lockt mit Amoretten
 Die Bernards in ihr Vorgemach,
Und zieht mit Ordensketten
 Den Löwen=Ritter *) nach.

Während der gute Magister sich so bescheiden über meine Physiognomie herausließ, beschäftigte ich mich indeß mit der, die er mir darlegte, und fand in seiner gewölbten Stirn, gebogenen Nase und spitzen Kinnlade eine Aehnlichkeit von einem — aber Gott weiß — welchem meiner Bekannten. Ich ließ mir von Bastian eine ganze Düte Rappee geben,

*) Er meinte den Don Quixote.

die ich ihm verehrte, und wir schieden als gute Freunde auseinander. Filbert sah nach der Uhr.

Noch haben wir Zeit, einen Blick in den Hof zu thun, der das weibliche Geschlecht einschließt. Gleich am Eingange wird Sie die sapphische Furie fest halten, von der ich Ihnen erzählt habe. So wollen wir lieber, versetzte ich, davon bleiben! denn es ist mir schon so übernächtig um's Herz, als wenn ich ein Dutzend Musenalmanachs gelesen hätte. — Nicht doch, mein Herr, redete mir der Aufseher zu. — Schon des Contrasts wegen mit der vortrefflichen Dame, die Sie bald sehen werden, rathe ich Ihnen zuvor, diesem Gegenstück einen kurzen Besuch zu machen.

Kaum hatte er die Thür des Hofs geöffnet, so bäumte sich mir auch schon in dem nächsten Behälter ein so widriges Matronen = Gesicht entgegen, als mich seit langer Zeit nich erschreckt hat — für die Anatomie der Seele aber ein noch ungleich schrecklicheres Cadaver; denn alle die Grundzüge des Neides, der Gefallsucht, der Heuchelei und der Wollust, die das schlimmste Weib — so lange es bei sich ist — in etwas doch zu verbergen weiß, traten hier durch den Hohlspiegel der Tollheit so vergrößert hervor, daß es keine andere Empfindung, als Schauder erregen konnte. Sie schien eben von ihrer Toilette zu kommen und sich nicht wenig auf ihren Kopfputz und den vortheilhaften Faltenschlag ihres Halstuches einzubilden. Auf der einen Seite lag ein Gebetbuch mit vergoldetem Schnitt von Madame Guyon*),

---

*) Daß so ein Gebetbuch meinen Gedanken einen großen Spielraum einräumt, mag folgende Stelle daraus beweisen: Transportée sur une montagne et dans une chambre où je fus reçu par Je-

wie mir Filbert sagte, das einer Muschel mit Schminke — auf der andern eine Wulst von schwarzem Sammet, die ihrem hoch aufgestreiften Arme zur Unterlage diente. In dieser gezwungenen Stellung lächelte sie mich zuerst grinzenhaft an, ehe sie eine andere versuchte, die vor fünfzig Jahren nicht ohne Wirkung gewesen seyn mag. Womit, fragte ich boshaft, vertreiben Sie sich hier die Zeit? Mit der Vergangenheit, faßte sie sich in drei stolzen Worten, der Gegenwart und der Zukunft; spielte bei dem ersten mit dem Schnürband — warf sich bei dem zweiten in die Brust und blickte bei dem dritten mit gräßlich andächtigen Augen gen Himmel. — Nun höre, wie sie diesen Text ausführte. Mir, fing sie mit dem Ausdrucke süßer Erinnerung an, und hätte gern ein wenig verschämt dazu ausgesehen:

Mir hatte die Natur, als Kind schon, manches Wunder,
Das Männerherzen rührt, in Umriß angelegt;
  Gefüllter selbst und runder,
    Als sie sonst pflegt.

Still war ich fortgedieh'n zu immer höhern Reizen,
An Wuchs der Hebe gleich — Dianen an Gestalt,
  Der Sommer kaum erst dreizehn
    Bis vierzehn alt.

---

sus Christ. Je demande pour qui étoient les deux lits, que j'y voyois. En voilà un pour ma mère et l'autre pour vous, mon épouse. Je vous ai choisie pour être ici avec vous.

Da setzte mir die Zeit des Pfandspiels und der Küsse
An's Ohr ein Räuberheer, das immer lauter rief:
  Welch Mädchen! Gott, wie süße
    Und wie naiv!

Da heftete sich mir das Brillenglas der Greise,
Des Jünglings Geier=Blick mit der Betheurung an:
  Ich überträf' an Weiße
    Cytherens Schwan!

Doch diese Schwanenbrust verbarg den Trieb der Tauben,
Ein Herz voll freundlicher und girrender Natur,
  Und nebenbei den Glauben
    An Männer Schwur.

So schnell tönt Zephyr nicht in eine Aeols=Harfe,
Als jedes falsche Wort mir durch die Adern lief,
  Das mich zu dem Bedarfe
    Der Liebe rief.

Den Morgen weckten mich die zärtlichen Sonnette
Petrarchs. — Mein Tagewerk schloß Sappho's Abendlied,
  Und Wach' an meinem Bette
    Hielt ein Ovid.

„Dem Röschen folgt nur Spott, das zu dem Fest der Weihe
„Berufen," sang ihr Mund, „von keinem Wunsch erreicht,
  „Verachtet, in die Reihe
    „Der Dornen schleicht."

Ach! dieser Hebel war's, durch den ein Sohn der Musen
Aus ihrem Gleichgewicht einst meine Tugend hob,
Und mir den Streif am Busen
Zuerst verschob.

Und ist das Lenkseil jetzt, das meinen Prachtruinen
Mit Uebermuth vorbei die Neuverlockten führt,
Die nun den Lohn verdienen,
Der mir gebührt.

Mir, die ich eingeweiht in jede Heimlichkeiten
Der reizenden Natur, längst Oberpriesterin
Für alle Tageszeiten
Der Liebe, bin.

Wohin verflog der Eid, den manches Ungeheuer
An meinem Busen schwor, wenn in Vestalen=Tracht
Ich sein gesunknes Feuer
Neu aufgefacht!

Wenn ich ihm Leda war, bald Phöbe, bald Latone,
Er — hier als Donnerer mir in die Federn drang,
Dort aus der Gattin Krone
Ein Blatt errang.

Wortbrüchiges Geschlecht! Mit jedem Stufenjahre
Fiel ein Geschworner ab und trat ein Freund zurück,
Und meinem blonden Haare
Wird jetzt kein Blick!

Wie will ich Dir, der mich in meinen Jugendtrümmern
Unkundigen des Wegs zum Merkpfahl aufgestellt,
  Die Spötterei verkümmern
    In jener Welt!

Vergebens strecke sich von meiner Brust geschieden
Nach ihrem höhern Reiz die stolze Männerhand,
  Die fühllos sich hienieden
    Von mir gewandt!

Ja, heuchelte sogar, vergafft in meine Strahlen,
Ein männlicher Seraph mir seine Liebespein —
  Wie sollten seine Qualen
    Mein Labsal seyn!

Gleich Motten sollt' er sich um die verklärten Hügel
In immer näherm Kreis bis an den Brennpunkt dreh'n:
  Dann mit versengtem Flügel
    Vor mir vergehn!

Nur Ihn, zu dem ich bald verherrlicht wiederkehre,
Der mich, eh' ich noch war, zum seligsten Beruf
  Und zum Gefäß der Ehre
    Mein Herz erschuf,

Den Schöpfer soll allein — daß ich nur Einen schaue,
Der ewig Treue hält — mein Wolkenbett empfah'n,
  Milchweiß und himmelblaue
    Crepinen dran. —

Ich bin des Herren Magd und mir — — —

Um aller Heiligen willen, lieber Filbert, fuhr ich jetzt zusammen, machen Sie, daß ich aus der Atmosphäre dieses abscheulich verrückten Weibes komme. Ich habe doch in meinem Leben manche verschmitzte Kokette aufgedeckt gesehen — mancher durch Buhlerei verunstalteten Seele aufgelauert, um hinter ihre Schliche zu kommen: aber sie schränkten doch immer — auch ihre unerklärbarsten Ansprüche — blos auf das Zeitliche ein. Diese Närrin hingegen lebt sogar der Hoffnung, dereinst mit Gott dem Vater eine Intrigue anzuspinnen. So etwas ist mir noch nicht vorgekommen! Ich drängte meinen Führer vor mir her — rief Bastianen und den Maler, der, an das Gitter seines versöhnten Feindes gelehnt, mit ihm in ein Gespräch, vermuthlich von der ewigen Kunst, verwickelt war, und nun begleitete uns Filbert, schweigend und nachdenkend, bis an den kleinen abgesonderten — jene traurige Wohnung umschließenden Zwinger, die sich die reichste Erbin im Lande zu ihrem Wittwensitze gewählt hatte. Er empfahl mir, den innern Thür-Riegel vorzuschieben, um Herr über meinen Ausgang zu seyn, im Fall mir das Herz zu schwer werden sollte. Deswegen? lächelte ich, o Sie halten mich doch auch für einen gar zu großen Weichling, lieber Mann! Wir setzten uns, nach seiner Anweisung, so geräuschlos als möglich, auf einen Vorsprung der Mauer, der Gitterthüre der unglücklichen Dame gerade über. Passerino zog in der Zwischenzeit sein Pergament hervor und nahm das Lokal ziemlich richtig auf. Auf meinen beifälligen Wink zischelte er mir in's Ohr — heute wolle er mir zeigen, daß er seine Kunst verstände. Das konnte ich Dir nicht versprechen, Eduard, denn ob ich gleich auch an die Schilderei dachte, die der heutige Morgen

auf den Abend meinem Tagebuche abwerfen würde, so war ich doch dabei von allem artistischen Stolze weit entfernt. Ach Gott! wo hätte ihn mein beklommenes Herz beherbergen sollen, das von dem ersten Glockenschlage der furchtbaren Stunde an, in zunehmender Erschütterung, bis zu dem letzten fortklopfte, der es vollends zusammendrückte, wie einen blutigen Schwamm. Aus einer innern Seitenthüre des Kerkers — an dem Arme der Freundin, der sie, unter so Vielen, den Vorzug gegönnt hatte, ihrem Elende zu folgen — schwankte die Tiefgebeugte, wie ein abgeschiedener Geist auf einen Engel gestützt, dem Gitter zu. Mit jedem langsamen Schritte, durch den sie sich mir näherte, hob sich allmählig immer mehr der Schimmer ihrer Schönheit aus dem dunklen Grunde des Gefängnisses heraus, bis daß mir — und ich glaubte unter der Last nie gefühlter Wehmuth zu versinken — die schlanke, ätherisch-bleiche — wunderschöne Trauergestalt deutlich vor den Augen stand. In weißen Musselin gekleidet, drückte sie mit der einen kraftlosen Hand ein Crucifix von Elfenbein an ihre bebende Brust — noch kraftloser floß die linke über den schwarzen Leibgürtel herab. Nach einigen fürchterlich stillen Sekunden senkten sich ihre glühenden, an den blauen Himmel gehefteten Augen, und begegneten dem Thränenstrome der meinigen. Sie starrte mich an — erhob langsam ihre linke Hand, als wenn sie nachsänne, und bald nachher ergriff der Tenor ihrer Klagstimme mein todtbanges Herz. O! daß ich jetzt vermöchte, Dir das Seelengewitter in seiner ganzen schrecklichen Wahrheit zu schildern, unter welchem sich die Leidende stufenweise bis zum letzten zermalmenden Ausbruche ihres Wahnsinns erhob. Eitler Wunsch! die geübtesten Wortführer der Natur würden daran verzweifeln. So höre wenigstens mich ihr nachlallen. Ach! über welches abgelaufene Zeitalter schwebte

ihr Geist — auf welcher Staffel der Vergangenheit mußte sie mich stehen sehen, als ihre ausgestreckte Hand mir das Bild des sterbenden Heilandes mit der herzzerreißenden Frage vorhielt:

Sahst du des Jordans Ufer,
Bethränter Pilger? Sprich —
Und hörtest du den Rufer
Am Kreuz — Es dürstet mich!

Und willst der bittern Zähren,
Die dein Gefühl vergießt,
Nur Eine mir gewähren,
O dann sey mir gegrüßt!

Doch wähnst du mich zu trösten:
So wende dein Gesicht,
Denn sieh', das Bild der größten
Geduld vermag es nicht!

Um mich Zerknirschten sammeln
Sich viel Bedrängte her:
Doch aller Zungen stammeln
Ach — diese leidet mehr!

Ihr raubte das Entsetzen
Sogar des Säuglings Glück!
Und keine Thränen netzen
Den Brand in ihrem Blick.

Nur ihre Lippen beben
Dem nach, den sie verlor!
Und ihre Hände heben
Sich nur nach ihm empor!

Nein, Eduard! Beweglicher als ihre Stimme kannst Du Dir keinen Ton in der Natur vorstellen, und doch war mir die Pause noch rührender, in welche die schöne Sinnlose, einige peinliche Minuten, verloren dastand, ehe sie, die Augen gen Himmel gewendet, ihre innern Empfindungen, zärtlich wie die Liebe selbst, hervorgirrte:

Als Er sich mir, von allen
Ihn Wünschenden, ergab,
Mit welchem Wohlgefallen
Sah Gott auf uns herab!

Als in dem Abendschauer
Der feiernden Natur
Sein großes Herz die Dauer
Von meinem Glück beschwur;

Mein Auge nun von süßen
Gefühlen überging,
Und ich mit Erstlingsküssen
An seinen Wangen hing;

Als von der trauten Laube,
Die seine Liebe zog,
Er nun die erste Traube
Nach meinen Lippen bog;

Und ich in seinen Blicken
    Mein Bild gezeichnet fand —
Natur! war dies Entzücken
    Nur Blendwerk deiner Hand?

Weh' dir — ging nun ihr gedämpfter Flötenton in den feierlichsten Ernst über —

Weh' dir, o Tag der Weihe,
    Der Blutschuld Mitgenoß,
Die grauenhaft die Reihe
    Glückvoller Stunden schloß!

Und wie ein in der Wildniß irrendes Kind, das um Hülfe jammert — fuhr sie fort:

Du meines Kummers Zeuge,
    Den meine Seele ruft,
Verlorner! ach entsteige
    Dem Dunkel deiner Gruft!

Und wie, wenn jenes hinhorcht und seine vergeblichen Bitten in Bergklüften verschallen hört — schlug auch sie hoffnungslos ihre aufgehobenen Hände zusammen — suchte Trost in der Qual der Erinnerung — sah nur und hörte ihren Freund und ließ die edeln Handlungen seines Lebens, wie in einem Spiegel, den sie dem ungerechten Schicksale vorhielt, vorübergehen:

Wenn im Gedräng der Sorgen
Er keiner unterlag,
Und, Freundin, rief, nach Morgen
Glänzt uns ein Erntetag!

Wo Werth und Lohn des Fleißes
Dem in der Schale liegt,
Der jeden Tropfen Schweißes
Gleich einer Krone wiegt.

Wenn der bescheid'ne Tröster
Gefallnen Schutz verlieh,
Und frug: Bin ich erlöster
Und würdiger als sie?

Und Er dem Tag entwunden
Nach mancher frommen That
Zum Lohn der Abendstunden
Sich meinen Kuß erbat —

Erforscher uns'rer Herzen,
Furchtbarer! Wogest du
Schon da der Zukunft Schmerzen
Mir schwer Getäuschten zu?

Der Athem stockte mir bei ihrem fragenden Starrblick, der aber bald sanfter gebrochen sich nach der blassen Lichtscheibe richtete, die hinter einem Wölkchen hervortrat. Mond, rief sie in melancholischer Schwärmerei —

Mond, der du noch so traulich
In seiner letzten Nacht
Die Schönheit mir beschaulich
Des Schlummernden gemacht!

Als mein Gebet im Schweben
Auf deinem Hoffnungsstrahl
Dem Ewigen sein Leben
Und meine Ruh' empfahl.

Vertrauter stiller Schatten!
Wo weilt dein Todtenlicht,
Verbirg das Grab des Gatten
Der Sattgelebten nicht!

Dort wandele des Schlummers
Willkommner Genius,
Die Folter meines Kummers
In Freiheit und Genuß!

Wär' dann dem Ruf der Taube,
Die ihrem Liebling girrt,
Vielleicht auf unserm Staube
Der Mörder nachgeirrt —

Dann fasse das Gewissen
Und peinige die Hand,
Die Herzen durchgerissen,
Die Gott zusammen band.

Diese Losungsworte flogen der Minute voraus, die den letzten Vorhang des erschütternden Trauerspiels aufzog. Hatte ich vorher diese Schreckensscene a's den einzigen Ausweg zur Beruhigung der Hochgemarterten, selbst bei der Gewißheit, daß er über einen tobenden Abgrund führe, seufzend herbeigewünscht; so wäre ich ihr jetzt noch lieber entflohn, aber sie faßte mein sträubendes Haar mit unwiderstehlicher Gewalt und lähmte meine Glieder. Meine Augen hefteten sich nur desto stärker an die Erscheinung dieses peinlichen Wunders, je mehr es, als die bis jetzt noch schwankende Flamme des Wahnsinns nun in voller Gluth der Verzweiflung über das fürchterlich schöne Weib zusammenschlug, mein armes Herz zu zerreiben drohte. Jeder Pulsschlag setzte ihre Wangen in eine immer höhere Röthe — die Brust hob sich bis zum Zerspringen — ihr langes, blondes Haar entschlüpfte seinen Schleifen und flatterte strahlend, wie ein Comet, durch die Nacht des Kerkers. Ohne auf die rührenden Bitten ihrer heldenmüthigen Freundin — ohne auf das kleine anpochende Herz zu achten, das unter dem ihrigen schlug, tobte sie und streckte ihre entblößten, durch Wuth gestärkten Arme gegen den Himmel. Die Allmacht des Jammers hatte mich unwissend zu Boden geworfen — kniend flehte ich zu Gott Linderung — O du, der Alles vermag, schaffe Linderung diesem zersplitterten Herzen! Ach, wo war sie hingekommen, die edle Dulderin? Ich sah nur an ihrer Stelle einen Engel der Rache, der über ein Leichenfeld hinschwebt, und auf den Blutspuren der erwürgten Unschuld seine Beute verfolgt. Drohungen der Ewigkeit blitzten aus ihren zürnenden Augen — flossen über ihre schäumenden Lippen. Mit Entsetzen sammelt meine Feder einige der gifthauchenden Worte, die ihrem zerrütteten Gehirn entquollen: — aber den erschütternden Wohlklang derselben,

welche Harmonie der Sprache, welches tönende Erz vermag ihn zu erreichen!

Kannst du auch Rache segnen?
So nimm, Gott, meinen Schmerz
Und grab' ihn dem verwegnen
Mordschuldigen in's Herz.

Das Blut, das er vergossen,
Droh' ihm im Morgenroth!
Und nur mit Blut durchflossen
Wink' ihm sein Abendbrod!

Die Süßigkeit der Ehe,
Die Liebe müss' ihn fliehn,
Selbst seinen Kuß verschmähe
Die feilste Buhlerin!

Es fasse jede Kammer,
Wo seine Schwermuth weint,
Den ganzen Menschenjammer,
Den dieses Haus vereint!

Des Uebelthäters Werke
Lohn' Finsterniß und Spott!
In seinem Tode stärke
Ihn kein Gedank' an Gott!

Durch Blutgefilde treibe
Hinüber ihn mein Fluch,
Und Satans Finger schreibe
Ihn in sein Höllenbuch!

Dort möge des Verbrechers
Gewinn gegraben stehn,
Und ewig keines Rächers
Erbarmung sich erflehn!

Kaum waren diese schrecklichen Verwünschungen über ihre Zunge, so schien es, als ob sich ihre eigene Seele davor entsetze. Sie zitterte, schwankte und sank ohnmächtig in die Arme ihrer Busenfreundin, die selbst von Thränen erschöpft, mit zärtlicher Behutsamkeit sie in das Nebenzimmer trug. Jetzt drang weiter kein Laut aus der Kerkerwohnung der edeln Kranken; und mir war, als hätte mich ein Orkan auf einen einsamen Felsen geworfen. Meine zerbeizten Augen starrten vor sich hin und die Stille, die nach einem solchen Aufruhr mein Gehör überfiel, erleichterte mein blutendes Herz nur, um es desto heftigern Nachwehen Preis zu geben. Diese Betäubung verlor sich nicht eher, als bis meine beiden Begleiter sich in so weit von ihrer eigenen erholt hatten, daß sie mir ihre zitternden Hände bieten konnten — und so schwankte ich endlich aus dieser Behausung des Schreckens mit zu Gott erhobener sprachloser Empfindung.

Wie sauer ward mir dieser Gang! Setze den Fall, Eduard, daß Dein bewundernder Blick von Rubens jüngstem Gerichte auf einmal zu dem Jahrmarkte eines Teniers herabsänke — Du würdest Dir doch nur einigermaßen den

widrigen Eindruck vorstellen können, den jener Haufe gemeiner Narren auf mich machte, an deren Behälter vorbei ich jetzt meinen Rückweg nehmen mußte. Ich hatte keine Augen, kein Mitleiden für sie mehr, so voll war mir das Herz von den Seelenleiden des herrlichen Weibes und der schrecklichen Wahrheit der Worte:

Um mich Zerknirschten sammeln
Sich viel Bedrängte her:
Doch Aller Zungen stammeln:
„Ach, diese leidet mehr!"

Ich traf, als ich in Filberts Zimmer trat, den Arzt an, dem St. Sauveur die Besorgung seiner unglücklichen Freundin auf die Seele gebunden, und der seit einer Viertelstunde auf meine Zurückkunft und die Nachrichten gewartet hatte, die ich ihm von dem Zustande der Kranken mitbringen würde. Meine Bemerkungen konnten nichts Neues für ihn enthalten. Ich brach sie kurz ab und bat dafür ihn mit nassen Augen, mir, der ich auf dem Punkt stände, Marseille zu verlassen, den Balsam mit über die Grenze zu geben, dessen mein verwundetes Herz so sehr bedürfe — die Gewißheit der Wiederherstellung dieses weiblichen Engels. Sie verlangen zu viel von der mißlichen Kunst, der ich diene, wenn ich Ihnen, antwortete er, mehr als die große Wahrscheinlichkeit ihrer Genesung zusichern soll, da sie auf Bedingungen beruht, über die Gott allein Macht hat — daß nämlich die periodische Heftigkeit ihres Wahnsinns nicht tödtlich für das Unterpfand ihrer ehelichen Zärtlichkeit seyn werde, und die Geburtsstunde mit jener Geistes-Erschütterung nicht zusammen treffe. In dieser Voraussetzung dürfen wir den

glücklichsten Erfolg — von dem Erstaunen erwarten, mit welchem ihre erste Entbindung — die Erscheinung der Frucht ihrer Liebe und das neue süße Gefühl ihr mütterliches Herz erfüllen wird. Die Vereinigung aller dieser Umstände, durch die sich die Natur im Fortgange erhält, wirkt in gleichem Maße schmerzstillend auf den äußern Menschen, als sie den innern zu hohen, moralischen, edeln Entschließungen erweckt. Ja, mein werther Herr, auf die, Gott gebe! glückliche Stunde ihrer Niederkunft, die vielleicht zu Anfange künftiger Woche eintritt, setze ich mein größtes Vertrauen — und bin beinahe überzeugt, daß die heilsame Gegenerschütterung in dem Augenblicke, wo die Verlassene Mutter wird, ihren zerrütteten Verstand wieder in's Gleichgewicht bringt. Die kleinen Hände des neugebornen Kindes werden die beiden Enden des zerrissenen Bandes ihrer Liebe wieder zusammenknüpfen. Mit himmlischer Neugier wird sie in seinem Gesichtchen die edeln, holden Züge des Vaters aufsuchen — entdecken, und die Freude des Wiedersehens in einem hohen Grade genießen. Sie wird sich nicht mehr für verlassen in einer öden Welt achten, und ihre lang verhaltenen Thränen werden an der Wiege ihres schlummernden Säuglings einen wohlthätigen Ausfluß gewinnen. — Die Sorge für den kleinen Hülfsbedürftigen wird ihr die Nothwendigkeit ihrer eigenen Erhaltung sanft an das Herz legen, und so, denke und prophezeihe ich, wird sie der Allmächtige, unter dem Vorgefühl besserer Tage, zum Bewußtseyn ihrer selbst — zu ihrem jetzt so getrübten glänzenden Eigenthum und in die Nähe ihres und unsers edeln Freundes zurückführen.

In dieser schönen Erwartung besuche ich täglich die holde Kranke. Während ihres Schlafs, der nach der galligen Entledigung ihres unnatürlich gereizten, sanften, großmüthigen Herzens zum Glücke für ihre Erholung bis gegen Mit-

tag anhält, kann ich ihr allein mit meiner Hülfe beikommen, die sie wachend ausschlägt, und Verabredung mit ihrer freiwillig Mitgefangenen nehmen, deren Beistand der armen Verirrten wichtiger ist, als der meinige, und die sich gewiß schon eine ängstliche Weile nach mir umsieht. — Sie sind innigst gerührt, mein Herr! Möge der Eindruck dieses erhabenen Trauerspiels Sie nicht nur aus unsrer großen sittenlosen Stadt, sondern bis zum Ausgange Ihres Lebens begleiten und Sie für die kummervolle Stunde entschädigen, die für so viele Leichtsinnige, die ihr schon beiwohnten, verloren war. Reisen Sie glücklich, und leben Sie wohl! —

Ein Händedruck — denn der Sprache war ich nicht fähig — dankte dem ehrlichen Manne für seinen Trost und seine guten Wünsche. Ich umarmte den wackern Filbert, unaussprechlich bewegt, und setzte mich zwar höchst traurig, aber doch mit einem Herzen, das sich fühlte, und mit sich zufrieden war, in die Sänfte, die Bastian herbeigeholt hatte. Ich brauche Erholung, erklärte ich ihm bei'm Aussteigen, und kann unter zwei Stunden noch nicht abreisen — richte Dich darnach! Doch eben da ich im Begriff war, mein Zimmer zu verschließen, um ungestört meiner Schwermuth nachzuhängen, trat mir der Maler mit seiner Zeichnung in den Weg — Das, meinen Sie — fuhr ich ihn nach dem ersten Ueberblick an, stelle den leidenden Engel vor, von dem wir herkommen? Können Sie es bei Gott verantworten, so eine Sudelei für Nachbildung seines herrlichsten Geschöpfes auszugeben? Doch — um den armseligen Wicht nicht ganz niederzudrücken, fuhr ich gemäßigter fort: Aber, es ist begreiflich — so überwältigt von schmerzhaften Empfindungen, als Sie und wir Alle waren, würde es einem Rotari — einem Leonard da Vinci eben so wenig gelungen seyn. Gehen Sie, lieber Passerino, einstweilen zur Wirths-

tafel. Ich habe höchst nöthig, die wenigen Stunden vor meiner Abreise allein zu seyn. Wie kann ich mich doch — zankte ich nun mit mir selbst — über nichts und wieder nichts so ereifern? Ich hätte doch wohl aus dem Bewußtseyn meiner eignen erworbnen Fähigkeiten auf die Kräfte meines Lehrers schließen können. Warum ließ ich mich von ihm zu einer Arbeit begleiten, der er nicht gewachsen war? Bei solchem Bedarf eines helfenden Genies kömmt uns freilich die Mittelmäßigkeit als ein Laster vor, aber es ist unbillig. Für meine Erinnerung kann ich übrigens jedes Bild von ihr entbehren. Weder Worte, noch Farben könnten es mir so treu schildern, als es die vergangene Stunde mir in die Seele gebrannt hat. Während dieses Selbstgespräches suchte ich ein zweites Schnupftuch, denn das gebrauchte war ganz durchnäßt von Thränen, und darüber spielte mir der Zufall aus seinem Glückshafen, statt der schwarzen Kugel, die ich schon gefaßt hatte, eine der schäckigsten — das Paket Zeitungen nämlich in die Hand, die ich heute früh in dem Janustempel eingesteckt und ganz vergessen hatte. Ich mußte mich erst besinnen, was ich damit anfangen, und daß es ein Steckbrief nach Freund Sperling war, den ich darin aufsuchen sollte. Gott gebe, wünschte ich mit pochendem Herzen, daß sich St. Sauveur geirrt habe! — Geirrt? Ja — das sähe ihm ähnlich. Der Schäker — dem immer sein System zu Gebote steht, sah die Ueberraschung nur zu gut voraus, die er mir und meinem Lehrmeister zubereitete. Was fand ich? Eine sehr willkommene und allemal um das vierte Blatt wiederholte Edictal-Citation, wie ich sie Dir in einem kurzen Auszuge mittheile. — Nachdem, hieß es, ein gewisser — Namens Theodor Sperling, der sich fälschlich für einen Maler und Architecten ausgäbe, seit vielen Jahren verschollen sey — so werde er, im Fall er noch am

Leben, kraft dieses mit der Bekanntmachung vorgeladen, daß weiland seine leibliche Tante ihn, als ihren nächsten Blutsfreund, zum Universalerben sowohl ihres Freiguts zu Triesdorf, als übrigen Nachlasses in einem bei dem Stadtrath niedergelegten Testamente, jedoch unter der ausdrücklichen Bedingung eingesetzt habe, sich dieses Vermächtnisses nicht eher erfreuen zu dürfen, bis er zuvor jener sich angemaßten brodlosen Künste, die bei ihm weder durch erforderliche Kenntnisse, noch durch Genie unterstützt wären, für das Künftige gerichtlich, eidlich und feierlich entsagt haben werde. Widrigenfalls, wenn er in Zeit eines Jahres und 6 Wochen nicht erscheine oder den vorgeschriebenen Eid abzulegen sich weigere — solle er für todt oder der ihm zugedachten Verlassenschaft, die sich nach gerichtlicher Würdigung circa auf 31,700 Reichsthaler belaufe, für unwürdig angesehen werden, und solche dem dasigen Waisenhause auf das Rechtsbeständigste verfallen seyn. Anspach, d. 19. December 1785. —

Die gute verständige Tante, war mein erster Gedanke, hat nun wohl freilich hier nicht den Grundsatz Filberts vor Augen gehabt — jedem Narren das Spielwerk seiner Laune zu gönnen: indeß ist doch die Art, es ihrem Neffen aus der Hand zu winden, nicht sogar übel, und nur zu wünschen, daß er sich's nehmen lasse. Mein zweiter Wunsch war, daß er noch zur rechten Zeit dem Waisenhause in den Weg treten möge, und ich rechnete geschwind im Calender die Möglichkeit aus. Ich hielt die Nachricht für sättigend genug, um den — freilich etwas zu lang am Pranger ausgestellten Erben von der Wirthstafel abrufen zu lassen — und während der Zeit, die ich hier noch zu vertändeln hatte, die Hetze zwischen der ewigen Kunst und dem zeitlichen Freigute mitzunehmen. Ich setzte mich, als er gelaufen kam, wie ein Senator in Positur, bat ihn, sich einen Stuhl zu nehmen,

und leitete meinen Vortrag mit der Frage ein: ob er sich nicht wieder in seine Heimath sehne? Er verstand mich die Quere. Nein, antwortete er bestimmt — so angenehm es mir auch seyn würde, den lieben Herrn zu begleiten, so kann doch auch dieses lockende Anerbieten meinen einmal gefaßten Entschluß nicht umstoßen. Ich bin zu sehr in meinem Vaterlande verkannt — bin es aber nicht allein. Verdienste — das wissen Sie selbst! — haben dort weder Ansehen, noch Brod. Ist es nicht die allgemeine Klage der Maler, Bildhauer und Dichter? und was kann das Vaterland darauf antworten? — Was es darauf antworten kann? erfaßte ich meine Frage, über ihren anmaßlichen Ton ein wenig aufgebracht. Je nun — die Patrioten kehren die Anklage um, und richten sie wider alle diese verkannten Herren selbst. Wenn wir Euch, sagen sie, als Künstler vernachlässigen, so würden wir Euch als Handwerkern alle mögliche Gerechtigkeit angedeihen lassen. Ihr überlegt nicht, daß der Staat, der Euch nähren soll, der arbeitsamen Hände weit benöthigter ist, als der gefälligen Künste. Unsre steinigen Aecker — verfallenen Wege — elenden Hütten und zerrissenen Schuhe wollen nicht gemalt — besungen, beschrieben und in Kupfer gestochen — sondern gepflügt — gepflastert — gebaut und besohlt seyn. Wir lassen Euch darben, weil Eure göttlichen Talente uns unbrauchbar sind. Hoffentlich, fiel mir der alte Kauz mit großen Augen in die Rede, ist das weder der Fall bei mir, noch bei vielen andern. Correggio . . . Halt, Freund, trat ich ihm in den Weg — Auch er hat, nach ihrer Meinung, für die Zeit, in der er lebte, keine kluge Wendung genommen. Hätte er — sagen sie — von jenen fühllosen Mönchen, die seine unsterbliche Nacht nicht besser, als eine gemeine Tapete von Wachstuch bezahlten, ein Tafelgut in Pacht genommen, sein Name würde freilich so vergessen, als

der ihrige — aber seine Thränen würden schon bei seinen Lebzeiten vertrocknet und sein Elend nicht auch auf seine Frau und Kinder übergegangen seyn. — Wenn du merkst — dünkt dem Patrioten die beste Lebensweisheit — daß die Zeitgenossen deine Gedichte — Gemälde und Meisterstücke deines Meisels nicht mögen, so laß deinen Geist ruhen, und kehre zu dem andern Theile deiner selbst zurück, an dessen Erhaltung du zuerst hättest denken sollen. Suche mir, sagt das Vaterland, mehr körperlich, als geistig, durch die Axt, die Nadel, den Hobel, als Schreib- und Rechnungsmaschine, oder als Markthelfer nützlich zu werden. Du wirst deinen Kopf weniger anstrengen und mehr eigenen Genuß davon haben, als jene wahren oder eingebildeten Talente gewähren, die ihres Zwecks und Lohns fehl und betteln gehn. — Mein Eifer, lieber Eduard, hatte mich so weit von meinem Texte verschlagen, daß es mir, wie manchem Prediger, Mühe machte, auf die Anwendung zu kommen. Wenn Ihr Vaterland, nahm ich einen traulichen Ton an, Sie verkannt hat, lieber Passerino, so haben Sie ihm hingegen alle Rückkehr zu Ihnen versperrt. Wie so? fragte er verwundert. — Mögen Sie wohl noch fragen? Wer kann ein Original in einer Uebersetzung wiederfinden? und wenn sich sieben Städte um Ihren Besitz stritten, wie um den Homer, — würde es Ihnen nicht eben so gehen wie ihm? Wie kann Passerino das fordern, was Sperlingen gehört? Gesetzt, es fiele Ihnen in Deutschland eine Erbschaft zu: müßten Sie nicht entweder Ihren sonorischen Namen, oder die Erbschaft aufgeben? und könnten Sie sich wohl durch Ihre Marinen legitimiren, daß Sie der rechtmäßige Erbe wären? Doch vielleicht ging das noch am Ersten an — Lieber Herr, unterbrach er mich lächelnd — Sie setzen

hier Fälle voraus, die ganz und gar nicht auf mich passen. Ich habe in Deutschland nirgends etwas zu hoffen — sogar von meiner leiblichen Tante nichts, die zwar wohlhabend, aber die unverträglichste, geizigste und mir abgeneigteste Frau auf Gottes Erdboden ist. Ihre Brüder waren geschätzte Maler; sie aber lebte blos von ihren Renten und verstand — Nichts. Sie hielt nur die Italiener für Meister, und immer setzte sie hinzu: ich würde nie einer werden — und eben ihr zum Possen habe ich meinem Namen durch eine Uebersetzung geholfen, und werde ihn forttragen bis an meinen Tod. — Ja, wenn das so zusammenhängt, mein guter Passerino, wobei ich mich hinter den Ohren kratzte, so weiß ich kaum, wie der Sache zu helfen steht. — Welcher Sache? fragte er neugierig. Nun — ich kann Ihnen wohl wieder sagen, was ich von einem meiner Correspondenten als gewiß gehört habe — Ihre liebe Tante ist seit Jahr und Tag sehr verträglich geworden. Sie vermuthet, daß es Ihnen hier eben nicht nach Wunsch geht. — Das hat sie errathen, seufzte er, denn Ihnen kann ich es wohl gestehen, daß ich manchmal nicht weiß, wovon ich den andern Tag leben soll. — Und Sie werden wohl selbst bemerkt haben, daß ich noch immer das Kleid trage, in welchem ich Ihnen Stunden gab, und daß es nun nicht länger mehr halten will . . . Und diese will Ihnen, fuhr ich fort (ohne ihm merken zu lassen, wie nahe mir sein Elend ging) — ihr schönes Freigut zu Triesdorf sammt den Einkünften einräumen, wenn Sie der ewigen Kunst . . . Entsagen? Nicht wahr? fiel er mir in's Wort — Nun und nimmermehr — und zwar gerichtlich, eidlich und feierlich entsagen. — Dadurch erschreckte ich ihn so, daß er zitterte. — O! da muß sie, hob er an, ganz verrückt geworden seyn! — Das nun eben nicht, erwiederte ich; aber

diese Grille hat sie sich nun einmal so in den Kopf gesetzt, daß sie es sogar in ihrem letzten Willen zur Bedingung ge-
macht hat und darüber — gestorben ist. — Er überblickte mich bei dieser Anzeige mit zweifelhaftem, unbeschreiblichem Erstaunen, und ward bald carminroth, bald leichenblaß, je nachdem ihm das schöne Vermächtniß, oder die häßliche Be-
dingung zu Kopfe trat. Ich reichte ihm nun das Blatt. — Da lesen Sie selbst — aber überlegen Sie hauptsächlich da-
bei — daß hier nicht zu zaudern ist, und das Testament nur noch einige wenige Wochen zu Ihrem Vortheile gilt. Er schlich, wie das böse Gewissen, mit seinem Vorbescheid in die Ecke des Fensters, las, und schüttelte bei jeder Zeile den Kopf. Seine unglaubliche Anhänglichkeit an ein stümper-
haftes Talent erregte mein innigstes Mitleiden. Aber, gro-
ßer Gott, was für eine Schaar von Brüdern hat er nicht in dieser Rücksicht umherlaufen. Wie viele opfern nicht ein glückliches, sorgenloses Leben dem Vorurtheile des Standes, — ihre Ruhe einer falschen Ehre, ihre gegenwärtige Zufrie-
denheit dem Hirngespinnste der Nachwelt auf; verhören das Concert, das sie umgibt, und horchen nur nach der Trom-
pete hin, die einst, wie sie sich einbilden, über ihr Grab schmettern wird. — Wer kann die Märtyrer der Religion zählen, die oft so irrig — abgeschmackt und toll ist, als nim-
mermehr die fixe Idee des armen Sperlings! Wer muß, bei gesundem Verstande, nicht die Unsterblichkeit der Mil-
tone, Buttlers und Eulers bemitleiden, die sich bei lebendi-
gem Leibe ihre Lebenskraft abzapften — die besten Gelegen-
heiten versäumten, das Herz eines fröhlichen Freundes, den Busen einer schönen Zeitgenossin zu erobern — nur an ih-
ren eigenen Fingern und Federn nagten — und die mager-
sten Bissen verschluckten, um nach ihrem Tode, wo sie nicht

miteſſen konnten, unbekannten Buchtrödlern deſto fettere aufzutiſchen. Ich mochte den Weg, auf den mich Sperling gebracht hatte, nicht weiter verfolgen, aus Furcht, auf meinen eigenen Haushalt zu ſtoßen — ſchob einſtweilen mein Selbſtgeſpräch auf und hielt es für dringender, mich in das ſeine zu miſchen, das nicht aufhören wollte. So oft ich bei ſeinem Erker vorüberſchritt, warf ich eine Bemerkung hinein, die er nutzen ſollte. — Die ewige Kunſt, können Sie mir, als einem alten Freunde, glauben, verliert nichts dabei, wenn Sie ſich fügen. — Das Vergnügen, Talente unterſtützen zu können — indem ich meinen Oberrock anzog — iſt vielleicht mehr werth, als die oft betrügliche Ueberzeugung, ein eignes zu haben. — Er ließ ſich durch alles das nicht ſtören. Ich ſtelle mir eine wahre Freude vor (redete ich ſo für mich) wenn ich einmal meinen alten Lehrer auf ſeinem Landſitze beſuchen kann, und wir bei einer guten Mahlzeit über die Größe des armen Correggio plaudern, — und uns der vergangenen Zeiten erinnern werden. Auch das focht ihn nicht an. — Er ſtarrte noch immer vor ſich hin, das Wochenblatt ſeinem dürren Knie übergebogen, und hing den Kopf, ohne einen Laut zu geben. Baſtian meldete, daß die Pferde gleich da ſeyn würden, aber ſein Seelenkampf dauerte fort, und mir ward dabei ganz ſchwül um das Herz. —

So oft ich, lieber Eduard, den Donquixotte geleſen und bis zum Ende des herrlichen Buchs über ſeine Thorheiten gelacht habe, ſo grübelte es mich doch bei dem letzten Kapitel, wo er wieder klug wird, immer in der Naſe. Ich dächte, es wäre für uns Alle nichts Erbaulicheres und Rührenderes geſchrieben. Wie der arme Mann, ſo ſtillſchweigend

in sich gekehrt, nachsinnt, die Schatten des vergangenen Lebens — jene Heldenthaten — seine heiße platonische Liebe zu Maritornen, Sancho's gutmüthige Freundschaft und die treuen Dienste des dürren Rosinante — seiner erstaunten Seele vorübergaukeln — wie er Alles, was sonst in seiner Einbildung von so hohem Werth war — jetzt in einem ganz verschiedenen Lichte betrachtet — nicht begreift, wie ihm doch sein gesunder Menschenverstand abhanden gekommen, und Gott demuthsvoll um Vergebung bittet, daß er so lange ein Narr gewesen. Ein solcher Büßender — welche Mitgefühle muß er nicht bei Jedem rege machen, der ihn anblickt! In gleicher bänglichen Lage befand sich dermalen auch mein guter alter Zeichenmeister, und erhielt sich so lange warm darin, bis ihn das Horn meines Postillons von seinem Sitze aufjagte. Er ergriff in großer Bewegung meine Hand — Theuerster Freund und Gönner — holte er tief Athem: — ziehen Sie mich aus meiner Angst, und sagen Sie mir aufrichtig: Kann ich wohl den bedungenen Eid mit gutem Gewissen ablegen? Ja, Freund — klopfte ich ihn auf die Achsel, mit dem besten von der Welt — Sie wunderlicher Mann! Was machen Sie für Umstände, und wie mögen Sie sich nur einen Augenblick besinnen? Bei zwei Talenten — und sonst auf Gottes Erdboden nichts — könnte man — dächt' ich, ja wohl eins abschwören, wenn der Umstand darauf beruht, ein Freigut zu gewinnen. Das schien ihm einzuleuchten. Sie werden im Anspachischen und überall, fuhr ich fort, menschliche Gebrechen genug finden, deren Sie so viele in Wachs bossiren können, als Sie wollen. Das verbietet Ihnen ja die Tante nicht, und gibt Ihrer Thätigkeit allen möglichen Spielraum. — Da haben Sie Recht, erheiterte sich auf einmal sein trübseliges Gesicht. Spornstreichs laufe

ich nun nach Hause, um Anstalten zu meiner Abreise zu machen — will meine Madonnen und Seestücke recht behutsam einkästeln, und ..... Ist das nicht wieder ein Einfall! Was, um Gotteswillen, gedenken Sie mit so vielen unbefleckten Jungfrauen in den preußischen Staaten anzufangen, wo man an keine einzige glaubt? Aber, fragte er sehr naiv, die von letzthin darf ich doch — Nôtre Dame des Graces von Cotignac? Auch diese Nothhelferin — erbos'te ich mich über seine Thorheit — hat dort keinen Ruf. In unserer Religion und bei unsern Gensdarmes — was braucht's da solcher außerordentlichen Vermittlerinnen? Und nun vollends Ihre Marinen! — Dort — überlegen Sie selbst — auf dem festen — ja, wie Einige behaupten — auf dem festesten Lande — nahe bei Nürnberg — wie können Sie wohl hoffen, daß Sie damit Eindruck und Aufsehen machen werden? Als Vorbilder taugen Ihre Stürme — Kriegsschiffe — Caper und Brander nicht einmal so viel, als Ihre Madonnen. — Als Anleitung zur Seeräuberei erreichen Sie nicht die schlechteste Deduktion, und für das natürliche Strandrecht würden Ihre Beweise mit dem Finger auf dem gemalten Ocean denen weit nachstehen, die ein dort abgegangener Cammerrath oder Direktor längst schon gegen die Grenznachbarn geführt hat. Folgen Sie mir, verkaufen Sie, um den schweren Transport zu ersparen, Ihren ganzen artistischen Nachlaß einem hiesigen Trödler, ohne lange zu handeln. Kann er Profit daran machen, so gönnen Sie es ihm ja ... Doch noch Eins, alter Freund, ehe wir uns trennen! Haben Sie auch Reisegeld? — Er schüttelte kleinmüthig den Kopf. — Nun, so borge ich Ihnen, was ich gestern nicht gethan hätte, vierzig Louisd'or — hier nehmen Sie — damit können Sie das Post- — und die Einnahme von Ihren Ge-

mälden dazu gerechnet — auch das Schmiergeld bezahlen! — Und nun — leben Sie — ich streichelte ihm das Kinn — recht wohl, armer gerupfter Sperling, und zaudern Sie nicht, um bald in die Federn zu kommen. Er begleitete mich bis an den Wagen, weinte — küßte mir dankbar die Hand, und so schieden wir Beide sehr gerührt von einander.

Es erweckt doch ganz eigene Empfindungen, wenn man nach so vielen Erfahrungen, als ich in der Fremde gemacht habe, endlich seine Wagendeichsel dem Vaterlande zugekehrt sieht. Aber hätte mich nicht meine Unbesonnenheit mit der Schreibtafel gezwungen, den Weg fortzusetzen, glaube mir, das Gesetz der moralischen Schwere, das dem Schweizer, wie dem Lappländer, außerhalb seinem Neste keine Ruhe vergönnt, würde sogar in diesem Augenblicke noch seine Kraft an mir verloren haben..... Edler, großmüthiger St. Sauveur! Die überraschenden Stunden, in denen du meinem erschlafften Herzen so viele schöne Beispiele männlicher Tugend zuspieltest — der Zauber jugendlicher Schönheit und Unschuld, durch den die holde Gefährtin deines Lebens einige Tage des meinigen verklärte, sind Bande, die mein Wesen an das eure bis zur Auflösung des Grabes fesseln. — Und du, der reinen, schönen, unverdorbenen Natur herrlichster Zögling — du, meiner Wünsche erhabenes Ziel! — Wie viele lange Morgen noch, o Agathe, werden meine Träume bis zu dem Zeitenwurf über dich schweben, der, wenn Gott mein Gebet erhört, alle folgende Tritte ihres Gangs mit Rosen bestreuen soll. Durch meine Vereinigung mit dir wird mein Daseyn erst sein wahres Colorit — und jeder Winkel der Erde, an den du es ankettest, den Reiz meines Vaterlandes gewinnen. Aber Ihr, zu denen diese Empfin-

dungen in der Ferne, die uns scheidet, hinströmen — du heilig verbundenes Drei! vergib mir, wenn ich in dieser hinfliegenden reichhaltigen Minute über dich und deinen Himmel voll Seligkeit noch eine Macht erkenne, die selbst, ergreifender als du, mein bebendes Herz anmahnt! Ja, Eduard, in diesem Gedränge so lieblich schwärmerischer Gedanken war sie es, die holde Irrende, die gebietender, als alle andere Lockungen, vor meine Seele trat. Jenes heilige Gefühl, unter ihren Augen gewonnen, das sich von dem weltlichen Geschäft, dessen ich mich eben entledigt habe, wie die Andacht von dem Wucher, zurückzog, heftete sich jetzt nur desto stärker an meine empfängliche Seele und verbreitete sich über sie in vielfach dunkelm Geflechte. Sie schien meinem vorbeirollenden Wagen aus ihrem Kerker nachzurufen: Kehre um, leichtsinniger Mensch! — Erwarte das große Schauspiel meiner Genesung, um an meinem Altar dein Herz an der heiligen Flamme zu erwärmen, die mein grausendes Schicksal umnebeln, aber nicht verlöschen konnte. Kehre um und sieh', wie sich aus der Verklärung meines Freundes ein Funken herabsendet, der meinem Irrgestirn zur Rückkehr in seine Bahn vorleuchten — an meiner Brust lodern — das Ebenbild seines Vaters zurückstrahlen, und mein vertrocknendes Auge mit lindernden Thränen befeuchten wird! So sprechend stand die hohe Dulderin vor meiner Seele; als ich aber aus dem Kreise des magischen Spiegels heraustrat, und mich nach mir selbst wieder umsah — ergriff und schleuderte mich mein Bewußtseyn in einen desto düsterern Abgrund.

Freund, ich habe Dir nie verleugnet, was in meiner Tiefe vorging — warum sollte ich Dir jetzt die beschämenden Gefühle verhehlen, die, wie der Zugwind auf offene Wunden,

auf die schmerzhaften Stellen meines Herzens eindrangen. O, das ist eine viel zu schonende Vergleichung. — Es war der reine Lichtstrom aus Agathens unbefangenem — aus Clarens belohntem und aus dem bangenden Herzen der heiligen Märtyrin zusammengeflossen, der die Kruste eines stehenden Sumpfs bespühlte und die Quellen seines schädlichen Aushauchs sichtbar machte. Der Anblick empörte meinen Stolz. — Ich wollte Trost — erwartete Schutz — forderte Beruhigung von ihm — erhob mich — und, woher, fragt' ich übermüthig, kommt dir so unverlangt die Beleuchtung deines Unwerths? — von einer Wahnsinnigen..... Wie? welcher Dämon gab mir dies verunstaltende Wort ein?

O du schuldloses Opfer des grausamsten Verhängnisses! — Wehe dem Lästerer, der das Kleinod deines Wesens darum nicht für unschätzbar erklären wollte, weil es getrübt ist! Er lasse den Nebel des Augenblickes verdünsten, und wie ein angehauchter Diamant wird es in seinen angebornen Glanz — in seine fleckenlose Natur übertreten. — Selbst in der Gluth der Vernichtung wird es, gleich ihm, in Aether zerfließen und keine Spur irdischen Ursprungs zurücklassen. —

Ich habe mir längst abgemerkt, Eduard, daß jede liebevolle Empfindung mir weit wärmer in den Kopf tritt, wenn ich fahre oder reite, als auf meinem Lehnstuhle. Ueberfällt mich ein solcher Enthusiasmus in einer Postchaise, so verliere ich mich selbst — wie hier, zu Pferde, gemeiniglich meinen Hut. Wundere Dich also nicht über die kostbaren Ausdrücke meines Selbstgesprächs, und laß mich ruhig fortschwärmen, bis ich die Station erreicht habe. O Liebe, Liebe, rief ich gen Himmel blickend, du in der Sprache der Engel erhabenstes Wort — in dem Sternenkranze des Ewigen

mildester Strahl — herrlichstes aller Gefühle, nur dem Menschengewürm unbegreiflich, das über den ächten Sinn deines Namens weg — zu Sprachverwirrern hinkriecht, die ihn mit Schlangenzungen mißdeuten. Ach! kein Pulsschlag verklingt in dem Reiche der Natur, der nicht Millionen Verlästerer deiner Gottheit erweckte. Als Sinnbild vor dir setzen sie das raubgierigste Ungeheuer auf deinen Altar — wähnen bei der Enthüllung ihres befleckten Götzen deinen heiligen Schleier zu heben, und schmücken die Opfer, die sie ihm würgen, mit dem Afterscheine deines unsterblichen Kranzes! O ihr Betrüger eurer selbst, ihr lieblosen Verfolger der weiblichen Würde! Haben sich wohl je eure Irrgänge dem stillen Pfade genähert, auf welchem die Liebe einherwandelt? Unschuld tritt ihr voran, reuelose Freuden folgen ihr, und ihr Ausgang verläuft sich in die seligste Ewigkeit. Werfet nun einen Blick auf das Blendwerk eures Anführers, und zittert! Selbstsucht ist sein Schild, Trug seine Rüstung, und seine Waffengefährten sind in der Hölle geworben. Nur niederträchtige Künste — sinnliche Verlockung — Meineid und Verleumdung folgen seiner Blutfahne. O ihr, seine strafbaren Anhänger, aus was für einem entsetzlichen Haufen müßt ihr nicht die Mitgehülfen eurer Unthaten wählen, um an ein Ziel zu gelangen, wo nur Seelenpeiniger in scheußlichen Larven eurer erwarten. — Euer ehrloser Rückzug geht über Felsenspitzen und Dornen, und aus euerem schändlichen Siege werdet ihr nichts von der mühsam errungenen Beute nach Hause tragen, als ein verletztes Gewissen. — Und nun dieselbe Hand auf's Herz, die dies ernste Gemälde entwarf! Konnte sie denn nirgends ihren Pinsel reinigen, als in einem Tollhause? Buhlerisches Avignon — dort war es, wo ich — was will ich's leugnen? — die sittlichste Kunst zum

Dienste des Unsittlichen erniedrigte — dort, wo mein entbranntes Gehirn jene schlüpfrigen Bilder entwickelte, zu denen ich, wo nicht selbst saß, doch andere Mißgestalten zu sitzen erlaubte. Könnte der Zufall, der sie mir auf dem Krankenbette wegstahl und zum Feuer verdammte, den Maler beruhigen, der sie aufstellte, wie froh wollte ich über ihren Staubhügel hinwegsehen! ... Das könnte ich wollen? Nein, Eduard; ich würde vielmehr mit Freude jene Erfahrungen meines Lebens — wenn ich die Palingenesie verstände, — aus ihrer Asche hervorrufen; — sie sollten vor meinen und andern Augen leuchten, so lange der Schmutz, aus dem sie entstanden, noch Farbe hielt. Dem Unerfahrnen, der meine Bilder anstaunte, dem Lüsternen, der ihnen zulächelte, und dem Kenner, der die Treue der Copie aus seinem eigenen Originale abzöge — ihnen allen sollte mein Cabinet offen stehen, und — wenn die Herren über dem Eingang die Aufschrift: Plusque ex alieno jecore sapio quam ex meo — gelesen und ihre Ferngläser hell gerieben hätten, — sollte es mir lieb seyn, sie, von einer Nudität zur andern verlockt, endlich an der Warnungstafel anprallen zu sehen, die ich mit beträchtlichen Kosten an dem Ausgange meines Saals aufgerichtet habe. Hier möge dann jeder sich besinnen — den Spaziergang durch meine Gallerie mit dem vergleichen, den er durch die Welt nahm — möge sich — nachdem es kommt — entweder freuen, daß er, Gott sey Dank, auf allen seinen Reisen zu Wasser und zu Lande nie an solche Klippen gestoßen — möge, wenn er kann, sich etwas darauf zu Gute thun, daß sein Putz- und sein Schlafzimmer — von Scipio's Enthaltsamkeit an bis zu der keuschen Lucretia, nur mit Tugendspiegeln getäfelt sey — oder er fasse auch den kurzen Entschluß, sich nie von seinem Ernste und seiner Studirstube zu entfernen, um sich keinen solchen Gefahren

auszusetzen, als mich leider! betroffen haben, und, wenn sie ihm ja aufstießen, mein abschreckendes Beispiel zu benutzen, und ihnen klüger auszuweichen, als meiner Wenigkeit gelang. Auch das soll mir recht seyn. Müßte er sich aber als ein ehrlicher Mann gestehen, daß seine Sittlichkeit hier und da wohl noch schimpflichere Niederlagen erlitten haben, als die meine, so weiß ich ihn mit keinem bessern und brüderlicheren Rath zu entlassen, als — er schlage den Weg ein, auf den mein hölzerner Arm hinweis't — den Weg der Reue, wo er auch mich mit meinem Wanderstabe finden wird. . . . .

Das sind faule Fische — war das erste Wort, das ich hörte, als ich mit meinem Selbstgespräche vor dem Posthause abtrat. Ich stutzte — bis ich sah, daß es nur einer Hökin galt, die der Hausknecht, trotz der Versicherung, daß die Sardellen frisch wären — abwies. Wenn es nun aber ein Philosoph gewesen wäre, befragte ich mich, der dir mit diesem entscheidenden Urtheile in den Korb geguckt hätte? was würdest du ihm haben antworten können? Ein Glück für ihn, daß ich wieder auf eigenen Füßen stand und alles Hochtrabende in der Chaise zurückgelassen hatte: — denn nun ward mir die Sache erst selbst klarer. — Nicht ganz getroffen! erwiederte ich ihm. Faule Fische, sagen Sie? Nein, mein Herr, es sind gar keine — sind nichts, als gute, ehrliche Frösche, die ich zum Zeitvertreib mit der Angelruthe in dem nächsten Tümpel gewonnen habe, um Versuche, die zu sehr wichtigen Resultaten leiten können — über die Reizbarkeit der Nerven anzustellen. Ich mache mir zuweilen den Spaß, während Euer Ehrwürden den Ungeheuern des Oceans Wurfspieße entgegenschleudern, ohne daß ich wüßte, eins noch getroffen oder getödtet zu haben. Meine Frösche kön-

nen wenigstens nicht mehr quaken, wenn ihnen die Haut über die Ohren gezogen ist. Ihre gute Absicht, mein Herr, ist jedoch gewiß nicht zu verkennen und verdient den Dank aller Edeln. So kamen wir als gute Freunde aus einander und gingen, glaube ich, jeder ruhig und mit sich zufrieden, in's Bett.

Staatliche Bibliothek
Regensburg

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Thümmel, Moritz August <<von>>,

M. A. v. Thümmel's beste Werke

Bd.: 5/6

Hildburghausen [u.a.] [ca. 1800]

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Germ.3949(27
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11300231-0
VD18 90733363-001